

Henneb. o. 56d

v. O.
bell.
110.

Geschichte

der

thüringischen Truppen

in dem

Feldzuge von 1810/11 in Katalonien.

Mit besonderer Rücksicht

auf den

gotha-altenburgischen Truppen-Theil

von

Hermann Pfister,

Premier-Lieutenant im Königlich Preußischen,
1. Oberschles. Inf.-Regimente Nr. 22.

Mit einer Karte des Kriegs-Schauplatzes.

Berlin.

Verlag von A. Bath.

1866.

H. 56d

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Seiner Hoheit

Ernst II.

Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha

in dankbarer Erinnerung

ehrerbietigst zugeeignet.

Vorwort.

Im Herzoglich Sachsen-Koburg-Gothaischen Infanterie-Regimente während der letzten Jahre der Selbständigkeit desselben dienend und herangebildet, hatte der Verfaßer die hier vorliegende Arbeit zur Einfügung in eine allgemeinere Formierungs-, Personals- und Kriegs-Geschichte dieser Truppe übernommen, daher Anfangs ohne ein Ziel abgesonderter Veröffentlichung. Doch das Zurückbleiben anderer Glieder solcher gesammtheitlicher Geschichte, neben der Wahrnehmung, daß die bereits vorhandenen allgemeineren Werke von Jakobs und Seebach den dargebotenen Stoff entweder in engeren Schranken oder in anderer Richtung und Weise, denn es vielseitig gewünscht ward, benutzt hatten, bestimmten den Verfaßer, der Ermunterung seiner Vorgesetzten im Koburg-Gothaischen Regimente durch Übergabe dieser Schrift an einen allgemeineren Kreiß von Lesern zu entsprechen. Darmit war dann aber auch geboten, die engen Grenzen und das immerhin trockene und seichte Bette einer ausschließlichen so genannten Truppen-Geschichte zu verlaßen und zugleich der Versuch gerechtfertigt, durch Erweiterung des ursprünglichen Planes, einen Beitrag zur allgemeinen Kriegs-Geschichte zu liefern. —

Ob jetzo in der gewählten Form hierzu die Zeit sei, nachdem die heimathliche Beziehung dieser Truppe durch ihre Einknüpfung in das Königlich Preußische Heer eingeschränkt, darfür aber auch die gesammte Theilnahme erweitert ist, könnte in Frage stehen. Allein erwägt man ferner, daß bezüglich der Mannschaft jene heimische Angehörigkeit unverändert blieb, und auch in den Kreißen

der Offiziere, wie überhaupt in den höheren Klassen der Gesellschaft, Viele die Geschichten ihrer Väter gern, auch in den altheimathlichen wehrthümlichen Verhältnissen aufsuchen, daß aber auch die kombinierten thüringisch-fränkischen Truppen, oder das so genannte Regiment der Herzöge zu Sachsen aus Beizügen sämmtlicher, kleinerer, sächsischer Staaten bestund, und daß die Verwendung desselben in den napoleonischen Armeen, und namentlich auch seine Theilnahme am spanischen Kriege, Thatsachen von bleibend geschichtlichem Werthe einschließt, und darbei zu Erinnerungen führt, welche in den Gefühlen und Gedanken jedes Deutschen unauslöschlich sein werden, erwägt man dieß insgesammt, so scheint auch die hier dargebotene Schrift keines Weges für künftige Benutzung unwerth, oder für die Theilnahme der Gegenwart unzeitig geworden zu sein.*)

Zweierlei wird immer zu einem gewissen Überwegsehen über die Kriegs-Geschichte ganz kleiner, zumal einst rheinbündischer Staaten verleiten: die Meinung von einem Mangel des Denkwürdigen für allgemeinere Theilnahme und der unvaterländische Geist, der manche ihrer Führerschaften, namentlich unter napoleonischem Ruhmes-Prunke durchdrang. Allein beiden Vorwürfen entziehen sich öftere der Beachtung werthe Beispiele. Die Geschichte mehrerer jener kleinen Truppen-Körper steht durchaus nicht an Reichthume dem Kreiße der Thaten gleich starker Bestandes-Theile großer Armeen nach, bewegt sich auch durchaus nicht fremder und abgesonderter in den bedeutendsten Kriegs-Handlungen und liefert den Beweis, daß auch die Beizüge kleiner Staaten der Einigung fähig unter kräftiger gemeinsamer Führung und hierdurch zur Lösung der bedeutendsten Aufgaben geeignet waren. Besonders nahm auch das

*) Für nicht thüringische Leser sei hier daran erinnert, daß die Zusammenfaßung der ernestinischen Lande nach Gruppen vor 1826 eine andere, denn die jetzige war; nemlich: Weimar, Gotha-Altenburg, Hildburghausen, Koburg-Saalfeld, Meiningen.

Herzogthum Gotha-Altenburg, das seit Menschen-Altern eine, ganz außer seinem staatlichen Größen-Verhältnisse liegende beträchtliche Anzahl Truppen mittels fremden Soldes und für fremden Dienst unterhielt, eine nicht geringfügige Stellung in jener Hinsicht ein, und lieferte einen Reichthum an tüchtigen Kriegern, der sich auch in den Rheinbunds-Regimentern wohl geltend zu machen wuste. Und was die vaterländische Gesinnung der thüringischen Truppen, was das Verhalten der sächsischen Herzöge den französischen Richtungen gegenüber betrifft, so werden die vorliegenden Erzählungen ein eben so beruhigendes, als ehrendes Zeugniss aussprechen.

Wenn in den damaligen Kriegs-Heeren noch der Stolz auf einen Standes-Vorzug in Führung der Waffen einen um so größeren Abscheu gegen Volks-Wehren hervorrief — als sei Kampf um alles Theuerstes des menschlichen Lebens nur zünftige Arbeit, deren gegenseitige Verrichter sich nach abgethaner Sache als Handwerks-Genoßen in die Arme fallen; — wenn der kriegerische Trieb nach Ehre der Waffen ein eitles Sonnen im Glanze des napoleonischen Adlers suchte und fand, so konnten doch die Beispiele Tyrols und Spaniens, mittler Weile in ganz Deutschland noch die Herzen von der Bewegung der selbst versuchten Befreiung pochten, nicht sittlich verloren gehen; sie konnten selbst von manchem streng soldatischen Gemüthe veredelnde Begriffe und Empfindungen, neben Gefühlen der Schmach des eigenen Vaterlandes, nimmer entfernt halten, Und gewiss kann auch die flüchtige Betretung des katalonischen Kriegs-Schauplatzes unter den ernestinischen Fahnen für eine allgemeinere, Vaterland, Recht und Freiheit liebende Leser-Welt nicht ohne warme Berührungen bleiben.

Der Verfaßer hat sich für die Umschau in den höheren und allgemeinen, und in den auch den Nichtkrieger ansprechenden Verhältnissen und Begebenheiten jenes thüringischen Zuges nach Spanien keine allzu engen Schranken gestellt. Ob namentlich die Schilderung des katalonischen Kriegs-Feldes, seiner Volks-Wehren und

der ganzen Kette seiner Kämpfe eine über Gebühr ausgedehnte sei, läßt sich wohl nur bedingungsweise je nach dem gewollten Gesichts-Kreiße der Schrift, oder nach dem nicht gewollten buchstäblichen Begriffe einer bloß kahlen Truppen-Geschichte beantworten. Die Aufgabe aber, Einzelheiten eines Truppen-Beizuges in denen des einschließenden Regimentes, diese in denen der Brigade, diese in denen der Armee, und diese in der gesammten Kriegs-Führung hervortreten zu laßen, mit anderen Worten, eine Truppen-Geschichte zu liefern, welche nicht bloß den Leser in engstem häuslichem, nach Außen beziehungslosem Kreiße beschäftigen und unterhalten soll, — was allerdings ebenfalls ein vorgesteckter Zweck sein könnte, — sondern welche auch ein größeres Ganzes an der führenden Hand des kleinen Einzelnen betrachten will, eine solche Aufgabe gut zu lösen, reichte freilich über das Vermögen, obgleich nicht über das Bestreben des Verfaßers hinaus. Was darbei das Hereinziehen der großen Kriegs-Verhältnisse betrifft, so schienen ihm wenigstens die nächsten, für die Feldzugs-Geschichte der thüringischen Truppen schon bekannten Beispiele einen Mittelweg vorzuzeichnen, indem das eine dieser Bücher wohl zu wenig, das andere wohl zu viel mit den allgemeinen Kriegs-Ereignissen die der kleinen Truppen-Körper umfaßt.

Indem ich durch eine Übersicht des Inhaltes und der zum Grunde liegenden Schriften diese Vorbemerkungen ergänze, möchte ich schließlich dieß mein erstes, hiermit dargebrachtes Werkchen auch einer nachsichtigen Beurtheilung empfehlen.

Geschrieben zu Gotha*) und Berlin 1863 und 1865.

Hermann Pfister.

*) Da das Buch dem Wesentlichen nach bereits vor länger, denn zweien Jahren abgefaßt war, inzwischen sich aber als Manuskript in anderen Händen befand, so ist auch eine Arbeit des Herrn Hauptmannes Eelking zu Meiningen, von der ich überhaupt zu spät hörte, nicht eingesehen.

Inhalt.

Seite

Einleitung. Stellung der Truppen als Beizug und Bestandes-Theil der Rheinbunds-Division Rouyer. Einschmelzung derselben in Tyrol auf zwei Bataillone. Zurüstung in den Quartiers-Ständen Oberösterreichs 1

Zug durch Deutschland und Frankreich vom 20. Dezember 1809 bis zum 20. März 1810 9

Katalonien und dessen Kämpfe bis zum März 1810 25

Einrücken in Spanien und erster Zug der Division Rouyer nach Barzelona 47

Unternehmungen der sächsisch-nassauischen Brigade gegen Manresa . . 65

Manresas Belagerung und Vertheidigung 75

Umsicht auf dem äußeren Kriegs-Schauplatze 88

Durchschlags-Gefecht der Brigade aus Manresa nach Barzelona . . . 94

Verlustes-Übersicht, und Rückmarsch nach Gerona 109

Wiedererrichtung des 1sten sächsischen Linien-Bataillones in der Heimath; Zug desselben nach Spanien 120

Vorgänge zu Puente majore und Hostalrich bis zum zweiten Zuge nach Barzelona 127

Allgemeines. Zustände und Begebenheiten während des Quartiers-Standes zu Baskara und Gerona. Gefangennahme des 5ten und 6ten Regimentes der Division Rouyer zu La Bisbal. Schicksale der Gefangenen von La Bisbal und von Manresa. Die letzten Monate zu Gerona, und Vorgänge auf der katalonischen Kriegs-Bühne . . . 142

Rückmarsch aus Katalonien. Aufenthalt im südlichen Frankreiche. Blick auf die letzten katalonischen Kämpfe von 1811 bis 1814. Heimkehr im Frühlinge 1811 174

Beilagen: 1. Marsches-Route des ersten gotha-altenburgischen Linien-Bataillones 187
2. Übersichtliche Geschichte des Offizier-Korps des kombinierten Regimentes „Herzöge zu Sachsen" von Ende 1809 bis Anfang 1811 188
3. Standes-Liste der Offiziere vom Jahre 1811 195
4. Formierung der Truppen am Brenner 196
5. Erste Stärke der thüringischen Truppen 198
6. Zweite Stärke der thüringischen Truppen 199
7. Berechnung der zu Puente majore wiederum vereinigten Truppen, mit eingehender Aufführung des bisherigen Verlustes nach Bataillonen sowol als nach Kontingenten geordnet 200
8. Formierung des 1sten Bataillones vom Mai 1810 zu Puente majore 203
9. Makdonald's Ansprache an die Katalonier beim Antreten seines Befehles 204
10. Preise der Bekleidung bei den gotha-altenburgischen Bataillonen 207
Nachtrag. Aus den Briefen des herzogl. Sachsen-Meiningischen Majores v. Bose an seine Frau 208
Benutzte Schriften 213

Einleitung.

Stellung der Truppen als Beizug und Bestandes-Theil der Rheinbunds-Division Rouyer. Einschmelzung derselben in Tyrol auf zwei Bataillone. Zurüstung in den Quartieres-Ständen Oberösterreichs.

Der Österreichisch-Französische Krieg hatte ausgetobt. Hoffnungsvoll war er begonnen zur Wiedererhebung der österreichischen Macht und zur Befreiung Deutschlands in jener günstigen Zeit, in welcher Napoleons Völker-Unterjochung, der Sieges-Lauf politischer Unthaten, von der Vaterlands-Vertheidigung des Spaniers aufgehalten ward; — aber fehlerhaft und unglücklich ausgeführt, — überwunden sogar durch die wesentliche Mitwirkung deutscher Waffen, — hatte gerade er den Eroberer auf den Gipfel seines schreckbaren Ansehens gehoben, — und für Spanien, wie für Deutschland schien nun jeder Stern der Hoffnung untergegangen zu sein.

Es mag ein Trost sein, daß zur Unterdrückung des Tyrolischen, dem spanischen ähnlichen, Volks-Kampfes, das Blut der Stammes-Genoßen am wenigsten beitrug; aber das ist ohne Trost, die Krieger des alten Kaiservolkes sich sonnen zu sehen in den Genaden-Bezeigungen des fremden Kaiser-Feldherrn, den sie fast selbverständlich auch nur allein „den Kaiser" nannten, ja zu hören, wie in der Truppen-Schau zu Schönbrunn dem Unterjocher ihres Vaterlandes auch von ihnen ein stürmisch begeistertes vive l'empereur dargebracht ward. Welches neue Ziel man ihren gewiss tüchtigen Waffen-Leistungen anweisen werde, brauchten sie nicht lange zu erwarten, so wenig, als es den Polen, mit ihrem Kosciusko im Herzen, dort entgieng, wo die Palafox niederzuwerfen waren. Es steht eine Frage, eine glühende, vor dem Gewißen der heutigen

Welt, — sie hatte erst schwaches, dämmerndes Licht im damaligen Kriegers-Bewustsein, — sie ist die des sittlichen Zweckes des Waffen-Berufes! Sie läßt sich so leicht nicht beantworten, als es der Darsteller der Thaten der Nassauer thut, die, wie er sagt, „das Glück hatten, unter den herzoglichen Fahnen in Spanien zu kämpfen, die dort dem Ruhme ihres Fürsten und Landes Gesundheit, Blut und Leben zum Opfer brachten."

Gleiches für die thüringischen Truppen zu erhärten, ist nicht der Zweck dieser Schrift. Sie kann nur die Kenntniss eines trauernden Zweiges in der Geschichte jener Tage, die Theilnahme an den Geschicken und an den Thaten und dem wackeren Verhalten der Krieger erstreben wollen. Ehre den Herzen, die auch eine schmerzliche Aufgabe mit Pflichttreue für ihren Fürsten und ihren Dienst, ihres volklichen Namens würdig lösten — keine Ehre, wenn sie es mit herzlos soldatischer Lust und Glanzes-Gierde, mit der Denkungs-Art thaten, die sich noch heute eine Helena-Münze an die Brust hängen ließ.

Mitte Novembers 1809 ergieng vom französischen Gesandten v. Hedouville der Antrag an die Herzogl. sächsischen Häuser, ihre pflichtigen Beizüge, wiederum zu einem kombinierten Regimente zusammen gestoßen, dem französischen Dienste zu überlaßen, dieselben hierfür zu ergänzen, und, sobald die Truppen über den Rhein gegangen, die Löhnungs-Zahlung aufhören zu laßen, da sie alsdann vom Kaiser übernommen werden solle. Eben solche Anträge waren den Fürsten aller, auch die Division Rouyer bildender Rheinbunds-Regimenter geschehen. Die meisten bezeigten ergebene Bereitwilligkeit, die schwarzburgischen und lippischen Regierungen (und die waldeckische?) so sehr, daß sie ihre Truppen völlig in französischen Sold gaben, und der Herzog von Nassau „beeilte sich," wie der französische Gesandte es ausdrückt, „mit gewohntem Eifer und Fleiße für den erhabenen Protektor diesen Anträgen zu entsprechen; man hoffe gleiche Willfährigkeit bei den durchlauchtigen sächsischen Fürsten zu finden."

Nassau forderte diese sogar dringend zur Zustimmung auf, „gemäß des Dankes, den man einem Herscher schulde, welcher der Beschützer der Schwachen wider den Mächtigen und wider die

Verheerungen des Krieges mittels seiner weisen Anstalten und heldenmüthiger Widmung sei."

Doch keines Weges zeigten sämmtliche sächsische Herzöge Empfänglichkeit für solche Ansichten und Heischungen, und Gotha nebst Weimar suchten gemeinsam den Weg des Verhandelns zu betreten, auf welchem jedoch der französische Gesandte ihnen im gebieterischen Tone seiner Regierung entgegentrat. Der Posener Beitritts-Vertrag, den viele der kleinern Staaten mit Widerwillen, viele mit Gewinnes-Lust oder anderen Neigungen eingegangen, verpflichtete zur Stellung des Kontingentes während der ganzen Dauer des kontinentalen Krieges, ohne eine Soldes-Übernahme durch Frankreich, während jetzt dreierlei zur Wahl varlag: entweder Übertragung der Truppen in französischen Dienst überhaupt, also Entlaßung aus allem vaterländischen Verbande, oder Übergang der geforderten Truppen in den Sold Frankreichs, ohne gleichzeitige Zurechnung auf das matrikulare Kontingent, oder einfache Stellung des Letztern. Am wärmsten versuchte Weimar durch Vorstellungen bei den verwandschaftlichen Häusern das neue Unglück zu mildern. „Jedes Fürsten Pflicht", antwortete das weimarische Ministerium auf die in ähnlichem Sinne vom gothaischen gemachten Äußerungen, „sei die Vertretung des Lebens und der Wolfahrt seiner Unterthanen; der Name eines Vaters des Vaterlandes gebühre Demjenigen nicht, der nicht einmal den Versuch machen würde, größere Ansprüche, als die durch den Posener Vertrag begründeten, abzuwehren. Ein Anderes sei es, aus Bundes-Pflicht fechten, ein Anderes, in fremdem Dienste es thun: träte der letztere Fall ein, so würden wahrscheinlich die Offiziere ihre Entlaßung nehmen, die Gemeinen aber flüchtig werden, wie das überhaupt zu fürchten sei, sobald es über den Rhein gehen sollte." — Es ward also bestimmt, das Regiment der Herzöge von Sachsen nur als Kontingent zu stellen.

Zur Division Rouyer zählten ursprünglich 6 Regimenter, die auch ihre Nummern beibehielten, nachdem schon im Jahre 1808 das Regiment Würzburg und eines von Nassau, nebst dem aus Beiträgen der schwarzburgischen, reussischen, lippischen und waldeckischen Truppen gebildeten sogenannten prinzlichen Bataillone nach Spanien vorausgeschickt war, woselbst sich auch schon, theils seit

1809, die Kontingente Badens, Hessens, Frankfurts, Westfalens und Bergs befanden.

Die anderen Regimenter hatten in Österreich und Tyrol gefochten. Jedes derselben' schloß vier oder fünf Kontingente in sich: das 3te, ebenfalls von Nassau, die der beiden Hohenzollern und Isenburgs, während die Stellung für die beiden Salme, und für Aremberg, Liechtenstein und Leyen von Nassau mit übernommen war; das 4te ward von den sächsischen Häusern Weimar, Gotha, Koburg, Meiningen und Hildburghausen gestellt, das 5te von den drei anhaltischen und zwei lippischen Fürsten, das 6te durch die beiden Schwarzburge, zwei Reusse und Waldeck. Es war für ein solches, in Kleidung, Wehr und Waffen, in Formierung, Gefechts-Formen und Verwaltung höchst buntes Gemische eine Wohlthat, daß Ein gebieterischer Wille durch Untergebung unter einen französischen Befehshaber das Ganze zusammenhielt, was allerdings die Eigenmächtigkeit französischer Eingriffe in die inneren Verhältnisse der Beizüge nicht entschuldigt. Das Direktorium des sächsischen Regimentes wechselte zwischen Gotha und Weimar, und gieng, nachdem der Marsch durch Frankreich schon angetreten war, auf Weimar über.

In dem unglücklichen Gefechte bei Oberau in Tyrol hatte das Regiment der Herzöge von Sachsen, das 4te der Division Rouyer (3te Division der Rheinbunds-Armee) namhafte Verluste erlitten. —

Das ganze 1ste Linien-Bataillon war, mit Ausnahme der rückwärts entsandten zweiten Musketier-Kompagnie, abgeschnitten und gefangen. Von dem 2ten Bataillone hatte dieses Schicksal die Grenadier- und Voltigeur-Kompagnie getroffen, und vom 3ten (Füsilier) Bataillone die erste Kompagnie. Es waren somit, des bedeutenden Verlustes des Regimentes überhaupt gar nicht zu denken, acht vollständige Kompagnien verloren gegangen. Allerdings hatten einzelne Mannschaften jener Kompagnien, die außerhalb der Gehöfte des Ortes gefochten, sich der Gefangenschaft entzogen, ebenso die leicht Verwundeten, die schon früher zurückgeschickt wurden.

In der Stellung, die das Regiment später am Brenner Passe

inne hatte, nahm deshalb Oberst v. Egloffstein eine andere Formation desselben vor, indem die Reste der beiden Linien-Bataillone zu Einem zusammenstießen, das Füsilier-Bataillon aber, statt wie früher zu sechsen, sich nur noch zu vier Kompagnien formierte. In kurzer Übersicht stellt sich die Formation, wie folgt, heraus:

Zweites (Linien-) Bataillon.

Bataillons-Kommandeur: Major Knauth (interimistisch.)
Bataillons-Adjutant: Lieut. Friedheim (interimistisch.)

Grenadier-Kompagnie (aus den Musketier-Kompagnien heraus gezogen und aus Versprengten der beiden früheren Grenadier-Kompagnien gebildet):
Hauptmann: vacat.
Oberlieutenant: vacat.
Lieutenant v. Plänckner.
Unteroffiziere und Grenadiere: 137 Mann.

Erste Musketier-Kompagnie (früher zweite Musketier-Kompagnie des ersten Bataillones):
Hauptmann: vacat.
Oberlieutenant Schulthes.
Lieutenant Müller.
Unteroffiziere und Musketiere: 163 Mann.

Zweite Musketier-Kompagnie (früher erste und zweite Musketier-Kompagnie des zweiten Bataillones [Meininger]):
Hauptmann v. Donop.
Oberlieutenant Trinks.
" Reich.
Lieutenant Michel.
Unteroffiziere und Musketiere: 165 Mann.

Dritte Musketier-Kompagnie (früher dritte Musketier-Kompagnie des zweiten Bataillones):
Hautmann v. Geyer.
Oberlieutenant v. Beust I.
Lieutenannt Wunder.
Unteroffiziere und Musketiere: 150 Mann.

Vierte Musketier-Kompagnie (früher vierte Musketier-Kompagnie des zweiten Bataillones):
Hauptmann Wagner.
Lieutenant Merkel.
= Krätschmar.
Unteroffiziere und Musketiere: 159 Mann.

Voltigeur-Kompagnie (früher Voltigeur-Kompagnien des ersten und zweiten Bataillones, aus Versprengten gebildet [Koburger]):
Hauptmann: vacat.
Oberlieutenant: vacat.
Lieutenant v. Schauroth.
Unteroffiziere und Voltigeure: 75 Mann.

Zusammen: 16 Offiziere und 849 Mann.

Drittes (Füsilier-) Bataillon.

Bataillons-Kommandeur: Major v. Arnswald (interimistisch.)
Bataillons-Adjutant: Lieutenant v. Steuber (interimistisch.)

Erste Füsilier-Kompagnie (früher sechste Kompagnie [Hildburghausen]):
Hauptmann: vacat.
Oberlieutenant v. Koppenfels.
Lieutenant: vacat.

Zweite Füsilier-Kompagnie:
Hauptmann: vacat.
Oberlieutenant v. Germar (interim. Regiments-Adjutant).
= v. Boyneburgk II.
Lieutenant v. Seebach.

Dritte Füsilier-Kompagnie:
Hauptmann: vacat.
Oberlieutenant v. Krayen.
Lieutenant v. Buchwald.

Vierte Füsilier-Kompagnie:
Hauptmann: vacat.
Oberlieutenant v. Boyneburgk I.
Lieutenant v. Goldacker.
= v. Schlegel.

Zusammen: 11 Offiziere und 452 Mann.

Außerdem kamen noch für den Regiments-Stab hinzu:
5 Offiziere, 11 Unteroffiziere (Sergeanten-Rang), 16 Korporale, 14 Gemeine oder zusammen 46 Mann.*)

Während des Verweilens zu Salzburg, Wien und Linz, bis zum Eintreffen zu Mannheim, von wo aus das Regiment seinen Marsch nach Spanien antrat, fanden jedoch durch Zu- und Abgänge noch verschiedene Änderungen in diesem Etate statt.

a) Schon zu Salzburg war der mit der Führung der herzogl. sächs. Sappeur-Kompagnie betraut gewesene Hauptmann Meister zum Bataillone gestoßen und hatte die Grenadier-Kompagnie übernommen.

b) Zu Linz traf ein Ersatz-Kommando bei dem Regimente ein, geführt von den weimarischen Lieuts. v. Staff und v. Schauroth und dem gothaischen Lieut. Brand, von welchen nur Letzsterer zum Depot zurückgieng; auch verließ hier Lieut. v. Buchwald das Regiment, um nach Weimar zurückzukehren.

c) Nach Auflösung der bei der franz. Armee gestandenen Sappeur-Kompagnie wurden die Mannschaften derselben dem Re-

---

*) Nämlich:
1 Oberst v. Egloffstein als Regiments-Kommandeur, von Weimar.
1 Regiments-Zahlmeister (Quartiermeister) Lieut. Henneberg, von Weimar.
2 Bataillons-Zahlmeister, Oberlieut. v. Fürstenau und Lieut. Schmidt, von Koburg und Gotha. (Ersterer vertrat den Regiments-Auditeur.)
1 Bataillons-Arzt (unbekannt), von Gotha.
2 Bataillons-Kapitain d'armes (Stabs-Fouriere), von Gotha und Weimar.
1 Regiments-Tambour, von Gotha.
1 Bataillons-Tambour, von Weimar.
7 Kompagnie-Chirurgen, 2 von Gotha, 3 von Weimar, 1 von Meiningen, 1 von Hildburghausen.
12 Hautboisten, 6 von Gotha, 5 von Weimar, 1 von Hildburghausen.
3 Büchsenmacher, von Gotha, Weimar, Koburg.
1 Profos, von Gotha.
14 Trainsoldaten (Knechte genannt), 4 von Gotha, 8 von Weimar, 1 von Meiningen, 1 von Koburg.

Die Stäbe der Bataillonr sind durchweg beim Regiments-Stabe mit verrechnet, doch so, daß die Bataillons-Kommandeure und Bataillons-Adjutanten bei ihren Bataillonen aufgeführt werden.

gimente einverleibt und den verschiedenen Kontingenten zugewiesen. Der gothaische Lieut. v. Schauroth II., bisheriger Führer jener Kompagnie, gieng jedoch wegen Kränklichkeit nach Gotha zurück, während der weimarische Lieut. v. Altrock bei seinem Bataillone eintrat.

d) Später schied der gothaische Oberlieut. v. Beust I. mit Abschiede aus und der meiningische Oberlieut. Trinks ward zum Depot kommandiert und durch den Lieut. v. Manderode ersetzt.

e) Auch der zum Hauptmanne ernannte weimarische Oberlieut. v. Germar muste Kränklichkeitshalber zu Linz zurückbleiben und es ward statt seiner der weimarische Lieut. v. Staff einstweilen zum Regiments-Adjutanten bestimmt; doch traf jener bald wieder beim Regimente ein und übernahm die zweite Füsilier-Kompagnie. Oberlieut. v. Boyneburgk I. ward gleichfalls zum Hauptmanne befördert.

Endlich übernahm der Hauptmann Meister die erste Musketier-Kompagnie und Lieut. Müller ward zu den Grenadieren versetzt.

Mittlerweile betrieb die französische Regierung auch die baldigste Ergänzung des Herzoglichen Regimentes auf den Stand von drei Bataillonen und mindestens in der Stärke, die dasselbe bei Beginne des Feldzuges von 1809 gehabt hatte, d. h. zu 2500 Mann. Da jedoch die in den verschiedenen Ersatz-Kompagnien vorhandenen Mannschaften hierzu in keiner Weise ausreichten, so muste einstweilen davon abgesehen werden, um die Rückkehr der in der Tyroler Kriegs-Gefangenschaft befindlichen Offiziere und Soldaten erst abzuwarten. —

Zug durch Deutschland und Frankreich

vom 20. Dezember 1809 bis zum 9. März 1810.

Zum Anfangs-Punkte des Marsches der vier Regimenter der Division Rouyer, von welcher die beiden ersten (Würzburg und Nassau) schon in Spanien stunden, war Passau bestimmt. Hier von dem 22. bis 25. Dezember aufbrechend, sollten sie zwischen dem 12. und 16. Januare Mannheim und Umgegend erreichen. Die Straße und die Quartieres-Folge, welche bei nur 5stündigen Marsches-Längen doch auch nur 3 Rasten binnen 23 Tagen gab, war für alle Regimenter die gleiche, wobei sich das 3te (Nassau), 5te (Anhalt und Lippe), 6te (Schwarzburg, Waldeck und Reuß) und das 4te Regiment (der Herzöge von Sachsen) mit Tages-Abständen folgten.

Den 20. Dezember brach das 4te Regiment von Linz auf, erreichte bei der bösesten Witterung und Wegsamkeit spät Abends am 22ten, über Passau hinaus, die Örter Neuburg und Neukirchen, besetzte für zwei folgende Tage die von den anderen Truppen geräumten Schanzen bei Passau, an deren Erbauung es im Monate Mai mitgearbeitet hatte, und empfieng den Befehl, am 25ten nach Mannheim abzuziehen. Hierauf muste jeder Hauptmann seiner Kompagnie das neue Marsches-Ziel unter Ermahnungen zu ferneren treuen und redlichen Diensten bezeichnen; die Leute möchten ihrem Landes-Herrn und ihren Offizieren keine Schande durch Fahnen-Flucht machen, es gelte bloß die Aufstellung einer Beobachtungs-Armee, Mannheim liege noch auf der rechten Seite des Rheines, von einem Zuge nach Spanien, dessen das Gerücht erwähne, sei nicht die Rede.

Der Reisezug gieng über Vileshofen, Plattling (wo Rasttag), Straubing, Pfatter, Regensburg, Abensberg, Vohberg (wo die zweite Rast), Ingolstadt, Neuburg, Monheim, Öttingen, Dünkelsbühl (mit Rasttag), Krailsheim, Hall, Öhringen, Heilbronn, Siesheim, Wiesloch, Schwetzingen, woselbst und in der Umgegend das Regiment am 15. Januare seine Quartiere bezog. Aber die Erwartung einer dauernden Lagerung hier in der Nähe von Mannheim, ward sogleich durch die Nachricht von der bereits am 14ten begonnenen Rhein-Überfahrt der Division niedergeschlagen, und durch den Befehl zur bleibenden Marsches-Bereitschaft, um beim Nachlaßen des Eisganges den vorausmarschierten Regimentern zu folgen, völlig vernichtet. Am 17ten muste das Regiment nach Neckerau, 3/4 Stunden vor Mannheim, rücken. Daß die Division nach Spanien gehe, um als Theil des in Katalonien unter dem Marschalle Augereau kämpfenden 7ten franz. Armee-Korps zur Unterwerfung dieser Landschaft mitzuwirken, war durch einen vom Fürsten von Neuschatel (Berthier) an den Divisions-General Rouyer ergangenen Befehl außer allen Zweifel gesetzt, und der Eindruck, den diese Nachricht auf die Stimmung der Offiziere und Soldaten hervorbrachte, ward noch durch das Gerücht verstärkt, daß das Regiment gänzlich in französischen Sold übergehen solle.

Kaum aus dem unglückseligen Kampfe gegen ein edles deutsches Volk zurückgekehrt, das in der allgemeinen Entnervung der Nation ein leuchtendes Beispiel alter Treue, Tapferkeit und Vaterlands-Liebe gegeben, sollte das Regiment in einen gleichen Kampf ziehen, um als Vasall eines fremden Machthabers abermals die Rechte einer Nation zu zernichten. Auch auf spanischem Boden wüthete der Bruders-Kampf zwischen Deutschen und Deutschen; und wie im Westen der Halbinsel die Division Leval, in welcher Nassauer, Frankfurter, Badener und Hessen den Hauptbestandtheil ausmachten, oft selbst im persönlichen Kampfe Mann gegen Mann sich mit den Truppen der englisch-deutschen Legion begegneten, so stunden auch in Katalonien, und auf andern Theilen des Kriegs-Schauplatzes, Truppen der Rheinbunds-Staaten und der Schweiz, den spanischen, aus Deutschen aller Gaue und Stämme gebilde-

ten Schweizer- und Flüchtlings-Regimentern feindselig gegenüber, ja im letzten Jahre des Krieges schlugen sich auch hier die Nassauer der Rouyer'schen Division, und König Jerome's westfälische Reiterei mit den Hanoveranern und Ölsischen Husaren der englischen Legion herum.

Begreiflicher Weise trat die erschütterte Stimmung der Truppen thatsächlich zuerst bei der Mannschaft hervor. Daß das Regiment nicht sogleich nach seiner Ankunft übergeschifft werden konnte, sondern in dreitägigem Verkehre mit den Landes-Bewohnern der Bearbeitung ausgesetzt blieb, Quartiers-Geber, und selbst Soldaten französischer, aus Spanien zurückgekehrter Regimenter, den Leuten in den schwärzesten Bildern des Elends ihr bevorstehendes Schicksal ausmahlten, gab Raum, Anreiz und Gelegenheit zu einer massenhaften Flucht. Auf alle Art hierbei von den Einwohnern begünstigt, giengen die Soldaten nicht bloß in bäuerlicher und Bürgers-Kleidung, sondern Haufenweise mit Wehr und Waffen durch; jede Vorkehrung durch Wachten und Offiziers- und Unteroffiziers-Patrullen blieb erfolglos. Fast 200 Mann entwichen in einer einzigen Nacht; der ganze, um diese Zeit durch Ausreißen stattgefundene Abgang betrug 348 Mann, nemlich 145 von Gotha, 98 von Weimar, 43 von Koburg, 19 von Meiningen, 43 von Hildburghausen. Aber so gerecht die Ausdrücke des Kummers über diese Pflichtvergeßenheit, so unbedacht ist ihre Bezeichnung als eine „Infamie", durch Offiziere, denen der Weg zur Entziehung aus unwillkommenen Diensten in anderer Weise offen geblieben war. Wir haben gesehen, daß das Gerücht über Unterhandlungen bezüglich einer Abtretung der deutschen Truppen an Frankreich, entweder, indem dieses ihr Krieges- oder ihr Soldes-Herr würde, ein völlig begründetes war; auch hatten sich mehrere kleinere Höfe in dieses Verhältniss bequemt, oder es mit Ergebenheit begrüßt. Ja das Bataillon Anhalt muste sogar, unter Unmuth, Schmerz und Thränen, aus einem am 17ten zu Landau erlaßenen, später allerdings widerrufenen Tages-Befehle vernehmen, daß es nun gänzlich, ohne fernere vaterländische Beziehung in französische Dienste übertragen sei. Die entgegengesetzte Entschließung der Herzöge von Sachsen war erst in der Faßung begriffen, daher ihr Regi-

ment noch ohne alle Kenntniss derselben war, woraus dann ein unangenehmes Vorgehen der Offiziere entsprang. Oberst v. Egloffstein schrieb den 17. Januar an das Herzogliche Kriegs-Kollegium in Gotha, das erst in diesen Tagen das Direktorium an Weimar abgab: „Eine gewisse Bestimmung zu haben (nach Spanien nemlich) ist eine größere Beruhigung, als die traurige Ahndung, in französischen Sold zu kommen. In diesem höchst unglücklichen Falle würde ich mich außer Stande befinden, dem Dienste Sr. Herzogl. Durchlaucht nützlich zu sein, und deshalb ein Herzogl. Kriegs-Kollegium ansprechen, bei Sr. Durchlaucht mir die Erlaubniss zur Rückkehr auszuwirken. Die Stimmung des Regimentes ist höchst traurig; es zählt bereits 146 Deserteure." — Und am folgenden Tage, gestehend, daß die Zahl schon über 300 gestiegen, fügt er hinzu: „In diesem Augenblicke passiert das Regiment den Rhein! mit welchem Gefühle aber, mag der Himmel allein wißen, um so mehr, da alle Durchlauchtigen Herrn über unsere künftige Bestimmung ein unbegreifliches Stillschweigen beobachtet haben. Ich schmeichele mir, von der Güte des Herzogl. Kriegs-Kollegii mit nächstem hierüber etwas Ausführliches zu erfahren, um die sämmtlichen Herrn Offiziere einiger Maßen beruhigen zu können." — Doch die Dringlichkeit der Verhältnisse ermeßend, schickten die Herzogl. Weimarischen Offiziere, und etliche Tage später, den 24ten, die gothaischen (ihr Major, und der Wagenmeister-Lieut. in gesonderten Eingaben) Erklärungen an ihre Landes-Herrn mittels Eilboten ab: „daß sie zwar ferner in aller Treue dienen würden, doch nur unter der Voraussetzung, nicht in französischen Sold überliefert zu werden, und daß ihnen, sollten sie durch den Kriegs-Dienst in Spanien Kraft und Gesundheit verlieren, auch eine genädige Versorgung zu Theil würde." Hatte schon Egloffstein's Bitte das Kriegs-Kollegium in Gotha zu der gutachtlichen, den eigentlichen Sinn ganz verfehlenden Äußerung verleitet: „der Wunsch des Herrn Obersten sei solcher Art, daß man ihn mit Stillschweigen übergehen könne; die Bestimmung des Soldaten gehe dahin, wohin ihn die Order der kommandierenden Generale weise," so überraschte den Herzog um so mehr die Eingabe der Offiziere. „Der Schritt sei befremdend," schrieb er dem Kriegs-Kollegio, „solle

jedoch in Rücksicht auf seine irrige Voraussetzung für diesmal als nicht geschehen betrachtet werden. Das Kollegium habe den Offizieren ihres Fürsten Erwartung fernerer treuer Dienste und die Beruhigung mitzutheilen, daß er ihnen dagegen seine Genade und Fürsorge auch künftig nicht entziehen werde." Indessen befand sich bereits der Gothaische Kriegs-Rath Reichhardt mit einer beruhigenden Mittheilung, und aus Weimar eine schriftliche unterwegs; sie trafen den 28. und 29. Januar beim Regimente ein.

Während also rücksichtlich aller Soldeien und der Kosten der Unterhaltung in Kleidung, Wehr und Waffen das Regiment auf dem vaterländischen Kosten-Etate blieb, auch von da alle bezügliche Entschädigung und das übliche Ausrüstungs-Geld oder Winters-Douceur zu empfangen hatte, muste doch die französische Regierung, auf den Grund früherer Übereinkommnisse, alle eigentlichen Kriegs-Ausgaben, die für Transport, Munition und daher Verpflegung im Lager und Quartiere, sowie den Aufwand der Lazarethe bestreiten; auch die Fütterung für die Pferde der berittenen Offiziere und des Trains sollte sie übernehmen. Es läßt sich nicht läugnen, daß sie dieser Verpflichtung (außer, was den letztern Punkt beim allgemeinen Nothleiden in Spanien betraf) vollständig nachkam, so sehr auch Beschwerden durch den herzoglich-sächsischen Geschäfts-Träger in Paris über Nichterfüllung vorgetragen wurden, ja daß sie in manchen Stücken, selbst der Feldes-Ausrüstung, in freigebiger Art zu Hülfe kam. Das, was wirklich zur Klage berechtigte, war das Wegfallen der naturalen Verpflegung in den Quartieren auf französischem Gebiete, da, mit gänzlichem Vergeßen der von den französischen Armeen in Deutschland bis zum unmäßigsten Grade geheischten und erhaltenen freien Quartiers-Verköstigung dort nur das französische Marsches-Reglement in Anwendung gebracht ward. Hiernach hatte nach deutschem Gelde der Bataillons-Führer 1 Thlr. 3 gGr., der Hauptmann und Regiments-Arzt 18 gGr., der Lieutenant und Wundarzt 15 gGr., und außerdem 1½ Pfd. Brot, der Feldwebel 2⅓ gGr., der Sergeant 2 gGr., die mindere Mannschaft 1½ gGr. täglich zu empfangen, übrigens nur warmes Obdach nebst Lagers-Statt, Licht und Salz; selbst Vorspann und Boten-Lohn muste mit klingender Münze bezahlt werden. Mit

Rechte nannte der Herzog von Sachsen-Weimar in einem Schreiben an den französischen Kriegs-Minister diese Einrichtung „eine Überbürdung, da die von den Truppen zu bezahlenden Verpflegungs-Kosten den Sold um das Doppelte oder Dreifache überstiegen, was um so unerträglicher für die sächsischen Herzogthümer sei, als sie noch schwer an den Folgen des Krieges litten. Man dürfe doch erwarten, daß die Rheinbunds-Truppen nicht anders auf französischem Boden, als die französischen in den Ländern des Rheinbundes behandelt werden sollten.“ *) Indeß ward in der französischen Verwaltung hierdurch Nichts geändert, und aller Verlust fiel auf den Soldaten selbst. — An die Ausführung des Reglements knüpften sich natürlich auch Durchzählungen des Truppen-Bestandes, welche von Zeit zu Zeit durch französische Musterungs-Beauftragte oder Besatzungs-Befehlshaber vorgenommen wurden.

Was das sogenannte Winters-Douceur betrifft, so wurden von den Herzögen verwilligt: Dem Obersten 100 Thlr., dem Majore 50, dem Kapitaine 30, dem Lieutenante 20, dem Regiments-Quartiermeister und dem Auditeure 15, dem Wundarzte 6 Thlr.; dem Adjutanten und Regiments-Quartiermeister als berittenen Subalternen außerdem 10 Thlr. Wie in früheren Feldzügen wurden Anweisungen vom Solde für die Angehörigen in der Heimath zugelaßen, und den Eheweibern der in Gotha heimisch gewordenen Mannschaften verblieb das Quartiers-Geld ihrer Männer. Da es eine gesetzliche Verordnung über Ruhe- und Wittwen-Gehalte nicht gab, so suchten und empfiengen einige Offiziere für sich und ihre Familien bezügliche Zusicherungen.

---

*) Die, noch nach dem Friedens-Schluße auf Befehl Napoleons im Oktober 1809 zu Linz ausgegebene Quartier-Verpflegungs-Ordnung verpflichtete den Wirth zu unentgeltlicher Verköstigung mit Brote, Gemüse, Fleische, Branntweine und Biere, und zwar:

Morgens: Brot und ein Glas Branntwein.

Mittags: Suppe, 1/2 Pfd. Fleisch, Gemüse, Brot, 1/2 Maß (2 Schoppen oder 2 Nösel) Bier.

Abends: Gemüse, Brot, 1/2 Maß (2 Nösel) Bier.

(Knauth's Tagebuch).

Zu den unvollkommensten Einrichtungen und Verhältnissen gehörte das Kassen-Wesen, da sich die Bataillons- und Regiments-Kassen häufig in so erschöpftem Zustande befanden, und für zeitiges Eintreffen von Geldwechseln so unzureichend gesorgt war, daß sich Egloffstein genöthigt sahe, bald bei einem Verwandten (in Straßburg), bald bei französischen Behörden in Pont St. Esprit, Dijon und Montpelier Summen gegen Verschreibung aufzunehmen. Erst zur Zeit des Eintrittes in Spanien war eine bestimmte Geldes-Empfangs-Ordnung zu Stande gekommen, nemlich in der Art, daß durch Vermittelung des Herzogl. Geschäfts-Trägers in Paris, des Geh. Rathes v. Treutlinger, ein Pariser Wechslerhaus die Einzahlungen in den französischen Staats-Schatz besorgte, aus dem sie der General-Zahlmeister der spanischen Armee entnahm.

Am 18. Januare früh 8 Uhr marschierte das Regiment durch Mannheim, wo nach Aussonderung der zum ferneren Kriegs-Dienste Untauglichen, um in die heimathlichen Garnisonen, oder, nach ihrer Genesung, zum Regimente zurück zu gehen, am Ufer des Rheins die erste genaue Zählung durch einen französischen Kriegs-Kommissair, behufs der Verpflegungs-Gelder, vorgenommen, noch auf einige Tage Brot gefaßt, und dann die Überfahrt bewerkstelligt ward, die bei sehr kalter und ungestümer Witterung und wegen des Eisganges zwar langsam, aber doch glücklich von Statten gieng. Am Abende nahm das Regiment in und bei Oggersheim Nachtquartier. Sein Bestand zählte an diesem Tage nur noch 32 Offiziere und etwa 1194 Unteroffiziere und Gemeine*), davon auf das Gothaische Kontingent 509 Köpfe kamen, nachdem an demselben Tage noch 20 Mann ausgerißen. 1 Offizier nebst 46 Mann blieben von letzterer Zahl noch auf der rechten Seite des Rheines krank in Spitälern zurück, und 1 Offizier nebst 1 Mann in Passau, um dortige Kranke zurückzubringen, so daß nur etwa 452 Köpfe über den Rhein kamen. Sieht man aber auf

*) Nach Seebach:

Stab	5 Offiziere	33	Unteroffiz. u. Gemeine.
1stes Bat. ..	16 "	828	" " "
Leicht. Bat. ..	13 "	333	" " "
	34 Offiziere	1194	Unteroffiz. u. Gemeine.

die Standes-Liste des Regiments am 31. Januare, so hatte das Gotha-Altenburgische Kontingent, einschließlich eines noch vorhandenen Stabes von 1 Majore, 1 Adjutanten, 1 Regiments-Quartiermeister, 2 Wundärzten, 1 Tambour-Major und 3 Hautboisten, 1 Büchsenmeister, 1 Profosen und 6 Wagenknechten (bei 12 Pferden) und nach einem Monats-Abgange von 159 Mann als Verabschiedete (darunter Lieut. Beust und der Bataillons-Chirurgus Löbe) einen Bestand von 518 Köpfen (davon nur noch 11 auswärts Kranke); das ganze Regiment aber noch 1171 Mann, (1160 Anwesende), so daß dem Gothaischen Beizuge, welcher 982 Köpfe zählen sollte, noch 474 fehlten, dem Ganzen aber etwa 1340, einschließlich 38 Offizieren, namentlich das ganze, in Tyrol aufgeriebene 1ste Linien-Bataillon.

Der Marsch der Division durch Frankreich bis zu dem ersten Bestimmungs-Orte in Spanien blieb in der bisherigen Folge- und Abstands-Ordnung der Regimenter, bei gleichen Quartiers-Orten aller, und mit 5- bis 6½ stündigen Tages-Strecken, aber immer spärlicheren Ruhetagen, so daß sie Anfangs zwar einige Male am 4ten, nachher aber nur am 5ten oder 6ten Tage gehalten wurden, ja von Lyon bis Pont St. Esprit das sächsische Regiment 7 Tage ohne Ruhetag marschieren muste. Die gemeinsame Quartiers-Reihe und die dem letztern Regimente vorgeschriebene Zeit, war wie folgt: Speyer, Landau, Weißenburg den 19., 20., 21. Januar; den 22. Ruhetag; Hagenau, Straßburg, Erstein, Schlettstadt (Ebersheim), den 23., 24., 25., 26., den 27. Rast; Kolmar, Senheim, Belfort den 28., 29., 30., den 31. Rast; Isle sur Doubs, Beaumes les Dames, Besanzon den 1., 2., 3. Februar, den 4. Rast; Vitreux, Auxonne, Dijon, Verdün nebst Beaune, Chalons, den 5., 6., 7., 8., 9., den 10. Rast; Tournus, Macon, Villefranche, Lyon den 11., 12., 13., 14., den 15. und 16. Aufenthalt in Lyon; Vienne, Le Petage, St. Vallier, Valence, Loriol nebst Livron, Montelimar, Pont St. Esprit den 17., 18., 19., 20., 21., 22., 23. den 24. Ruhetag; Uzes, Nismes, Lunel, Montpellier den 25., 26., 27., 28., den 1. März Ruhetag; Meze, Pezenas, Beziers, Narbonne, den 2., 3., 4., 5., den 6. Rast. Sijean, Rivesaltes, Perpignan den 7., 8., 9., worauf ohne weitere Unterbrechung der Marsch den 10., 11., 12. nach Gerona gieng.

Schon in Oggersheim veranlaßte die verlorne Quartieres-Pflege, da erst drei Tage nachher der Empfang der Verpflegungs-Gelder begann, große Unzufriedenheit unter den Truppen, und Reibungen mit den Einwohnern, die jedoch durch Vorstellungen und Schärfe gezügelt, auch theils durch die Aushülfe gemäßigt wurden, welche der Soldat, indem er außer dem Brote alle Kost sich selber anschaffen sollte, jetzo noch an seinem ersparten Noth-Pfennige fand. Unter deutschen Volks-Genoßen, sogar noch im Elsaße, erhielt er doch bisweilen von den Quartiers-Gebern auch einige Kost; je näher man aber dem älteren Frankreiche rückte, je mehr hörte auch dieser Brosamen auf.

Der Zug durch die Pfalz und das Elsaß berührte so Vieles, was einen deutschen Geist hätte ergreifen müßen: deutsches Volk und Blut, verschlungen von französischer Staats-Macht; der Dom zu Speyer, verwüstet mit seinen Kaiser-Gräbern von einem Volke, das niemals den Namen des edlen Vandalen verdiente; die Weißenburger Linien, mit der ruhmvollen Erinnerung, was da hätte geschehen können, wäre deutsche Kraft auf der Sieges-Laufbahn des Jahres 1793 klug und einig geführt; dann der Straßburger Münster, ein Denkmal der Größe des deutschen Volkes, der Kleinheit seiner kaiserlichen Führung, des Räuber-Hohnes des gallischen Nachbarn. Allein die Zeit, zumal ein von der grotesken Krieges-Herrlichkeit des Imperators und seiner Legionen berauschter Stand, war ohne Kunde oder Empfänglichkeit, dasjenige zu empfinden, was heute in Deutschland jeder gebildete Jüngling weiß und denkt.

In Straßburg muste das Regiment auf dem Parade-Platze aufziehen, um vom Kommandanten gemustert zu werden. Es war doppelt zu beklagen, daß es gerade hier zu blutigen, mit schweren Verwundungen auf beiden Seiten verbundenen Streitigkeiten zwischen Soldaten und Bürgern kam. Doch wurden die durch Gensd'armen zur Haft gebrachten Soldaten andern Morgens vor dem Abmarsche, ohne weitere Untersuchung wieder entlaßen. Als man bei Belfort den Wasgau überschritt, erregte der innerhalb eines Tages-Marsches auffällig werdende Wechsel von Sitte, Trachten, Gebräuchen — (und man konnte wegen des häufig schon im Elsaße

gehörten Französischen nicht auch sagen der Sprache), bei dem Soldaten die größeste Bewunderung: man hatte deutsches Land und Volk nun völlig hinter sich. Auch zu Besanzon ward vom Gouverneure eine Revue abgenommen. Sie war auf den Ruhe-Tag anberaumt und nahm viele, für wichtigere Verrichtungen erforderliche Zeit hinweg, theils durch Vorbereitungen, theils durch zweistündiges Ausbleiben des Ersteren, durch Exerzier-Proben und sein langes Verweilen beim Regimente. In einer deutschen Anrede sprach ihm der Gouverneur seine größeste Zufriedenheit und die besten Wünsche für den spanischen Feldzug aus, den Offizieren aber, die er vor der Front versammelte, seine Verwunderung, wie über solch eine musterhafte Truppe, in Betreffe Ihrer Mannes-Zucht u. s. w. bei Betreten des französischen Gebietes so nachtheilige Gerüchte hätten in Umlauf kommen können. Er schloß mit den Worten, daß es ihm zu besonderem Vergnügen gereichen werde, in seinem Berichte an den Kaiser eine entgegengesetzte Meinung vertreten zu dürfen. Es mochte ihm vorschweben, wie viel Anreiz zu Thaten des Unwillens sie auf dem fernern Zuge finden würden.

Abermals ward zu Dijon durch einen französischen Kommissar Zählung vorgenommen; jener Erwartung aber, welche man drei Tage zuvor vernommen hatte, ward leider hier nicht durchgängig entsprochen, indem diesmal, nicht in Folge mangelhafter Verpflegung, sondern des häufig und zu reichlich genoßenen Burgunder-Weines, Schlägereien zwischen Soldaten und Bürgern vorfielen.

Längs der weinberühmten Côte d'Or streckte sich von jetzo an die Straße bis Chalons, von wo, so wie es bei mehreren früheren Truppen-Zügen nach Spanien geschehen war, der weitere Zug zu Schiffe auf der Saone und dann auf der Rhone Statt finden sollte; doch Kälte und der herschende Eises-Gang traten dieser Verfügung entgegen. Die kalte und feuchte Witterung hatte viele Fieber-Kranke gegeben, deren mehrere vom hiesigen Lazarethe aufgenommen werden musten; und zugleich waren wieder manche Desertions-Fälle zu beklagen, durch die namentlich das Meiningische Kontingent seit dem Rheines-Übergange 6 Mann, das kleine Hildburghausische aber, von nur 56 Köpfen, binnen des Monates

Februar 7 Mann einbüßte. Major v. Arnswald, ebenfalls erkrankt zurückbleibend, trat das Füsilier-Bataillon an den Hauptmann v. Boyneburgk I ab.

Bei heftigem Regen und Schnee-Gestöber zog das Regiment am 14. Februare gegen Abend in die weit gebreitete, finstere und eng durchschnittene Steines-Masse von Lyon ein. Es war ein Ruhe-Tag für den 15ten anberaumt; da jetzo aber die Rhone wieder schiffbar erschien, so ward noch am Abende der Befehl ausgegeben, den folgenden Mittag die Kähne zu besteigen, um zu Waßer bis Beaucaire befördert zu werden. Die Faßung und Vertheilung von Brote auf 6 Tage, die an dem eine Stunde entfernten Einschiffungs-Platze geschehen muste, verzehrten die Zeit bis nach 1 Uhr, in welcher Zeit das Waßer so sehr stieg, daß der Gouverneur befahl, heute nur die Bataillons-Wagen (mittels Auseinanderlegung) auf die Fahrzeuge zu bringen und dann in die Quartiere zurück zu kehren. Um so früher sollte am 16. das Regiment wieder auf dem Gestade stehen. Nun aber hatten schwere, durch zwei weimarische Soldaten an ihrem Quartiers-Geber und dessen Frau verübte Mishandlungen eine Untersuchung herbeigeführt, welche den Aufbruch bis 9 Uhr aufhielt. Eben war der Einschiffungs-Platz wieder erreicht, als zu dem noch immer wachsenden Waßers-Stande auch noch Wider-Wind kam, und ein abermaliger Halte-Befehl, Rückmarsch, Bezug neuer Quartiere, und die Weisung nachfolgte, am Morgen des 17. den weitern Marsch zu Lande, über Vienne auf der Straße der anderen Regimenter, fortzusetzen. Übrigens ward diese Umänderung bei der kalten und schlechten Witterung als ein Glück für den erschütterten Gesundheits-Zustand der Leute angesehen.

Die nächsten sieben Marschtage vollendeten die von Mannheim an fortwährend gewachsene Misgunst der Jahres-Zeit, und aller Reise-Verhältnisse. Man traf verdorbene Wege, Kälte, Sturm, Schnee-Gestöber, die mehr an das nördliche Deutschland erinnerten, als eine Hoffnung gaben, daß der Koburger oder Gothaer seines Thümmels Reisebilder doch endlich noch im südlichen Frankreiche verwirklicht finden werde. In die paradiesische Armuth südfranzösischer Hütten und Häuser, ohne Öfen, nur im Kamine ein kümmerliches Feuer, oder auch dieses nicht, mit leichten und schlech-

ten und kühlen Betten, passte der noch ärmere Soldat nicht, wenn er durchfroren, durchnäßt, aufgerißen, hungernd nach mühseliger Reise Abends die Behaglichkeit des Quartiers, eine Stätte zum Trocknen seiner Bekleidung, Nachts wenigstens einige Erwärmung suchte. Ihm blieb nur die Wahl, zu hungern oder zu frieren, sein bedürftiges Fleisch oder Holz für den Rest seiner, während des Tages verbrauchten, kargen Marsches-Zulage zu erhandeln. Denn Holz, selten und theuer, gleichsam pfundweise verkauft, war von denen nicht zu erzwingen, denen Geld ein gleicher Mangel oder — Überfluß war. Selbst das Holz für die Wache, die doch zur Sicherheit der Bürger und zur Handhabung der Polizei aufgestellt ward, muste durch die Regiments-Kasse angeschafft werden. Dabei war Alles, außer dem Weine, $^{2}/_{3}$ theurer, als in der thüringisch-fränkischen Heimath; die Fütterung für die Pferde fast gar nicht zu erschwingen, und zu Allem diesem, der Unwirthlichkeit im Freien und unterm Dache, kam ein Bekleidungs-Zustand der Truppen, von welchem ihr Kommandeur berichten mußte, „daß er außer aller Beschreibung sei; daß viele Leute ihre Habseligkeiten verkauften, um nur Geld und dadurch Zeug zur Bedeckung ihrer Blößen zu bekommen; daß er mit Furcht und Kummer auf die Zukunft dieser sonst so wackern Mannschaft sehe; denn die Kassen seien leer, da die von den französischen Behörden entnommenen Vorschüße nur für die Löhnungen reichten." Ähnliche Klagen schickte Major Knauth an seine Behörde nach Gotha: „Die Montierungen seien aufgerißen; die Kapotröcke (Mäntel) im Mai vorigen Jahres zu Passau empfangen, Tag und Nacht, wegen Näße und Kälte, auf dem Leibe getragen, seien so dünn, daß sie kaum noch den Flicken hielten; das Schuhzeug vernichtet: bloßes Besohlen eines Paares Schuhe, bei Zugabe des Leders, muste bürgerlichen Schuhmachern mit 2—3 Franken bezahlt werden; denn die Handwerker in den Kompagnien konnten nicht genügend arbeiten, suchten oft frierend umsonst das erforderliche Plätzchen am Kamine, und begreiflich war es, daß bei so unausgesetzten und naßen Märschen, deren wenige Rasttage noch durch die von den Gouverneuren und Kommandanten angeordneten Schau-Aufzüge, Musterungen und Abzählungen verschlungen wurden, von sorgfältiger

Instandhaltung der Kleidungsstücke und Waffen nicht die Rede sein konnte. Die Einkleidung des neu errichteten 1sten Bataillons hatte in den heimischen Depots alle Vorräthe erschöpft, und also auch eine zeitige Nachfuhr an die vorausmarschierten Truppen verhindert. Sehnlich ward auf Mäntel, Flicktuch, Schuhe, Sohlen, Socken, Hemder, auch in Erwartung baldiger Süd-Wärme, auf leinene Hosen gewartet; am Meisten aber sah man der Abhülfe des schwer empfundenen Mangels an einem erfahrenen Arzte entgegen, da der geschickte und väterlich sorgsame Regiments-Arzt, Dr. Haßkarl, in Tyrol früher gefangen war. Wechselnder Frost und scharfe Dauungs-Winde hatten Fieber- und Augen-Krankheiten erzeugt.

Der Ruhetag, zu Pont St. Esprit am 24. Februar gehalten, ward abermals durch eine „Revue" in Anspruch genommen, auf der die äußere Erscheinung des Regiments dem deutschen Begriffe einer „großen Parade" gewiss nicht entsprach. Ganz anders war der Anblick eines russischen, nordwärts zur Heimath ziehenden Bataillons, das sich auf der See vor englischen Schiffen in den Hafen von Marseille gerettet, und vor einigen Tagen sich auf dem Marsche mit der Division Rouyer gekreuzt hatte; und selbst die spanischen Kriegs-Gefangenen, von denen man schon in Chalons viele hierhin gehaftete Offiziere, andere zu Uzes sah, gaben zu trüben Vergleichungen Anlaß. Der Frühling und schönere Himmel, dem man entgegen gieng, bedeckte die Blößen nicht.

Von Chalons an war die Marsches-Richtung längs des rechten Ufers der Saone und dann des linken der Rhone eine genau südliche gewesen. Nachdem zu Pont St. Esprit die uralte, über 1000 Schritt lange, aber sehr schmale Rhone-Brücke, ein Ehren-Denkmal wenigstens des menschlichen Geistes, überschritten war, so durchgieng man südwestlicher Richtung das gelobte Land Frankreichs, das Langue d'Oc und Roussillon, in welchem namentlich die Fruchtbarkeit und Reize von Bezieres das Sprüchwort erzeugten: wenn Gott auf der Erde wohnen wolle, so würde er hier seinen Aufenthalt nehmen. Wie mit einem Zaubers-Schlage schien plötzlich, seit dem 26. Februare, Himmel und Erde den milden und blühenden Süden zu verkünden. Von den Schönheiten der Schöpfung, und der leicht erhaltenen Erquickung köstlichen

Weines ließ sich gern der Schritt in den Rasthalten des Marsches feßeln, und dem unterrichteten, oder Unterricht suchenden Offiziere boten sich häufig Denkmäler der Vorzeit, wie besonders zu Nismes die der römischen Herrschaft und Üppigkeit dar. Zu Montpellier nahm der Gouverneur die Besichtigung des Regiments gleich beim Einzuge vor; der Rasttag war wieder zu dessen genauer Durchzählung benutzt. Dann betrat es zu Narbonne die vortreffliche breite Heer-Straße nach Perpignan, die, stets in der Nähe des Meeres hingestreckt, die Aussicht auf dieses mit seinen Schiffen und immer mehr auf die prächtigen Massen der Pyrenäen entrollt. Aus ferner Nebels-Gestalt immer höher und dunkler emportauchend, ergriffen sie die Seele des Kriegers mit den beklemmenden Gedanken-Bildern an das Schicksal, das schon so viele Zehntausende tapferer Krieger hinter dieser Mauer begraben hatte.

Als man am 9. März Mittags in Perpignan einrückte, dem wichtigsten Wehr- und Stütz-Platze zu den Unternehmungen gegen Katalonien, hatte man von Linz an einen 80tägigen Zug, durch Frankreich allein binnen 51 Tagen eine Strecke von etwa 145 Meilen zurückgelegt, d. i. nach Abzuge von 10 Rast-Tagen, mit Tages-Märschen von durchschnittlich $3^1/_2$ Meile oder $5^3/_4$ Stunden. Noch blieb ein Tages-Marsch bis zur spanischen Grenze.

Der Besichtigung des Regiments, die der General-Gouverneur gleich beim Einmarsche vornahm, und die er mit Zufriedenheits-Äußerungen über Haltung und Ansehen der Truppen begleitete, folgte neben der betrübenden Verkündigung, daß das so sehr erhoffte Ausruhen nicht Statt finden werde, sondern der Marsch gleich andern Tages dem der andern Regimenter der Division nachfolgen müste, eine ernstliche Untersuchung der Waffen. Sie ward, wie es auch bei diesen Regimentern geschehen, durch einen Artillerie-Obersten unter Zuziehung eines Büchsen-Meisters vorgenommen, mit einer dankbar anzuerkennenden Fürsorge, welche die ganze Division thunlichst mit einerlei Kaliber, und zwar mit neuen französischen Gewehren, zu versehen suchte. Die Nassauer musten sogar ihre aus Wien mitgebrachten neuen österreichischen Gewehre umtauschen, und die 4 leichten Geschütze, die sie ebenfalls dort empfangen hatten, abliefern. Beim Regimente der Herzöge von

Sachsen ward indes die Ungleichheit der Kaliber und des Handgriffes nur in sich selbst verpflanzt, da ein großer Theil der sächsischen Gewehre mit cylindrischen Ladestöcken als noch brauchbar beibehalten ward. Nur bei der Grenadier-Kompagnie ließ es sich einrichten, daß wenigstens sie lediglich mit französischen Gewehren bewaffnet ward. Daß auch die weimarischen leichten Kompagnien ihre jetzo noch von 170 Mann geführten sehr schönen gezogenen Büchsen im Zeughause gegen Empfangnahme französischer Bayonett-Flinten hinterlegen musten, stund als Erzielung von Kalibers-Gleichheit im Widerspruche mit der erwähnten halben Maaßregel, aber im Einklange mit der französischen Nicht-Schätzung einer Waffe, die in der Hand des deutschen Schützen (und so eben im Tyroler Feldzuge) stets eine so wirksame war. Daß die ziemlich allgemeine Unzufriedenheit über die Eigenmächtigkeit dieses Verfahrens ohne Einspruch des Regiments-Kommandeurs blieb, der doch den Umtausch der weimarischen Jäger-Hüte gegen Tschako's entschieden ablehnte, beweist nur die Unsicherheit des Urtheils über den Werth jener Waffe. Erst in der Folge, bei den Unglücks-Fällen, welche das Regiment betraf, freuete man sich, daß wenigstens diese Büchsen durch ihren Verwahrsam in Perpignan gerettet wurden. Auch Mäntel, Kamaschen sowie Hosen wurden gegen Bezahlung angeboten, dies jedoch in Erwartung einer Sendung aus Deutschland abgelehnt. Fast der ganze folgende, obgleich zum weitern Marsche bestimmte Tag ward noch mit Empfängen hingebracht, theils von Lebensmitteln und Schießbedarfe, theils eines Vorraths von Schuhen und Hemden, theils des Feldgeräthes an Feldflaschen und weiß blechenen Keßeln, Schüßeln und Kannen, und des Schanzzeugs aller Art in den ledernen Trag-Faßungen, soweit Beides nicht schon im Besitze des Regimentes war, und zwar dies Alles unentgeldlich, gegen Quittung.

Perpignan war voll von dienstunfähig gewordenen Franzosen, Italienern und Deutschen. Die Masse der Kranken und Verwundeten, welche während der Belagerung von Gerona hierher geschafft waren, hatte die Luft verpestet, und noch strotzten die Krankenhäuser von sterbenden Kriegern auch der Rheinbunds-Truppen: — der Westfalen, Berger, Würzburger und des sogenannten

Bataillons der Prinzen. Aber diese Trümmer ihrer in der Belagerung zu Grunde gegangenen Regimenter brachten durch ihren Anblick und durch die Schilderungen ihrer Kämpfe, Opfer und Leiden die tiefste Erschütterung in den Stimmungen derer hervor, die jetzo unter gleichem Zwange des unterjochten Vaterlandes auf der gleichen Bahn ihre Nachfolger werden sollten. Die Beschaffenheit und die Verhältnisse auf dem nun zu betretenden katalonischen Kriegs-Schauplatze bedürfen einer vorausgehenden Erörterung.

Katalonien und dessen Kämpfe
bis zum Märze 1810.

Eingestohlen hatte sich die Lüge, im Prunkes-Geschirre napoleonischer Großheit, in den Besitz des Thrones und des größesten Theiles des Landes Spanien, und die empörendste der politischen Unthaten feierte ihren Sieg selbst über die menschliche Sinnlichkeit, welcher jede schlaue oder starke, dabei glückliche Gewalt den Begriff menschlicher Größe giebt. Erobert nicht, — überfallen war Spanien; doch nicht niedergetreten das Gemüth des Volkes, und weniger, denn anderswo, traten bei ihm jene verächtlichen Stoffe hervor, die sich überall aus menschlicher Selbstsucht und sittlicher Schwachheit der Begriffe erzeugen.

Napoleon hatte seine Vorarbeiten zur Unterjochung Spaniens mit listiger Einführung französischer Streites-Kräfte, Entfernung des Kernes der geordneten spanischen Heeres-Schaaren aus ihrem Vaterlande, und der weiten Zertheilung der Zurückgebliebenen begonnen. Als Bundes-Genoßen, gegen Portugal und England, rückten seit Anfange 1808 immer stärkere französische Heeres-Massen ein, besetzten, um sie nicht wieder zu verlaßen, viele der wichtigsten Festungen, und mit diesen Schlüßeln in Händen ließen sie ihren Imperator seinen Bayonner Staats-Streich vollziehen. Aber so leicht es der geistigen Kunst und Unsittlichkeit Napoleons geworden, das durch eigene Sündhaftigkeit, Schwäche und Dummgläubigkeit morsche Gebäude des spanischen Königthums umzuwerfen, so viel herber ward für sie die Erfahrung, daß ein volkthümlich, durch Stolz, Vaterlands-Liebe, Kirchenthum und Feindes-Haß eng geschloßenes Ganzes einer Nation sich nicht so leicht fällen laße. Der in Spanien ausbrechende Kampf gab, wie der in Tyrol, den er-

schlafften Seelen unterjochter Völker und der Einsicht vorurtheilsfreier Kriegs-Kenner die ernste Erinnerung, wie groß der kriegerische Werth einer Volks-Bewaffnung sein könne, wenn sie in Verbindung mit tüchtigen, geübten Armeen steht. Als das Blutbad zu Madrid, der Tag zu Bayonne, die Ernennung eines Bonapartiden zum Könige von Spanien und der gleichzeitig unverborgene Wunsch Napoleons, Katalonien mit Frankreich zu verbinden, das spanische Volk zu völligem Erwachen brachte, als es, seine Arme gefeßelt sehend, wenig mehr denn die Wuth der Verzweiflung zur Errettung oder Rache zu besitzen schien, ergieng der Aufruf zur allgemeinen Volkes-Erhebung in Arragonien, Asturien, Valenzia und Alikante; Katalonien aber, von dessen Festungen erst einige, hauptsächlich Figueras und die Hauptstadt Barzelona, ganz im französischen Besitze waren, seumte am wenigsten mit der Nachfolge; und Don Mariano Alvarez, der sich bis aufs Äußerste gesträubt hatte, die Hauptburg von Barzelona dem angeblichen Bundes-Genoßen einzuräumen, ward nun die Seele der katalonischen Volkes-Rüstung.

Vielleicht war kein anderer Landes-Theil Spaniens für eine Eroberung des Ganzen so wichtig, und zu seiner eigenen so schwierig, als Katalonien, sowohl durch seine Geländes-Bildung, und seinen, besonders für den nordischen Krieger gefährlichen Himmels-Strich, als durch seine ungemein zahlreichen Kunstbefestigungen und den kriegerischen Geist seiner Bewohner, einen Geist, der, von Jahrhunderte zu Jahrhunderte thätig erhalten, jetzo fast alles Leben auf die Waffen verwies.

Im Norden durch die Pyrenäen, im Südosten vom Meere begrenzt, bildet das Land, wenn man die dritte Seite vom Hochgebirge bis zum Ausfluße des Ebro ziehet, nemlich mit der vom Thale der Noguera-Ribagorzana anfangs vorgezeichneten Linie, einen dreiecksförmigen Winkel der Halbinsel, mit Seiten-Längen von 30 bis 38 deutschen Meilen. Halbiert man diesen Raum der Länge nach, von den Pyrenäen bis zur Ebro-Mündung, wie es ungefähr durch die Richtung der Gebirges-Züge und Thäler vorgezeichnet ist, so erhält man die seeische oder östliche Seite als den

für das 7te französische Armee-Korps vorzugsweise gebotenen Krieges-Schauplatz.

In hohen Rücken und engen Berges-Gruppen steigt der Boden mächtig empor, besonders in Ober-Katalonien, als dem nördlichen Theile, selten durch eine Ebene gelichtet, wie durch die weiten Gebirgs-Keßel von Vich (Vique, Wissa) und Manresa im Innern, durch die Küsten-Niederung und das Hügel-Geländ des Ampurdans im Nordosten, und durch die Küsten-Fläche von Barzelona, von da bereits Süd-Katalonien beginnt.

Der fortgesetzte Hauptzug veranlaßt eine wichtige Trennung seines hier immer schmaler werdenden Küsten-Striches von dem westlich liegenden Flußes-Gebiete des Segre. Denn dieses, das sein Haupt-Thal mit der sogenannten Ebene von Urgel weit und breit geöffnet hat, folgt der allgemeinen Abdachung von N.-O. nach S.-W., dagegen das andere Gefließ, namentlich die Fluvia, der Ter, der Konjost oder Bezos, der Llobregat mit der Noya, die Gaya und der Frankoli, eben so, als der Ebro selbst, auf der unmittelbaren Abdachung zum Meere herabströmt, hierdurch alle größeren und kleineren Operations-Linien auf der Küsten-Seite durchschneidet, und eben so viele Vertheidigungs-Linien darbietet. Die Boden-Bedeckung besteht selten, meist nur im Hoch-Gebirge, aus kräftigen Waldungen, häufiger aus hohem Gesträuche, dazwischen der Anbau überall Weines-Gärten, und eine Fülle von Obstes-Pflanzungen, besonders von Öl- und Süd-Früchten verbreitet hatte, doch den Bedarf an Getraide nicht zog, da es sogar an Futter-Gras, Klee und Haber und hiermit an den Mitteln zu einer ausreichenden Viehzucht gebrach. Zwischen gartenähnlichen und reichen Gefilden (Huertas) erhuben sich immer wieder die leblosesten erstorbenen Einöden, deren Name, Despoblados, an eine längst untergegangene Zeit höherer Blüthe erinnern konnte. Doch auch in die Reize des Himmels war die Pein und Gefahr und das Tödtliche eingewoben, und der plötzliche Wechsel drückender Hitze und naßkalter seeischer Winde, glühender Tage und Thaues-feuchter frostiger Nächte glich dem Verhalten des Spaniers selbst. Mit unzähligen Höfen und Häusern, Alles, der Bau und die Einzäunung, von Steine, und mehr oder minder Vertheidigungs fähig,

liegt der Wohnbau zwischen den geschloßenen Ortschaften ausgestreuet; die kleinen Städte waren fast sämmtlich noch mit Ringmauern, oft durch Schlößer befestigt, und eine bedeutende Zahl von Festen deckte die West- und die Küsten-Seite und ihre Verbindungen. Dort waren Uogel, Berga, Solsona, Kardona, Cervera, Balaguer, Lerida, und am Ebro Mequinenza und Tortosa vor Allem wichtig, hier, rückwärts herauf an der Küste und im Lande, waren es Barzelona, Hostalrich, (oder Ostalrich) Gerona, die Hafens-Örter St. Feliu, Palamos, Bagur und Rasas, und endlich Figueras. Doch war der größere Theil aller Festen erst während des Krieges aus früherer Verwahrlosung zu voller Wehr-Festigkeit erhoben.

Bei der vernachläßigten Wegsamkeit des Landes, die es gewöhnlich auch an Überbrückung der kleineren Flüße fehlen ließ, gab es nur Eine große Haupt-Straße, die von Perpignan nach Barzelona, Tarragona, Valenzia; nur in mittelmäßigem Zustande waren die Verbindungs-Straßen zwischen dem Osten und Westen des Landes, namentlich nach Lerida, wohin von Gerona ab die über Vich und Manresa führte, von Barzelona ab, die durch die Päſſe des Monserats, Igualadas und Cerveras, und von Tarragona ab die über Monblanch. Die meisten Wege konnten nur für den Gebrauch kleiner Karren, noch häufiger nur für den der Maulthiere und Steinesel dienen. Jene im Gebirge liegenden Zwischenorte waren es dann auch, welche Sammel-Punkte des bewaffneten Lands-Volkes abgaben, und unaufhörliche Anfälle der spanischen Partheien und Heeres-Schaaren auf die Hauptstraße erleichterten, um so mehr, als viele Küsten-Orte zur Zuflucht und zu Ausgangs-Punkten dienen konnten.

So stellte der Katalone seinem Feinde eine Landes-Beschaffenheit entgegen, welche der Entwickelung und den Verbindungen seiner Waffen-Macht im großen Maßstabe, der Behauptung und Ernährung und der Gesundheits-Pflege der Heeres-Haufen überall hemmend oder verderblich entgegen trat, umgekehrt aber die Verwendbarkeit der natürlichen Vertheidigungs-Kraft des eigenen Volkes allenthalben ungemein begünstigte. Während nur die Eine Straße aus Frankreich, die von Perpignan, dem Angreifer die

Verbindung mit dem Sitze seiner Kriegs-Mittel sicherte, war ihm die Benutzung der See fast gänzlich durch die allein gebietende feindliche See-Macht der Engländer verschloßen; und wenn es auch nach und nach gelang, die ganze Kette der auf der See-Seite liegenden Festungen, theils erst nach den größesten Anstrengungen und Opfern, zu erobern, so blieb doch eben diese Seite eine stets offene, durch die Engländer benutzbare Wunde, ein schwer zu behauptender Besitz, und ohne überwältigenden Einfluß auf die Volkes-Wehr im inneren Gebirges-Lande.

In dieser aber, im Volke selbst, wie es sich seit den Tagen des Sartorius bewährt hatte, lag durch die Paarung des Lebens mit dem leblosen Elemente der Kern, die Kraft der Landes-Wehr; und ihr Beispiel verliert seinen Werth nicht durch öftere Ausartung ehrenhaften Waffen-Streites in Meuchelei und Grausamkeiten, erwägt man, um was es sich handelte, und wo dann ein Rettungs-Mittel aufhört gegen Mörder des Theuersten und Heiligsten gerecht zu sein. Ein durch Krieges-Gebrauch und ritterliche Ehren-Gesetze geregelter Waffen-Streit zwischen zweierlei Armeen staatlich erzürnter Krieges-Mächte kann den Wuth- und Rache-Kampf eines an seinem Herde angefallenen Volkes nicht seiner Regel unterwerfen; war der Angreifer mit Herausforderungen durch sittliche und staatliche Meuchelei, mit dem Willen der Unterjochung, mit der zügellosesten Ruchlosigkeit gegen die Volkes-Erhebung vorausgegangen, so kann sich's nicht mehr um Rüge der Rache-That handeln.

Dieser kräftige, seinem Himmel eingeartete Katalone, für Land und Lebens-Weise zweckmäßig bekleidet, ausdauernder Gänger, stark, beweglich, unermüdlich, an Weniges für Speise und Trank gewöhnt, geschwinden Sinnes und heißen Herzens, stolzer Haltung, wie des Körpers, so der Gesinnung, aber auch haßend, von allem Lebendigen den Franzosen zumeist, dem man, als abscheulichstes der Schimpfworte den Namen Gawachos zurief, dieses Volk, brennend in Vaterlandes-Liebe und im priesterlich angefachten Eifer seines sinnlichen Heiligen- und Wunder-Glaubens, stund, zu den Waffen aufgerufen, als eine einzige Seele da; Alt und Jung, Mann und Weib wetteifernd im Kampfe und Blute.

Allgemeine Wehr-Pflicht vom 16ten bis 40sten Lebens-Jahre ward jetzo gesetzlich gemacht. Man berechnete, daß der 13te Mensch, oder von der rüstigen Manneskraft der 4te Theil Waffen führte. Bei einer Bevölkerung von 1 Million Menschen unterhielt Katalonien aus eigenen Mitteln ein regelmäßiges Heer von 30 bis 40,000 Mann, mit Einschluße der kräftigsten Auswahl der Volkes-Wehr, der ebenfalls in Schlacht-Haufen (Tercias) vereinigten, mit Sold und Verpflegung versehenen Micaletes oder Miquelets. Es war dies die ursprüngliche Benennung jener Jäger, Hirten und Köhler der Pyrenäen, Geleites-Männer der Reisenden, Schleichhändler, gelegentlich Schnapphähne und Räuber, deren Findigkeit, Gewandheit, Schießfertigkeit sie für den Partei-Krieg, besonders des heimatlichen Waldes- und Gebirgs-Bodens, unschätzbar machte. Die Städter traten in Kompagnien zusammen, auf dem Lande riefen die Sturms-Glocken (Somaten) den Landsturm, der hier ähnlich den Namen der Somatenen führte, in Bezirkes-Kompagnien zusammen, von denen immer ein Theil, (die Partidas) meist von den jüngeren thätigen Geistlichen geführt, zu Streif-Zügen bereit stehen muste. Ihre Mannschaften löſten sich mit Übergebung der Waffen ab, denn trotz der englischen Zufuhr reichte das vorhandene Feuer-Gewehr doch bei Weitem nicht für die gesammte kampfbereite Mannschaft aus; viele Tausende waren nur mit Picken, nicht wenige nur mit dem Messer bewaffnet.

Eine Einrichtung O'Donel's, der im Jahre 1810 die Katalonische Streites-Macht befehligte, alle Miquelets, Partidas und andere Somatenen zu Legionen von 4000 Mann zu vereinigen und geschloßen den regelmäßigen Truppen anzureihen, bewährte sich nicht. Der Name der Guerilleros oder Guerillas ist aus andern spanischen Landschaften auch bisweilen auf die katalonischen Somatenen angewendet, und er ist sprachlich das nämliche, als Partidas, bezieht sich auf den kleinen Krieg oder das Parthei-Gehen.

Als Schimpfnamen gebrauchten die Franzosen für alle Volkes-Wehren den Namen des Brigand's (mit dem ja Napoleon auch die Braunschweig-Ölsischen Krieger, Schill mit seiner Schaar und die Tyroler befleckte); und auch der soldatische Stolz auf die Würde eines ausschließlichen Kriegerthumes gefiel sich unter den

Rheinbunds-Fahnen im Gebrauche der schimpflichen Bezeichnung. Aber wenn auch gefaßt, doch niemals gleichgültig war für den feindlichen Soldaten die Erscheinung jener, von der Sandale bis zur fern schimmernden rothen Mütze über schwarzem Haares-Netze romantisch gekleideten Männer, die, gliederfrei in der Beines-Stauche und kurzen Schenkels-Bekleidung, im schwarz sammetnen Leibchen, und mit dem braunen Mantel auf der Schulter, in der bunten Gürtels-Binde die Kugel-Ladung führend und das blutvertrauete und wurfgeübte Messer, gepäcklos und flüchtig mit Karabiner oder Flinte daher eilten.

Ihr kriegerischer Werth war gering in der gebundenen Schaarung des Treffens, doch oftmals erheblich in der freithätigen Übung von Muthe und Geschicke, fast immer, wenn ihnen Brustwehr und Örtlichkeit jene Stütze verlieh, die der gewiegte Krieger im starken Verbande der Schaarung und Krieges-Zucht findet. Sie waren die unabläßigen Peiniger jeder Bewegung des kriegführenden, feindlichen Streit-Körpers. Sie unterbrachen alle Verbindungen, verhinderten die Fütterungen oder Raub-Züge, verbargen hinter ihrem Geschwärme die wichtigern Bewegungen, machten die feindlichen Heeres-Führer irre, schwächten Vertrauen und Ergebenheit ihrer Truppen. Kein Zug war möglich, ohne daß ihn nicht, von den ersten Wahrnehmern an, ein Lauffeuer von Schüßen bis in ferne Ortschaften ankündigte, um zur Flucht-Bereitung und zum Anfalle zu mahnen. Dann folgte das Sturmes-Geläute — der Somatin — oder der dumpfe Schall eines großen weit hörbaren Hornes. Alles eilte an sein vorausbestimmtes Werk: Die Einen um Kinder und Weiber, die Anderen um das Vieh, die beste Habe in Sicherheit zu bringen, unbesorgt um die in geheimen Mauers-Gruben versteckten Mundes-Vorräthe; die rüstigsten Männer nahmen die Waffen. Überfall und Hinterhalt führte der katalonische Bauer stets mit sich selber herum, wenn er, eben noch marktend in den feindlichen Reihen, oder auf dem Felde beschäftigt, zu der versteckten Waffe schlich, oder, mit ihr gerüstet, das Haus beim Annahen der Truppen verließ; wenn er sie dann beschoß, oder zum Sammel-Platze eilte, und wenn nun der Schwarm auf Seiten-Pfaden einen Vorsprung behend und flüchtig gewann, den weichen-

den vordringenden Feind mit weit entsendetem Feuer anfiel, oder ihn urplötzlich auf allen Seiten umschloß. Ward er mit Nachdrucke abgewiesen, so stob er schnell auseinander, um unerwartet bald wieder zu erscheinen. Wer vom Truppen-Zuge abkam, wer sich aus dem Lagers-Bereiche wagte, verschwand aus der Zahl der Lebenden, nicht selten durch qualvollen, selbst von weiblicher Wuth gegebenen Tod.

In vorbedachter Thätigkeit aber, mit Lebens-Mitteln auf einige Tage versehen, warfen sich Miquelets und Partidas auf die Vertheidigungs fähigsten Orte, auf Päße und Straßen, lauerten, schoßen wie der Raubvogel auf die erwitterte Beute herab, auf Sendboten, kleine Trüppe, Last- oder Kranken-Züge oder schnürten mit dichter Umlagerung Besatzungen in die engste Umgebung ihrer Festungen ein. Nur an Nähe und Sicherheit des Schußes blieben sie hinter dem Tyroler zurück; nicht an steter Erschütterung der Ruhe und Zuversicht ihrer Gegner.

Mit Verathe hatte man sich in Spanien eingestohlen, mit Treulosigkeit Festungen besetzt, und doch nicht gesorgt, daß sich bei Enthüllung dieses Truges das entrüstete Volk, namentlich in Katalonien, hinlänglich seiner wichtigsten Stützpunkte beraubt sehen muste. Man genoß nur einen Theil der gesuchten Früchte, und erntete unerwartet die bittersten. Alvarez hatte Lerida, Manresa, Gerona zu Mittelpunkten der Volkes-Rüstung gemacht; er selbst nahm, das ganze Ampurdan in Aufstand setzend, und die Franzosen aus dem Fort Trinidad bei Rosas verdrängend, seinen Sitz bei Gerona, schlug einen Angriff des von Barzelona herbeieilenden Generals Duhesme mit dessen großem Verluste ab, und nöthigte, auch Palamos und die Stadt Hostalrich zu räumen, deren beherschende Burg noch frei geblieben war. In Unter-Katalonien sammelte sich eine spanische Heeres-Macht zu Tortosa; Tarragona ward von allen Franzosen blutig gesäubert; ein von Duhesme angeordnetes Ünternehmen gegen den Volkes-Aufstand zu Manresa und am Monserrat misslang mit dem Opfer von 3000 Mann. Der neue König von Spanien besaß nun, bis in den Spät-Herbst dieses Jahres 1808, in Katalonien Nichts, als Figueras und Bar-

zelona mit seiner Ebene, deren Besitz und Ausbeutung durch wiederholte Gefechte gegen die Volks-Wehr gesichert werden muste; unterdes Figueras, nach einem mislungenen Versuche der Überrumpelung seiner hoch liegenden ausgedehnten Burg, ohne Zufuhren-Verbindung blieb. Um nur einiger Maßen die Gemeinschaft mit Frankreich offen zu halten, musten die größesten Menschen-Opfer gebracht werden. Hätte die Leitung der vortrefflichen, treu, einmüthig, begeistert, opfermuthig erstandenen Volks-Macht in eben so einigen und umsichtigen Köpfen gelegen, so würde der Vertheidigungs-Krieg einen glücklicheren Verlauf genommen haben. Die Zeit der Schwäche der französischen Dränger blieb zwar nicht zur inneren Ausbildung der Wehr-Anstalten unbenutzt, wohl aber zu ihrer angriffsweisen Äußerung. Nichts straft sich so sehr, als die Misachtung des Werthes der Zeit; nicht bloß, ob Jahre, Monate, Wochen, sondern ob Tage und Minuten benutzt oder verschleudert werden, das eben entscheidet die größesten Dinge. Daß aus der unruhigen Thätigkeit der Volks-Seele, besonders durch die beweglichen Bewohner der Pyrenäen, einzelne Aussprünge über die Grenze geschahen, die das Roussillon bitter empfinden muste, zeigt nur, was man im Großen vermochte; mindestens um sich der Haupt-Pässe im Gebirge zu bemeistern. Die Spanier begiengen sogar den, nur aus der überwältigenden Leidenschaft eines nächsten Triebes erklärbaren Fehler, fast ihre gesammte Heeres-Macht zur Wieder-Eroberung Barzelona's zu verwenden, anstatt sie zur Zurückhaltung alles französischen Nachschubes am Fuße der Pyrenäen und in diesen selbst, zu Flanken-Angriffen, aufzustellen, Barzelona's Besatzung aber der sicheren Überwindung durch Hunger zu überlaßen.

Napoleon, der allen Glanz der Siege nur um seine persönliche Führung vereinigen wollte, ließ die in Katalonien verwendete Armee unzureichend für die Aufgabe einer entscheidenden Mitwirkung zu den Erfolgen im übrigen Spanien, obgleich sie im General Gouvion St. Cyr einen geschickten Führer, und durch die Verstärkungen, die ihr derselbe im November zuführte, zu einer Streiter-Macht von mehr denn 40,000 Mann, von jetzo an als 7tes Armee-Korps, erhoben ward.

Ihr gegenüber zählte die ganze spanische geregelte Macht nur 36,000 Mann im verworrensten und untüchtigsten Zustande, durch Mangel an Waffen, da sogar die, einen Theil der Haupt-Armee bildenden Miquelets größesten Theils nur mit Piken bewaffnet waren, noch mehr durch Mangel an Krieges-Zucht und festem innerem Halte, an Übung und brauchbaren Führern, und vor Allem an einem unternehmenden Feldherrn, was der Marquis von Vives weder durch Gaben noch durch treue Gesinnung für die Volkes-Sache war. So dringend und leicht gewährt gerade hier englische Hilfe gewesen sein würde, so beschränkte sie sich doch nur auf Absperrung der Küste gegen französische Unternehmungen und Zufuhren von der See-Seite, und auf Unterstützung der Hafens-Örter; denn die 12,000 Mann, die nach Sizilien geschickt wurden, um von dorther auch bei Vertheidigung Kataloniens mitzuwirken, wurden Anfangs durch Murats Bedrohungen festgehalten und beschäftigten sich in der Folge mit unnützen Landungen auf der italienischen Küste, und dann mit Hinwegnahme der Jonischen Inseln. Von der großen Rüstung aber, welche England zur Unterstützung der beabsichtigten Befreiung Deutschlands, im Frühjahre 1809, statt an der Weser oder Elbe, auf der Insel Walchern entlud, ein Heer von 40,000 Mann, das dort großen Theiles ungenutzt untergieng, konnte Spanien erst in späterer Zeit Nutzen ziehen, und erst seit 1812 erschienen auch auf der Küste von Valenzia und Katalonien englische Hilfs-Truppen. Der Volkes-Bann war es, der Somaten oder Landsturm, der unbestritten den feindlichen Streites-Kräften in Katalonien die größesten Schwierigkeiten bereitete, den spanischen Linien-Truppen den wirksamsten Beistand gab.

Das von Napoleon dem 7ten Armee-Korps vorgezeichnete, und während zweier Feldzüge im Auge behaltene Haupt-Ziel war die Bewahrung des durch Hunger und Waffen unaufhörlich bedrängten Barzelona's. Schon hatte Vives Anstalten zu dessen Belagerung getroffen. St. Cyr durfte nicht seumen, doch nahm er zunächst mittels einmonatlicher Belagerung das von den Engländern unterstützte, durch Vives ohne Entsatzes-Versuch gelaßene Rosas hinweg; brach dann mit 18,000 Mann und einem starken Zuge von Unterhaltungs-Mitteln auf, täuschte den in und bei

Gerona stehenden spanischen Theil des Heeres durch Bedrohung dieser Festung, die jetzo zum zweiten Male einen gewagten Sturm abschlug, umgieng Hostalrich, und nun, im Rücken verfolgt, und in der Flanke bedrängt, vor sich die spanische Haupt-Armee, von der aber Vives in unbegreiflicher Unschlüßigkeit ihm nur 8000 Mann hinter die Ausmündung des engen Bergs-Passes bei Kardeden entgegen warf, brach er sich stürmend mit einem der rühmlichsten Siege Bahn, der zugleich die Einschließung Barzelona's aufhub. Hier einziehend, nach einer Verminderung seiner Kräfte um 5000 Mann durch Tod, Wunden und Krankheit, bei Duhesme nur noch 9000 Dienstbare findend, verfolgte er ohne Verzug seine Siege; schlägt am 20. Dezember (an demselben Tage, an welchem Saragossa zum zweiten Male angegriffen ward) die spanische Armee bei dem unfernen Molins del Rey aus dem Felde, dringt ihr bis in das Gefilde vor Tarragona nach, wo sich Alles in Wuth und Bestürzung befindet und Vives zur Niederlegung des Befehles gezwungen, und dieser dem Schweizer Reding übergeben wird; verfällt aber jetzo in Unthätigkeit, die ihn um so mehr der Schwächung durch Mangel und Krankheit, durch Entweichen der Soldaten, und durch die unnachläßigen Anfälle der Somatenen ausgesetzt. Anfangs Februars konnte Reding, gestärkt durch Zuführung englischer Kriegs-Vorräthe, alter Regimenter und zahlreicher Miquelets, wieder über eine bedeutende Macht sogenannter regelmäßiger Truppen gebieten, deren größester Theil sich jedoch außerhalb Tarragona's auf einer Strecke von ungefähr 15 deutschen Meilen bis zum oberen Llobregate ausgedehnt hatte, während der aus der Gegend von Gerona vergeblich herbeigerufene General Palafox Lazan eigenmächtig gen Saragossa zum Beistande seines Bruders zog, und nahe vor seinem Ziele geschlagen ward. Dennoch würde sich St. Cyr in Süd-Katalonien nicht haben halten können, hätten sich die Spanier auf stetes Einengen ihres Feindes beschränkt. Schon zog er sich aus den erschöpften Landschaften von Tarragona zurück, nachdem er im Januare die Niederlagen, welche sechs Monate zuvor die Franzosen in den Päßen am Monserrate erlitten hatten, durch Zerstreuung der dortigen Miquelets und Somatenen hatte rächen laßen, als Reding sich von der Unzufriedenheit des belasteten Volkes zur

Entfernung und zum Angriffe drängen ließ. Sogleich fällt St. Cyr in die Bewegung des Zusammenziehens der spanischen Heeres-Theile bei Igualade ein, schlägt hier die spanische Mitte, dann Reding selbst bei Valls auf's Haupt, sieht nun das Feldes-Heer der Katalonier völlig zerstreut, und würde, während in diesen selben Tagen Saragossa gefallen war (den 21. Februar) wahrscheinlich Tarragona und Tortosa rasch überwältigt haben, hätte er Vertrauen zu seinen allerdings geschwächten Kräften gehabt. Statt dessen beschließt er, sein Heer in die noch reichhaltige Gegend von Vich zurückzuführen, um von dort aus Anstalten zur Belagerung von Gerona zu treffen; läßt den bereits verschloßenen Rückweg nach Barzelona mit Gewalt eröffnen, wodurch zugleich ein wohl angelegter Plan zur Befreiung dieser Stadt vereitelt wird; und nachdem er mit Reding, der gleich darauf an Wunden und an einer ausgebrochenen Seuche starb, noch einen bleibenden Vertrag zur Freilaßung aller in den beiderseitigen Hospitälern in Feindes-Hand fallenden Verwundeten abgeschloßen und dann seine eigenen Hospitäler der Obhut des Feindes übergeben hatte, marschiert er Ende Märzes nach Barzelona ab, läßt die Spanier bis in die Umgegend von Manresa, welche ausgebeutet ward, zurücktreiben, und erreicht den 18. April Vich, wo er in Menge aufgehäufte Vorräthe des Landes und der entflohenen Einwohner erbeutet.

So war das schicksalsvolle Frühjahr von 1809 gekommen, nachdem Saragossa gefallen, das spanische Haupt-Heer unter Infantado zu Ugles geschlagen worden, die Engländer größesten Theils wieder zu Schiffe gegangen waren und die noch bei Lissabon zurückgebliebenen sich zur Nachfolge in die Heimath bereit hielten. Die französischen Marschälle, auf allen Punkten sieghaft, drangen gleichzeitig gegen den Süden Spaniens und gegen Portugals östliche Grenze, und im Norden bis über das eroberte Oporto vor. Der Ausbruch des österreichisch-deutschen Befreiungs-Krieges befreiete zwar Spanien von der Anwesenheit Napoleons und seiner besten Schaaren, doch die fehlerhafte Einleitung dieses Krieges hatte gleich anfänglich allen Erfolg unmöglich gemacht, auch die Hilfs-Kräfte Englands von Spanien größesten Theils abgeleitet und zerstört. Doch hatte Großbrittanien seinen Wellington noch einmal gesandt,

um gleich jetzo der Retter Portugals zu werden. Dieß und der noch widerstehende Süden Spaniens, die Erhebung der Galizier und vor Allem Kataloniens ununterdrückbarer Volkes-Kampf waren es, was neue Hoffnungen gab oder der völligen Überwältigung einen Halt gebot. Selbst die Wirkung von Saragossa's anfänglich entmuthigendem Beispiele auf die Gemüther glich nur der Beugung, welche die ächte Stahles-Klinge empfängt. Die taktischen Siege über die geregelten spanischen Armeen führten allein noch zu keiner Eroberung des Bodens und seines Volkes; die Fluthungen der immer wieder erscheinenden Waffen von Vaterlands-Vertheidigern ließen sich nur durch ein ausgebreitetes Netz von Wehr-Plätzen bewältigen. Um so dringender war Gerona's baldige Eroberung geboten, und 15,000 Mann, meist Deutsche, stiegen zu diesem Zwecke seit Mitte Aprils über die Pyrenäen herab.

Selbst in dem sichern und reichen Gebirgs-Becken von Vich, das, 6 bis 9 Stunden weit, und von Felsen eingeschloßen, nur 3 Eingänge hat, war St. Cyr beständigen Anfechtungen durch Miquelets und Partidas ausgesetzt; keine Bemühungen vermochten die entflohenen Einwohner zurückzurufen, sie zogen den Hungers-Tod in den Bergen der Sklaverei an ihrem entehrten Herde vor; und der französische Feldherr, befreiet von der Sorge für Barzelona, das im Aprile durch eine Toulonerr Flotte eine geglückte Zufuhr empfangen hatte, sah sich nach siebenwöchiger Aussaugung der Gegend zu einer andern Stellung genöthigt, durch welche die Belagerung von Gerona eine nähere Deckung erhielt. Ein im Anfange Junis nach Barzelona unternommener Zug geschahe weniger zur nochmaligen Einführung von Lebens-Mitteln, als zur Erkundigung der Verhältnisse; die Hauptstadt selbst war kaum durch das abermalige Mislingen eines Aufstandes und gleichzeitigen Überfalles für die Franzosen gerettet worden. Unterdessen war die neue Errichtung und die Führung eines katalonischen Heeres in die Hand Blakes gefallen, eines nicht tüchtigern Mannes, denn Vives, der, zugleich den Kriegs-Befehl in Arragonien und Valenzia führend, sein Haupt-Augenmerk auf Verdrängung des französischen 3ten Armee-Korps von Saragossa richtete, aber nach anfänglichem Siege zwei so schwere Niederlagen erlitt, daß Ende

des Monats Juni seine zerstreuten Heeres-Reste nur noch zwischen Lerida und Mequinenza, und zu Tortosa und Tarragona Plätze zum Stützen und Sammeln fanden.

Auf Gerona, von dessen Ausdauer die Entscheidung des katalonischen Krieges abzuhangen schien, haftete nun die Aufmerksamkeit und eine Theilnahme, die noch heute auf dem Andenken seines außerordentlichen Kampfes ruht. Es ist gerechtfertigt, auch in diesen Blättern einen dauernden Blick auf dieses Denkmal menschlicher Tugenden und Leiden zu richten, nicht bloß weil von 15,000 Deutschen, die hier fochten, nur ein kleiner Theil die Belagerung und die nächste Zeit überlebte; — es waren Westfalen und Berger und die, ursprünglich zur Division Rouyer gehörenden Würzburger, nebst dem sogenannten Bataillone der Prinzen; — sondern auch wegen Gerona's demnächstigen Beziehungen zu dem unglücklichen Schicksale der Division. Gerona liegt vier deutsche Meilen von der Delta-Küste des Ters, da wo der Fluß mit kurzer nördlicher Umbiegung wieder in ein enges Thal und der kleinen Ebene von Vilavarzix eintritt, und zugleich den kleinern Onhar von der rechten Seite her aufnimmt. Der neuere Theil der Stadt, Marzadal, ist in die seichte Fläche zwischen dem rechten Ufer des Ters und dem linken Ufer des Onhars gebaut, und in neuerer Form befestigt; die größere Altstadt dagegen steigt auf dem jenseitigen hohen und steilen Thales-Rande stufenförmig und blickfrei mit hohen steinernen Häusern und engen Gaßen empor. Nur aus einer uralten bethurmten Mauer und einigen neueren äußern Werken bestund ihre unmittelbare Befestigung; dagegen der Scheitel ihres Gebirges, zerspalten durch eine tiefe, im Rande der Stadt ausgehende Schlucht, eine Reihe sehr starker Festen trug, von denen der Monjui (auch Monjuich) das beherrschende Haupt-Werk war. Die Gruppe von Waldes-Hügeln, welche, diesem gegenüber, die linke Wand des engen Thales bildet, konnte einen Angriff nur wenig unterstützen. 2000 Häuser, einschließlich der kleinen Vorstädte, waren nur von 14,000 Menschen, außer den jetzo zahlreichen Flüchtlingen des Landes, besonders weiblichen Geschlechtes, bewohnt, wenige Reiche unter ihnen; gewöhnliches Handwerk, Wollen-Arbeit, Öls- und Weins-Bau und der Korns-Handel der Umgegend ihr Haupt-Erwerb. 14 größere

und kleinere Klöster und ein Viertheil der Bevölkerung, als dem geistlichen Berufe des Betens geweihet, — bezeigten auch hier jene tiefe Bigotterie, welche sich nur durch den Namen ihrer Urheber, der Visigothen, ausdrücken ließ. Doch soll der spanischen Geistlichkeit das Verdienst unverkürzt bleiben, auch ohne die Vertheidigung ihrer bedroheten Sonder-Angelegenheiten, und ohne den Reiz der Volkes-Führung, Großes für ihr Vaterland und ohne Schonung ihres Lebens geleistet zu haben. 300 Geistliche dienten im Wehr-Kleide unter der Besatzung, deren regelmäßige Truppen nur 3000 Köpfe zählten, deren leitender Geist aber ein Mann, stärker vielleicht denn Palafox, Alvarez war. Jede Kraft und jeder Wille war der Vertheidigung bis zum Tode durch einen feierlichen Schwur dienstbar. 300 männlich muthige Frauen bildeten zum Beistande der Kämpfenden und Verwundeten besondere Kompagnien unter der Weihe der beiden Heiligen Barbara und Martha; und die feierliche Übertragung des Ober-Befehls an den unüberwindlichen und glorreichen Märtyrer und Beschützer des Fürstenthums, St. Narziss, erhub, wenn auch in roherer Form, denn es an den Altären lichterer Religionen geschieht, den Glauben an den Beistand himmlischer Mächte.

Über sieben Monate lang feßelte Gerona alle größere Feldes-Thätigkeit des 7ten Armee-Korps, und wirkte hemmend auch auf die des 3ten hinüber. 17,000 Mann wurden zur unmittelbaren Belagerung unter Verdier, ebenso viele zur beweglichen Feldes-Thätigkeit und zu einem weiten Deckungs-Gürtel gegen die von Süden her erwarteten Entsatzes-Versuche, 7000 Mann zur Erhaltung der Verbindung mit Frankreich verwandt, wo die trefflichen Partei-Gänger Klaros und Rovira (beide waren geistliche Doktoren) das Netz der Peinigungen und Überfälle zogen.

Zugleich hielten die Spanier die Gegend von Manresa besetzt, Barzelona bewacht, in Tarragona stunden 6000 Mann, und so zeigte der katalonische Kriegs-Schauplatz das Bild eines Posten-Krieges, in welchem 48,000 Franzosen, Italiener und Deutsche, von Barzelona bis Figueras und Rosas ausgedehnt, dort selber eingeschloßen, dagegen Hostalrich umschließend und Gerona belagernd, und überall angefallen, den opfervollsten Kampf ohne

einen starken Feind im Felde fochten. Denn erst durch den Befehl der obersten Junta getrieben, bewegte sich Blake zögernd mit seinem neu gesammelten Heere aus Unter-Katalonien zu einem Entsatze der Festung heran. Schon war eine Einfuhr von Lebens-Mitteln im Juli mislungen, dagegen Mitte Augusts 800 Freiwillige ihren Beistand in die Festung brachten; allein Mangel an Männern war bis jetzo ihr geringstes Leiden. Unterdessen tägliche Kämpfe draußen wütheten, der Monjui, der dem Feinde in einem einzigen Sturme das vergebliche Opfer von fast 2200 Kriegern entriß, erst nach 2 Monaten überwältigt ward, nemlich um dieselbe Zeit des Monats August, in welcher das Regiment der Herzöge von Sachsen seine Tyroler Blutes-Tage hatte, brach fast die Hälfte der Häuser unter der Wirkung des Bomben- und Kugel-Schlages zusammen. Truppen und Einwohner suchten Schutz in Kellern und Kaufgewölben; durch Verlust des Trink-Waßers, durch Aufzehrung der Mundes-Vorräthe, durch Sorge, Arbeit und Schmerz, wurden die gewöhnlichen Sommers-Krankheiten zur Seuche, alle Räume lagen voll von Verwundeten und Kranken, massenhaftes Sterben machte gleichgiltig gegen den Tod, aber nicht gegen den furchtbaren Gedanken der Ergebung. Doch Bilder des Elends und der Vernichtung lagen auch über dem Feinde. Auf seiner kahlen steinigen Kampfes-Stätte, von welcher die Geronesen ihre Öls-Pflanzungen, 30,000 Bäume, abgetrieben hatten, erlag der Krieger der Schutzlosigkeit gegen Sonnen-Brand, der Qual der Muskiten und dem Mangel an Kost und reinem Waßer, wobei Gras und Feldes-Kräuter und ekelhafte Thiere nicht unverschmäht zur Nahrung blieben; dazu kamen ruhelose Arbeit, um von weit her die Erdsäcke zum Bau der Brust-Wehren herbeizuschaffen, Gefechte gegen Ausfälle, Peinigungen der Miquelets, tägliche Märsche zur Sicherung der Umgegend und der Fuhren und Boten, und so wuchs die Sterblichkeit dergestalt, daß endlich viele Leichen unbeerdigt blieben. Als dann endlich der spanische Feldherr im östlichen Gebirge über Vich herauf zog, St. Cyr's Stellungen am 31. Auguste getäuscht, durchbrochen oder umgangen, die Belagerungs-Truppen überwältigt, 1500 beladene Maulthiere und 3000 Mann in die Festung eingeführt wurden, — ward Gerona's Kampf zwar ver-

längert, aber nicht beendigt. Bald wüthete hier der Hunger aufs Neue; auf den Straßen lagen vor Elende gestorbene Menschen; dennoch ward Unterhandlung mit dem Feinde durch Kanonen-Kugeln zurückgewiesen. Am 18. September schienen die seit einem Monate beschoßenen Stadt-Mauern erstürmbar, aber 1600 Todte und Verwundete wurden von den Belagerern auch diesmal vergeblich im Sturme geopfert; den Ruhm des Sieges theilten Frauen und Geistliche auf den Mauer-Schütten des Kampfes. — Dann ruhete die ernste Beschießung; allein weit ringsum dauerte in den Gebirgen das Gewühl der Gefechte fort; Blakes erneuerter Unterstützungs-Versuch mislang größesten Theils; nur Oberst Odonel drang abermals nach Gerona durch, und, abermals nicht kräftig unterstützt, muste er sich am 13. Oktober mit den Waffen die Rückkehr bahnen.

Indes war St. Cyr vom Unmuthe Napoleons abgerufen worden; Marschall Augereau, mit Verstärkungen kommend, unternahm zunächst eine Zufuhr nach Barzelona, da eine Touloner Versorgungs-Flotte in die Gewalt der Engländer gefallen war. Gleichzeitig setzte sich das 3te Französische Armee-Korps, nachdem es die bei Lerida stehenden Spanier zersprengt hatte, am unteren Laufe der Segra fest. Blake's abermalige halbe Maßregeln zur Unterstützung oder Rettung Gerona's wurden durch ansehnliche Verluste bestraft, auch Hostalrich, die Stadt, gleichsam unter seinen Augen, wiewohl erst mit großem Verluste an Menschen, am 8. November erstürmt, unterdessen der Versuch einer nächtlichen Leiter-Ersteigung Gerona's mislang; und obgleich einige kleine Zufuhren durch Odonel in die Festung geschafft worden waren, wuchs hier die Noth in schrecklichstem Grade. Kein Haus gewährte mehr Schutz gegen Regen und Kälte, kein Hospital mehr blieb vom Ziele der Bomben verschont, die Gaßen waren mit Trümmern bedeckt, von Bomben durchwühlt, mit Kugeln und Spreng-Stücken besäet, voller faulender Pfützen und verwesender Thiere, Pest-Luft dunsteten die mit Leichen erfüllten Häuser-Ruinen, Dissenterie und Skorbut raffte die Menschen dahin, Todes-Bläße und Geschwulst lag auf allen Gesichtern, der Säugling starb ohne Nahrung an den welken Brüsten der Mutter — Alles war Athem und Bild

der Vernichtung. Da begannen am 2. Dezember zum Krönungs-Feste Napoleons die Stück-Lager aufs Neue ihr Spiel, und die Belagerungs-Truppen die Erstürmung von Posten zu Posten; Alvarez, vom Fieber zerrüttet, neuerdings schwer verwundet, gab den Befehl an Bolibar ab. Als aller Wall- und Mauer-Schirm gebrochen, das Geschütz niedergeworfen, oder ohne Ladungen war, nun die Verrammlung der Häuser, die Vermaurung der Straßen begann, zeigte sich, daß alle Kampfes-Fähigkeit in der leiblichen Erschöpfung der Menschen erstorben war. Alvarez ordnete ein Durchschlagen ins Gebirge an, die Arme sanken im Versuche, er selbst, auf's Neue verwundet, ward besinnungslos zurückgetragen, — am 10. Dezember begann die Übergabe-Verhandlung. 4200 Bewehrte (Soldaten und Bürger) wurden gefangen nach Frankreich abgeführt, wo indes 500 sogleich entsprangen und unter ihnen der bald als Partei-Gänger gefürchtete Baron Eroles; 8000 Leichen ähnliche Einwohner blieben zurück. Gegen 9000 Menschen waren durch Kampf und Krankheit umgekommen, dazu an 3000 Spanier durch die Entsatzes-Kämpfe. Der Verlust aber der Belagerungs- und Deckungs-Armeen ward auf 18,000 geschätzt.

Da lag nun gebrochen die Klippe, welche der freien Bewegung des französischen Heeres so hinderlich gewesen; doch der Aufstand selbst durchfluthete ungehindert das ganze Land; und dieser Grabhügel Gerona's, den der Sieger von nun an zu behaupten hatte, ward ihm zu einem bleibenden Sterbehause. Saragossa's Ruhm steht nicht höher, denn der von Gerona; die Beispiele Sagunts und Numancias waren erneuert worden, erhebend für jeden Edeln, wenn einst auch römische und nun bonapartische Denk- und Ausdrucks-Weise hier nur Denkmäler eines selbstverschuldeten, also verdienten Unglückes sahen. Den Eindruck des Verlustes für die Katalonier aber schwächten die Franzosen selbst durch den Bruch des Übergabe-Vertrages, durch Fortführung der Kirchen-Schätze, auch des kostbaren Bildes des heiligen Narzisses, und einer Schaar von 600 Geistlichen, weil jenes als Führer und diese zum Theile im Wehrkleide Betheiligung am Kampfe genommen hatten, dazu durch die Einleitung einer Untersuchung gegen die weltliche Geistlichkeit, und durch die Mishandlung des kranken

Alvarez, der in einem Kerker zu Figueras, nicht ohne Verdacht der Ermordung, starb. — Nun, während ohnehin die ganze spanische Mönchs-Welt durch die neuliche Aufhebung ihrer Orden in wildere Bewegung gekommen war, ergieng der Kirchen-Fluch über die Verräther Gottes und der Menschen, die da unwürdig geworden seien, eines von ihnen selbst stets vernichteten Treue-Glaubens; ihre Vertilgung in jeder Weise sei christliches Verdienst, Schonung solle weder angenommen, noch geschenkt werden, außer dem gut katholischen Deutschen, der ebenso bereit sein würde, dem Spanier, als dem Franzosen für Sold zu dienen.

Die Stellung dreier spanischer Divisionen bei Olot, Vich und Hostalrich, an die sich Massen des Landsturmes anschloßen, hatte schon zur endlichen Überwindung Gerona's gedrängt; nun eilte Augereau zuerst im nordwestlichen Gebirge bis zu den Quellen des Ters hinauf, die feindlichen Streitmittel zu zersprengen oder fortzuschaffen. Zu derselben Zeit, als sich die Division Rouyer von Passau in Bewegung setzte, drangen 7000 Franzosen, Berger und Würzburger dort überall ein, mit höchst opfervollen, doch meist den Sieg erringenden Gefechten, nach Besalu, Kastelfollit, Olot, Ripoll, Kampradon, Ripas —, die Waffen-Vorräthe wegnehmend, die Guerilla überall zerstreuend, doch nur Besalu behauptend. Klaros, der thätige, aber nicht glückliche Führer, verlor darüber den Befehl, auch Blake ward abberufen, dagegen Odonel an die Spitze der katalonischen Streitmacht gestellt.

Das Kriegs-Jahr 1810 begann und brachte gleich Anfangs die zweite Entscheidung in die Angelegenheiten der Halb-Insel, die durch anderwärtige Verwendung oder Aufopferung der englischen Streiter-Macht fast ganz den eigenen Streites-Kräften überlaßen war. Doch versammelten die Engländer zur Vertheidigung Portugals verstärkte Kräfte, die sie mit dem portugiesischen, von ihnen neu ausgebildeten Heere innig verbanden.

Alle Armeen der Spanier waren verloren gegangen, die meisten Festungen genommen oder eingeschloßen, drei Viertheile des Reiches unterjocht, Napoleon in den Stand gesetzt, seine ganze Macht zur Vollendung seines Werkes zu verwenden. Französischer Seits geschahe Alles zu größeren und endlich entscheidenden Unter-

nehmungen. Die Wege des Marsches durch Frankreich wurden eingerichtet, die in Spanien nach Möglichkeit durch feste Stand-Posten gesichert, gebrochene Festen (auch der Monjui zu Gerona) in Eile hergestellt, drakonische Gesetze gegen den Aufstand erlaßen, wodurch jedoch die Guerilla den Zustrom der Verfolgten empfieng und nun erst recht, wachsend an Zahl und Ausdehnung, zu einer unbesiegbaren Hydra wurde. Den französischen Armeen, die bis zur Stärke von 250,000 Mann anwuchsen, der doppelten Zahl aller geregelten Heere der Spanier, waren drei Haupt-Aufgaben zu Theile geworden, Andalusien und Granada zu erobern, an dessen letztem Platze Kadix, der große Gewinn jedoch zersplitterte; den Nord-Westen Spaniens, und dann mit Vertreibung der Engländer, Portugal zu unterwerfen, wo jedoch der Sieger ebenfalls am letzten Schutz-Winkel der Freiheit, vor den Linien von Torres-Vedras, den Wende-Punkt seines Laufes fand, und endlich Katalonien aller seiner Festungen im Süden, und hierdurch seiner Verbindungen mit den Nachbar-Landen zu berauben, darauf die Unterwerfung Valenzia's und Murzia's unzweifelhaft schien. Allein auch dieses Ziel gelang nur spät und nur theilweise, am wenigsten die Erstickung des katalonischen Volks-Aufstandes, durch den es einem Lande von nur einer Million Einwohner möglich ward, den Krieg 5½ Jahre fortzuführen und bei seinem Schluße auf einen noch ungebrochenen Widerstand hinweisen zu können.

Odonel hatte zwei Divisionen zu Vich und Sentelles zusammengezogen. Als Augereau mit einer von Klot herabgekommenen Division und einer zweiten ihn nach Manresa zurückzuwerfen suchte, erlitt er am Passe bei Kolsuspina empfindlichen Verlust, nöthigte indeß jenen zum Rückzuge, besetzte Vich und brach am 20. Januare von Hostalrich mit einem großen Versorgungs-Zuge nach Barzelona auf, dem von dort ein starker Truppen-Theil auf den Weg nach Manresa bei Mollet entgegen geschickt ward. Doch eben in der letzteren Stellung giengen 918 Mann und zwei Feldstücke durch einen von Odonel eingeleiteten Überfall verloren, andere beim Öffnen der Eingänge in die Ebenen von Barzelona; 800 Mann des aus allerlei österreichischem, ungarischem, preußischem und anderem Soldaten-Volke zusammengeworfenen Bataillons

Auvergne traten zu den Spaniern über, und Augereau, nachdem er nach einer Einbuße von 2000 Mann und einem Drittheile der Zufuhr kurze Zeit in Barzelona geweilt, kehrten eilends nach Gerona, im Schutze der Besetzt-Haltung von Vich, zurück. Nun erhub sich die Guerilla auf's Neue, an der Küste, im Ampurdan und an der oberen Fluvia. Ein am 11. Februare unternommener Kundschafts-Angriff Odonel's auf die französische Posten-Stellung um Vich führte zu einem heftigen, auf beiden Seiten verlustvollen Gefechte. Gleich darauf gelang ein französischer Fütterungs-Zug, obwohl nicht ohne große Opfer, nach der Küste bei Kalella. Ein ausgedehnter Plan Odonel's, am 20. Februare die Franzosen zu Besalu, die Souham'sche Division zu Vich, die Belagerungs-Truppen zu Hostalrich von Gerona abzuschneiden, mislang unter vergeblichen, auf beiden Seiten blutigen Kämpfen; Besalu behauptet sich innerhalb seiner Befestigungen, und die herbeieilenden Unterstützungen führen auf's Neue die vergängliche Ruhe der oberen Bergs-Thäler herbei; Odonel selbst wird bei Vich im Augenblicke des Sieges durch einen glücklichen Seiten-Angriff geschlagen, und läßt seine Truppen nach Korvera zur Beobachtung Suchet's und nach Tarragona zurückgehen; die Stadt von Hostalrich aber entgeht durch Ungeschicklichkeit des spanischen Anführers der Eroberung und der Hinwegnahme des französischen Belagerungs-Geschützes, obgleich zwölf Tage später, nachdem das Lager der Italiener zum zweiten Male genommen und verbrannt worden, einige Lebensmittel in das belagerte Schloß gebracht wurden. So war die Lage der Dinge, als Augereau sehnlichst aus Frankreich die Ankunft der Division Rouyer und einer abermaligen Zufuhr für Barzelona erwartete.

Jetzt war Katalonien mit Land und Leuten ein Zeugniß dessen, was ein Volk vermag, wenn seine Leidenschaften, in Rache und Vertheidigung des Heiligsten entflammt, sich mit der Wehrfähigkeit der Landes-Natur vermählen; — eine furchtbare Anklage gegen den frechen Räuber des Friedens, der Rechte, der Selbständigkeit einer Nation; — und wenn den Standbildern des Eroberers Gebein und Getrümmer gemordeter Länder zu Fuß-Gestellen ge-

bühren — so wird auch Spanien nicht in diesem Bauwerke fehlen.

Als jetzt der Nachschub deutscher Opfer im Frühjahre 1810 das Land betrat, fand er eine Wüste vor. Wohin das Auge blickte, lagen Äcker, Weinberge, Gärten brach und verwildert, die Häuser größeren Theiles in Steinhaufen verwandelt, ganze Städte verwüstet und menschenleer, — die Menschen in Wälder und Schluchten verscheucht, den Wölfen gleich auf die feindliche Beute lauernd; das scheusliche Bild der Bellona in Kampfe, Rache-Wuth, Morde und Elende überall. Unverscharrt die Äser gefallener Thiere, die Leichname gemordeter, verstümmelter Menschen, und der neapolitanische Soldat verzierte die Straße, die Lager- und Wacht-Stände mit Pyramiden, Altären und Ruhe-Bänken aus Knochen der Katalonier, machte Schnitz-Arbeiten aus ihnen, und trank aus ihren Schädeln. Aber der vesuvischen Glut in der neapolitanischen Brust antwortete die des Spaniers, und wenn das französische Kriegs-Gesetz an dem Somatenen strafte, was diesem der Ruf des Vaterlandes und seiner Heiligen gebot, sie an den Hälsen aufhieng, so antwortete der Katalonier mit dem Aufhängen an den Füßen, und gruppierte an den Bäumen zwischen den Wacht-Posten des Feindes die Opfer seiner Rache mit nicht minderer Scheuslichkeit, denn es dort der Italiener that. Mit den Raub-Vögeln theilten verwilderte Hunde den Fraß der Gehängten, und der hungernde Krieger und Bauer erlabte sich am Fleische der also gemästeten Hunde.

Kein einzelner Heeres-Angehöriger, kein schwacher Trupp, kein Zufuhren-Zug ohne stärkstes Geleit konnte mit Sicherheit die Straße ziehen — der Tod lag überall im Hinterhalte, und nicht selten mit der grausamsten Wuth. Fast von Wegestunde zu Wegestunde muste ein Haus, ein Gehöft zum befestigten Wacht-Stande dienen. Figueras, Gerona, Hostalrich, Barzelona, alle zwischenliegenden Ortschaften, zeigten das Bild der Zerstörung und Verödung unter der Sonne des napoleonischen Adlers.

Einrücken in Spanien
und
erster Zug der Division Rouyer nach Barzelona.

Nachdem zu Perpignan das Regiment der Herzöge von Sachsen am 10. März von der Frühe bis zum Abende auf dem Parade-Platze unter der Zitadelle in Bereitschaft gestanden hatte, um die Empfänge und Vertheilungen des Feld-Geräths und Schieß-Bedarfs, und, da wieder die Naturalverpflegung eintrat, die von Brote, Fleische, Branntweine und Futter auf zwei Tage vorzunehmen, setzte sich dasselbe endlich um 5 Uhr in Bewegung, zunächst nur bis Boulou, einem ärmlichen Dörfchen an der ältern, vom Tech-Fluße bezeichneten Grenze, — wo einige Kompagnien unter Dach kamen, andere eine Stunde weiter den nemlichen Biwacht-Platz bezogen, den auch die vorausgegangenen Regimenter gewählt hatten.

Geladenen Gewehres und mit den Sicherungen des Gefechts-Marsches, das Füsilier-Bataillon an der Spitze, zog man am 11ten aus dem Thale auf der immer steileren, zwischen Abgründen und Felsen im Zickzacke geführten Heerstraße bis zum tief eingesenkten Sattel des hohen Gebirgs-Rückens hinan, wo an der Stelle des römischen Clausura der Weiler L'Ecluse, weiterhin die Grenzfeste Bellegarde, und kurz vor derselben das Dörfchen el Portus liegt, das von den französischen Grenz-Wachen auch den Namen eines Perdu qui passe erhielt. Der Tag glühete drückend. Doch senkt sich von hier die Straße; — auf einer kleinen Brücke ward die staatliche, 80 Jahre früher bis hierhin zurückgeschobene Grenze überschritten, deren mit dem spanischen Wappen bezeichneten Mahlsteine seit 1793 umgestürzt und bedeutungsvoll noch immer am Boden lagen. Mit schnellem Bergabsteigen, an entgegen kommenden Wagen voll Kranker und Verwundeter, an Zeugnissen allent-

halbiger Verwüstung, kam man über La Junguera in der Ebene des Ampurdans, und Abends 6 Uhr zu Figueras an. Das Regiment hatte 11 bis 12 Stunden auf einer Weges-Strecke von beinahe 8 Stunden zugebracht; Erholung war hier nicht zu finden. Unter ihrer hoch liegenden, die Umgegend beherschenden, weitläuftigen Festung St. Fernando, die jetzt ein Haupt-Waffenplatz für die Franzosen war, lag die Stadt in einem solchen Zustande der Zerstörung, der Öde und Noth, daß sich kaum einige kostspielige Lebens-Mittel in einigen Kaffee- und Weins-Häusern finden ließen, und nur der nackte Steinbelag der Fußböden, ohne ein Hälmchen Streue, sich zum Niederlegen darbot. Aber hier auch noch von den Ratten heimgesucht, brachte der größeste Theil des Regimentes die Nacht lieber im Freien auf dem Markte zu, fröstelnd auf- und abrennend, obgleich auch hier noch beim Niederlegen von der Furchtlosigkeit jener Besucher gequält. Dieses also war das erste Nachtlager in Spanien und ein beßeres hat das Regiment selten gefunden. Figueras war das erste Zeugniss des französischen Verfahrens in diesem Kriege. Als betriegender Freund hatte man die Festung besetzt, als mörderischer Feind sie genützt, und als der Versuch der Stadt-Bewohner zu ihrer nächtlichen Überrumpelung mislungen war, wurde von der Festung herab die Stadt größesten Teils, ja noch von Zeit zu Zeit nach den Ausflüchten der Bewohner wie zur Schieß-Übung in Trümmer geschoßen.

Der folgende Marsches-Tag bis Gerona, drückend durch die Hitze der Luft und die Länge des Weges, eröffnete mehr noch, denn der vorige, die Verhältnisse des neu betretenen Kriegs-Schauplatzes. — Wenn die eigenthümliche Erscheinung des Katalonen in seiner Tracht und seiner Gesichts-Farbe nicht ohne befremdenden Eindruck auf den deutschen Soldaten blieb, so ward dieser zu einem wahrhaft unangenehmen durch die Züge des unterdrückten Haßes und offenen Kummers. Gegenden durchziehend, welche bereits der Schauplatz zahlreicher erbitterter Kämpfe, besonders der Mords- und Beute-Anfälle einer lauernden Guerilla geworden, stieß man überall auf französische, italienische und deutsche Schutzwachen in Ortschaften und einzelnen Höfen. Als man Baskara durchschritten hatte, verließ die gewählte Kriegs-Straße den allge-

meinen, durch ein langes Engniss gefährdeten, Weg und führte bei Medina auf diesen zurück. Doch hatte sie hinter Baskara den Pass Oriol nicht vermeiden können, dessen Gefahr schon vor einigen Monaten ein von Gerona zurückkommender, nun mit Verwundeten und Kranken beladener Zug, trotz eines Geleites von 2 Bataillonen, mit großer und blutiger Einbuße erfahren hatte. Die jetzige Stille und Öde des waldigen, bergigen Landes bei Montagado oder Montagut und des befestigten Hofes Fallinas, bei welchem sich tief im Walde das berüchtigte „weiße Kreuz" als eine Art von Richtpunkt spanischer Parteien befand, war nicht geeignet, manche Sorge für künftige Erlebnisse zu verscheuchen. Zu Medina aber, nur noch 1½ Stunden von Gerona und dann beim Eintritte in das enge abgeschloßene Thal dieser Stadt, häufte sich der Anblick der schauderhaftesten Zeugnisse gegenseitiger Grausamkeit und Entmenschung, bald in gehängten Bauern oder Soldaten an Galgen oder Bäumen, zu sinnreichen Gruppen und Gewinden verknüpft, bald von Menschen-Gerippen und baulichem Schmucke und Sitzen der Straße aus Schädeln und aus Gebeinen. So durchschritt man im engen Thale die beiden, nur durch den Ter getrennten und durch eine lange Brücke verbundenen Dörfer Saria und Puente majore, dann die lange Vorstadt von Gerona, dann den tiefen Theil der Stadt, und rückte jenseits in das an der Straße nach Barzelona für die ganze Division Rouyer bestimmte Freilager. Also fanden sich hier zum ersten Male seit Linz die vier Regimenter wieder vereinigt.

Es war ein kühles Lager; nächtlicher Wind pfiff über die kahlen, baumlosen, wüsten Felder; die Feuer brannten spärlich wegen des herschenden Holzes-Mangels; — vor Augen lag da im Abends-Schatten die Truppen-Kette von Gerona, mit ihren Walles- und Mauer-Denkmälern eines der seltensten Kämpfe von Kraft des Angriffs und der Vertheidigung; — stufenweise herab und bis über die Thales-Sohle gebreitet starrte die Stadt herüber, eine Leiche des Volks-Lebens und der Freiheit, halb in Trümmern gleich ihren Berges-Festen, doch lebendig vom Lärme soldatischer Thätigkeit. Vielleicht war Niemand da, der jenen Namen nannte, den ewig die Geschichte nennt, wann St. Cyr's und Augereau's Namen nur

noch Erwähnung bei dem seinigen, bei der Erinnerung an Alvarez finden. Doch hatte mancher der neuen Ankömmlinge schon durch die bergischen und westfälischen Truppen-Splitter in Perpignan, und jetzo durch die schon seit einigen Tagen hier lagernden Landsleute, und durch das, was sich ihnen auf diesem Todten-Hofe entgegendrängte, Laute einer geheimen Mahnung vernommen, vor denen der grille Schrei bonapartisches Hohnes wenigstens abgeschwächt ward. Auch war ja unmöglich, daß bei dem Gedanken, wie hier 8000 blühende deutsche Jünglinge binnen sieben oder acht Monaten eingescharrt wurden, keiner der deutschen Offiziere sich hätte erinnern sollen, daß diese Opfer meist aus preußischen, braunschweigischen, hannoverischen und hessischen Ländern kamen, in denen so eben selbst die Empörung gelodert, und mit den Namen Schill, Öls und Dörnberg die Herzen erwärmt hatte, und daß sie aus jenen Ländern waren, die Tausende deutscher Streiter gleichzeitig zum englisch-spanischen Heere sandten.

Noch am Abende dieses 12. Märzes erhielt die Division Rouyer Befehl, sich für den morgenden Tag zur Besichtigung vor dem Marschalle Augereau in Stand zu setzen. Wie sie hier mit ihrer 2ten und 3ten Brigade in acht Bataillonen versammelt war, zählte sie 6500 Mann. Regiment Würzburg stund neben einer italienischen Division belagernd vor Hostalrich, und das eine der nassauischen Regimenter in der sogenannten „deutschen" Division Leval, auf einer Kriegs-Bühne, die ihm glänzendere Gelegenheiten zur Auszeichnung in Kastilien, denn Katalonien dem andern darbot. Das 3te und 4te Regiment formierte nun die Brigade des französischen Generals Schwarz, das 5te und 6te die des anhaltischen Obersten v. Chambaud. — Übrigens leistete Augereau, als er beim unbemerkten Besuche des Lagers die Ermüdung der eben angekommenen Sachsen sahe, Verzicht auf deren Theilnahme an der Heeres-Schau; und es würde sich aus den sächsischen Nachrichten schließen laßen, daß diese überhaupt aufbestellt ward, fände sie sich nicht anderwärts erwähnt, ja in „Zeidler's spanischem Feldzuge des Bataillons Anhalt" mit ungemeiner, bis zu Herodotischer Mahlerei gehender Genauigkeit geschildert. Zwar ist dabei kein Nachweis des Wichtigen, nemlich der Formation, Ausrüstung und

Gefechts-Bewegung, doch als immer erinnerungswerth die Beschreibung der Trachten gegeben worden, die dann hier, in einer übersichtlichen Vereinfachung wenigstens, nacherzählt werden mag. So bestund die Kopfbedeckung bei den Nassauern in Helmen, beim sächsischen Füsilier-Bataillone in Klapphüten, bei allen übrigen in Tschakoen mit mancherlei Zierrath und Schnüren; das Lederzeug war bei den Nassauern gelb, beim sächsischen Linien-Bataillone weiß, bei allen übrigen schwarz; die Farbe der Röcke meist grün; nur beim sächsischen Linien-Bataillone blau, und bei dem lippischen und dem waldeck-reußischen Bataillone weiß, — Alles mit allerlei Farben der Kragen und Aufschläge, der Rabatten oder Vorstöße; endlich, außer daß im Sommer weiße leinene Pantalons mit weißen Kamaschen allgemein getragen wurden, (an die Bekleidung mit Stiefeln dachte man damals noch nicht), waren die Hosen beinahe durchgängig grau (anschließend und unter den Kamaschen getragen bei den Anhaltern), und nur das sächsische Linien-Bataillon trug seine weiten Hosen in blauer Farbe.

Nach Ankunft der Division Rouyer und ansehnlicher Ergänzungen fühlte der Marschall seine Streites-Kräfte genug gehoben, um, während er das Ampurdan mit dessen Verbindungs-Straße zwischen Gerona und Perpignan, die Küste und die Belagerung Hostalrichs sicherte, abermals die wieder nothwendig gewordene Versorgung Barzelona's vornehmen zu können, worauf ein Versuch zur Erweiterung des französischen Waffen-Bereichs in Süd-Katalonien, dort in Verbindung mit dem 3ten Armee-Korps, folgen sollte. Denn Barzelona selbst, abgesehen von seiner Bedeutung als einer der größesten Hauptstädte Spaniens, gewährte in seiner Entblößung von fast allen Bedürfnissen, die es nur aus Frankreich zu Lande, selten durch eine geglückte Überfahrt zur See beziehen konnte, kaum einen andern Nutzen seines Besitzes, denn den der Feßelung eines großen Theiles der spanischen Streites-Kräfte. Seit Anfange des Krieges hielten diese die Stadt und Umgegend, mindestens mit lauernden Parteien, bald näher, bald entfernter eingeschloßen. Die größeste Unterstützung, welche die Engländer den Kataloniern in den ersten Kriegs-Jahren brachten,

war die Sperre der See, und in deren Folge die Aushungerung der französischen Armee und die Unterbrechung oder Verminderung ihrer Verfügbarkeit durch unaufhörlich geheischte Geleite. Schon viermal war St. Cyr's und Augereau's Thätigkeit hierauf verwiesen worden. Nun, nach Ankunft einer neuen großen Zufuhr aus Frankreich und der gleichzeitigen der Truppen-Verstärkungen, ward der sofortige abermalige Aufbruch nach Barzelona beschloßen.

Die Haupt-Straße dahin, 21 bis 22 Stunden lang, läuft im Allgemeinen, nachdem sie das Hügels-Land von Gerona verlaßen hat, in der langen Thals-Senkung fort, welche als Stufen-Scheide den niedern Bergs-Rücken längs der Küste von dem hohen langen Zuge des katalonischen Gebirges trennt. Zwei gewaltige Maßen-Gipfel krönen denselben bis zur Seite von Barzelona, der Monseny, 5400 Fuß Rheinl. und der Monserrat, 4000 Fuß hoch über der sieben bis acht Stunden entfernten See. Die ganze Strecke war unabläßig feindlichen Anfällen ausgesetzt, und ihnen ungemein günstig, trotz der Eingeschloßenheit der Burg von Hostalrich, welche sieben Stunden von Gerona durch ihren noch immer fortdauernden spanischen Besitz die freie Benutzung der Haupt-Straße innerhalb des geschützlichen Bereiches unterbrach. Zwar blieb noch ein anderer Weg zu wählen, der sich zwei Stunden von Gerona, beim Dorfe Tiona, nach der Küste hin abzweigt, und längs derselben fortzieht; doch, abgesehen von seiner etwas größeren Länge, war er leicht ungangbar zu machen und an mehreren Punkten zu sperren, auch durch die englischen Schiffe gefährdet.

Zur Deckung der Straßen- und Küsten-Strecke von der Grenze bis Hostalrich schien es ausreichend, gegen bedeutende feindliche Unternehmungen, außer Gerona vor Allem die Fluvia-Linie besetzt zu halten, von dem wehrbaren Besalu an bis zu der Küste, mit den vorliegenden Festungen Figueras und Rosas. Hierzu wurden namentlich auch die Reste der westfälischen und bergischen Truppen und des Bataillons der Prinzen verwendet. Darneben ward es die Aufgabe eines Theiles der neapolitanischen Division die Küsten-Straße von Toruella bis Feliu zu decken, wo diese und andere kleine Hafen-Örter früher die Schlupfes-Winkel feindlicher Schiffe und bequeme Landungs-Plätze zur Gefährdung

der nach Gerona oder Barzelona bestimmten Zufuhren waren. Und während drittens auch die Belagerung von Hostalrich fortgesetzt ward, sollte eine Haupt-Bedingung und Aufgabe der ganzen Unternehmung, die Zurücktreibung oder Ableitung des spanischen Feldherrn aus seiner bedrohlichen Seiten-Stellung zu Manresa, vollzogen werden. Schon stund bei Vich der Haupt-Theil der italienischen Division Pino, zu deren Befehls-Übernahme sich General Severoli mit Verstärkungen unterwegs befand.

Durch diese und andere Ergänzungs-Mannschaften, und durch die aus den Lagern von Gerona und Hostalrich unmittelbar vor und während Augereau's Marsche nachgeschickten italienischen Truppen vermehrt, und unterstützt durch die, ebenfalls schon meist bei Vich stehende Division Souham, sollte sie einen überraschenden Angriff auf Odonel ausführen, — als dieser ungeahndet an demselben Tage, an welchem der Marschall von Gerona aufbrach, eilends von Manresa hinweg zur Deckung Süd-Kataloniens enteilte. Mit einem Gewalt-Zuge vom Abende des 15ten bis zum Abende des 16ten Märzes erreichten die italienisch-französischen Divisionen die unerwartet von Odonel verlaßenen Anhöhen vor Manresa, fanden den Ort selber ausgewandert, verübten aus Noth, und noch mehr aus Haße, Raub und Verwüstung, sahen sich jedoch beim allenthalbigen Ansammeln der Somatenen, und in der Ungewissheit über Odonels Stellung, genöthigt, schon gleich nach kurzer nächtlicher Rast auf der Straße nach Barzelona zur Vereinigung mit Augereau zu enteilen. Nach einem Gefechte in den Päßen am Monserrate, und nach nur zweistündiger Marsches-Ruhe erreichten sie am 18ten Molins del Rey, in der Ebene von Barzelona, nachdem am 16ten auch der Marschall in letzterer Stadt angekommen war.

Während die Großtheile der Divisionen Souham und Severoli schon zu Vich stunden, waren für Augereau's Zug etwa noch 12,000 Mann verfügbar gewesen, nemlich die Division Rouyer, eine Brigade der Division Verdier, wozu das vor Hostalrich stehende Regiment Würzburg gehörte, die neu angekommenen Ersatzes-Mannschaften und ein Theil der ebenfalls

vor Hostalrich verwendeten Absendungen der zuerst genannten beiden Divisionen.*)

Der 13. März, der für die Sachsen ein Ruhetag sein sollte, ward in Vorbereitungen zum Krieges-Marsche verbraucht; daher mit Besichtigungen und Instandsetzungen aller Art, Empfängen von Patronen und Flinten-Steinen, von Fleische auf zwei Tage, das aber wegen der Hitze meist verdarb, von Brote und Zwiebacke auf fünf Tage (der letztere, auf einen Riemen gereihet, ward über die Schultern getragen), darzu mit Einschränkungen des Gepäckes der Offiziere, indem in Spanien die so genannten, einen Theil desselben mitführenden Furier-Schützen wegfielen, vielmehr Alles unter dem Gewehre stehen, daher auch der unberittene Offizier die nöthigsten Bedürfnisse selber tragen muste.

Früh um 5 Uhr begann am 14. März der Aufbruch. Die Division Rouyer ward zur unmittelbaren Deckung der Zufuhr eingetheilt, eines Trosses von 1000, meist zweirädrigen Wagen oder Karren (französischen des Roussillons u. s. w.), vielem Viehe zum Schlachten, Last-Thieren, Händlern, Marketendern und Weibern auf Maulthieren und zu Fuße. Denn die Verpflegung der Armee war zu einem wucherischen Verkehre durch mangelhafte dienstliche Anstalten geworden, in welchem besonders die Elsaßer Juden in ganzen Schwärmen Gelegenheit fanden, angeborene Krieges-Furcht durch die Aussicht sicheres Gewinnes zu besiegen. Doch geschah nicht selten, daß das, was sie tropfenweise dem armen Soldaten ausgesogen hatten, wiederum mit Einem Male als die Fülle

*) Nach Staff, der auch vier Feld-Batterien bei Augereau sieht, und nach Seebach, muß man schließen, daß die Division Souham den Geleits-Zug mitmachte. Diesen Angaben und denen in einigen Tages-Büchern, wornach auch noch die Division Severoli im Zuge war, widerspricht schnurstracks die im Obigen nach Vakani erzählte Bewegung beider Heeres-Theile nach Manresa. Der Widerspruch findet nur einige Lösung in dem Umstande, daß auch beim Aufbruche von Gerona, und am 15ten von Hostalrich, und aus der Rast bei San Seloni, Theile derselben nach Vich nachrückten, auch einige Ergänzungs-Mannschaft (vielleicht unter Severoli selbst) nach Barzelona mitzog. Hergenhahn läßt den Marschall mit den Divisionen Rouyer und Verdier, und Napier mit der westfälischen (!), und zwar mit dieser allein, aufbrechen.

eines Schwammes durch Banden Räuber ausgedrückt ward, — nicht bloß durch spanische Streifler, sondern eben so, ja mit diesen im Verständnisse, durch Lazzaroni und abbruzzesische Banditen, aus denen die neapolitanische Division großen Theiles bestund. Mit Vorsicht, und in steter Gefechts-Bereitschaft, durch verödete Gegenden, welche die Spuren der wildesten Kriegs-Führung mit Leichnamen von Menschen und Viehe, mit zerbrochenen Wagen und weg geworfenem Gewaffen zeigten, bei drückender Hitze, und mit schwerer, durch feldliches Geräthe und mehrtägige Kost erhöheter Rückens-Last, auf bergigem Wege und durch unbebrückte Gewäßer, doch unbelästigt vom Feinde, erreichte man Nachmittags die Umgegend von Hostalrich.

Noch immer war unüberwältigt, wie schon Oben bemerkt, als eine den Franzosen höchst ärgerliche Klippe, die Burg auf ihrem hohen felsigen Hügel geblieben; die Eroberung der untern Stadt hatte den hauptsächlichsten Weg nur theilweise geöffnet; und obgleich jene seit dem 20. Februare mit Bomben überschüttet und in einen Haufen Trümmer verwandelt ward, blieb doch ungebrochen das Herz ihres Befehlshabers, Don Julian's de Estrada: „sie solle der zweite Fels sein, an dem in Katalonien die Unterdrücker der Menschheit zerschellen müsten." — Auf einer Kuppe im westlichen Rande der Tordera, wo dieser durch das von Arbusias kommende Flüßchen und durch einige Bäche durchschnitten wird, liegt Sturmes frei die Feste; zwei Einschnitte im Thale sondern ihren Boden von dem höhern nördlichen Gebirge ab, auf welchem das Dörfchen Masanas erbaut ist. Hier stund hoch zwischen den Weines-Bergen, gegen die Festung vollkommen geschützt, das Hütten-Lager der Italiener, das jetzo zum zweiten Male aus seiner Asche erstanden war; neben ihm nahm die Heeres-Schaar die Biwacht. Unterdessen unterhielten die Stände der Mörser eine lebhaftere Bewerfung der Burg, vom Abende bis zum folgenden Tage fortgesetzt, wobei die Bomben im steilsten Bogen niemals ihres Zieles verfehlten, auch die auf einem hohen Stamme wehende rothe, weiß gekreuzte Flagge niederwarfen, die jedoch schon nach wenigen Minuten unter lebhafter Erwiederung des Feuers aufs Neue in den Lüften flatterte. Wenn diese angestrengtere Beschießung nicht

ein Schauspiel des Eifers für die Angekommenen und den Marschall sein sollte, so mochte sie eine Ableitung der feindlichen Aufmerksamkeit von dem Marsche des Geleites bezwecken. Wenige in die Biwacht einschlagende spanische Kugeln thaten keinen Schaden. Doch war es nöthig, die längs der Feste im Thale herziehende Straße auch auf dem ferneren Zuge zu meiden, und den über das Gebirge von Masanas herziehenden Weg beizubehalten, der dreiviertel Stunden vor Hostalrich von jener abgeht, sie eine halbe Stunde hinter der Festung, nach Durchschneidung des Arbusias Flüßchens, im offenen Thale wieder erreicht, und schon durch St. Cyr einiger Maßen zu einem fahrbaren Marsches-Wege hergerichtet war, ohne ihn jedoch von der Geschützes-Wirkung der Burg gänzlich frei halten zu können. Noch vor Tage setzte sich der Zug der Wagen und des Viehes unter starker Bedeckung in Bewegung; erst bei vollem Tages-Lichte konnte der Großtheil der Truppen folgen, mittler Weile die Bewerfung der Burg noch eine Stunde lang fort dauerte, sie hingegen dem Marsche eine Menge Kugeln, doch mit wenigen Treffern, zuschickte. Es war ein äußerst beschwerlicher Weg, den der Zug zu überwinden hatte, schlecht gebahnt auf zerrißenen Gehängen, auf welchem einige Wagen von Kugeln erreicht, andere durch den Weg selber zerbrochen wurden, und liegen bleiben musten. Das Ganze konnte nur stockend und langsam fortrücken. Als man endlich aus den Bergen wieder auf die ebene Straße einlenkte, die französischen, italienischen und andere Truppen-Theile sich vorgezogen, die Bataillone der Division Rouyer sich als Deckung des Lastzuges und Trosses eingetheilt hatten, so daß Nassau die Spitze, Schwarzenburg die Nachhut, Sachsen, insonders das leichte Bataillon und die koburgische Voltigeur-Kompagnie die seitlichen Deckungen bildete, brachte eine Patrulle der Würzburger die Meldung von der Anwesenheit des Feindes.

Sie hatte die waldigen Ränder der Tordera, auf deren enger Thales-Sohle die Straße einige Stunden lang hinaufzieht, (das Flüßchen bleibt auf der südlichen Seite) von zahlreichen Somatenen wimmeln sehen; gleich darauf stieß die Vorhut zu Lavaloria auf einen durch etliche Miquelet-Kompagnien geleisteten

Widerstand. Mit einiger Mühe ward dieser gebrochen, desto leichter das Geschwärme der Bauern auf den Höhen vertrieben, wobei auch die sämmtlichen Voltigeur- und Füsilier-Kompagnien des nassauischen und sächsischen Regimentes noch einige Beschäftigung fanden. Es war dieses die nemliche Strecke, auf welcher die Spanier drei Monate zuvor der gewöhnlichen großen Speise-Zuführung nach Barzelona und ihrem Geleite großen Verlust zugefügt hatten; und auch in der Folge benutzten sie das günstige Gelände zu gleichem Zwecke. Inzwischen erreichte der Großtheil der Truppen San Seloni, wo er zur Erwartung des Zuges der Wagen und Viehes, der hier füttern sollte, Halt machte. Allein dieser war aber jetzo in die bedenklichste Lage gekommen. Oft stockend, besonders wenn die seitlichen Deckungen durch das Gelände behindert wurden, gleiche Höhe mit ihm zu halten, dann wiederum die entstandenen Lücken durch beschleunigtes Auffahren schließend, hatte er einen weiten Abstand zwischen seinem Ende und der Nachhut entstehen laßen, zumal sich diese durch das Aufnehmen aller Verwundeten zu einem langsamen Fortgange gezwungen sah. Keinen Augenblick seumten die Somatenen zur Benützung der lockenden Beute-Gelegenheit. Blitzes schnell von Höhen herabstürzend, fielen sie in den Schluß der Wagen; in ihr Geschreie des Jubels mischte sich das der Angst der Weiber in den die Flucht versuchenden Kutschen; hinab von den Hügeln rannten die sächsischen Deckungs-Kompagnien der linken Seite, ihnen auf dem Fuße folgend die Spanier, die ihnen gegenüber geplänkert hatten, unterdessen andere Haufen derselben hier und dort von beiden Seiten den Zug durchbrachen. Es war ein wüstes Gewühle von Gekrache der Schüße, Geschreie, Gebrülle des Viehes, von Plünderung und Kampfe, in welchem das Bajonet der Sachsen eine Anzahl der verwegensten Katalonen niederstieß; bis endlich eine von San Seloni zurückgeschickte Abtheilung Nassauer, im Vereine mit der heran geeilten Nachhut und den Seiten-Kompagnien, den Knäuel löſten, und die Guerilla, trotz wachsender Menge, in die Berge zurück trieb. Dann fuhr und zog der Troſſ bei San Seloni zur Fütterung auf; das Geplänkere der Nachhut dauerte fort. Hier trennte sich, nach einigen Angaben, noch ein

Truppen-Theil der Division Severoli vom Armee-Korps ab, zu der im Obigen schon erwähnten Verwendung bei Vich u. s. w.; nach andern blieb er im Zuge, und findet sich im nächsten Gefechte.

Noch immer streckt sich bei San Seloni die Straße von Gerona im südöstlichen Saume jener Berges-Wälder hin, deren hohe, in ihren Zerklüftungen mit beständigem Schnee gefüllte Krone der Monseny, als eine der höchsten Kataloniens aufsteigt. Hier rollt von der Rechten die Tordera aus dem höheren Gebirge herab, bevor sie, nach N.-O. umbiegend, die Begleiterin der Straße wird. Letztere überbrückt den Fluß nahe oberhalb dieses Wendungs-Punktes, und durchschneidet jenseits in einer mehr denn Stunden langen Thales Schlucht den von Monseny kommenden, doch bald sich verlaufenden Rücken. Es ist dieses der Paß von Trentapassos, jenseits dessen sich das waldig bewachsene hüglige Gelände nur mit einzelnen wüsten Ackers-Blößen bei Llinas und Kardedeu öffnete; es war eine Gegend, die wiederholt in diesem Kriege von Bedeutung ward, denkwürdig durch St. Cyr's sieghaften Durchbruch, wie jetzo durch Augereau's, und in der Folge Makdonald's Gefechte; aber auch erinnernd, wie zwischen hier und dem für die Regimenter Nassau und Sachsen so verhängnißvollem Kol de David ein deutscher Fürsten-Sohn seine rühmliche Laufbahn des Streites wider den napoleonischen Adler schloß. Viktor von Neuwied fiel siegend im Gefechte bei St. Feliu de Kodinas, im Januare 1812; sein Leichnam ruht in der Kirche von Kastel ter sol.

Nach kurzer Rast setzten Armee und Frachtzug die Bewegung fort, kamen unbehindert über die Brücke, und lenkten drüben in jene lange, tiefe und dunkle hohle Gaße ein. Die seitlichen Wachten entdeckten keinen Feind. Der Abend dämmerte, der größeste Theil des Zuges steckte in dem nur drei Mann breitem Engnisse. Da erscholl das Glöckchen einer hoch liegenden Kapelle, und wie aus dem Boden aufsprießend erschienen auf allen seitlichen Höhen die Rothmützen des Landsturmes; dichtes Flinten-Krachen und lautes Geschreie, das nachmals tausendfach gehörte Gavachos und Muerte! das España y Fernando! erfüllten das enge waldige Gelände; die Schwärme drangen immer näher zur Straße herab, und vor ihnen her wich die italienische seitliche Hut der linken

Flanke zurück. Major Knauth erhielt Befehl, mit dem 2ten sächsischen Bataillone die Höhen zu stürmen und zu behaupten: es geschah mit den einzelnen Kompagnien weit zu beiden Seiten hinan, hinter dem eilends fliehenden Feinde her; darauf das Bataillon bis zur vollendeten Durchfahrt des Zuges dort stehen blieb, und sich endlich der Nachhut anschloß, mit der es über Llinas und Kardedeu die Biwacht der Armee um Mitternacht erreichte. Es war 1 Stunde diesseits von Granollers, auf St. Cyr's und Makdonald's Schlachtfelde, welches das Regiment drei Monate später ebenfalls fechtend wiederum betreten sollte. Nur mit unbedeutender Einbuße war der heutige Marsch durch alle seine starke Gefährdung und Beschwerde durchgeführt, auf beschwerlicher Straße, Berg auf und ab, durch unbebrückte Gewäßer, bei Hitze, Hunger und unaufhörlicher Plänklerei. Außer dem Verluste einiger Karren, an denen die Zuges-Pferde gefallen oder erschoßen waren, einiger Ladungen und Sachen (wohin auch das Gepäcke Rouyer's gehörte) hatte man nur den einer geringen Zahl Menschen zu beklagen. Denn die Somatenen zeigten sich als wenig gefährliche Schützen, theils wegen mangelhafter Feuers-Waffe, theils wegen ihres übertriebenen fernen Schießens; — ohne irgend eine Stütze geordneter Truppen zu besitzen, veranlaßte ihre Flüchtigkeit und ihr übereiltes Darvonlaufen, — wie Oberst v. Egloffstein sich ausdrückte, lediglich eine Hasen-Jagd. Das sächsische Regiment zählte einige Todte und ziemlich viele Verwundete. (Nach Seebach 7 Todte, 19 Verwundete; nach Egloffstein und Knauth viel weniger.) Dem mäßigen Kaufpreise für die Eröffnung des Passes entsprach dann auch die Milde der deutschen Truppen gegen die durch sie gefangenen Bauern; man ließ sie unausgeplündert, und endlich auch wiederum laufen.

An den knatternden Biwachts-Feuern von Buxbaume, Lorbere und Rosmarine fanden die Truppen zur Stärkung harten Zwieback und kurze nächtliche Ruhe. Wiederum sehr früh erfolgte am 16ten der Aufbruch, nicht ohne Ansprachen des Marschalles an die deutschen Regimenter, voll Lobes für ihre Leistungen und voll Warnung vor Plünderungen; doch hinsichtlich des letzsteren Punktes bedingten Noth und Anreiz die Erfolge. Die Sonne und das

bald wieder erwachende Flinten- und Karabiner-Geplackere verhießen einen heißen Tag; kahle, hohle, verheerte Gegenden von Granollers über Monmalo nach Monkada, als der östlichen Gebirgs-Pforte nach Barzelona, nahmen den Zug auf: brache Felder, öde Wohnstätten des vor der Armee her in die Berge geflüchteten ländlichen Volkes; an den Wegen stunden die einzelnen Häuser zerbrochen, lagen Äser der Zuges-Thiere, Leichname gemordeter und schändlich verstümmelter Soldaten — wenig blutig, aber höchst ermüdend, und zu öfterer Ablösung zwingend war der Dienst der Seiten-Huten, die mit vorsichtiger Absuchung die höchsten Berges-Gehänge überstiegen. Dieß und das unaufhörliche Geklappere der Schüße, das bisweilen sogar aus Baumes-Verstecken zwischen den seitlichen Deckungen und der Kolonne gegen berittene Offiziere gerichtet ward, wodurch jedoch nur einige Pferde verwundet wurden; nur ein Mal auch eine Herausforderung für das Bajonet, da zwischen Monmalo und Monkada eine, in der linken Flanke liegende, durch eine Kreuzigungs-Gruppe geheiligte Anhöhe durch Sturm von ihrem Schützen-Haufen gereinigt werden muste; dann wiederum der hohl gehende Schall des Trommels-Schlages in den leeren Ortschaften, das Durchstöbern der Wohnungen nach Lebens-Mitteln, wenn der heißhungrige Plänkler ein Haus berührte, oder der geschloßene Zug eine Raste hielt, — dieses zusammen waren die hauptsächlichsten Züge des heutigen Marsches. Bis dann zu Monkada die Straße den Gebirgs-Rücken vor Barzelona erreichte, dann zu St. Andreu die herrliche Ebene der katalonischen Hauptstadt, der muy hermosa, d. i. der sehr Schönen, und ihr spiegelndes Meer sich aufthat, sie selbst in nur fünfviertelstündiger Ferne ihre Thürme zeigte. Dritthalb Stunden lang liegt der Berges-Rücken, als prächtiger Rahmen der Fläche, im Norden und Nordwesten der Stadt; seine Gehänge und die Thales-Sohle sind besäet mit Landhäusern, Klöstern und Weilern, und größern geschloßenen Dörfern, darunter Sarria im Busen der westlichern Strecke des Gebirges. Es ward Abend, aber auch Mitternacht und anderer Morgen, bis Alles Barzelona und seine ländlichen Quartiere oder Biwachts-Plätze erreichte. Der Marschall mit dem Hauptquartiere und einigen Truppen rückte sogleich in die Festung selbst,

mit ihm auch ein Theil des Regimentes Nassau, dem sich der übrige Theil erst andern Tages nach dem Einrücken des Zuges der Wagen wieder beifügen konnte; denn dem Letztern hatten zwei Kompagnien als seitliche Deckung gedient, (wobei sie 9 Mann in einem Hinterhalte sitzen ließen), und ein ganzes Bataillon zur Nachhut. Abends 9 Uhr erreichten das Linien-Bataillon des sächsischen, und das anhalt-lippische Regiment, nebst andern Theilen der Division Rouyer, das große schöne Sarria und den Wohnbau seiner Umgegend. Zu 100, zu 200, ja zu 400 Mann musten die leer stehenden Häuser belegt werden; es ward Mitternacht, bevor Alles unter Dach gekommen; halb todt vor Müdigkeit und Ermattung stürzten die Leute in ihren Quartieren nieder. Der Mantel der Nacht oder des Glückes war, mehr denn das Biwachten einiger Truppen-Theile, zu denen auch das sächsische leichte Bataillon bis zum Morgen gehörte, ihr Schutz gegen Somatenen-Streiche.

Einen Wohnbau gleich dem hiesigen, und einen zum Theile erst wenig entvölkerten zu finden, war eine überraschende Erscheinung; anstatt der Trümmer, die prächtigsten Landhäuser und Vergnügungs-Anlagen, die üppigsten von Hecken der Aloe umzäunten Gärten, hier und dort auch noch Überreste von Obstes- und Oliven-Hainen; anstatt der bisherigen Wüsten eine im Frühlinge blühende, reiche Landschaft, und mitten in ihr das große, dem Auge auch noch mit seiner leeren Schale baulicher Pracht herrliche Barzelona, am Ufer des blauen Meeres-Spiegels, hoch überragt von dem mächtigen, als einzelner Berges-Knollen dem Schlage der Wogen trotzenden Monjui mit seiner Feste. Doch war das Alles nur Genuß der Augen; und die hier, nach einer ununterbrochenen Krieges-Reise von 218 deutschen Meilen, dem nassauischen und sächsischen Regimente endlich gewährte Rast von mehr, denn nur Einem oder zweien Tagen verlieh an Speise und Pflege nichts Anderes, denn das bis jetzo durchzogene Spanien. Barzelona selbst war voll Hungers und Elendes. Diese reiche Fläche, dieser mahlerische Gebirgs-Hang mit seinem Anbaue, seinen Stufen, Gärten, Wohnungen, seit 18 Monaten ein wiederholter Tummelplatz kleiner Gefechte, die den Miquelet und Somatenen bis an

die Vorböschung der Festung führten, hatten längst größern Theiles ihre Pflege oder den berechtigten Ernter verloren. Seit fast zweien Jahren von der Zufuhr zur See abgeschnitten, die nur ein Mal gelang, zu Lande auf die immer spärlicher werdenden Hülfs-Mittel und auf die, nur mit Gewalt heranzubringende Verpflegung aus dem südlichen Frankreiche beschränkt, die kaum zum Unterhalte der Besatzung ausreichte, war es durch Austreibung von seinen ärmsten, wie aus Gesinnung und Furcht der Verfolgung von seinen wohlhabenden Einwohnern verlaßen. Unbelebt war die Pracht der Paläste und zierlicher Anlagen geworden, verschollen der regste Fleiß der Gewerke; Schmerzes beladen, verkümmert, siechend, schwankten gleich Schatten auf den Straßen die Menschen; — allein Nichts hatte vermocht die tiefe Liebe des Herzens für ihr herrliches Barzelona zu löschen. Die Besatzung seit einem Jahre von 10,000 Mann auf 7,000 geschmolzen, hatte von dieser Zahl 2000 in Spitälern liegen, welche der ungefühlsamsten Verseumniss verfallen, mehr Stätten des Sterbens denn der Heilung glichen. Was an Nahrung noch reichlich vorhanden, bestund in Fischwerke, köstlichem Gemüse und südlichen Früchten; allein das Eine sättigte nicht, das Andere, bei seiner unbegreiflichen Wohlfeilheit im Übermaße genoßen, ward der Gesundheit verderblich. Was vor Allem und Allen fehlte, war Fleisch; was immer auch bei der Besatzung schnell zu Ende gieng, das Brot. Schon im November 1808 hatte der französische Befehlshaber den Truppen empfohlen, keine Gefangenen zu machen, weil man sie nicht ernähren könne, die eignen Soldaten tröstend auf die schließliche Hülfe des Fleisches verwiesen, die sie an den Pferden der Reiterei finden würden. Daß Ratten und Mäuse leckere Bißen für die Einwohner wurden, soll für den Katalonier nichts Außerordentliches gewesen sein, da ihm ja bereits ein uralter Neidhart der Kastilier den Beinamen der Ratten-Freßer anhieng. Jetzo sah man den geldlosen gemeinen Soldaten, dem sich, als ausgesogener Schale selbst, die Nutzen suchende Hand des wuchernden Marketender Juden entzog, aus Hunger nach Fleische den Hunden nachstellen und Schnecken von den Sträuchen der Aloe ablesen. Am Tage nach ihrer Ankunft hatten die Sachsen nur noch Zwieback zu nagen, der

überhaupt seit dem Einrücken in Spanien ihre hauptsächliche Nahrung, oftmals in Ermangelung des Waßers kaum zum Beißen erweichbar ward.

Am 18ten ward zwar Brot im vorschriftlichen Gewichts-Antheile von $1^1/_2$ Pfunden für den Tag geliefert; dieser aber sank bald bis unter 1 Pfund herab, und war nicht selten von Würmern angefüllt. Äußerst selten ward noch etwas Reis oder auch Öl hinzugeliefert, unterdessen Bäcker oder Marketender für einen 2pfündigen Laib 6 Pesetas, d. i. $1^2/_3$ Thaler, nahmen. Ja es ist aufgezeichnet, daß, als am dritten Tage nach Augereau's Ankunft, auch eine Fleisches-Vertheilung vorgenommen ward, hierbei einer ganzen anhaltischen Kompagnie nur der Kopf eines Ochsen zu Theile ward. Für die Wagens- und alle Dienstes-Pferde des Fußvolkes hörte die Futters-Lieferung auf. Es blieb fast nur Stroh dürftig und theuer zum Verfüttern anzukaufen, und als das Regiment der Herzöge von Sachsen etwas Haber und Gerste auftrieb, muste es Ein Tages-Futter für jedes Pferd mit 1 Thaler bezahlen. Um dieses zu vermögen verkaufte es ein Wagens-Pferd, und griff endlich, als letzste Auskunft zur Erhaltung seiner Bespannung, zu ihrer Vermiethung an das Magazin.

Wenn arme Leute der Stadt, zur Erzielung eines Erwerbes, vom Lande her einige Lebens-Mittel einschlichen, so geschah es mit Gefahr ihres Lebens — unterdes die Besatzung selbst die Verbindung mit den Dörfern nur mit Hülfe starker Geleite aufrecht erhalten konnte. Mitten im Schoße des Geländes von Barzelona durfte es Niemand wagen, sich ohne entsprechende Bedeckung zur Beitreibung auch nur einiges Holzes aus seinem Quartiere zu entfernen — die Guerilla war allenthalben offen oder verborgen. — So rißen dann im allgemeinen Leiden der Noth, oder in unruhiger, der Pflege barer, oder verkehrter Lebens-Weise, auch unter den deutschen Truppen nach wenigen Tagen die Krankheiten ein.

Um erstorbenes Vertrauen und Leben wiederum zu wecken, dann aber auch mit den Waffen die Unterwerfung Kataloniens erzwingen zu helfen, hatte Marschall Augereau mit jenem, von seinem Herrn in andern Ländern erfolgsam angewendeten Mittel

der Verkündigungen begonnen, d. i. mit Ansprachen des Truges und der Drohung, für die jedoch das stolze und verbitterte Gemüth des Spaniers keine Empfänglichkeit besaß. Nachdem Augereau die Miene des Abscheues gegen alle grausame Behandlung des Volkes angenommen, und die Meinung verbreitet hatte, die Enthebung des Generals Duhesme von seiner Ober-Befehls-Stelle zu Barzelona sei in Folge der Erpressungen und Selbstbereicherungen desselben geschehen, auch in einem heftigen Tages-Befehle gedrohet hatte, die Ausschweifungen der Soldaten an ihren Hauptleuten, Bataillons- oder Regiments-Kommandeuren mit Dienstes-Entzuge und Zurückstellen hinter die Front strafen zu wollen, weil sie die Ehre des Dienstes in der Armee verwirkt hätten, so erschien in katalonischer und französischer Sprache eine Aufforderung an das Volk, voll Erinnerung an alte Stammes-Verwandtschaft und staatliche Verbindung mit den Franzosen, voll Versicherung der großen Vortheile, welche die neue Regierung dem gewerblichen Fleiße des Kataloniers bringen werde. Das traurige Geschicke der Bewohner des Ampurdans enthalte die warnendste Lehre, wie falsche Ansichten und das Vertrauen in die triegerischen Einflüsterungen der Engländer, und verbrecherische Aufstände ein Land zu Grunde richten müßen. Sie möchten erkennen, daß ja unmöglich ihr von französischen Heeren eingeschloßenes Land den Sieg über Waffen erringen könne, denen noch keine europäische Macht zu widerstehen vermochte. Und um nun diese Ansprache bis in die innersten Winkel zu verbreiten, wurden Händler und frei gelaßene Gefangene mit ganzen Stößen dieser Schrift ausgeschickt. Allein noch in Nähe des französischen Schußes sah man einzelne dieser Leute die Papiere ungelesen mit den Zähnen zerreißen und in die Lüfte zerstreuen; die andern bezeichneten ihre Fährte mit den zerrißenen Blättern.

Unternehmung der sächsisch-nassauischen Brigade gegen Manresa.

Augereau's Aufgabe war zunächst die gütliche oder gewaltsame Unterwerfung Kataloniens. Zu ersterer war er zu gewaltthätig; auch hatte die völlige Verfehlung seiner wiederholten Volkes-Ansprachen auf das Mittel der Waffen-Gewalt hingewiesen. Daß er aber auch zur Anwendung dieser letzsteren einen Mangel an besonnener Umsicht oder richtiger kriegerischer Beurtheilung besaß, wird die nächste Folge zeigen. Napoleons Befehle hatten ein Zusammenwirken des 7. und 3. Armee-Korps gefordert, das unter General Suchet aus Arragonien in das Thal des Segres vorgeschritten war. Zwar hatte es in Suchets anfänglicher Weisung gelegen, sich aus Arragonien nach Valenzia zu wenden; doch die Unbeweglichkeit, welche die Ausdauer Geronas dem 7. Armee-Korps gegeben hatte, bestimmten den Kaiser zu einem andern Plane, vermöge dessen Lerida, und, von Mequinenza an, der untere Ebro mit Tortosa bezwungen, zugleich das 7. Korps zur Deckung dieser letzsteren Aufgabe gegen die spanischen Streites-Kräfte zu Tarragona, Tortosa, Valenzia verwendet werden sollte. Doch bevor dieser zweite Plan an Suchet mitgetheilt ward, hatte dieser schon den ganzen Monat Februar mit Anstalten zum Zuge nach Valenzia und mit dessen Eröffnung verbraucht; er kehrte nach 14 Tagen zurück, berannte Lerida an demselben 13. März, an welchem Augereau von Gerona zum zweiten Male aufbrach, hatte jedoch eine Verspätung verschuldet, durch welche den Kataloniern Zeit zur Verstärkung ihrer Festungen, ihrem Heere, Raum und Gelegenheit zu wirksamer Thätigkeit im Felde gegeben ward.

Zur Verbindung mit Suchet leitete Augereau gleich am 19. Märze zwei Unternehmungen ein. Die Eine südwärts, durch Entsendung des größesten Theiles der Division Souham, welcher die Division Severoli nachgeschickt ward, um, nachdem sie Villafranka als Zwischenposten besetzt hatten, bis nach Valls und Reus vorzudringen, und den Versuch zu machen, die spanische Besatzung von Tarragona einzuschränken. Die Andere bestund in einer Entsendung nordwestlich, um durch Besetzung Manresa's das Gebirgs-Volk des Monserrates zu zügeln, einen Weg nach Lerida von Barzelona aus zu öffnen, und die Verbindungen zwischen Souham und Suchet zu decken.

Manresa, über 16 Stunden auf dem hauptsächlichsten Wege von Barzelona, war damals eine gewerbsame Stadt von 8000 Einwohnern, der Sitz einer Junta, welche den Volks-Krieg auf dieser Seite des Monserrats und Monsenys leitete. Getrennt vom küstlichen Lande durch den breiten Gebirgs-Zug, 1 Meile westlich vom oberen Llobregate an den ihm zufließenden Kardoner Fluße zwischen Hügeln erbaut, ist sie der Mittelpunkt vieler durch Katalonien ziehender Wege, unter denen der von Gerona über Vich nach Lerida, und der von Barzelona eben dahin über Igualada geführte (eine seitliche Straße verbindet Manresa mit ihm), die wichtigsten sind. Die Bedeutsamkeit der Stadt für den Volks-Aufstand ward durch die Lage des Monserrats erhöhet, der, nach Barzelona zu, und 10—11 Stunden von dort, zwischen dem Llobregate und der Noya liegend, die Straße von Igualada in die Päße an seinem südwestlichen Fuße einschließt, und für die am Llobregate hinauf nur den engen Durchbruch dieses Flußes offen läßt. Darbei selber in hohem Grade zur Vertheidigung fähig, und ausgezeichnet, durch ein uraltes Heiligthum seiner reichen Benediktiner-Abtei, war der Berg ein Gegenstand des Glaubens, der Liebe und Hoffnung, ein Palladium Kataloniens geworden. An der Schlucht der heiligen Maria, die weit aus seiner Krone herab bis zu seinem Fuße den Berg gleichsam eingesägt hat und ihm dardurch den Namen gab, — (in so fern er sich nicht im Schmerze über Christi Tod selber zerriß) — prangte das Kloster in der wilden Umgebung wunderbarer felsiger Bauten der Schöpfung in-

mitten der Behausungen für Tausende von Pilgern, die das schwarze hölzerne Bild der heiligen Jungfrau und Mutter aus ganz Spanien und dem südlichen Frankreiche mit der magnetischen Kraft des Glaubens und der Wunder an sich zog. 13 Kapellen-Einsiedeleien stunden auf beiden Seiten der Schlucht zerstreut, darunter die allerheiligste die vom St. Dimas war, auf hohem Felsen, über einem furchtbaren Abgrunde, wo in der Folge eine starke Verschanzung angelegt ward. Dieß war der heilige Ort, wo Ignaz Loyola, Ablaß der Sünden suchend, vielleicht den ersten Gedanken an seine ungeheuerliche Stiftung faßte, Carl V. seinen Glaubens-Schein, Philipp II. seine düsteren Sinnungen erneuerte, Don Juan von Österreich einen Theil seiner Waffen-Beute aus der See-Schlacht von Lepanto niederlegte. Schon Anfangs Junis des Jahres 1808 war ein Zug nach dem Monserrate und Manresa für die französische Brigade des Generals Schwarz, und für die zu ihrer Rache heranziehende Division Chabran, dergestalt verderblich geworden, daß in dem starken Passe hinter dem Dorfe Bruch nun eine Seule dem vorüber ziehenden Wanderer diese erste Hemmung des französischen Sieges-Laufes erzählte, und wie die Sieger von Marengo, Austerlitz und Jena (es war Anspielung auf die Sprache napoleonischer Reden) hier durch spanische Waffen besiegt seien. Hierdurch, und auch noch im feurigen Glauben an die sichtbare Hülfe unserer lieben Frauen von Monserrate, war das Vertrauen des Kataloniers zur Begeisterung aufgelodert, die endlich St. Cyr nach den Siegen bei Kardeden und Molins del Rey auch durch Überwältigung jenes vermeintlichen Thermopylä und seines himmlischen Beistandes abzukühlen beschloß. Zugleich sollte Chabran eine Genugthuung nehmen, und um dessen schwachen Muth und seine Waffen zu stärken, ward ein Hülfs-Angriff durch eine zweite Division gegen Igualada vollzogen, so daß es leicht ward, in die Päße sowohl, als in das Kloster des Monserrates einzudringen, nicht aber, sich länger denn einen Tag in diesem gefährlichen, bald von vielen tausend Spaniern wimmelndem Gebirge zu halten. Es war dieses im Januare 1809 geschehen, und schon im folgenden Monate war St. Cyr auf's Neue herbeigezogen worden, um einen spanischen Heeres-Theil bei Igua-

lada zu schlagen, mittler Weile er den feindlichen linken Flügel am Monserrate vermied.

Die Rolle des Monserrates war indes nicht ausgespielt; der Berg und sein Heiligthum ward ein immer ernsterer Gegenstand der Kämpfe bis zum Schluße des Krieges. Nachdem er seine Bedeutung auch bei der jetzo darzustellenden Unternehmung Augereau's geltend gemacht hatte, ward er im Jahre 1811 von den Spaniern befestigt und besetzt, durch Suchet's Armee, erstürmt, geplündert und verwüstet, wobei das Regiment Nassau ihn mitwirkend zum zweiten Male sah, 1812 mit englischer Hülfe noch stärker befestigt, noch schlechter vertheidigt, nun vollends sein Kloster in Asche gelegt — und die französischen Zeitungen durften nun mit bonapartischer Logik verkündigen, daß es lediglich die Aufständischen waren, welche durch die entweihende Verwandlung eines der schönsten baulichen Werke der Christenheit in eine Festung und in ein Zeughaus die Zerstörung dieses berühmten Denkmales und Gegenstandes uralter Anbetung der Völker verschuldeten.

Jetzo war es wiederum General Schwarz, welchem das Unternehmen gegen Manresa aufgetragen ward, eine Gelegenheit für die im Juni 1808 empfangene Schlappe Genugthuung zu nehmen; allein, da ihm hierzu keine stärkere Macht, denn seine Brigade (die 2te der Division Rouyer) und diese nicht einmal vollständig zugewiesen war, so ward in sehr bedenklicher Weise jene Genugthuung in Frage gestellt. Es war ein unverzeihlicher Fehler Augereau's, eine so schwache Entsendung durch berüchtigte Päße nach einer 18 Stunden entfernten Stellung rücken zu laßen, in welcher sie, an sich schon zu unkräftig für ihre hauptsächliche Aufgabe, mit Barzelona nur in höchst schwieriger, vom Feinde gefährdeter wegsamer Verbindung, und ohne einige Sicherheit für den Nachschub an Truppen, Schußes- und Mundes-Vorräthen stund. Er hatte sich die Vorgänge im Januare und Februare nicht zur Warnung dienen laßen, da seine vereinzelten Divisionen, das erste Mal bei Mollet mit großer Niederlage, das andere Mal bei Vich, wo sie nur mit Mühe einen Rückzug erkämpften, überrascht wurden. Auch jetzo zerstreute er seine Kräfte nach allen Richtungen, als ob keine feindlichen Schaaren in Katalonien, als ob nur

Quartiere in einem völlig unterworfenen Lande zu nehmen seien. Hatte er sich zu dem Unternehmen nach Manresa schon zu sehr geschwächt, so muste er es entweder ganz anstehen laßen, oder er durfte auf der Straße nach Lerida nur bis an den Fuß des Monserrates vorgehen und hier einen befestigten Posten einnehmen. Er warf die Brigade Schwarz in eine völlige Abgeschiedenheit mitten in das von Waffen strotzende Feindes-Land; und die ungemeine Beweglichkeit der spanischen Truppen unter General Odonel, und dessen gewandten Unternehmungs-Geist nicht berechnend, hatte er keine Ahnung darvon, daß diese sich nicht in Tarragona einengen laßen, sondern die Zertheilung der französischen Macht benutzen, vielleicht Manresa selbst überwältigen würden.

Von seinem ganzen bewegbaren Armee-Korps behielt Augereau in Barzelona nur die Brigade der Division Verdier, den kleinen zurückgebliebenen Theil der Division Souham, die 3te Brigade der Division Rouyer, und vom 4ten Regimente den Stab mit dem Obersten, die gothaische Grenadier- und die meiningische Musketier-Kompagnie, auch alle Regiments-Wagen mit dem Gepäcke, sammt den Verwundeten und Kranken zurück. Der Großtheil des Regimentes, nemlich die drei gothaischen Musketier-Kompagnien: Geyer, Wagner und Meister, die Voltigeur-Kompagnie von Koburg, und die vier leichten Kompagnien von Weimar und Hildburghausen, zusammen 700 Mann, wurden wieder in 2 Bataillone formiert und unter die Führung des Majores Knauth gestellt. Da die begründete Sorge vor spanischen Spähern wichtige Befehls-Ertheilungen nur kurz vor der Ausführung gebot, so musten die bestimmten sächsischen Truppen auch alsbald nach der am 19. Aprile erhaltenen Order, sich zu einem Zuge ins Land bereit zu halten, nach dem Dorfe Sans aufbrechen, das nur ½ Stunde vorwärts von Barzelona auf der großen Straße nach Molins del Rey liegt, von da alle weitere wegsame Verbindung nach dem westlichen und südlichen Katalonien ausgeht. Oberst v. Egloffstein mit den Resten des Regimentes, sowie die 3te Brigade der Division Rouyer rückten in Barzelona ein, dargegen das Regiment Nassau unter seinem Obersten Pöllnitz ebenfalls noch am Abende nach Sans ausmarschierte. Hier stunden die

meisten Häuser leer und halb verwüstet, und wurden zum Theile mit den sächsischen Truppen kompagnieweise belegt, dargegen die spät ankommenden Nassauer längs der Straße unter den Waffen liegen blieben. Die wenigen, mit dem Korregidore des Ortes zurückgebliebenen Einwohner leisteten bereitwilligen Beistand zur Unterkunft der Truppen, doch ohne ihre elende, seit mehreren Tagen nur in wenigem Brote bestandene Verpflegung, bei dem erschöpften Zustande der ganzen Gegend, auch nur einiger Maßen verbeßern zu können.

Sobald am frühen Morgen des 20. Märzes General Schwarz eintraf (ein Elsaßer, dessen ganzes Benehmen sogleich die Truppen gewann) und das Ziel des Zuges eröffnete, setzte sich frohes Muthes das Ganze, über 2200 Mann, nebst einem kleinen Truppe Kürassiere zum Dienste als Ordonnanzen, aber ohne Geschütz, und nur mit spärlichem Schußes-Bedarfe versehen, in Marsch. Denn außer den 60 Patronen, die jeder Mann nebst 4 Flinten-Steinen empfieng, wurden nur 3 vierspännige Patronen-Wagen mitgegeben. Vorsorglich ward, beim Mangel alles andern Gefährtes vom Majore Knauth ein mit zweien Maulthieren bespannter Leiter-Karren gemiethet und mitgenommen, dessen Nothwendigkeit zur Fortschaffung der Verwundeten sich auch bald genug erwies. In der heutigen Zuges-Ordnung gab das nassauische Regiment die Vorhut und die seitliche Deckung, die koburgische Kompagnie die Nachhut.

Zu Molins del Rey überschreitet die große Straße mittels der schönen Königs-Brücke den Llobregat, und verzweigt sich dann, westwärts gen Villafranka und Tarragona, nordwestlich am Fluße hinauf zunächst nach Martorell, wo wiederum, jenseits der dortigen Brücke über die Noya, eine dreifache Theilung des Weges Statt findet. Die am wenigsten benutzte Bahn geht in der Thales-Enge des Llobregats, hart unter dem Monserrate hin, nach Manresa; die beiden anderen, nachdem sie sich zu Igualada wiederum vereinigt, führen nach Lerida. Die innere von beiden schlingt sich an dem rechts liegenden Monserrate durch die Engpässe bei Bruch und sendet später einen Weg rechts nach Manresa ab. Diese letztere Bahn war die vom Generale Schwarz gewählte. Als

die Brigade nach einem, die gewöhnlichen Verwüstungen zeigenden, fünfstündigen Marsche das Städtchen Martorell durchschritten, ward ein dreistündiger Halt in dem Thales-Winkel gemacht, den der Einfluß der Noya in den Llobregat bildet, und hier eine aus der Stadt entnommene Erfrischung an Weine vertheilt. Die Noya überschreitend, hatte man bis zur Stadt Esparaguera, der bestimmten, beinahe in der Weges-Mitte zwischen Barzelona und Manresa liegenden nächtlichen Raste, noch etwa 3½ Stunde. Auf diesem Zuge fiel ein weimarischer Wundarzt, der sich eine Strecke von den Truppen entfernt hatte, in die Hände der Guerilla, und ward nicht wiederum gesehen. Einige unwirksame Schüße fielen in der Nähe der Stadt, vielleicht bloße Zeichen, aber an Vorsicht erinnernd, zumal es schon dunkel ward; bald sah man die Einwohner in voller Flucht. Die Brigade nahm Stellung vor dem Orte, und rückte mit dem Großtheile, um jenseits die Biwacht zu beziehen, erst dann hindurch, als die Vorhut ihn zurückgelegt und einige Kompagnien ihn von Außen umzogen hatten. Die drei gothaischen Kompagnien blieben diesseits als Rückhalt und zur Besetzung der Ausgänge mehrerer Hohlen stehen, die übrigen lagerten auf einer mit Oliven umstandenen Fläche. Dann ließ General Schwarz von jeder Kompagnie 1 Offizier und 6 Mann in die Stadt zurückschicken, um mit Ordnung und strengster Vermeidung jedes Übergriffes, Lebens-Mittel in den Häusern aufzusuchen, die freilich meist nur in Weine und gedörrtem Fischwerke bestunden, und diese nebst dem gefundenen Tabake zur geregelten Vertheilung vor die Stirn des Lagers zu bringen. Indes, die Strenge der Aufsicht ward von der Noth durchbrochen; seit sieben Tagen nur mit Brote und Waßer genährt, schlich sich in der finsteren Nacht mancher Soldat aus der Biwacht in die überall offene Stadt zurück, so daß auch das Mitnehmen ganz anderer Dinge, denn Speise, nicht ausbleiben konnte. Derbe Strafen empfiengen auf der Stelle die bei diesem Ausschleichen von den zahlreich gehenden Patrullen Ertappten. Zugleich hatte man auch die thörichte Aufgabe Augereau's, seine Volks-Ansprache an die Häuser zu heften, in der Muße der Nacht zu vollziehen.

Kaum erhub sich der neue Tag (der 21. März), als Trommel

und Horn das Zeichen zum Aufbruche gaben. Im Lichte der aufgehenden Sonne lag die prächtige Berges-Masse des Monserrats mit ihrem zackigen Kronen-Reife von nackten Wänden und felsichten Zinnen, nur 1 Stunde bis 1 Meile fern vor Augen, — ein Anblick voll tiefes doppeltes Eindruckes auf das Gemüth, da man wuste, welche Gefahren dieß Gebirge erfüllten. Jäh, als ungeheuere steinige Wand steigt der Berg auf dieser Seite empor; sein Fuß ist mit einem Meere von Klippen durchsetzt, mit Busche und Baume bekleidet, auf der südlichen und westlichen Seite von tiefen und schmalen Thälern und einer langen felsigen Schlucht durchschnitten, welche zu durchziehen jetzo für die deutsche Schar die schwere Aufgabe, zum zweiten Male die ihres Anführers war.

Kaum war der Zug in der Gefechts-Ordnung eine kleine Strecke vorgerückt, als hinter Bäumen und Felsen schon zahlreiche Schüße fielen; gleich funkichtem Gewimmele blickte das Roth der spanischen Mützen schon allenthalben hervor. Doch der unaufhaltsame Marsch ward wesentlich nur für die seitlichen Huten durch die hemmende Zerrißenheit der Berges-Ränder beschwerlich, und für die gothaische Kompagnie der Nachhut, unter dem Hauptmanne Wagner, durch das zähe Anhängen des Feindes an ihre Fersen. Sobald man aber zwischen den Dörfern Bruch und La Guardia jenes hauptsächliche Engniss der Straße erreichte, wo der Weg nach Manresa abgeht, und wo 22 Monate zuvor die Generale Schwarz und Chabran so unglücklich gefochten, sah man die Gehölze, steilen Höhen und Klippen, besonders der rechten Seite, so dicht besetzt, und sich von so allgemeinem, nicht unwirksamem Feuer empfangen, daß Halt gemacht werden muste, um den Durchgang mit Gewalt zu erbrechen. Zwei Kompagnien des sächsischen leichten Bataillones und zwei nassauische Voltigeur-Kompagnien erstürmten die Anhöhen, verscheuchten ihr flüchtiges, dem Mannes-Kampfe ungreifbares Geschwärme, und als der Schall der halben Monde das gelungene Werk verkündigte, gieng Alles, von einem Schwarme vorderer, hinterer und seitlicher Plänkler umgeben, durch den unerwartet rasch erbrochenen Pass, und legte sich ruhend bei einem schönen, jedoch wie alle Wohnungen leer stehendem Gasthause nieder. Es war dieses, wie es scheint, die Kasa Masana, von da sich

der Fahrweg nach dem Kloster des Monserrates hinanschlängelt. Hier ward der Nachhut Zeit zum Herankommen gegeben. Hart gedrängt, und eine Menge Nachzügler aufnehmend, konnte sie nur kurze Schritte machen, wobei ihr zugleich das traurige Loß zufiel, einige der Verwundeten und Erschöpften, die sie nicht fortbringen konnte, der Grausamkeit wüthender Bauern und ihrer Weiber zum Opfer fallen zu sehen.

Beim weiter gehenden Zuge war es den seitlichen Wachten, aufgehalten von der allenthalbigen Durchschnittenheit des Bodens, oft nicht möglich, die Kolonne vor den feindlichen Schützen zu decken; mit jedem Schlupfe vertraut, geübt, Hindernisse behend zu erklimmen oder zu ersteigen, sendeten sie bald hier, bald dort ihre Kugeln in den Zug. Ein lebhaftes Waldes-Gefecht war noch hinter dem Monserrate zu bestehen; von künstlichen Hindernissen häufig aufgehalten, von Abschnitten, die zum Theile gar nicht angreifbar waren, blieb nur ein langsames, ruckweises Vorschreiten möglich. Immer dichter, je näher die Kolonne Manresa kam, ward das Läuten der Sturmes-Glocken und das Aussprühen der Serranos, d. i. der Bewohner der Monserrats-Gegenden, aus ihren Weilern und zerstreuten Häusern, immer massenhafter ihr Andrang, immer nöthiger die Verdichtung der seitlichen Wehren.

Eine kleine Stunde vor Manresa, hinter dem Orte Salellas, lief der Weg unbebrückt durch den angeschwollenen, oder von den Spaniern zur Überschwemmung der Straße angestaueten, klippigen Granollers-Bach. — 400 Schritte seitwärts einer aufgefundenen Durchgangs-Stelle lag diesseits ein mit buschichtem Holze bewachsener felsiger Hügel, der unbeachtet geblieben war, auf dem aber im Augenblicke des Durchwatens der verstärkte Feind hervortrat, und ein sehr heftiges Feuer in die Kolonne schickte. Alles eilte so geschwind als möglich, springend und badend, und im verworrenen Durcheinander durch den Fluß, um von der gefährlichen Stelle hinweg zu kommen, wobei aber der von Sans mitgenommene Leiterwagen, der unterdessen 17 hart Verwundeten die rettende Fortschaffnng dargeboten hatte, mitten im Waßer umschlug. Major Knauth, noch am Ufer stehend, und Zeuge des Unfalles und des Jammerns und Wehklagens der Hülflosen, holte von

dem schon fortgerückten Bataillone 8 Mann zurück, denen es gelang, unter dem Pfeifen und Aufklatschen der feindlichen Kugeln, und nicht ohne daß neue Wunden sich zu den früheren fügten, Mann nach Manne ans Ufer und auf das wieder aufgerichtete Gefährte zu bringen. Der jenseits in einige Häuser längs der Straße eingenistete Feind ward im Sturmes-Schritte vertrieben, zuletzt noch durch das Bajonet einer nassauischen Abtheilung, ein Haufe von mehrern hundert Mann, der in einem großen Gehöfe Stand gefaßt hatte. Endlich, beim neigenden Tage, nach 10stündigem Marsche und unaufhörlichem Gefechte kam die Schar auf den Hügeln von Manresa an, leider nicht ohne reichliche Wunden und Einbuße. „Von so manchem Wackern blieb nichts, denn das traurige Andenken zurück", klagte Major Knauth.

Die beiden nassauischen Bataillone rückten durch die Stadt, und bezogen zwei Lager auf den Anhöhen östlich und nördlich derselben; ihnen folgte das leichte sächsische Bataillon, das im Orte selber blieb, wogegen das Linien-Bataillon sich westlich neben der Stadt an den Brücken-Übergängen des Kardoners lagern sollte. Wegen des Andringens der Feinde in Flanke und Rücken muste es jedoch für die Dauer dieser Nacht Stellungen diesseits nehmen und die Kette seiner Posten über das dasige Wege-Netz ziehen. Der Landsturm und eine Anzahl Miquelets peinigten bis spät in die Nacht, bis kalte anhaltende Regens-Güße den Truppen, wenn auch schweres Misbehagen nach so heißem Tage, doch Ruhe vor den spanischen Kugeln verschafften. Nur wenige Einwohner waren an ihrem Herde zurückgeblieben; einige alte Männer dem Generale entgegen gekommen, und hatten um Schonung der Stadt gebeten, wobei sie die Hoffnung aussprachen, daß die Bewohner nach und nach zurückkommen würden. Dieß thaten sie allerdings, aber nur mit den Waffen in der Hand, oder als heimliche Feinde. Jetzo fand man Thüren und Fenster fast sämmtlicher verlaßener Wohnungen verriegelt und verrammelt, und überall die Beweise übereiltester Flucht. —

Manresa's Belagerung und Vertheidigung.

Mit Tages-Anbruche des 22sten erneuerte sich der Lärm des Kampfes. Noch gelang den Nassauern, ein kleines, 1/4 Stunde vor ihrer Front liegendes Pulvers-Magazin, gegen Verwundung einiger Soldaten und deren Führers, auszuräumen; sowie auch dem sächsischen Linien-Bataillone möglich ward, unter großen Schwierigkeiten seinen Übergang über den Fluß, und die Besetzung der Vorstadt zu bewerkstelligen. Fast bis in die Glieder der Abziehenden, selbst in einige der ersten Häuser, drängte sich der Feind; ausweichend jedem verfolgenden Abschlagen, und gleich wieder nachflutend, so daß sich die Truppen in steter Gefahr des Abschneidens befanden. —

Unterdessen die Massen und Angriffe der Miquelette und Volks-Schwärme sich von Stunde zu Stunde mehrten, rings die Stadt mit einer Wolke erbitterter Menschen umgaben, mancher Schuß sein Ziel aus den Reihen riß, die Stellungen der Truppen einige Veränderungen erleiden musten, ward das Mögliche für Einrichtung und Verpflegung des gefährlichen Quartiers-Standes geordnet. Durch einen eigens beauftragten, von zweien Offizieren geführten Trupp, und in Beisein darzu bestellter Einwohner, wurden die Häuser geöffnet, die aufgefundenen Lebens-Mittel heraus und in eine Niederlage geschafft, und dann die Thüren wieder zugenagelt; ein Geschäft, bei welchem sich noch Hunde, Katzen, Hühner, und — die Liebhaberei des Spaniers — eine große Menge Vögel in den Bauern vorfanden, arme Thiere, die nun, jeder Pflege beraubt, fast sämmtlich verschmachten musten. —

Die vorgefundenen Lebens-Mittel waren an gedörrten Fischen, hülsigen Früchten, Getraide, Öle und Weine nicht unansehnlich;

nur Fleisch mangelte gänzlich. Die vorhandene Müle ward zugleich zur Bäckerei eingerichtet, und jeder Müller und Bäcker der Brigade zum Malen und Backen angestellt. Ein Spital ward für die Kranken und eines für die Verwundeten angeordnet; das Letztere in einem der dortigen Klöster, in dem bereits 100 verwundete spanische Soldaten und Somatenen Heilung und Pflege unter Aufsicht der Geistlichen des Klosters empfiengen. Jedes eigenmächtige Öffnen der Häuser ward übrigens den Soldaten auf das Strengste verboten, zur Sicherung der Manneszucht sowol, als zur Milderung des volklichen Haßes, und Abwendung der Gefahren meuchlerischer Ausbrüche desselben gegen vereinzelte Soldaten. —

Mittler Weile wogte der Kampf auf allen Seiten der Stadt. Das massenhafte Andrängen der Spanier ließ den General nicht lange über die Unmöglichkeit in Zweifel, seine weitläuftigen, getrennten, den Zugang zur Stadt nicht einmal auf jeder Seite verschließenden Stellungen behaupten zu können. Am 23sten*) befahl er deshalb, daß auf ein gegebenes Zeichen der Glocken vom Thurme der hoch liegenden Stifts-Kirche, auf dem eine Wache von 1 Offiziere, 1 Unteroffiziere und 6 Mann angeordnet war, sämmtliche äußere Truppen sich in die Vorstädte zu engerer Vertheidigung zurück ziehen sollten. Noch an selbem Tage sah er sich genöthigt, das Zeichen geben zu laßen.

Da unmöglich gewesen war, den Vertheidigungs-Gurt auch auf südlicher Seite völlig zu schließen, so drang der Feind immer näher von den dortigen Höhen herab, unterdessen die Nassauer — einige Weines-Gärten und Gehölze vor sich, — ihr Feuers-Gefecht nur in ungünstigstem Verhältnisse bestehen konnten. Der Anblick des Rückzuges der Truppen gab den Spaniern den Muth vermeintliches Sieges. —

Unter den rothen und schwarzen Fahnen, in der Hand ihrer Geistlichen, drangen sie keck und mit wildem Geschreie den Abziehenden auf dem Fuße nach, und schon gelang ihnen auf der südlichen Seite bis nahe zu der dortigen Eingangs-Brücke zu dringen, als eine so eben im Einrücken begriffene weimarische Ab-

*) Nach Knauth, Schauroth, Jakobs; dargegen nach Seebach am 22sten.

theilung sie hier in der Flanke nahm und vertrieb. Auch die koburgische Voltigeur-Kompagnie war in die Gefahr gekommen, abgeschnitten zu werden, da sie bei einem heftigeren Angriffe der feindlichen Banden sogar aus der Vorstadt bis an das vorsichtig verschloßene Thor der eigentlichen Stadt gedrängt ward, und nun, aus den plötzlich bevölkerten äußern Häusern beschoßen, nur durch entschloßenes Zurückdringen in die Gaßen der Vorstadt sich Luft machen konnte. Erst da zwei Kompagnien der sächsischen Füsiliere dem Linien-Bataillone aus der Stadt zu Hülfe kamen, gelang diesem, der Vorstadt auf dieser Seite wiederum Meister zu werden, und den Feind bis in die am Kardoner befindlichen Oliven-Pflanzungen zurück zu werfen. —

Noch weniger glücklich gerieth den Spaniern ihr Angriff auf die östlichen Vorstädte, wo ihnen aus den Höfen, Häusern und von den platten Dächern so unerwartetes und wirksames Feuer entgegen kam, daß sie in Kurzem entflohen, viele Verwundete mit sich nehmend, und mehrere Todte zurück laßend; einen Kapuziner darunter, dem das voran getragene Kreuz in seiner Hand zum eigenen Grabes-Zeichen geworden. Doch hatten auch die dies-seitigen Truppen auf allen Seiten ansehnliche Opfer gebracht; die Nassauer allein zählten 41 Verwundete. —

Baldiger und schlagender konnte die Unklugheit einer unter den bestehenden Verhältnissen vorgenommenen Besetzung Manresa's nicht dargethan werden, denn indem man sie nur zu einem Sammlungs-Rufe des ganzen Landsturmes des Gebirges, zur Einkerkerung eines werthvollen Heeres-Theiles gemacht hatte, der, weit entfernt von der Möglichkeit thätiger Mitwirkung für Augereau's und Suchet's Zwecke, sich nur gezwungen sah, sehnsüchtig auf Hülfe und Rettung für sich selbst hinaus zu harren. Daß General Schwarz an dieser nicht sogleich verzweifelte, sondern, anstatt sich unverweilt wieder aus seinem Netze heraus zu ziehen, die Behauptung des Postens mit allen Mitteln versuchte, kann ihm um so weniger zum Vorwurfe gereichen, als in dem Gedanken, hier zum zweiten Male die Rolle eines geschlagenen Flüchtlinges spielen zu sollen, doch wahrlich überwiegend Abschreckendes lag.

Nach Möglichkeit ordnete er deshalb die Widerstands-Fähigkeit

Manresa's, und die Vertheidigung an, wobei jedoch der Mangel alles Geschützes erst recht fühlbar ward. In der Stadt selbst, in der die große Seiden-Fabrik als Reduit dienen sollte, wurden hoch liegende Punkte, namentlich eines der Klöster und die schon von St. Cyr in dieser Art benutzte Stifts-Kirche wehrbar gemacht und stark besetzt, auch die Aufstellung der besten Schützen auf dem Thurme der Letzsteren angeordnet; die Mauer der Stadt ausgebeßert, Sperrungen an mehreren Orten hinzu gefügt, Dächer abgedeckt, und dergleichen mehr; während draußen hauptsächlich zwei Brücken, eine Müle, noch ein anderes hoch gelegenes Kloster, besonders auch ein selbigem nahe liegender, runder, mit einer Kapelle gekrönter Hügel, tüchtige Stützen der Vorposten-Stellung wurden, diese selbst aber durch Aufwürfe sich decken muste. --

Bei den am 24sten fortgesetzten Anfällen der Spanier war es besonders der letzst genannte Hügel, dem sie, da er in Schußes-Weite die Einsicht in die Gaßen der Stadt gewährte, zum Ziele aller ihrer Anstrengungen machten. Auch würden sie ihn, begünstigt durch das hohe Gesträuche seiner Abhänge, wahrscheinlich der hier stehenden gothaischen Kompagnie des Hauptmannes Meister entrißen haben, wäre nicht eine weimarische noch zeitig zu deren Verstärkung herbei geeilt.

Eine eilig am Rande der Krone des Hügels aufgeworfene Brüstung setzte die Besatzung von nun an in Stand, gesichertes Schußes alle ferneren feindlichen Versuche der Ersteigung zurück zu weisen. —

Man hatte in diesen Verhältnissen fast stündlich Ursache zum Betauern, daß die trefflichen weimarischen Büchsen zu Perpignan schlafen musten; und klar ist, daß das beiderseitige Treffvermögen in den spanischen Feuers-Gefechten weit hinter dem der tyrolischen Kämpfe zurück blieb. —

Im Glauben, den Vertheidigungs-Muth der enge eingeschloßenen kleinen deutschen Schar durch die erdrückende Anzahl ihrer bewaffneten Masse Menschen gebrochen zu haben, richteten die Katalonier eine Aufforderung zur Ergebung an den General Schwarz, die dieser mit Unwillen zurück wies: mit Briganden unterhandle er nicht. Gleichzeitig suchten sie aber auch den Vorposten durch

Freundschafts-Täuschungen, Winken mit weißen Tüchern, und durch widerige Liebkosungs-Zeichen hinterlistig beizukommen, und wirklich gelang ihnen die Verlockung bei zweien nassauischen Offizieren, die, in der Meinung, es gülte einen Antrag auf Unterhandlung, ohne Bedeckung vorwärts giengen, und dann plötzlich von versteckten Männern ergriffen und gefangen fort geführt wurden.

Verzweifelt genug war die Lage geworden. Ohne Ablösung stund Alles Tag und Nacht unter den Waffen und im Gefechte, und die durch einen vertrauten, mit einer Forderung um Hülfe nach Barzelona geschickten Spanier zurück gebrachte Antwort, daß ein Bataillon nebst zweien Geschützen zur Verstärkung, sowie auch mehrere Munitions-Wagen eintreffen sollten, bedurfte zur Erfüllung des Versprechens der Mitwirkung besonderen Glückes.*) Schon am 24sten war der Vorrath an Ladungen auf solcher Neige, daß in den Häusern nach verstecktem Pulver gesucht, Blei, Zinn, eiserne Stangen zu Kugeln verwendet, und unaufhörlich auf dem Rathhause an Patronen gearbeitet werden muste. —

Da am 25ten der zugesagte Beistand aus Barzelona zu erwarten stund, auch das Zusammenziehen von Banden nach dem Monserrate hin, und der vermeintliche Schall von Donner des Geschützes in weiter Ferne dessen Herankommen vermuthen ließ, so musten am Vormittage acht Kompagnien Nassauer ihm zur Unterstützung ausfallen und entgegen eilen. Sie bahnten sich den Weg unter heftigem Feuer durch die katalonischen Berennungs-Haufen, und erreichten nach dreistündigem Marsche den Zuzug, der bereits zweie seiner fünf mit sich geführten Pulvers-Wagen an den Feind verloren hatte. Der Kampf wuchs von nun an, da sich die Somatenen-Banden bis auf 4000 Mann vermehrten; und nur mit Mühe und ansehnlicher Einbuße an Mannschaft ward Manresa erreicht, wo das französische Bataillon**) eine Stellung im Norden der Stadt angewiesen erhielt. —

*) Diese dem Knauthischen Tages-Buche entlehnte Angabe der Absendung eines Spionen von Manresa nach Barzelona, und dessen Rückkehr schon am 24sten ist im Hinblicke auf die Entfernung kaum möglich.

**) Seebach, und nur er, nennt das Bataillon ein italienisches, führt auch 2 Kanonen an. Knauth läßt es bloß 550 Mann stark Manresa errei-

Mittler Weile hatte die durch den Abgang geschwächte Besatzung um so unabläßigere Anfälle aushalten gemust. Feierlich, fromm und nicht ohne Früchte, hatten die Katalonier das Verfahren angenommen, in der Frühe jedes Tages sich zum Kampfe zu weihen, da sie in großen Massen um ein, auf einer Anhöhe errichtetes Kreuz versammelt, den Segen eines Geistlichen empfiengen, und dann mit heißerm Muthe, Priester und Mönche als Träger der Fahnen zwischen sich, fort zu ihren Angriffen stürmten. Daß die Franzosen zur vermeintlichen Abschreckung einen mit den Waffen in der Hand ergriffenen Somatenen in ihrer Biwacht aufknüpften, wie es Augereau's Armee-Befehle entsprach, steigerte nur die Erbitterung und die Anfälle. Übrigens unterwarfen sich die Franzosen auch sehr wenig der vom Generale Schwarz angeordneten Zucht, da sie eigenmächtig in die Stadt kamen, die verschloßenen Häuser unter dem Vorwande der Nahrungs-Suche erbrachen; und Mancher nahm, was nirgends zur Nahrung zählt. —

Nicht als Verstärkung, nur als Geleite war das französische Bataillon nach Manresa gekommen und wahrlich, die Überbringung von nur 3 beladenen Schußes-Wagen theuer genug mit Blute, und noch ferneren Opfern erkauft. Hätte es Geschütz mit gebracht, so würde dieses wenigstens ein dauernder Nutzen für Manresa gewesen sein. Um die Rückkehr der Franzosen mit den geleerten Wagen sicher zu stellen, erhielt das sächsische Regiment Befehl zu ihrer Begleitung bis durch die gefährlichen Päſſe am Monserrate; und, da dem Feinde die hiermit verbundene außerordentliche Schwächung der Besatzung Manresa's verborgen bleiben muste, so sollte die Abwesenheit der Sachsen nur von Abends 8 Uhr bis 6 Uhr des andern Morgens währen. Pünktlich (um 8 Uhr) stund Major Knauth mit dem Regimente auf der befohlenen Stelle; allein die Franzosen waren so außerordentlich seumig, daß es schien, als erwarteten sie nur aus Furcht die tiefere Nacht.

---

chen. Ein so schwaches Geleite ist nicht wahrscheinlich; doch ebenso unwahrscheinlich Zeidler's Stärke-Angabe (nach Staff) von 1500 Franzosen und freiwillig ausgetretenen Deutschen, worunter auch Anhaltiner. Dieses Letztere ist Verwechslung mit dem zweiten Zuge. Staff hat auch 2 Kanonen — und Napier 1200 Mann.

Erst um 11 Uhr setzten sie sich in Bewegung; ihnen nach folgten die Sachsen, die weimarische Kompagnie Boineburg als Nachhut.

Still und ruhig, in der unbegreiflichen Unaufmerksamkeit der Spanier nicht bemerkt, zog sich der Marsch durch die dicke finstere Nacht, — und langsam zugleich, gehemmt durch zum Theile künstliche Verdorbenheit des Weges und durchlaufende Gebirges-Bäche, — so langsam, daß der Trennungs-Punkt auf dem Sattel am Monserrate erst gegen 5 Uhr Morgens erreicht ward. d. i. um die Stunde, in welcher nach der ursprünglichen Berechnung das Regiment bald wieder zurück sein sollte; darzu kam, daß der aufsteigende Tag schon überall die Bauern in ihren zerstreuten Häusern und Verstecken — und hier und dort ihr Schießen, aufgeweckt hatte. Auch hatten die Sachsen bereits einige Wunde erhalten. —

War es bedenklich erschienen, das französische Bataillon allein in der Nacht marschieren zu laßen, so lag über dem Rückmarsche der jetzo nicht viel stärkern Sachsen, am hellen Tage, und in den Gegenanstalten des Feindes, eine noch viel größere Gefahr. Nur die unvollkommene Leitung der somatenischen Kräfte und jenes Vertrauen, das aus der Überlegenheit der Krieges-Zucht und Übung entspringt, konnten diese Gefahr verringern. Major Knauth rief seine Offiziere zusammen, ertheilte die Verhaltungs-Anweisungen für den Rückmarsch, und als die Plänkler — rechts die weimarische Kompagnie Germar, links die gothaische Meister — die seitlichen Höhen der Straße erklommen, trat er diesen geschloßen, ruhig und langsam an. —

Und sofort, als die Bauern die ihnen anfangs unbegreifliche Bedeutung der Trennungs-Bewegung begriffen, und nun die Schwäche der sächsischen Schar ermeßen hatten, schlug auch schon eine Glocke hier, dann dort eine zweite an, eine dritte und so fort — und es ward lebendig rings um, und das Geklatsche der Schüße verdichtete sich immer mehr zum rollenden Krachen durch Thal und Wald; und, wie natürlich, bedrängte das Feuer und der vorsichtige Muth jener Art Feinde den Rücken ihres Gegners, daher die Nachhut am meisten. Erbitternde Spuren feindlicher Unmenschlichkeit auf diesem Zuge, der Anblick verstümmelter, ganz oder halb

verbrannter Leichen unglücklicher Kameraden, die beim ersten Marsche nach Manresa liegen geblieben waren, spornten die Kämpfenden zu festestem Zusammenhalten, die Verwundeten zur Ausdauer bis zum letzten Vermögen.

Als man jenen Baches-Grund bei Salellas, eine Stunde von Manresa (den Granollers) erreichte, den die Spanier schon am 21sten als Linie tüchtiger Wehr besetzt und seinen Durchgang vertheidigt hatten, stieß man auf ähnlichen Widerstand während des Durchschreitens, unterdessen gleichzeitig heftigere Angriffe im Rücken die Kolonne fest zu halten suchten.*) Geordnete Krieger würden ihr ein unverschiebbarer Riegel geworden sein; das Heldenthum des Gefechtes aus der Ferne ward es nicht. Knauth ließ den größesten Theil der Truppen sich in dichte Plänkler-Ketten auflösen, blieb mit dem kleinen Reste geschloßen als Rückhalt, trieb und drängte mit Schuße und drohendem Bajonette den Feind aus allen Punkten — und setzte den Zug in dieser Ordnung fort, bis er das letzte Gehölze diesseits Manresa's im Rücken hatte. Die jetzo wieder geschloßene Marsches-Ordnung in Rotten peinigte der Feind nun ebenfalls wieder in der Nachhut, wobei die beiden zur Fortschaffung der Verwundeten mitgenommenen und schon ganz überladenen Karren in größeste Bedrängniß der Wegnahme geriethen, dargegen vor sich die Kolonne allen Feind plötzlich wegfließen sah, indem zwei nassauische Kompagnien ihr zum Beistande aus Manresa entgegen kamen. Nahe der Stadt kehrten diese zurück; die Sachsen aber, um 3 Uhr Nachmittags die dortigen Anhöhen wieder erreichend, musten im beständigen Geplackere diese Stellung bis zum tiefen Dunkel des Abends behaupten, um dann erst den Rückzug über die Kardoners-Brücke gefahrlos zu vollziehen, und die neuen ihnen angewiesenen Stellungen einzunehmen. Von Ruhe war nicht die Rede; 26 Stunden lang unter den Waffen, davon 16 Stunden im Marsche, nun in furchtbarer Erschöpfung, sanken die Leute zu Boden. —

*) Seebach spricht von einer kleinen Brücke, die über den Bach gegangen, und das wesentlichste Vertheidigungs-Ziel der Spanier gewesen. Dieses passt weder mit Knauth noch den Andern.

Zu den 6 Todten*) und 28 Verwundeten, welche die Sachsen seit der Besetzung Manresa's am gestrigen Tage gezählt, hatte der heutige Marsch 4 Todte und 18 Verwundete gefügt; unter Letzteren (die übrigens sämmtlich mit zurück gebracht wurden) auch den wackern koburgischen Lieutenant v. Schauroth. Daß der Feind eine größere Einbuße gehabt haben müße, ließ sich berechnen. Unbegreiflich aber, daß er die Rückkehr des Regimentes am hellen Tage nicht überhaupt unmöglich gemacht hatte, da gegen 5000 bewaffnete Menschen nahe und entfernter fortwährend um Manresa versammelt waren. —

In immer engerm Einziehen der Vertheidigungs-Stellungen, in immer größerm Anwachsen der Somatenen und Miquelette wuchs auch der heiße Muth der Spanier, bewährte sich aber nicht minder die Überlegenheit kaltes Muthes und eiserner Zucht. Kecker, und Tag und Nacht ruheloser, ward das Andringen, selbst mittels nächtlichen Durchwatens des seichten Flußes, zu wiederholt versuchter Überrumpelung der Stadt; darbei blieb geheimes gegenseitiges Verständniss zwischen den zurück gebliebnen Einwohnern und dem auswärtigen Volke, und, wie es zufällig entdeckt ward, selbst durch Zeichen mit Fahnen vom flachen Dache des hoch gelegenen Kapuziner-Klosters, in welchem, obgleich es durch weimarische Truppen besetzt war, zwei Mönche diesen verrätherischen geheimen Dienst versahen. Als hoch bejahrte gebrechliche Greise hatte man sie voll Mitleides zurück behalten und an der täglichen Verköstigung Theil nehmen laßen. Dringender, und doch vergeblich die Anträge auf Ergebung beim Generale Schwarz versuchend, wurden List und Lockung zu wiederholter Verführung der Mannschaft angewandt, und, nach dem plötzlichen Abbrechen eines vom frühen Morgen bis Nachmittags unterhaltenen Feuers, kamen sogar mit Zeichen zum Unterhandeln ganze Trüppe an die Vorposten heran, um durch dolmetschende Schweizer Soldaten die deutsche Mannschaft zum Wechsel ihrer hoffnungslosen Lage mit spanischen oder englischen Diensten oder mit Rückfahrt in das Vaterland zu bestimmen. Keiner ließ sich verführen. —

*) Seebach's Angabe von 10 Todten stimmt nicht zu den Rapporten, die sich übrigens selbst widersprechen.

So musterhaft die Treue, die Ausdauer unter Mangel, Überspannung aller Kräfte, dem Kampfe mit Krankheit und Tode und ununterbrochnem Gefechte, so einsichtig leitete auch General Schwarz diesen trefflichen Willen und alles Vermögen des Widerstandes. Die äußersten steinernen Häuser auf den gefährdetsten Seiten der Stadt wurden zu einem Gurte durchscharteter Blockhäuser eingerichtet; alle Vorposten angewiesen, sich Deckung durch Aufwürfe, Gräben, Steine u. s. w. zu verschaffen; den Ober- und Unteroffizieren ward aufgegeben, sich von weit sichtigen Punkten aus über die ganze Umgegend genau zu unterrichten. Die Thüren der leeren Wohnungen wurden zur Aufrechthaltung der Manneszucht fest verschloßen gehalten; Niemand ward, außer im Dienste und mit schriftlichem Ausweise, aus der Vorstadt in die innere eingelaßen; der Dienst des Stabs-Offizieres vom Tage, der Patrullen und Ronden innerhalb und außer der Stadt, der Aufzug der Wache, Empfang der Losung, das Anrufen u. s. w. genau geordnet. Bei Nacht war die Hälfte wechselnd unter Waffen. Allarms-Plätze wurden bestimmt; der Morgenruf (Diane) und Zapfenstreich (Retraite), jener auf 3 Uhr, dieser auf ½7 Uhr angesetzt, wobei alle Trommler und Halbmonds-Bläser an der Hauptwache vereinigt beginnen, und sich dann auf den vorgeschriebenen Wegen vertheilen sollten. Beim Morgenrufe traten alle Wachen in das Gewehr bis es völlig Tag geworden; nach dem Zapfenstreiche ward Alles, außer den Personen in dienstlichen Aufträgen, auf den Straßen verhaftet.

Um die Einwohner an nächtlichen Lärm und Aufbruch der Truppen zu gewöhnen, d. h. ihre Aufmerksamkeit abzustumpfen, sollten die Kompagnien des Rückhaltes (oder der Bereitschaft) in der Stadt allnächtlich einige Male alle Straßen mit einigem Rauschen durchziehen. —

Zugleich sprach General Schwarz den Truppen, in demselben Tages-Befehle (General-Order) vom 27. März, welcher die meisten der obigen Verhaltungs-Regeln vorschreibt, eine dankende Anerkennung ihrer Pflichttreue und ihrer Leistungen aus, die allerdings schon rücksichtlich eines fast völlig ruhe- und schlaf-

losen, und eines täglichen Waffen-Dienstes voller Kämpfe fast das Vermögen ihrer Kraft erschöpften.

„Ich kann nicht verweilen (d. i. seumen)" so lauten die Worte, „sämmtlichen Herren Stabs- Ober- und Unter-Offizieren meine Zufriedenheit über die gute Mannszucht, die sie bei ihren Leuten erhalten, hiermit kund zu thun, und verspreche ich mir, daß dieselben sich bestreben werden, die vortheilhafte Meinung, die ich von ihnen gewonnen habe, forthin zu unterhalten. — Dieser Befehl wird drei Tage hinter einander den Soldaten beim Verlesen wiederholt, und ersuche ich die Herren Kompagnie-Kommandanten, denselben meine gänzliche Zufriedenheit über ihr tapferes Betragen gegen den Feind, und über ihre löbliche Folgsamkeit bei den übrigen Gelegenheiten zu bezeugen."

Der Brigade-General
Schwarz.

Die gänzliche Entbehrung fleischichter Speise forderte um so dringender eine Abhülfe, als die Zahl der Verwundeten und Kranken täglich zunahm, daher in der Nacht auf den 29sten eine Abtheilung Nassauer ausfallend eine Streife nach Viehe in die Umgegend machen, und anderes Morgens ein allgemeiner Ausfall ihre Rückkunft sicher stellen muste. Es war gelungen, einiges Vieh zu finden und fortzuschaffen, und, gedeckt durch gothaische und weimarische Abtheilungen, unter Wechseln der Kugeln in die Stadt zu bringen. So geringfügig diese fast blutig errungenen Bißen für die armen Kranken, so ward doch gleichzeitig der Bedarf durch das Abgehen fünfzig genesener Spanier nebst einigen ihrer Offiziere gemindert. Schwarz stellte sie vor sein Quartier und ließ sie dann durch einen Abgeordneten auf der nächsten feindlichen Feldwacht abliefern. —

Der dringende Mangel an Schußes-Vorrathe war schwerer und ungenügender zu decken. Da der General abermals seinen Späher nach Barzelona um Beistand und Verhaltungs-Befehle geschickt, dieser aber am 1sten Aprille noch nicht zurück war, so muste sich in der dunkeln Nacht auf den 2ten eine kleine nassauische Abtheilung in tiefster Stille durch die spanischen Vorposten nach den über eine Stunde entfernten Pulvers-Mülen durchschleichen, das

vorgefundene Pulver auf die mitgenommenen Maulthiere laden, und dann den Rückzug erzwingen, der unter beständigem Feuern auch glücklich, wegen des zu späten Aufmerkens der Spanier, gelang. Dem Mangel an Bleie muste die Kirche abhelfen; aber des Göttlichen Beistand in weltlichen Dingen behält sich die Priesterschaft vor, wie eben täglich auch der spanische Krieg in den glühendsten Gemählden bewies. Als General Schwarz die Pfeifen einer Orgel der Stifts-Kirche in die Kugel-Sprache seiner Feuers-Rohre verwandelte, wurden durch diese vermeintliche Schändung des Heiligthumes das Volk und seine göttlichen Sprecher entsetzt. Daß man bei dem Suchen nach Pulver in einem Kapuziner-Kloster eine heimliche und ebenso heilige Nische oder Gruft fand, mit Darstellung der zeitlichen und ewigen Strafen für den Bruch eines klösterlichen Gelübdes, und zugleich ein unterirdisches Gewölbe mit Werkzeugen der Marter und Stätten des Mordes, sowie den Gerippen lebendig eingemauerter Mönche, oder auch Opfer der Inquisition, das war, bei der unheiligen Aufwühlung und Antastung, die Alles dieses durch Leute des lutherischen Landes erlitt, eine nicht mindere Heiligthums-Schändung.*)

Endlich traf die heiß ersehnte Nachricht ein, daß eine neue Zufuhr von Schußes-Bedarfe den 3ten April zu Manresa eintreffen werde. Des Feindes Aufmerksamkeit oder Widerstands-Vermögen von ihr abzulenken, ließ bei Anbruche desselben Tages General Schwarz einen Ausfall durch 2 nassauische und 2 sächsische Kompagnien ausführen, die ½ Stunde weit nach der Seite des Monserrates vorgehen und die dortigen Anhöhen besetzen sollten. Obgleich die Ausführung auch bei ihrem Gelingen eine vergebliche gewesen sein würde, so bleibt sie auch durch die begangenen Fehler erwähnbar, die zu einem hartneckigen Gefechte führten. Während die sächsischen Kompagnien nicht weit genug vorgiengen, verließen die nassauischen durch Misverstehen eines vom Kapellen-Berge gegebenen Zeichens die richtig erreichte und bereits erstürmte Höhe wieder, die der Feind sogleich von Neuem besetzte, und trotz

*) Während des spätern Aufenthaltes zu Gerona ward auch hier in einem seiner Klöster eine solche Mordes-Gruft entdeckt.

einer den Nassauern zugeschickten Verstärkung gothaischer Truppen behauptete.*) Auch die sächsische Kompagnie Boineburg hatte sich vor dem Andringen der Katalonier hinter einige Häuser etwas zurück gezogen, und beantwortete von dort das anhaltende, wenig wirksame Geprasßele der Schüße; ward aber später wieder vorgeschickt, um sich in einer mit Gemäuer versehenen Schluft zu behaupten. —

Bereits begann die Dämmerung einzutreten, und noch zeigte sich, so weit das Auge reichte, keine Spur der sehnlich erhofften Kolonne, auch verkündigte kein Widerhall ferner Schüße den etwanigen Kampf derselben. Jedes längere Verweilen außerhalb der festen Stellungen brachte Gefahr, und so zogen sich nach vergeblichem Warten die ausgefallenen Truppen nach der Stadt zurück, übrigens — wenigstens was die Sachsen angeht — mit unbedeutender Einbuße, da diese z. B. nur 5 Mann, worunter 1 Todter, als außer Gefecht gesetzt, angeben. —

Zu den bisherigen Bedenken gesellte sich nun noch die Sorge um das Schicksal des Zuzuges, das um so unerklärlicher blieb, als man mit Bestimmtheit dessen Abgang erfahren hatte; die Hoffnung einer Erlösung ward zu einem schwachen Fünkchen. Drückend war das Gefühl gänzlicher Ungewissheit, sowol über die eigne Lage, als die des Armee-Korps, mit dem man, wie mit der ganzen übrigen äußern Welt, sich ohne alle Bezüge befand. —

Wenden wir uns dann hiermit auf kurze Zeit von Manresa ab, und forschen nach den Vorgängen, welche die Lage seiner Besatzung so Gefahr bringend gemacht. —

*) Dargegen erzählt Hergenhahn: die eine der nassauischen Kompagnien ward von der Übermacht zurück gedrängt, wobei auch aus Mangel an Munition eine von ihr besetzte Ziegelei aufgegeben werden muste, die aber nach Empfange von Patronen wieder genommen ward.

Umsicht auf dem äußeren Kriegs-Schauplatze.

Zu selber Zeit da Suchet, nach seinem mislungenen Zuge nach Valenzia, zur Ausführung neuerer Befehle Napoleon's die Einschließung Leridas unternahm, am Segre festeren Fuß durch die Hinwegnahme Balaguers faßte, einen anderen Theil seines Armee-Korps bei Mora den Ebro überschreiten und bis Garzia vordringen ließ, wodurch er sich den Souhamischen Truppen bei Reus bis auf 18 Stunden näherte, wuste Odonel die sich anspinnenden Verbindungs-Fäden zwischen beiden französischen Armee-Korps mit der Gewandtheit und Beweglichkeit seines Geistes und seiner Truppen zu zerreißen. Von Tarragona aus hatte er sich rasch gegen Suchet gewendet, die Berennungs-Truppen vor Lerida am 1. Aprile geschlagen, und obgleich ihm hierbei nicht gelang, dieser Festung dauernde Hülfe zu gewähren, doch gleichzeitig durch einen starken Heeres-Haufen, unter Juan Karo und Kampo-Verde, die Franzosen nach Mora zurückdrängen und in der Gebirgs-Stellung zu Momblanch Souham's und Severoli's Divisionen einschränken laßen. Während die Italiener zu Reus in Trüppen von 20 bis 50 Mann zu den reich zahlenden Spaniern in Tarragona überliefen, erlitten die Franzosen durch Juan Karo am 2. Aprile harten Verlust durch Hinwegnahme Villafranka's, dessen 900 Mann starke, die Verbindung mit Barzelona offen haltende Besatzung, nach tapferster Gegenwehr getödtet oder gefangen ward. Der spanische Heeres-Haufe hatte die Weisung, Odonel's Haupt-Macht, von der bereits die leichte Division Rovira nach Manresa abgeschickt war, in einer Stellung hinter der Noya zu erwarten; doch schon auf dem Zuge dahin erreichte ihn in der Nacht (auf den 3. April) der Befehl zu sofortigem Marsche nach Manresa, um

die Brigade Schwarz zur Streckung der Waffen zu zwingen. Zu Villafranka verwundet, gab Juan Karo die Ausführung an Kampo-Verde ab, und schon gegen 7 Uhr Morgens gieng dieser über Piera in der Richtung nach Esparaguera vor. Alle diese Bewegungen geschahen mit solcher Geschwindigkeit, daß sie dem Marschalle Augereau gänzlich unbekannt blieben.

Denn eben am 2. Aprile ließ dieser den für Manresa bestimmten Zug von Schußes-Wagen aus Barzelona abgehen, bloß im Geleite von ungefähr 1000 Mann nebst zweien Geschützen. Den hauptsächlichen Theil dieser bunt zusammengesetzten Schaar bildete das nämliche Bataillon des 67ten Regimentes, welches 10 Tage zuvor die gleiche Aufgabe hatte, und dessen Oberst-Lieutenant jetzo das Ganze führte; darzu kamen ein Trupp Italiener, hierauf 300 Mann des 5ten deutschen Regimentes, zur Hälfte Anhalter, zur Hälfte Lipper, 60 Mann der gothaischen Grenadier- und der meiningischen Kompagnie, und 30 Genesene der zu Manresa stehenden Bataillone. Der Zug hatte seine nächtliche Rast auf dem gesicherten Biwachts-Platze zwischen Martorell und der Roya's Brücke gehalten, und war in voller Bewegung auf Esparaguera, als auch die Spanier von der linken Seite her dem gleichen Orte des Marsches naheten, jene Kolonne wahrnahmen, und durch Somatenen von Martorell ihre Bedeutung erfuhren. Eben hatten sie das Städtchen besetzt, als auch die französische Vorhut ankam — ein Zusammentreffen, das, da auch noch ein Theil der spanischen Truppen-Züge sichtbar ward, den Führer des Geleites zu unverzüglichem Zurückgehen bewog. Doch da er sich nicht lebhaft verfolgt sahe, hielt er den Feind für minder stark und auf einem anderen Zuge begriffen, so daß er sich dardurch, die Wichtigkeit seines Zieles vor Augen, gedrungen fühlte, nach einstündigem Rückmarsche neuerdings auf der Straße vorzugehen. Jenseits des Dorfes Abrera wird dieselbe von einem an Waßer reichen, dem Llobregate zwischen hohen und schroffen Ufern zuströmendem Gebirgs-Bache überschritten, und obwohl dieser, unter den augenblicklichen Verhältnissen wichtige Abschnitt, keinen anderen Übergang hatte, denn den auf der schmalen Brücke, blieb doch der französische Befehlshaber seiner früheren Vorsicht nicht treu, rückte, ohne gründ-

liche Erkennung der feindlichen Seite, gleich mit dem Ganzen den weichenden spanischen Plänklern nach, und traf nun vor Esparaguera auf eine überlegen entwickelte Feuers-Linie, der seine Truppen nach hartnäckigem schwerem Kampfe nicht widerstehen konnten. Die Engniss im Rücken, von der spanischen Reiterei bedroht, ward der Rückzug zur Flucht. Vor der Brücke suchte Alles sich in Feuers-Linie zu ordnen; kaum vermochte der französische Oberst-Lieutenant das beginnende Schießen zu stopfen, um das Viereck formieren zu können, aber mitten in diese Bewegung sprengten die gelben Dragoner von Numanzia und Husaren des blauen Regimentes ein, — allgemeine Auflösung erfolgt, ein Theil des Geleites wird niedergehauen oder gefangen, die Brücke und das Durchklimmen der Schlucht des Waßers rettet noch diesmal die Masse. Jenseits wird die Ordnung mit Mühe im Gemische der Sprachen und fremdtheiliger Führungen und in der allgemeinen Bestürzung hergestellt; Entsetzen erregende Bilder dessen, was der einsam in die Hände der Bauern und Bäuerinnen fallende Krieger zu gewärtigen, lagen an der Straße und wurden häufig noch vor Martorell angefunden. Soldaten, die beim Hin- und Herziehen verwundet zuzurückgeblieben, oder verwundet aus dem Gefechte frühzeitig zurückgeschickt waren, lagen da ohne Nasen und Ohren, oder mit durchhauenen Sehnen der Hände, oder mit auf die Stirn geschnittenen ekelhaften Zeichen, oder mit in Riemen zerschnittenem Rücken. Doch blieb im Stürmen der eignen Gefahr nicht Zeit zu langen Betrachtungen; das spanische Fußvolk drängte, in der Flanke trabte die Reiterei, die bei Veyuda alta das Flüßchen passiert hatte, abermals heran und kam zum Einhauen in die Überraschten; — nur noch in kleine Vierecke und Klumpen geballt, zwischen den Wagen und Geschützen behaupteten sich die einzelnen Abtheilungen, und so wogte der ungeordnete wirre Kampf die Straße hinunter nach Martorell. Dort aber entschied ein neues, unvorhergesehenes Ereigniss den fast gänzlichen Untergang der französisch-deutschen Kolonne.

Als dieselbe am frühen Morgen aus ihrer Biwacht bei Martorell aufgebrochen, hatte sie diesen Ort leer seiner Einwohner hinterlaßen; jetzo stunden diese in Haufen, bewaffneter Hand, hinter

der Noya's Brücke; — und nun sah der Truppen- und Wagen-Zug, in dem Winkel zwischen Noya und Llobregat stockend, auf einen einzigen Übergang angewiesen, diesen in der Gewalt des Feindes. Immer ungestümer ward der Andrang der spanischen Reiterei, auf leichter Sohle strömten Linie und Somatenen nach — Feuer krachte in der Stirn und im Rücken — da brach die Kolonne vollständig zusammen. Noch gelingt einigen Kompagnien, die Vertheidiger der Brücke über den Haufen zu stürzen und Martorell zu durchdringen; die andern werden von der Reiterei in eine ungeordnete Masse zusammen getrieben, zusammen gehauen, zersprengt. Der Zug der Wagen wird genommen, seine aus den Genesenen gebildete Bedeckung fast bis auf den letzten Mann niedergesäbelt, — die französische Artillerie stürzt ihre Haubitzen selber in die Noya hinab. — Alles sucht einzeln die Rettung; von denen, die sich in den Llobregat werfen, gelingt sie Wenigen schwimmend, oder indem sie sich durch das Waßer arbeiten; die Meisten mühen sich, über die Noya zu kommen; — auf dem Tornister sitzend, den Kolben des Gewehres als Gegenstemmung vor sich an den Boden setzend, fahren sie das hohe schroffe felsichte Ufer in den Fluß hinab. Manche brechen Hals und Bein, spießen sich in die Bajonette der Kameraden, oder empfangen schwere Verletzungen. Jene 60 Sachsen von den Kompagnien in Barzelona, durch den Lieutenant v. Plänckner geführt, hatten in Klumpen, Rücken an Rücken, lange den Anfällen der Reiterei widerstanden, bis auch sie unter den Hieben der Säbel, oder im Versuche, durch die Schlucht der Noya zu gelangen, großes Theiles umkamen; der Lieutenant unter den Geretteten, Alle verwundet. So groß aber auch das Gemetzele, die Erbarmungslosigkeit der feindlichen Krieger oder noch mehr des mordwüthigen Volkes der Bauern war, so ward doch den meisten Entwaffneten Schonung zu Theile, besonders durch die Bemühungen der spanischen Schweizer-Truppen. Waren doch unter den 81 Mann, welche die Abtheilung der 150 Anhalter verlor, 50 Gefangene. Auch ließ die Verfolgung jenseits Martorells immer mehr nach, je mehr sich die erschöpften Flüchtlinge dem starken französischen Posten zu Molins del Rey näherten. Der ganze in den Gefechten und auf dem Wege der

Flucht erlittene Verlust an Menschen belief sich auf 525 Mann, über 200 Deutsche darunter; — doch sollen auch die Spanier viele Leute auf dem Platze gelaßen haben.*) Was nach Barzelona entkam war verwundet, gebrechlich geworden, oder furchtbar erschöpft — kaum noch die Hälfte bewaffnet. Eben hatte das 5. Regiment, noch gegen Abend, Übung auf dem Glacis, als erst Eine der Trauers-Gestalten, dann mehrere, dann haufenweise die übrigen Trümmer daherschwankten, Viele nicht allein ohne Wehr und Waffen und Gepäcke, auch ohne Beschuhung und barhaupt. — Schrecken und Kummer machten der Waffen-Übung ein Ende; das Schicksal der gefangen Zurückgebliebenen ward in den schwärzesten Farben des Grausens und der Furcht ausgemahlt; und obgleich der zum Leben Begnadigten an 200 gewesen sein sollen, so begleitete sie doch eine schonungslose Härte während des Forttreibens nach Tarragona, und dort in ihrem Kerkers-Leben, dem ein Theil nur durch den Tod, die meisten, was die Deutschen betrifft, durch Annahme englisch-sizilischer Kriegs-Dienste entgieng.

Marschall Augereau's Besorgnisse um das Schicksal der tapfern Brigade wurden durch dieses Ereigniss auf das Höchste gesteigert. Wenn er über die wahre Stärke der nach Manresa sich zusammen ziehenden Feinde auch in Ungewissheit blieb, so war ihm doch ihre Entblößung von Kriegs-Mitteln, die tiefe Gesunkenheit ihres Widerstands-Vermögens bekannt. Ohne die Sicherheit Barzelona's zu gefährden, konnte Manresa erst nach Heranziehung von Truppen aus der Ferne, oder mittels einer ableitenden Bewegung durch Souhams oder Suchets Macht einige Hülfe erhalten. Dieses bis zum 6. oder 7. Aprile veranlaßen zu können, war Augerau's Hoffnung, daher von höchster Wichtigkeit, den General Schwarz über diese Aussicht zu unterrichten, und ihn zum möglichsten Ausharren aufzufordern.

Sechzig Freiwillige des 2. französischen Schweizer-Regimentes, geführt vom französischen Generale Rey und dem Hauptmanne Heidegger und Lieutenante Blaser, denen die Aussicht auf

*) Vakani läßt das ganze Geleite, das ihm 1200 Mann stark erscheint, bis auf wenige Flüchtlinge verloren gehen.

den Orden der Ehren-Legion, sowie der Mannschaft geldliche Belohnung zugesichert ward, — meist mit der Landes-Sprache, zum Theile auch mit der Gegend bekannt, unternahmen die Wagniss, in der Nacht auf den 5ten sich verborgen oder täuschend auf einsamen Pfaden durch die Berge des Kol de David nach Manresa durchschleichen zu wollen. Doch bereits zu Tarrasa entdeckt, wurden sie vom Landsturme überwältigt, und nach einer Einbuße von 15 Todten und Verwundeten gefangen genommen. Nur, daß sie Schweizer, rettete ihr Leben; doch ward die Mannschaft den spanischen Schweizer-Regimentern einverleibt: ein seltsames Zusammentreffen, daß sie die Ergänzungs-Mannschaft eines in derselben Gegend und in denselben Stunden für die Brigade Schwarz schrecklich werdenden Regimentes wurden. Die Botschaft des Marschalles würde übrigens auch in glücklichstem Falle ihre Absicht verfehlt haben, da die erhoffte Beistands-Bewegung unterbleiben muste, jeden Falles aber hätte sie die Brigade zu spät erreicht, da sich mittler Weile zu Manresa Entscheidendes in ganz anderem Sinne zugetragen hatte.

Durchschlags-Gefecht der Brigade aus Manresa nach Barzelona.

Am Morgen des 4. Aprils hatte sich der alte ungleiche Kampf im ganzen Umkreiße der Stadt erneuert, und die Katalonier, unter dem tüchtigen Generale Milans, denen das Schicksal der, Tages zuvor erwarteten Kolonne bekannt war, wurden durch das erhoffte Eintreffen ihrer Linien=Truppen zu größester Anstrengung begeistert. Immer bedrohlicher zog sich bereits das Misgeschicke über die wackeren deutschen Truppen zusammen. —

Da entdeckte am 4. Aprile Nachmittags das Fernrohr auf dem Thurme der Stifts=Kirche die Bewegung eines starken, aus der Gegend von Lerida kommenden Truppen=Zuges. Er ließ nicht lange in Zweifel über sein Feindes=Verhältniss; auf der östlichen Seite der Stadt, gegenüber den, von 6 Kompagnien Nassauern besetzten verschanzten Höhen, Stellung nehmend, entwickelte er eine 3000 bis 4000 Mann starke Macht regelmäßiger Truppen. Es war die Division Miquelette des Obersten Rovira. Und schon nach kurzem Halte näherte sich ein Stabs=Offizier derselben, von tobender Volks=Masse umringt, als Unterhändler den Vorposten, von da er in die Stadt geleitet ward. Seine Aufforderung zur Ergebung war schriftlich, eindringlicher die hinzugefügte mündliche Erläuterung. Sie überbrachte dem Generale Schwarz die Mittheilung der Unglücks=Fälle von Villafranka und Martorell und des Anmarsches der spanischen Linien=Division von Süden her, entwarf ein nur zu getreues Bild der hoffnungslosen Lage der Besatzung und warnte vor unnützem Blutes=Vergießen, da fernerer Kampf das Schicksal der Truppen nur verschlimmern müße. —

Während General Schwarz, unter Vorgeben, seine eigene

Entschließung von den Ansichten eines Kriegs-Rathes abhängig machen zu müßen, den unterhandelnden Offizier mehrere Stunden zurück zu halten wuste, gab er, während er die Stabs-Offiziere seiner Brigade zu einer Berathung um sich versammelte, gleichzeitig die nöthigen Befehle zu entschloßenstem Widerstande auf allen Punkten, und entließ endlich den Unterhändler mit dem Bedeuten, daß er im Vertrauen auf deutschen Muth und die Tapferkeit der Seinen jedwedem Angriffe getrost entgegen sehe. —

Sobald der spanische Offizier die Stadt verlaßen, entbrannte der Kampf auf allen Seiten, und zugleich rückten vier Bataillone der Division Rovira, von einer Schwadron in der Ferne gefolgt, gegen die von nassauischen Truppen auf der östlichen Seite der Stadt noch inne gehabten Verschanzungen vor.*) Festes Sinnes erwartete die tapfere Schar den übermächtigen Anprall des Feindes, der so nahe heran kam, daß er ihren Rückzug nach der Stadt bedrohte.

Kein Schuß fiel aus den Verschanzungen, und, ihres Sieges schon gewiss, fällten die Spanier das Bajonet. Da ward ihnen aber in nächster Nähe solcher Empfang bereitet, daß ihr Angriff zerschellte, und eines der Bataillone, sich völlig auflösend, einem nahen Oliven-Wäldchen zueilte. Von allen Punkten der Stadt brachen die Truppen, die das Schauspiel mit ansehen gekonnt hatten, in unendlichen Jubel aus. Mit gleicher Ausdauer widerstunden die Sachsen auf der westlichen Seite der Stadt dem Angriffe zweier Bataillone Miquelets und zahlreicher Schwärme Guerrilleros, empfiengen namentlich an der zunächst der Stadt befindlichen Brücke über den Kardoner den Feind so nachdrücklich, daß er, trotz der Bemühungen der begeisternden Geistlichen bald sich wandte und floh. So kam unter noch öfters wiederholten

---

*) Knauth läßt im Ganzen angreifen 3—4 Bataill. u. 1 Schwadron.
Jakobs " " " " 5 " " 1 "
Seebach " " " " 4 " " 1 "
gegen die östliche und westliche Seite.
Es mögen wohl 3 Bataillone auf der östlichen Seite gestanden haben, 1 Bataillon nebst dem Landsturme auf der westlichen.

Stürmen der Spanier der Abend heran, und mit ihm — die Vorhut der Division Kampo-Verde. —

Hatte man bisher noch die Aussagen des Parlamentäres beargwähnt, so war jetzo keine Täuschung über die verzweifelte Lage mehr möglich. Aller fernerer Widerstand war unnütze. General Schwarz ließ daher die wenigen noch im Umkreiße der Stadt besetzt gehaltenen Außenposten, sobald es die zunehmende Dunkelheit gestattete, aufgeben, und zog alle Truppen in die Stadt zurück. — Wenn gleich, trotz des heftig drängenden Feindes, dessen Kavallerie wiederholt einzuhauen versuchte, das gefährliche Einrücken derselben in Ganzem glücklich und rühmlich bewerkstelligt ward, so beßerte dieses die Lage der Besatzung doch nicht im Mindesten, und befestigte nur General Schwarz in seiner, schon Nachmittags im Kriegs-Rathe gefaßten und von den Stabs-Offizieren gebilligten Entschließung. —

An Zahl und Kräften äußerst geschwächt, da seit 14 Tagen Alles mit wenig Unterbrechung unter den Waffen gestanden, und von Posten zu Posten herüber, hinüber gejagt worden, wo ihre Gegenwart am dringendsten war, mit der Sorge für eine große Menge Verwundeter beladen, ohne Lebens-Mittel für noch eine Reihe von Tagen (dargegen nur Wein noch überflüssig vorhanden war) und an Schußes-Bedarfe auf ein Geringes (auf nur 30 Kugeln für den Mann) beschränkt, darbei schon jetzo durch fünffach zahlreicheren Feind enge eingeschloßen, und weit um von feindseligem und grausamem ländlichem Volke umgeben, endlich ohne Aussicht auf einen nur möglichen Entsatz, blieb keine andere Wahl, denn Ergebung auf Genade und Ungenade binnen weniger Tage, oder Verkauf des Lebens um den höchsten Preis, oder aber der Versuch, sich durch eine, von mannigfachen Bodens-Schwierigkeiten, und von einem mit den Waffen in der Hand lauerndem Volke erfüllte Landschaft, hinter sich die Macht eines wol gerüsteten und behenden Feindes, 11 Meilen weit nach Barzelona durchzuschlagen. —

General Schwarz hatte gewählt was Pflicht und Ehre geboten; den Versuch der Rettung wenigstens des größesten Theiles der ihm anvertrauten Schar. Der einzig mögliche Weg des Rückzuges nach Barzelona gieng, von der hauptsächlichen Stellung des

Feindes abgewendet, in einem Bogen nach der über den Llobregat führenden Brücke Vilamara; und dann über das hohe, nur von Saumpfaden und wenigen, schlechten Fahrwegen zwischen spärlichen Weilern, durchschnittene felsichte Gebirge des Kol de David nach Tarrasa hinab, und von da über den Arenas Fluß nach Sabadell, von wo Barzelona noch zwei Meilen entfernt ist. —

Die gewonnene Zeit muste sofort benutzt werden. Sämmtliche Zimmerleute wurden zu der Ungangbarmachung der Kardoner's Brücken und zu der Verrammelung der Thore angestellt, alle Fuhrwerke zerstört, die Verwundeten, gegen 300 an der Zahl, der Hülfe zurück bleibender Wundärzte und dem Schutze einiger Geistlicher, die sich bisher schon ihrer Pflege unterzogen hatten, als einziges Mittel, sie einiger Maßen der Wuth des Volkes zu entziehen, empfohlen, und dem Sturm-Läuten nach erfolgtem Abzuge aus der Stadt, durch Zerschneiden der Glocken-Stränge vorgebeugt. —

Besondere taktische Anordnungen für den Zug brauchten oder konnten nicht getroffen werden; die 4 Bataillone sollten in ihrer Reihen-Folge, 2 Bataillone Nassau, das sächsische Linien- und dann das Füsilier-Bataillon, in Reihen-Kolonne und mit gewöhnlicher Vorhut und Nachhut den schmalen und rauhen Gebirgs-Weg verfolgen, der ihnen zur einzigen Ausflucht blieb. Die Nachhut — 40 Mann stark — führte der Lieutenant v. Seebach. Sobald alle Posten eingezogen, die Wacht-Feuer frisch angeschürt, Brot auf einige Tage gefaßt war, ward Nachts 11 Uhr der Zug angetreten, geführt von einem zu Manresa ansäßigen Franzosen, der bisher schon Spionen-Dienste geleistet, und nun Weib und Kinder mitnahm. Die wenigen mitgeführten Habseligkeiten waren auf Maulthiere verladen und von einigen noch übrigen Kürassieren geleitet, deren jeder auch ein Kind des Spionen vor sich auf den Sattel nehmen muste, da man der Zuverläßigkeit desselben nicht unbedingt vertrauen mochte. Diese Reiter, das Personale des Brigade-Stabes, die Musik, sowie die bepackten Zugthiere, die Offiziers-Pferde, die Marketender u. s. w. befanden sich hinter dem 1sten Bataillone Nassau. — Es ward die tiefste Stille geboten, und das Unterlaßen des Feuer-Schlagens, Tabacks-Rauchens

und jedes Schußes, auch erinnert, wegen der Finsterniss, den Vordermann und Nebenmann fest im Auge zu behalten.

Der an sich schon lange, in der Dunkelheit oft noch mehr sich verlängernde Zug kam in tiefer Stille zwischen den spanischen Biwachts-Feuern hindurch. Einen von Guerrilleros unfern der Stadt besetzten Posten täuschten die Truppen, indem sie sich für Schweizer in spanischem Dienste ausgaben; auch gelang hierbei, einige Gefangene zu machen, die, zwei und zwei gekuppelt, unter Androhung des Todes, gleichfalls den Weg weisen sollten. Von den Paaren entsprang jedoch eines in die Tiefe und verschwand in der Dunkelheit. Drei Viertel Stunden nördlich der Stadt stieß man erst auf eine von Migueleten besetzte Feldwache, durch deren Feuer fünf Mann an Todten und Verwundeten verloren giengen; sah sich jedoch nicht weiters aufgehalten. So ward das Gehölze bei der Brücke Vilamara und diese selbst erreicht. In jenes hatten sich spanische Schützen geworfen, diese ward durch eine auf einem jenseitigen steilen Felsen aufgestellte Feldwache vertheidigt. Obgleich beschoßen von beiden Theilen, ward der Übergang dennoch, mit abermaliger Einbuße einiger Verwundeter geöffnet. Somit war der erste Theil der Aufgabe des Marsches gelöst, obgleich das häufige Schießen zu so ungewöhnlicher Zeit und in dieser Gegend die benachbarten Somatenen in Bewegung brachte, — als ein Irrthum, oder, wie auch geargwähnt ward, der Verrath des Führers, unheilbares Misgeschicke für den Zug durch das Gebirge veranlaßte. —

Denn kaum hatte die Kolonne die Brücke völlig überschritten, als der an der Spitze reitende General Schwarz trotz der Dunkelheit zu erkennen glaubte, daß von zweien Saumpfaden anstatt des zur Linken, der irrige, tiefer in das Gebirge zur Rechten führende, eingeschlagen sei. Der mit augenblicklichem Tode bedrohte Spion gestund auch sein Versehen, wie er es bezeichnete, ein; doch anstatt nun sich durch einfache Kehrtwendung auf das Schnellste zu helfen, ließ General Schwarz das schon ganz auf dem falschen Wege befindliche 1ste nassauische Bataillon von der Spitze nach dem Ende längs der Kolonne zurück marschieren. Er selbst mit mehreren Offizieren eilt voraus, sieht wie die rückwärtigen Truppen sich

seitwärts, wo offene Plätzchen auf dem durchschnittenen bedeckten Boden sich darboten, niedergelegt, befiehlt den nächsten sächsischen Kompagnien, auf die er trifft, zu halten, bis auch das 2te nassauische Bataillon sich angeschloßen habe, und kehrt, ohne diesem eine Weisung zum Aufbruche zu geben, oder die in solchen Fällen üblichen Vorkehrungen zum Zusammenhalten aller Theile einer ausgedehnten Seule treffen zu laßen, zur Spitze des nun auf dem richtigen Wege ziehenden 1sten Bataillones zurück. Bei diesem Lagern war alle Folge-Ordnung so sehr verloren gegangen, daß sich eine Abtheilung von 200 Nassauern entfernter, denn die der Mitte angehörige hildburghäusische Kompagnie, von dem Theilungs-Punkte der Wege niedergelegt hatte; dieser war nemlich ebenfalls das Halten bis zum Vorbeimarsche der nassauischen Abtheilung befohlen. Die tiefe Dunkelheit, die bedeckte Örtlichkeit, das langsame Ziehen der dünnen Seule, die Aufsichtslosigkeit beim Trosse, dessen öfteres Stocken auf dem engen Pfade, vermehrt durch den Sturz eines tödtlich verwundeten Pferdes, den geschloßenen Zusammenhang aufhub, benahmen alle Übersicht auf das Ganze dergestalt, daß selbst die spätere Schilderung der entstandenen Verwirrung keinen sicheren Faden auffinden konnte, und es schwer fällt, die einzelnen Aussagen der Berichterstatter in einen wahrscheinlichen Zusammenhang zu vereinigen. Gesteht doch Major Knauth, daß durch das Lagern nicht bloß die Kompagnien, sondern auch die Mannschaften so völlig aus einander gekommen seien, daß zum Wiederformieren auf dem engen Wege und in der finstern Nacht keine Möglichkeit vorhanden gewesen sei, daß nun Jeder nach seinem Gefallen marschierte.

Am unbegreiflichsten darbei bleibt, daß das Regiments- oder Bataillons-Kommando der Nassauer, wenigstens die Adjutanten, nicht den Zusammenhang beider, durch den Troß getrennter Bataillone sicher stellen konnten. Während das 1ste Bataillon mit dem Trosse fortzog, blieb alles Übrige am Boden liegen, bis nach langem Harren auf einen Aufbruchs-Befehl, nach immer ängstlicher werdendem Verluste an Zeit, sich im 2ten nassauischen Bataillone der leise Zuruf: auf! auf! verbreitete, der dann, — vom Majore Knauth für die Seinigen wiederholt, — sich immer

Staats-
Bibliothek
Bamberg

weiter rückwärts fortsetzte. Aber nur der Großtheil der Nassauer mit der Fahne des 2. Bataillones setzte sich in Marsch, welchem Major Knauth mit seinem eigenen Bataillone sich anschloß, dem dann auch eine Abtheilung von 60 Mann Weimarischer mit ihrem Adjutanten v. Steuben und dem Lieutenante v. Goldacker folgte.

Allein beim letzten Theile der Kolonne dauerte das Misverständniss, wobei die hildburghäusische Kompagnie auf das Vorangehen der nassauischen Abtheilung (der oben erwähnten 200 Mann), diese aber auf einen Aufbruchs-Befehl wartete, so lange fort, bis man die Abtrennung von dem Großtheile entdeckte.

Die Kolonne eilte, den Wiederanschluß zu gewinnen, verlor aber bald an einer dreifachen Theilung des Weges dessen Spur. Die Lage war verzweifelt; es waren nur etwa 450 Mann, nemlich Nassauer, die hildburghäusische und drei weimarische Kompagnien, mit Ausnahme der dem Majore Knauth gefolgten Abtheilung unter Lieutenante Goldacker; sie waren verloren, wenn sie den unaufhaltsam forteilenden Großtheil nicht wieder erreichen konnten. Der nassauische Hauptmann Marquart, der als ältester Offizier den Befehl übernahm, ließ die Spur auf den dreien, ihm zur Wahl darliegenden Wegen schleunig durch Offiziers-Patrullen aufsuchen, mittler Weile er mit dem Bataillone auf einem bewaldeten Hügel eine verborgene Stellung einnahm. Nach einer Stunde kamen die Patrullen ohne andere Entdeckung zurück, als daß sie auf einem der Wege frisch gefallenen Pferde-Mist bemerkt hatten. So unsicher dieses Zeichen, so war doch kein anderes vorhanden, den Ausschlag zu geben, und die Folge zeigte, daß es ein richtiges war. Der Marsch ward also auf diesem Wege fort gesetzt. Bald verengte er sich zwischen schroffen Berges-Wänden zu einem schmalen, beschwerlichen Saumpfade, der den ganzen Truppen-Zug in eine einzige nur Mannes breite Linie aus einander zog, doch ihn ohne weitere Störung bis in die Gegend von Vallonesta gelangen ließ. —

Eben ergoß sich die Morgens-Dämmerung auch in die tieferen Schluchten, als von der Krone einer der Höhen, der Anruf „Quien viva?" erscholl. Droben erblickte man neben einem Ge-

Staats-Bibliothek Bamberg

höfte eine spanische Feldwacht. „España" ward zurück gerufen; doch Täuschung war nicht mehr möglich, um so weniger als ein Soldat die Unklugheit begangen, mit einem Schuße diesen Anruf zu erwiedern. Schüße fielen herab, gleich darauf auch vom Gebirges-Rande der anderen Seite; ein Soldat ward schwer verwundet und muste liegen bleiben, die Glocke einer nahen Kapelle schlug an, und der bald sich verbreitende Schall der Sturmes-Geläute von Kapelle zu Kapelle, von Weiler zu Weiler schien durch diese Losung hervor gerufen zu sein, wenn nicht schon durch die Entdeckung des Marsches der Haupt-Kolonne, die im nächtlichen Dunkel von der Feldwache nicht bemerkt war, oder dieselbe getäuscht hatte. —

Stürmisch eilten die Truppen vorwärts und durch; es öffnete sich kein günstigerer Boden, keine beßere Lage. Das Volk rannte von allen Seiten Haßes, Kampfes und der Beute gierig herbei, erfüllte Wald, Höhen und Schluchten längs des ganzen Weges immer dichter, immer mörderischer mit der Sicherheit seiner Schüße. Durch die heiße, blutige Gaße, Berg auf, Berg ab eilte der lange Faden deutscher Krieger, entschloßen sich nicht aufzulösen, nicht zu ergeben. Was vor ihnen, ward nieder geworfen, von den Höhen hinab gestürzt; aber immer dichtere Haufen traten entgegen, immer zahlreichere Schützen füllten die Flanken, und hiengen sich an den Schluß des Zuges — in jedem Augenblicke konnten die spanischen Truppen von Manresa her ihn ereilen. —

Seiner ganzen Länge nach unaufhörlich beschoßen, zog er sich durch den Verlust nieder stürzender Leute immer kürzer zusammen. Schon war von den Nassauern Lieutenant Kathareiner vermüdet in feindliche Hände gefallen, nun ward auch Hauptmann Marquart gefangen. Die todt oder schwer verwundet sanken, musten erst auf die Seite geschafft werden, um den Nachfolgenden den Raum zu öffnen; die Verwundeten ohne ärztlichen Beistand, Alle Preis gegeben der Mordes- und Rache-Sucht des Feindes, liegen bleiben. Heulenden Wölfen gleich stürzten sich in die dann verlaßene Bahn Haufen von Somatenen, um, was noch lebte, grausam und oft mit ausgesuchter Schändlichkeit zu tödten, Alle zu plündern. Und vorwärts, immer nur kurze Zeit durch diese Rau-

des-Gierde von Verfolgung befreit, stürmten die noch streitbaren Truppen zu neuem Kampfe und Verluste. Gewaltiger rollte das Krachen der Schüße, der Schall der Glocken, das jubelnde Geschrei der Spanier durch das Gebirge; höher stieg der Brand der Sonne; keine Labung, keine Ruhe für den belasteten, enge gekleideten Soldaten, indessen leicht, flüchtig, gewandt der Feind ihn umschwärmte, durch keine Abstürze oder felsichte Gipfel aufgehalten, die er voraus eilend überkletterte und erstieg. Und doch gelang ihm nicht, den Truppen einen Riegel vorzuschieben, ihre Linie zu durchbrechen, ihre Nachhut abzusprengen. Das Einzige, was Diesen gleichsam noch krampfhafte Kräfte, zur Besiegung der ungeheuren geistigen und körperlichen Ermattung gab, war die Hoffnung, den Haupt-Theil ihrer Brigade einzuholen. So wurden die Päſſe des Kol de David erreicht. —

Ein Maulthier, in der Nähe des Gebirgs-Weges sich gelähmt herum bewegend, zog die Aufmerksamkeit auf sich; man erkannte, daß es zur Brigade gehöre. Ermuthigter schritt der Gefechts-Marsch vorwärts. Da erschien am Schluße des Zuges die Vorhut der spanischen Division Kampo-Verde, aus einem Theile des Schweizer-Regimentes Kaiser gebildet. Schon hatte die Kolonne durch den vierstündigen Kampf die Hälfte ihrer Mannschaft eingebüßt, kaum noch Kraft zu fernerer Ausdauer; noch ein Raum von zwölf Stunden Weges lag zwischen ihr und Barzelona, — und nun neues gefährlicheres Gefecht zu dem bisherigen. —

Sieh, da zeigte ein lichter Blick aus der Thales-Schlucht plötzlich auf hoher Gebirges-Kante, wo eine Kapelle in das Thal herab sah, die entfalteten Fahnen der in Schlacht-Ordnung stehenden Brigade, und bald nahete sich ein dringend bedürftiger Beistand. Nicht ohne Mühe, langes Irren und Trübsal, wenn auch ohne Verlust, hatte die Wiedervereinigung der Abtheilung unter Majore Knauth mit der ungehemmt und unbeläſtigt fortgeeilten Spitze der Kolonne Statt gefunden, die erst in jener Stellung wahrnahm, daß sie sich allein befand.

Major Knauth war nemlich nach seinem verspäteten Aufbruche erst 1/4 Stunde lang im Zuge gewesen, als dieser auf's Neue zum Stehen kam. Knauth geht vor: ein nassauischer Of-

fizier klagt, die Verbindung mit dem vorderen Theile der Brigade, und Weg und Steg seien verloren, seit einer Viertelstunde gesucht, befinde man sich jetzo auf einer nicht mehr gangbaren Höhe. Es waren Schreckens-Worte. Die Bedeckungen mit den gefangenen Spaniern waren dem Generale gefolgt. Die Spitzen der Berge, kaum am Himmel erkennbar, starrten dicht rings um in der Wildniss — keine Kunde, — kein Ausgang. Knauth geht mit den nassauischen Offizieren suchend den Berg hinab, sendet einen Unteroffizier mit acht Mann vorwärts auf Suche, findet am Schluße des Zuges, daß ihm der größeste Theil des 3. sächsischen Bataillones fehle, sendet den Adjutanten Friedheim mit einer kleinen Bedeckung nach dem ersten Lagers-Platze zurück — und empfängt endlich die Meldung wieder, daß auch dort Niemand vorhanden sei. Es war kein Augenblick Zeit zu verlieren, um unter jeder Bedingung vorwärts zu dringen. Einem scheinbar im Thale fortlaufenden Pfade und der Himmels-Gegend (den Sternen) folgend, ward die Unsicherheit durch die Spur noch warmes Pferde-Mistes mit der Hoffnung erleichtert, daß er von einem Pferde der Truppe herrühren könne. Dann verschwand plötzlich der Pfad an einem senkrechten, buschig bewachsenem, felsichtem Berge. Und nun Umkehr; — und $^{3}/_{4}$ Stunden weit ward zurückgeeilt auf dem Pfade, und dann mit Mühe die Krone eines steil gestuften hohen Weinberges erstiegen, auf welcher in einiger Entfernung ein Haus erkennbar ward. Eine Patrulle sollte einen Bewohner holen; — als sie nahet, springen drei Somatenen heraus und hinterlaßen einen leeren Raum.

Knauth ordnet seinen Haufen, lenkt beim Wiederfortrücken in der treffend gewählten Richtung in einen gebahnten Fahrweg ein. Der Tag graut. — Da kam eine der nassauischen Patrullen daher, die General Schwarz, der auf einer nicht mehr fernen, schönen Anhöhe lagerte, nach den zurückgebliebenen Theilen der Brigade ausgesandt. Nun geschahe die Wiedervereinigung, ohne einigen Verlust an Menschen. Schwarz bestund darauf, daß längeres Abwarten des dritten Theiles das Ganze der Gefangenschaft im Gebirge aussetze. Alles machte sich wieder Marsches bereit, — suchte noch einmal die schmachtenden Lippen bei der steigenden Hitze

zu letzen — selbst ein mit gelber Haut überzogener Pfuhl schreckte nicht ab, bis Gewalt die Schlürfenden verjagte. — Da vernahm man aus ungefähr 1/4 stündiger Entfernung starkes Feuer des kleinen Gewehres, als sicheres Zeichen, daß die verirrte Abtheilung mit dem Feinde handgemein geworden; dennoch bestimmte dies den General nicht zum Erwarten. Er gab nur nach, daß Major Knauth mit den anwesenden Weimarischen ihren Kameraden zu Hülfe eilen dürfte, und setzte sich selber auf einem schmalen, einen Berg umschlingendem Pfade auf's Neue in Zug. — Knauth schickte einen Unteroffizier mit zwanzig Freiwilligen in eine Tiefe hinab, um dort dem Feinde in den Rücken zu fallen; und die Unzulänglichkeit aller bei ihm befindlicher Mannschaft gleich darauf wahrnehmend, eilte er dem Großtheile nach, rief die gothaische Kompagnie Geyer zurück, ließ dieselbe als rücklichen Schutz und Stütze auf der vorher vom Generale besetzten Anhöhe stehen, und eilte mit dem Reste der Weimarer unter deren tüchtigem Führer, Lieutenante Goldacker, nachdem er sie die Tornister ablegen gelaßen hatte, den Freiwilligen nach.

Die Rettung der Bedrängten war, so weit es noch möglich, hierdurch erzielt. Allein so belebend zugleich die Fräude der Wiedervereinigung aller Truppen-Theile, zumal in diesem gefährlichen Augenblicke des Andringens spanischer Bataillone, so schnell ward sie von der Heftigkeit des neuen Kampfes und der Nothwendigkeit ungeseumter Fortsetzung des Rückzuges verschlungen. Denn obgleich der Anfall des nachrückenden Feindes durch kräftiges Feuer zurück gehalten ward, so konnte doch die Umzingelung der Flügel der gesammten Brigade durch die feindlichen Schützen-Schwärme nicht verhindert werden, und General Schwarz befahl sofortigen Abzug, ohne die auf das Äußerste erschöpften Trümmer des eben angekommenen Truppen-Theiles auch nur in ein anderes Verhältniss des Abmarsches zu setzen; eine Übereilung, bei der sogar die 3te Musketier-Kompagnie Geyer (sieh oben) bei ihrem Stande auf steiler Höhe der Gefangenschaft ausgesetzt ward. Nur durch entschloßenes Hinabspringen in die Tiefe, wobei 7 Mann todt oder mit zerschmetterten Gliedern liegen blieben, vermochte sie zu entrinnen. —

Noch steckte man tief im Gebirge. Der Wegweiser aus Manresa, sein Weib durch einen Schuß schwer verwundet sehend, bestund darauf, bei ihm zurück zu bleiben, so daß man Beide ihrem Schicksale überlaßen muste, das den Mann vor ein spanisches Kriegs-Gericht und bis vor den Galgen führte, von da ihn jedoch die Bewohner Manresa's, als einen echt spanisch Gesonnenen, der den Franzosen nur scheinbare Dienste geleistet, befreieten und im Triumphe zur Stadt zurück führten. General Schwarz sah sich genöthigt, auf gut Glück seinen Weg fortzusetzen.

Und wieder giengs über Berg und Felsen, Thal und Hügel, in stärkstem Schritte, über Höhen mit Mann und Ross, die kein Spanier mit dem Maulthiere zu erklimmen sich getraut, — zwischen hartnäckig behaupteten felsichten Bolwerken hindurch, scharfen Klippen der Schöpfung und schärfern feindliches Haßes, — der Leidenschaft, die das Feuers-Rohr oder mordende Meßer bis auf zehen Schritt an die kämpfenden Truppen herantrug; — und wenn der brennende, zerfließende, ermattete Soldate selber mit ohnmächtiger Mühe einen Felsen erstiegen, und droben sich vertheidigt hatte, fand er beim Abzuge den Tod durch einen gewagten Sprung, oder durch Mörders-Faust; — bis alsdann auf den höchsten Kuppen oder Rücken des Kol de David der Feind das Ganze mit seiner vollsten Stärke erreichte.

Es würde größeres Erstaunen verdienen, daß so zahlreiche Feindes-Mengen die deutsche Brigade hier in der Wildniss so gewaltig umklammern konnten, wäre der Feind nur von Manresa her und durch Zusammenlauf aus dem von den Truppen durchschnittenen Gebirge erschienen; allein man fand das ländliche Volk bereits von der Seite von Barzelona her unter Waffen und zum hartneckigsten Widerstande bereit. Jener kühne, in dieser selben Nacht begonnene, und zu Tarrasa gescheiterte Versuch der 60 Schweizer hatte aufmerksam auf einen von den Eingeschloßenen zu Manresa, oder von der Besatzung von Barzelona ausgehenden Streich gemacht, und hierdurch die starke Versammlung von Kräften des Landsturmes auf dieser Straße veranlaßt.

Zwischen Barata und Tarrasa, den Gebirgs-Rücken herniedersteigend, fand der Zug keine leichtere, nur schrittweise erschwertere

Aufgabe. Dort war ein langer Paſſ, den die Spanier leicht durch hinabgerollte Felsen-Stücke verschließen, und hiermit zum Untergange der Brigade bereiten gekonnt hätten, dennoch durch seine starke feindliche Besetzung zum Grabe vieler Leute, und zur Veranlaßung einer Auseinandersprengung des Zuges geworden. Da fielen von den Nassauern Lieutenant Mülot, und wenige Augenblicke nachher Hauptmann Hartwig. Die von dem sächsischen Linien-Bataillone und den Resten der Füsiliere gebildete, von Majore Knauth mit eben so viel kaltem Blute als thätiger Entschloßenheit geführte Nachhut muste oft Mann gegen Mann kämpfen. Hoch stund die Sonne, heiß glühete die Luft, — kein Tropfen Waßers für den Verschmachtenden, keine Hülfe, kein Verband für den erschöpft, für den blutend Hinstürzenden, für den vor den Augen der Waffen-Brüder scheuslich Mishandelten. Nur diejenigen Verwundeten, die, den Schmerz nicht achtend, sich auf die Pferde und Maulthiere heben, oder von deren Schweifen fort sich ziehen ließen, oder sich an das Lederzeug der Kameraden anhiengen, wurden fortgebracht. Nur der dringendsten Meldung des Majores Knauth über die Nothwendigkeit einer Rast gab General Schwarz endlich nach; er ließ hinter einem Hause und einer Kapelle Halt machen, und schien dem Feinde die Stirne bieten zu wollen, da das durch 40 Mann des Füsilier-Bataillones besetzte Haus den engen Weg vollkommen beherschte. Kaum aber war aus Letzsterem das Feuer eröffnet, als Schwarz den Abmarsch wieder antrat, und zwar abermals mit einer, die Besatzung völlig Preis gebenden Eile. 25 Mann, welche die untern Räume vertheidigten, gewannen noch Zeit, durch einen hintern Ausgang zu entkommen; die übrigen, im oberen Stocke, sahen sich binnen weniger Augenblicke von mindestens 100 Miqueleten völlig umringt. Gefällten Bajonettes drangen dieselben durch den eingeschlagenen, Thores breiten Eingang der Hausflur; voll Muthes stürzte sich der kleine Haufe von 15 Mann unter dem weimar. Lieutenante v. Seebach ihnen entgegen, um sich durchzuschlagen, ward aber übermannt, nachdem einige erstochen, andere verwundet waren. —

Vielleicht läßt sich die auffallende Eile des Generales Schwarz nur durch seine Besorgniſſ erklären und entschuldigen, daß es der

spanischen Reiterei, da sie auf einem südlicheren Wege die Ebene von Sabadell früher denn die deutsche Brigade erreichen konnte, auch gelingen werde, die $^{3}/_{4}$ Stunden hinter diesem Orte über das Riusech Flüßchen führende Brücke zu besetzen, und hiermit den fernern Rückzug nach Barzelona abzuschneiden. Doch, wenn dieses Bedenken vorhanden war, so bleibt ihm gegenüber immer der Einwurf, daß für ein tapferes Fußvolk hier der Riegel bloßer Reiterei nicht unüberwindbar war, und daß das Schicksal desselben wol nicht minder gewagt blieb durch übereilte Flucht, als durch solch ein Durchschlags-Gefecht; zumal bei der geringen Waßers-Tiefe des erwähnten Flüßchens, und der nur $1^{1}/_{2}$ stündigen Entfernung seines zweiten, östlichen Überganges von den Vorposten der Besatzung Barzelona's. —

Noch ließen die Gefechte, die Verluste, die Anstrengungen und Qualen des langen Zuges nicht nach. Erst bei Tarrasa ward ein Halt gemacht, wo der Paß des Kol de David sich im erweiterten Thale des Arenas Flußes aufthut, und jenseits desselben am Riusech Flüßchen und bei Sabadell in die Ebene verfließt. Das ganz seicht gewordene Bette des Ersteren ward durchwatet; endlich nach 17 stündiger Arbeit, Nachmittags 4 Uhr, Sabadell und hier (noch 4 Stunden von Barzelona) eine günstige Vertheidigungs-Stellung erreicht. Alles hoffte hier einige Erholung, und für diejenigen Verwundeten, die fähig geblieben, sich mit fortzuschleppen, Zeit zum Verbande der Wunden zu finden, unterdessen in Sabadell Wagen zu deren Fortschaffung zusammen geführt werden konnten; als die Erscheinung des spanischen Dragoner Regimentes Numanzia, das sich auf dem Wege von Kasteltersol her nach den Brücken des Riusechés zu bewegen schien, den Befehlshaber bestimmte, mit Zurücklaßung aller Verwundeten (gegen 100) in Sabadell, schleunig über die unterste (östliche) Brücke zurück zu gehen, und auf waldiger Höhe hinter dem Flüßchen, den Ausfluß desselben in den Ripollet vor der Stirn, Aufstellung zu nehmen. Der von hier an noch, bis zur hauptsächlichen Straße von Barzelona, zu durchschneidende Weg war zwar wiederum ein beschwerlicher, besonders durch den Paß des Kol de Monkada; doch die feindliche Verfolgung erlosch allmählich, und

nach geringer fernerer Einbuße ward auf der großen Straße, Abends gegen 8 Uhr, also nach fast unausgesetzter einundzwanzigstündiger Marsches-Bewegung, St. Andreu, 5/4 Stunden von Barzelona, der erste Vorposten des französischen Armee-Korps erreicht. Es geschahe im fürchterlichsten Zustande der Verminderung, der Wunden, der Erschöpfung, Zerrißenheit und theils der Entblößung von Wehr und Waffen, der Tornister, der Kopfes-Bedeckung und fast alles Gepäckes.

So also, wie im ähnlichen Kampfe und Kriegs-Zwecke, als in den tyrolischen Tagen bei Sterzing und Oberau, war auch das ähnliche herbe Geschicke gefallen. Lebhafter fügte sich das Gedächtniss des Vergangenen zum Schmerze des Gegenwärtigen.

Am folgenden Tage, dem 6. Aprile, rückten die Trümmer der Brigade zu allgemeiner Verwunderung in Barzelona ein, wo die Regiments-Quartiermeister bereits den Auftrag erhalten hatten, ihre Abrechnung zu stellen, da man beide Regimenter für gefangen hielt.

Verlustes-Übersicht, und Rückmarsch nach Gerona.

Bevor wir im Weiteren den Begebenheiten des Regimentes folgen, ist Zeit, dessen seit dem Einrücken in Spanien, und zumal bei der letzten Unternehmung gehabte Verluste ins Auge zu faßen.

Leider fehlt es hierzu an zuversichtlichen Nachweisen, weshalb bloße Folgerungen auch nur zu Wahrscheinlichkeits-Annahmen führen können.

Was allein das Durchschlags-Gefecht gekostet habe, ist überhaupt nirgends aufgezeichnet; es waren die erforderlichen Anschlußes-Listen aus der nächst vorhergehenden Zeit verloren gegangen. Darzu kömmt, daß der sofortige Überschlag des Verlustes mit keinem späteren übereinstimmen konnte, nachdem allmählich manche Vermissete und zu Manresa zurück Gebliebene wieder eingetroffen waren. Am Wenigsten aber kann man aus den Angaben derer schöpfen, die selbst nur die unsichersten Quellen vor Augen hatten, und theilweise aus der Zahl der Zurückgekehrten, und aus ganz falscher Annahme der ursprünglichen Stärke, auf die Einbuße schloßen.

Vakani, dem die Brigade Schwarz aus 2000 Franzosen und Deutschen besteht, Staff, Schepeler, Zeidler, denen sie 2500 Mann stark war, geben 800, 1100, 1270 Zurückgekommene, und deshalb die übertriebensten Verluste an, die z. B. schon zu Manresa in 200 Todten und 300 Verwundeten, auf dem Rückzuge in 730 bis 900 Mann, darunter 500 Gefallene, bestanden haben sollen, während auch der gerettete Rest größestes Theiles verwundet gewesen sei.

Eine vorliegende Berechnung der gesammten Abgänge des Regimentes, von Anfange Märzes bis Ende Apriles, führt mit einiger Wahrscheinlichkeit zu folgenden Zahlen:

Bei Gotha-Altenburg	226 (?)	II. (Linien-) Bataillon = 315 Mann.
„ Meiningen . . .	52	
„ Koburg	37	
„ Weimar	157 (?)	III. (Füsilier-) Bataillon = 187 M.
„ Hildburghausen .	30	
Zusammen	502 Mann,	

unter denen sich ungefähr 100 befinden werden, die bei Esparaguera und auf den Märschen nach und von Barzelona verloren giengen, und etwa 40 Mann an außergefechtlichen Abgängen. Stellt man diesen Zahlen die von Seebach für den Manreser Zug gefundenen gegenüber, so entsprechen sie zwar der Schätzung eines auf ungefähr 360 Mann steigenden Verlustes im Ganzen, laßen sich jedoch bei den Antheilen von Gotha und Weimar nicht mit einander in Einklang bringen.

Seebach rechnet:

Von Gotha-Altenburg	125 (wie Jakobs).	
„ Koburg	30 + 1 Offz.	(Lieut. v. Schauroth, verwundet zu Manresa geblieben.)
„ Weimar	170 + 6 Offz.	(Hauptm. v. Boyneburgk, Lieut. v. Boyneburgk und v. Schauroth, und die zugleich verwundeten v. Krayen, v. Seebach und v. Steuben; sämmtlich gefangen.)
„ Hildburghausen .	25 + 1 Offz.	(Lieut. v. Koppenfels gefangen.)
Zusammen	350 + 8 Offz. = 358 Mann.	

Hierzu kommen die nach Barzelona verwundet geretteten 37 Mann und 4 Offiziere, nemlich die gothaischen Hauptleute v. Geyer und Meister, und Lieutenante Merkel und Wunder.

Da Seebach den Verlust der Nassauer zu 589 M. + 17 Offz. angibt, so würde nach ihm der der ganzen Brigade 964 Köpfe betragen haben. Allein jener bestund, nach Hergenhahn's (freilich die Zeit der Zählung nicht bestimmender) Nachweisung nur in 487 Köpfen, wozu noch die Einbuße kam von vier mit Regi-

ments=Gepäcke beladenen Pferden, dem Reitpferde eines Stabs=Offizieres, der Kasse mit 2565 Franken, und dem größesten Theile des Offiziers=Gepäckes sammt etlichen Wagen, überhaupt, bei Hinzurechnung von Zeuge und Waffen der Getödteten und Gefangenen, ein werthlicher Verlust von 42500 Gulden. Ähnliche Einbuße fand übrigens auch bei den Sachsen und dem Brigade=Stabe Statt; dem Majore Knauth z. B. ward ein Pferd erschoßen, und Alles an Zeuge und Gepäcke genommen, während dem Generale Schwarz, nachdem er zwei Schußes=Wunden empfangen, ein Pferd unterm Leibe erschoßen ward, ohne daß ihn dieß abhielt, nun zu Fuße gegen die Höhen mit anzustürmen.

Da die Nassauer zu etwa 1500 M. von Barzelona ausmarschiert waren, so ließe sich, wenn eine ungefähre verhältnissliche Rechnung statthaft sein könnte, für den sächsischen Truppen=Körper von gleichzeitig 700 Mann, ein Verlust von 227, und für die ganze Brigade ein solcher von 714 M. ansetzen; doch obgleich sich auch bei Knauth und Jakobs die ähnlichen Zahlen 247 und 728 finden, so wurden diese doch aus einer Anfangs=Stärke von nur 600 M. und einem Reste von 353 heraus gerechnet. Bei der Unmöglichkeit, aus solchen Verschiedenheiten das Bestimmt=Richtige zu finden, muß man sich mit dem Muthmaßlichen behelfen, und, den geretteten Rest der Sachsen zu etwa 350 M., ihre Anfangs=Stärke aber zu 700 M. anschlagend, ihren Verlust zu ungefähr 350 M., und den der ganzen Brigade zu etwa 840 M. schätzen, ungezählt die nach Barzelona entkommenen Verwundeten. —

Das Schicksal der Mannschaften, die bei verschiedenen Gelegenheiten in die Hände der Spanier gerathen waren, muste, je nach den Umständen ihrer Gefangennahme, ein verschiedenes sein.

Was die zu Manresa hinterlaßenen Verwundeten und Kranken angeht, welche Zeidler's allzu erschrockenes Auge wirklich größestes Theiles ermorden sieht, so verdankten dieselben ihr Leben der Aufopferung jener Klosters=Geistlichen, deren Obhut man sie überantwortet hatte. Je vereinzelter die von Jenen bethätigte edle Gesinnung darsteht, und in je grellerem Widerspruche mit den täglichen Auftritten der Gräuel, desto größer muß die Anerkennung solcher Ausnahmen sein. Diese Wackeren vertheidigten die Ver=

wundeten mit deren eigenen Waffen und mit der gebieterischen des Kruzifixes, als in der Frühe des 5. Apriles, nachdem der Aufbruch der Brigade bekannt geworden, die zuerst in die Stadt dringenden wüthenden Bauern, von fanatisierenden Mönchen geführt, das Kloster stürmen und die Unbewehrten morden wollten; und, die Eingänge verriegelnd, behaupteten sie sich bis zur Ankunft der Linien-Truppen, von denen endlich die lauernd und lechzend das Kloster umlagernden, nach jedem sichtbar werdenden wehrthümlichem Kleide schießenden Bauern verdrängt wurden. Auch später nahmen jene Geistlichen sich der Pflege ihrer Schützlinge an, bis, dem schon erwähnten Vertrage zu Folge, nach völliger Herstellung ihre Ablieferung nach Barzelona erfolgen sollte.

Wie weit diese vollständig Statt gefunden, und ob die spanischen Machthaber sich bemüßigt gesehen, ihren Verbindlichkeiten dieß Mal gründlich nachzukommen, darüber entgeht uns freilich erschöpfender Aufschluß. Ein großer Theil der zu Manresa Hinterbliebenen ward wenigstens später den Regimentern als verstorben angemeldet, während die Leute vielleicht in Gefangenschaft schmachteten, oder in spanisch-englische Dienste übergegangen waren.

Allerdings wurden in den Monaten Mai und Juni Züge Genesener nach Barzelona ausgeliefert. Es waren meist Nassauer; für das sächsische Regiment kamen nur 35 zurück, von denen ein Theil sich selbst befreit zu haben scheint. Eben so gewiss ist aber auch, daß eine größere Zahl beim Regimente niemals wieder erschien, mochten sie nun getödtet, als Kriegs-Gefangene gestorben, oder in den jenseitigen Dienst übergetreten sein.

Schrecklich war im Vergleiche mit dem Loße der Gefangenen des Manreser Lazarethes das Schicksal der am 5. Aprile im Gebirge gefangenen Truppen; was nicht augenblicklich durch spanische Rache fiel, gieng den härtesten Leiden entgegen. In ein einsames Gehöfe des Waldes gebracht, sollten sie hier noch an demselben Tage getödtet, die Mannschaften in einem großen Schaafstalle verbrannt, die Offiziere erschoßen — als Scheiben-Bilder aufgestellt — werden; galt es doch auch, die durch das Einschmelzen der Orgel beraubten Himmels-Fürsten zu rächen. Nur mit Mühe wurden sie durch den Schweizer-Hauptmann Molo, und den Be-

fehlshaber der Miquelete und Partidas, General Milans, gerettet. Beide hatten auch noch anderes Tages ihre menschheitliche Gesinnung und Liebe des Nächsten zu bethätigen. Denn nachdem die Gefangenen einen Tag lang ohne Nahrung, die Verwundeten ohne Verband auf dem Hofe im Walde zugebracht hatten, wurden sie unter einem Platzregen von Verwünschungen, Steines-Würfen, Todes-Bedrohungen, und unter dem höhnenden Zuwinken der Weiber mit Tüchern und Grüßen: „viel Glück Euch zum ewigen Schlafe!" durch Manresa geführt. Schwer aber war es, sie ungemordet wieder herauszubringen. Und da man einen Befreiungs-Versuch aus Barzelona befürchten durfte, muste ein Umweg auf beschwerlichen gebirglichen Pfaden genommen werden, bei großer Hitze, theils ohne Bedeckung des Kopfes und Fußes, und ängstlich angetrieben durch den Befehl der Junta zu Manresa, jeden Zurückbleibenden todt zu schießen. Indes beachtete General Milans die blutige Weisung so wenig, daß er vielmehr einem kranken weimarischen Offiziere sein eignes Maulthier gab und selber zu Fuße gieng. Während des 7. und 8. Apriles kamen die Gefangenen bis Arenis de Mar, blieben hier 4 Tage in strenger Haft, doch verpflegt mit Brote, Reise und Öle, wurden, während gleichzeitig Augereau aus der Nähe Barzelonas ihnen zur Seite gen Gerona zurückmarschierte, nach Tarragona eingeschifft, in der Folge aber von dort immer weiter aus der Nähe der französischen Armee geführt. Es war nur ein Wechseln von Kerker zu Kerker, von Drangsal zu Drangsal. Dort werden wir sie und ihre baldigen Leidens-Genoßen des 5. und 6. Regimentes späterhin wieder aufsuchen, müßen jedoch schon jetzo vor den Bildern abscheulicher Behandlung, die sie uns vorführen, einem unpartheiischen Rechts-Gefühle Genugthuung verschaffen, und zwar durch einen Blick auf französische Nebenbilder.

Ganz Spanien war ja ein solches! Und wir erinnern an Loisons Wüthen in Portugal, an Mürats in Madrid, an die Viktor-Züge durch Neukastilien und Estremadura, an das z. B., was dort an dem völlig friedlichen Ukles durch Plünderung, Zerstörung, Brand, durch das Schlachten des Säuglinges und Greises, durch Schänden des Knaben und weiblichen Kindes, oder was

hier zu Arenas geschahe, und wie uniformierte Banden 400 Gefangene todt schießen musten, weil sie keinen gelieferten Soldaten-Rock trugen, und keinen Sold bezogen. Wir erinnern, wie die Soultischen bei Vigo den Leuten den Mund bis an die Ohren, den Kranken den Bauch aufschnitten, um sie an den Eingeweiden durch die Straßen zu zerren; oder wie Kellermanns Krieger in Leon die Gräber, selbst die Särge der alten Könige, nach Schätzen durchwühlten — eine Wiederholung dessen, was französische Ruchlosigkeit einst mitten im Frieden an der Pfalz, an Schwaben und Franken verübte.*) Bei der unläugenbaren Grausamkeit auch der Katalonier, von denen es auch bezüglich der Manreser Gefangenen hieß, daß sie einen Trupp von 20 derselben nach Überwältigung ihres schwachen Versands-Geleites ermordet hätten, liegt doch die Frage nahe, ob es ihnen nicht in frischem Andenken war, wie Lannes den Ehren-Schutt Saragossa's durch Vertrags-Bruch geschändet hatte? Mord und Raub, selbst an dem kranken Sterbenden, zerrißen da das Recht, und nicht bloß that's der Gemeine z. B. auch durch Plünderung des frei gelaßenen Offiziers-Gepäckes, — der Heeres-Führer selber that es durch das Marschalls-Recht des Kirchen-Raubes und durch das gewollte, oder gewährte Erschießen von 200 Gefangenen aus Saragossa, weil sie hungernd und verwundet nicht mehr Schritt mit ihren Treibern halten konnten. Wir erinnern endlich auch, wie Suchet an Tarragona hundertfältig vergalt, was hier Übles in der Behandlung der Gefangenen geschah.

Kehren wir nach solcher, zur Vervollständigung des krieglichen Gemähldes unentbehrlicher Abschweifung, zum Regimente selbst zurück.

Marschall Augereau hatte, nachdem es jener Abtheilung des Schweizer-Regimentes mislungen, mit seiner Botschaft nach Manresa durchzudringen, und nachdem er die Stärke der feindlichen Macht erfahren, die Brigade bereits für verloren gehalten und

*) Und Deutschen steigt nicht das Blut der Schamröthe in die Wangen, bei Anblicke solcher Gräuel von vandalischen, das ist von deutschen Thaten zu sprechen!

aufgegeben. Desto größer muste also auch die Anerkennung der männlichen Ausdauer sein, womit sich die wackeren Truppen allen jenen Mühen, Qualen und Gefahren willig unterzogen hatten. Außer einem, für die Brigade sehr ehrenvollen Berichte an seinen Kaiser, erließ der Marschall nachstehenden (hier in der Übersetzung wiedergegebenen) Tages-Befehl.

Armee von Katalonien. Barzelona, den 6. April 1810.

Tages-Befehl.

Se. Excellenz der Herr Reichs-Marschall, Höchst-Befehligender der Armee, beauftragt den Herrn Divisions-General Rouyer, dem Herrn Generale Schwarz, so wie den Offizieren seiner nach Manresa entsandt gewesenen deutschen Brigade, seine völlige Anerkennung des von diesen Truppen in den einzelnen Kämpfen gegen feindliche Übermacht bewiesenen glänzenden Verhaltens zu bezeigen. Der Herr General Schwarz hat bei dieser seiner Sendung des Herrn Marschalles Absichten vollkommen entsprochen, und wird derselbe die Offiziere und Soldaten, die sich besonders hervor gethan haben, Sr. Excellenz namhaft machen.

Auf Befehl Sr. Excellenz des Herrn Reichs-Marschalles,

der General und Chef des Generalstabes

Rey.

Für gleich lautende Abschrift der Chef
des Generalstabes der Division
de Baine.

Wenn die nachher von Kaiser Napoleon gewünschten Auszeichnungen und Beförderungen der Einzelnen größestes Theiles unterblieben, so lag die Schuld an einer gewissen Lauheit oder Abneigung, womit die bezüglichen Eingaben und Vorschläge von den Regierungen gemacht wurden. Dem kaiserlichen Verlangen (bemerkt hierzu Staff) entsprachen die nassauischen und sächsischen Herzöge nur zögernd oder gar nicht, und Weimar lehnte es mit offener Erklärung ab. Übrigens wurden im nassauischen Regimente goldne und silberne Tapferkeits-Medaillen, so wie für mehrere Offiziere Orden verliehen; und so auch wurden im koburgischen Beizuge

Hauptmann v. Alvensleben und Lieutenant v. Schauroth, Ritter der Ehren-Legion.*)

So endete eine Unternehmung, an deren glücklichen Verlauf sich eine der wichtigsten Feldzugs-Berechnungen mit angeknüpft hatte. Der Versuch, dem 3. Armee-Korps zu gemeinsamem Vorgehen die Hand zu reichen, war völlig mislungen und hierbei würde es auch gar nichts nützen gekonnt haben, hätte sich die geschwächte deutsche Brigade zu Manresa auch bis zum 6. oder 7. Aprile behauptet, da ihr der gehoffte Beistand nicht geleistet werden konnte. Die spanischen Bewegungen zur Durchkreuzung der Absichten des 7. Armee-Korps und zur Hemmung seiner Thätigkeit waren so geschickt ausgeführt, daß, obgleich ein von ihm zu einem Theile des 3. Armee-Korps entsendeter Benachrichtigungs-Zug zwischen dem 4. und 6. Aprile von Reus nach Mora am Ebro durchdrang, doch das eilige Vordringen Odonelischer Divisionen, von Vendrel und Manresa her gegen Villafranka, zu schleunigem Zurückziehen der französischen Heeres-Theile aus der Gegend von Tarragona nach der von Barzelona zwang. Dieses geschahe am 7ten und 8ten, nicht ohne daß Odonel noch die französische Nachhut zu Villafranka und Panadez ereilen und schlagen konnte, so daß nur die, von Barzelona aus angeordnete, starke und befestigte Besetzung von Molins del Rey die französischen Divisionen vor größeren Verlusten bewahrte. Bald zeigte sich, daß sich überhaupt das Armee-Korps, jetzo wenigstens, im südlichen Katalonien nicht halten könne.

Anstatt der angestrebten, aber unausführbar gewordenen, thatsächlichen Bezwingung des Landes nahm jedoch Marschall Augereau gleichsam in Effigie noch im Namen seines Kaisers durch prunkende Verkündigung, neben der Prahlerei fast vizekönigliches Aufwandes, Besitz von demselben. Ein Lieblings-Wunsch Napoleons war ja schon längst die Einverleibung Kataloniens, dessen Bewohner allerdings ethnographisch mit den Südfranzosen nahe verwandt sind.**)

*) Das größeste Lob für die Vertheidigung Manresa's würde es sein, wäre die Behauptung in der Zeitschrift für Kriegs-Wißenschaft, 2. Jahrg. B. 3, Wahrheit, daß sie drei Monate gewähret habe.

**) Zum keltiberischen (bez. auch gallischen) Stamme war der alanische, dann der westgothische gekommen, der sich gleichzeitig im südlichen Frankreiche

Der Sonntag des 7. Aprils war darzu bestimmt, die Vereinigung Kataloniens mit Frankreich feierlich zu begehen, und die neuen Behörden schwören zu laßen. Anschlags-Zettel an den Ecken der Gaßen machten die neue Eintheilung des Landes und die Ernennung der Beamten bekannt. Eine gemischte kriegerisch-kirchliche Feier seltenster Art, dauernd von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr sollte der Ausdruck der durch Waffen und heilige Weihe vollbrachten Aufnahme des Landes in den Liebes-Schoß des napoleonischen Reiches werden: „Venez, venez, chers Catalans, que je vous embrasse dans mes bras paternels!“ rief des Kaisers Verkündigung am Schluße aus; Worte bonapartisches Hohnes, welche nur die höchste Erbitterung hervorstachelten. Durch die langen, von den Truppen mit zwiefacher Kette eingefaßten Gaßen bewegte sich unter dem Donner der Kanonen von allen Werken ein Umzug, welchen 300 Geistliche eröffneten, und eben so viele schloßen, und man weiß schon, welches Gefühl ihnen unter dem weißen Chorrocke, welcher Gedanke unter dem goldenen Käppchen pulsierte. Inmitten zwischen weltlichen Behörden und dem Funkeln der Waffen ritt Marschall Augereau im kriegerischen Staats-Kleide, im Glimmer und farbichten Spiele der Ordens-Zeichen, auf seinem weißen, goldig gezäumten und golden gebügeltem Leibrosse daher; allein seine eigenthümliche Vergangenheit, da er, wie man glaubte, einst in einem spanischen Ausländer-Regimente zu Barzelona als Regiments-Tambour gedient hatte, zog ihm unglücklicher Weise jetzo den Hohn der Bevölkerung dergestalt zu, daß kaum die Gendarmen diesen zurückzudrängen vermochten, ja einzelne Stimmen den Marschall noch mit dem Rufe: el tambor majore!

---

eingeartet hatte. Nicht wenige katalonische Orts-Namen sind offenbar germanisches Ursprunges. Selbst ein solcher gebirglicher Wall als die Pyrenäen, bezeugte während fast anderthalb tausend Jahren, daß Waßers-Scheiden noch keine Scheiden des Blutes und seiner Strömungen sind. Um so leichter konnte Karl d. Gr. die westgothische Verbindung beider Landes-Seiten erneuern; noch nach Jahrhunderten stund Katalonien mit dem Roussillon in Gemeinschaft fränkischer Herrschaft. Wenn daher Napoleon ausrief: fortan gäbe es keine Pyrenäen mehr! — so war das kein neuer Gedanke. Natürliche, d. h. Grenzen der Schöpfung forderte auch er überall nur da, wo sie sein Reich — erweiterten.

el tambor majore! verfolgten. Sogenannter militairischer Gottes-Dienst folgte in der Kathedrale, dann die Huldigung, die er als angeblicher Herzog von Katalonien zu Händen nahm, Heeres-Schau, Mittags-Mahl, am Abende Erleuchtung der öffentlichen Gebäude. Blendwerk! In diesen nemlichen Tagen sahe Augereau alle seine kriegerischen Unternehmungen gescheitert; er konnte sich selbst in Barzelona nicht länger halten.

In denselben Stunden dieser Feier ward der Zug der Gefangenen von Manresa, zwischen Barzelona und Gerona hindurch, nach Arenis de Mar abgeführt, im Norden, beim Kreuze von Fallinas, eine starke Zufuhr weggenommen, darbei die Hälfte ihres Geleites von 150 Mann getödtet oder gefangen, im Süden, wie schon angeführt ward, die Entsendung französischer Divisionen zu schleunigstem Rückzuge nach Barzelona genöthigt, den sie nicht ohne großen Verlust bewerkstelligen konnten. Mit einer Verminderung seiner Kräfte um 3000 Mann hatte Augereau Nichts, denn die gewöhnliche vierteljährige Versorgung der katalonischen Hauptstadt erreicht, Vertrauen und Muth seiner Truppen gebrochen, den der Spanier erhöhet. Stehen bleiben hieß, die gebrachte Speisung selbst verzehren, der Zusammenziehung der Partidas und Miquelete im Ampurdan sogar die Berennung Gerona's verstatten, und die Belagerung Hostalriches einem spanischen Entsatze opfern; dargegen über den Llobregat gehen, um die Spanier zur Schlacht zu bringen, hieß, das wankende Glück in bedenklicher Weise wieder versuchen. Also blieb nur die Rückkehr nach Gerona übrig.

Am 11ten Aprile geschahe der Aufbruch mit 12000 Mann. Die Division Rouyer ließ außer dem Regimente Würzburg auch das auf 1000 Mann geschmolzene Regiment Nassau zur Verstärkung Barzelonas zurück. Viele zur Erleichterung der dasigen Lazarethe mitgenommene Undienstbare und eine große Zahl spanischer und französischer Haushalte, welche den Leiden dieser Stadt entwichen oder dem neuen Sterne nicht traueten, belasteten den Zug, dem auch noch mehrere Wagen mit Gelde und Kostbarkeiten angeschloßen wurden, jene bekannten „Silbers-Wagen" des selbst genommenen Lohnes, ohne den kein französischer Heeres-Führer die Bühne seiner Thaten verließ. Das 4te, 5te, und

6te Regiment der Division Rouyer biwachteten die erste Nacht bei St. Andreu. Verdier's und Severoli's Heeres-Theile waren bereits ein bis zwei Tage, jener nach Gerona, dieser nach Hostalrich, vorausgegangen. Wenig vom Feinde beunruhigt, aber auf ungründig gefahrenen, und öfters in den Höhlungen mit Äsern von Maulthieren und Pferden angefüllten Wegen, auch dermaßen vom Hunger nach Fleische gequält, daß mancher Soldaten-Säbel ein oder das andere der gefallenen Thiere zerwirkte, kam man den 12ten bis Kardedeu, den 13ten spät Abends bis Hostalrich, den 18ten nach Gerona. Eine Stunde diesseits der Stadt, in einem schönen Wäldchen von Korkbäumen, bei la Tiona, nahm der größeste Theil der Armee ein einstweiliges Lager, in welchem auch das sächsische Regiment wieder einmal eine Lieferung von Fleische und Brote, doch kein Futter für die Pferde empfieng. Dann rückte dasselbe am 18ten durch Gerona nach dem unfern darhinter liegenden Dorfe Puente majore ins Quartier, unterdessen andere Truppen sich in der übrigen Umgegend und in der Festung, so wie zur stärkern Besetzung der Heerstraße von Hostalrich bis Figueras u. s. w. vertheilten. Eine beträchtliche Anzahl Kranker, Verwundeter, bleibend unfähig Gewordener, und die durch das Unterstecken schwacher Bataillone überschüßig gewordenen Rahmen giengen nach Perpignan, und von da ganz vom Kriegs-Schauplatze ab. Es waren darunter von den Westfalen 200 Offiziere und Unteroffiziere; ihr in 1500 Mann bestehender Truppen-Rest ward später nach Rosas verlegt. Inzwischen trafen dargegen auch Ergänzungen ein, namentlich seit dem 29sten Aprile die lang ersehnten für das Kontingent der Herzöge von Sachsen. Mit dieser Gelegenheit erhielten die Offiziere auch die erste Kunde von der ihnen daheim, unter dem Namen Winters-Douceur, bewilligten Gratifikation, deren schon zu Anfange Erwähnung geschehen; und darauf hin zogen sie ein Gesuch um einen außerordentlichen Monats-Gehalt zurück, das sie mit Bezugnahme auf den Verlust ihres Gepäckes zu Manresa eingereicht hatten.

Wiedererrichtung des 1sten sächsischen Linien-Bataillones in der Heimath; Zug desselben nach Spanien.

Die in tyroler Gefangenschaft befindlichen Offiziere und Mannschaften der, wie bereits erwähnt, auch dort zu einem Regimente kombiniert gewesenen, thüringisch-fränkischen Truppen waren durch die Einnahme Brixens befreit, und nach Salzburg geschafft, von wo dieselben zu den bezüglichen Ersatzes-Kompagnien der einzelnen Kontingente abgiengen, und Mitte Dezembers dort eintrafen. Alles in Allem mochte ihre Zahl gegen 300 Mann betragen.

Da Seitens der französischen Regierung eine Aufforderung nach der andern zur Ergänzung des Regimentes auf 3 Bataillone und mindestens in der Stärke von 2500 Mann ergieng, so ward sowol die neue Errichtung des ersten gotha-altenburgischen Linien-Bataillones, als auch,[1] Seitens Weimars und Hildburghausens, die Ergänzung des leichten Bataillones mit allem Eifer betrieben.

Als Schadens-Ersatz erhielten die in Tyrol gefangenen und zurück gekehrten Offiziere und Mannschaften ihren vollen rückständigen Sold vom Tage der Gefangennahme an. Außer dem bekam jeder, der sich selbst zu equipieren hatte, eine Unterstützung (Remuneration genannt), und zwar: der Stabs-Offizier 40 Thlr., der Hauptmann 30 Thlr., der Lieutenant 20 Thlr., der Militär-Beamte 15 Thlr., der Chirurg 6 Thlr. Für jedes verlorene Dienstes-Pferd ward ein Ersatz von 64 Thlr. geleistet.

Mitte Februars 1810 konnte die Organisation als vollendet angesehen werden, und es marschierte daher das erste Linien-Bataillon am 17ten von Gotha nach Vacha ab, wo die meiningische und die koburgische Kompagnie darzu stoßen sollten. Das Er-

satzes-Kommando des Füsilier-Bataillones brach aber erst am 25sten von Weimar auf.

Die Formation des ersten Bataillones war folgende.:

Erstes (Linien-) Bataillon.

Bataillons-Kommandeur: Major v. Bünau.
Bataillons-Adjutant: Lieut. Bachof von Echt.

Grenadier-Kompagnie:
Hauptmann v. Münch.
Oberlieutnant v. Schauroth I.
Lieutenant v. Gräfendorf.
Lieutenant v. Gilsa II.
Unteroffiziere und Grenadiere: 87 Mann.

Erste Musketier-Kompagnie:
Hauptmann Krätschmar.
Oberlieutenant v. Schütz.
Lieutenant Merkel II.
Unteroffiziere und Musketiere: 73 Mann.

Zweite Musketier-Kompagnie (Meininger):
Hauptmann v. Buttlar.
Oberlieutenant: vacat.
Lieutenant Christen.
Unteroffiziere und Musketiere: 81 Mann.

Dritte Musketier-Kompagnie*):
Hauptmann v. Tümpling.
Oberlieutenant: vacat.
Lieutenant v. Wangenheim.
Unteroffiziere und Musketiere: 103 Mann.

Vierte Musketier-Kompagnie:
Hauptmann Wunder.
Oberlieutenant Förster.
Lieutenant v. Gilsa I.
Unteroffiziere und Musketiere: 72 Mann.

---

*) Die Kompagnie führt, aus nicht zu ersehendem Grunde, in den Rapporten die Nummer 6. Wahrscheinlich sollte ein Tausch, bez. die Versetzung der Kompagnie zum 2ten Linien-Bataillone Statt finden, was in Folge aber aus anderen Gründen unterblieb.

Voltigeur-Kompagnie (Koburger):

Hauptmann v. Alvensleben.

Oberlieutenant v. Uttenhoven.

Lieutenant v. Witzleben.

" v. Günther.

Unteroffiziere und Voltigeure: 189 Mann.

Zusammen: 20 Offiziere und 605 Mann.

An Personen des Stabes folgten dem Bataillone außerdem noch 5 Offiziere, 3 Unteroffiziere, 6 Korporäle, 5 Gemeine, zusammen 19 Mann des Regiments-Stabes.*)

Zu Vacha stieß übrigens nur die meiningische Kompagnie, die am 18ten ausmarschiert war, zu dem Bataillone, während der Abmarsch der koburgischen Voltigeur-Kompagnie sich so verzögert hatte, daß dieselbe das Bataillon auf dessen Marsche durch Frankreich nicht mehr erreichte, und erst später zu Puente majore bei demselben eintraf. Wie aus dem verschiedenen Bestande der Kompagnien ersichtlich ist, zählten dieselben zum Theile auch Mannschaften zur Ergänzung des zweiten Linien-Bataillones. —

Das Ersatzes-Kommando des Füsilier-Bataillones, welches, wie erwähnt, am 25sten von Weimar abrückte, war folgender Maßen zusammen gesetzt:

a) Von Weimar: 1 Bat.-Adjutant Oberlieutenant v. Beulwitz; 2 Hauptleute v. Könneritz, v. Linker; 2 Lieutenante v. Schütz, v. Boyneburgk. 234 Unteroffiziere und Füsiliere. Zusammen 239 M.

b) Von Hildburghausen: 1 Hauptmann v. Münch; 1 Lieutenant v. Taubenheim; 100 Unteroffiziere und Füsiliere. Zusammen 102 M.

Überhaupt 341 Mann Ersatz.

---

*) Nemlich:

1 Major v. Bose — von Meiningen — eigentlicher Kommandeur des 2ten gotha-altenburgischen Linien-Bataillones.

1 Major Hofmann — von Koburg — überzählig.

1 Regiments-Adjutant Oberlieutenant v. Seebach — von Gotha.

1 Regiments-Arzt Dr. Haßkarl — von Gotha.

1 Regiments-Zahlmeister Trompheller — von Gotha.

3 Chirurgen — 2 von Gotha, 1 von Koburg.

6 Hautboisten — von Gotha.

5 Trains-Soldaten — 3 von Gotha, 2 von Koburg.

Außerdem giengen mit dem Kommando 3 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 5 Korporäle, 2 Gemeine des Regiments-Stabes.*)

Man sieht, daß nach Rückkehr aus der Gefangenschaft in den Offizier-Korps manche Änderungen vorgegangen waren.

1. Beim ersten Linien-Bataillone waren ausgetreten: Adjut. Lieut. Gernand; Hauptmann v. Spiller; Lieut. v. Beust II. Zum Majore befördert: Hauptmann Hofmann von Koburg. Zum Hauptmanne befördert: Oberlieutenant v. Tümpling. Zu Oberlieutenanten: Lieut. Förster; Lieut. v. Schütz; Lieut. v. Uttenhoven — von Koburg. Letzterer war übrigens 1809 nicht mit in Tyrol, sondern beim Depot gewesen. Neu angestellt: Lieut. v. Gräfendorf; Lieut. v. Wangenheim; Lieut. v. Gilsa II.; Lieut. Bachof v. Echt; Lieut. Merkel II.; Lieut. Christen — von Meiningen; Lieut. v. Günther — von Koburg.

2. Vom zweiten Linien-Bataillone hatten ihren Abschied genommen: Hauptmann Bube; Adjutant Oberlieut. v. Iwonski — von Meiningen. Zum Hauptmanne befördert und zum 1sten Linien-Bataillone versetzt: Oberlieutenant v. Alvensleben — von Koburg.

3. Beim Füsilier-Bataillone waren neu angestellt: Lieutenant v. Schütz; Lieut. v. Boyneburgk; Lieut. v. Taubenheim; (Hildburgh.). Hinsichtlich verschiedener Herren, nemlich der koburgischen Offiziere Hauptmann v. Wolframsdorf; Oberlieut. v. Wangenheim; Lieut. v. Holleben, sowie der weimarischen Lieut. v. Einsiedel und v. Poseck läßt sich nicht ermitteln, ob dieselben nach Rückkehr aus Tyrol verabschiedet, oder nur beim Ersatze zurück geblieben sind. —

Von Vacha gieng der Zug des ersten Linien-Bataillones, dem das Ersatzes-Kommando der Füsiliere immer um einige Tages-Märsche nachfolgte, über Fulda, Hanau, Frankfurt nach Mainz. Nach verdrießlichem Marsche, bei häufig großer Kälte und schlechtem Wetter kamen die Truppen hier an; die Stadt selbst ward aber erst erreicht, nachdem man das bereits von Waßer

*) Nemlich:
1 Major v. Germar — eigentlicher Kommandeur des Füsilier-Bataillons.
1 Bataillons-Arzt Dr. Mirus.
1 Auditeur Müller.
2 Chirurgen.
5 Hautboisten.
2 Trains-Soldaten. — Alle von Weimar.

überfloßene Eis mit großer Lebens-Gefahr überschritten hatte. Da in dieser Stadt gleichzeitig ein fürstlich-reußisches Ersatzes-Kommando (2tes Bataillon, 6ten Regimentes) eingetroffen war, das zum Theile dieselbe Route verfolgte, so muste, auf Befehl des dortigen Gouverneures, Major v. Bünau, von hier ab bis auf Weiteres, dasselbe sich seinem Bataillone anschließen laßen, und die Führung übernehmen. —

Von Mainz ab hatte die Truppe bis zu ihrem Eintreffen zu Puente majore ähnliche Schicksale als zwei Monate früher das Regiment. Selbst die Quartiere des Marsches waren zu größerem Theile die nemlichen.

In Hinblick auf die vor Überschreiten des Rheines Statt gehabte große Desertion war, vor dem Ausmarsche des ersten Linien-Bataillones aus Gotha, eine strenge Order des Herzoges erschienen, und der Mannschaft verlesen, wonach die Deserteure (die übrigens fast alle in ganzen Trüppen nach Hause marschiert waren, und bei ihren Depot-Kompagnien sich gemeldet hatten) nicht bloß wie bisher daheim, mit Vermögens-Verluste und körperlicher Züchtigung zu bestrafen seien, sondern sofort nachgeschickt, und bei ihrer Truppe im Felde der Strenge der französischen Kriegs-Artikel überlaßen werden sollten, nach denen bekanntlich von der Richtung durch Pulver und Blei selten Absehen genommen ward. —

Dennoch waren schon wieder, ehe man Fulda erreichte, sieben Mann ausgerißen, und bis Mainz fehlten allein der meiningischen Kompagnie achtzehen Mann; ja während des Ruhetages zu Speyer hatte sich eine Desertions-Verschwörung gebildet, worin mehr denn zwei Drittel der ganzen Mannschaft verwickelt waren. Bereits hatten die Meuterer ein Abkommen mit einem Schiffer eingegangen, Behufs nächtlicher Übersetzung auf Fähren, als die Ausführung des Planes durch die Wachsamkeit der Offiziere und Unteroffiziere vereitelt ward, die dann mit Ernste alle Wiederholung ähnlicher Vergehen verhinderten.

Die Bahn des Marsches wich nur auf der Strecke von Besanzon, wo die vor dem dortigen Gouverneure gehaltene Revue sehr befriedigend ausfiel, bis nach Lyon von dem Wege des Regimentes ab, weil dieses erst nach Chalons marschiert war, um,

der anfänglichen Bestimmung gemäß, von dort zu Waßer befördert zu werden, während das erste Linien-Bataillon unmittelbar nach Lyon marschierte, und am 2. Aprile daselbst eintraf. Zu Besanzon hatte auch das fürstlich-reußische Kommando das sächsische Bataillon wieder verlaßen, um einen anderen Weg zu verfolgen. —

Übrigens hatte die marschierende Truppe ebenso durch schlechtes Wetter und ungründige Wege zu leiden, als früher das Regiment durch Kälte; das Schuhzeug muste, da viele Stege der Kamaschen rißen, angebunden werden;*) und Major v. Bünau hatte zu klagen, daß durch die große Näße sogar die Trage-Riemen der Tornister sich ausgereckt, und großes Theiles unbrauchbar geworden seien. Zwischen Mainz und Straßburg musten 18 Mann in den Lazarethen zurückbleiben. Wiederholt machte sich auch zum Nachtheile der Truppen der Misstand geltend, daß die einzelnen Kontingente ihre getrennte, unabhängige, darbei mit der taktischen Gliederung des gesammten thüringisch-fränkischen Beizuges sich gar nicht deckende Verwaltung und namentlich geldliche Wirthschaft hatten. So gehörten zu den beiden gotha-altenburgischen Linien-Bataillonen je eine meiningische und je eine koburgische Kompagnie, die aber ihre gesonderten, die Grenzen der taktischen Körper durchbrechenden eigenen Verwaltungen besaßen.

Am 25. Aprile traf das Bataillon zu Perpignan ein, wo es, gleich dem Regimente früher, sehr genau besichtigt und gemustert ward. Auch zur Vollendung und Herstellung seiner Bekleidung und Ausrüstung musten die französischen Magazine wieder Vieles beisteuern. Von Mainz bis Perpignan hatte das Bataillon Frankreich in 52 Tagen, mit Einrechnung von 10 Rasten, durchzogen, worauf es 4 Tage später, am 29. Aprile, zu Puente majore, dem damaligen Standes-Quartiere des Regimentes, ein-

*) Nicht etwa ein Beweis für die Vortrefflichkeit des Halbstiefels, oder gar eine Unterstützung des Wunsches seiner schließlichen Herrschaft, wohl aber eine dringende Mahnung an die Nothwendigkeit einer Verbeßerung der Kamasche. Wie nahe z. B. läge es, dieselbe seitlich des Schuhes, mittels Knopfes oder einer Schnalle, anstatt, wie allgemein üblich, darunter zu befestigen. Auch der Kosten-Punkt spräche für erstere Weise.

traf. Das Ersatzes-Kommando des Füsilier-Bataillones langte daselbst am 5. Mai, die koburgische Voltigeur-Kompagnie aber erst am 11ten an.*) —

So war dann endlich nach neunmonatlicher Trennung das Regiment „Herzöge zu Sachsen" wiederum in seinen dreien Bataillonen vereinigt. Und wenn die Hände zum Freundes- und Kameraden-Gruße sich kreuzten, so suchte manches Auge wol auch vergebens nach treuen Genoßen, deren Herzen theils in den Alpen-Thälern Tyrol's, theils in Kataloniens Bergen längst ausgeschlagen hatten; oder die, gefangen, in irgend einem Kerker sehnend verschmachteten.

Mit der Vereinigung des Regimentes giengen übrigens mehrere Veränderungen in dem Offizier-Korps vor sich.

Major v. Bose übernahm einstweilen wieder das Kommando des 2ten Linien-Bataillones, und Major v. Germar das des Füsilier-Bataillons, wodurch also die Majore Knauth und v. Arnswald als überzählige Stabs-Offiziere wieder zum Regiments-Stabe zurücktraten. Auf die Art war daher, mit Einschluße des neulich ernannten Majores Hofmann, nöthiges Falles für jedes der drei Bataillone ein überzähliger Stabs-Offizier vorhanden. Durch das Eintreffen des Oberlieutenants v. Seebach ward auch Lieutenant v. Staff seiner Funktion als Regiments-Adjutant enthoben, so wie durch die Verabschiedung des Adjutanten, Oberlieutenantes v. Iwonski, der Lieutenant Friedheim zum wirklichen Adjutanten des 2ten Linien-Bataillons ernannt ward.

---

*) Sieh hierzu die erste Beilage, und namentlich die Nachträge, die der Anhang bietet.

Vorgänge zu Puente majore und Hostalrich bis zum zweiten Zuge nach Barzelona.

Nach dem Eintreffen der sächsischen Ergänzungen ward die, nunmehr wieder in dreien Bataillonen bestehende gesammte Stärke des Regimentes zu nur einem Linien- und einem leichten Bataillone formiert. Außer dem Regiments-Stabe von 63 Köpfen bestund jenes, das von nun an die Nummer des ersten Bataillons führte, aus 1 Grenadier- und 4 Musketier-Kompagnien von Gotha und 2 Kompagnien von Meiningen, zusammen 819 Mann, das Andere aus 3 weimarischen, 1 hildburghäusischen und 2 koburgischen Kompagnien = 773 Mann. Beide blieben bis zum 30. Mai in Puente majore, mittler Weile (an obigen Stärken schon abgesetzt) Major v. Bose, der, wie aus dem eben Erwähnten folgt, das Kommando des kürzlich aufgelösten, bez. einverleibten zweiten Linien-Bataillons, kaum übernommen, in Folge dieses Umstandes, wiederum niedergelegt hatte, der Major v. Arnswald, der Hauptmann v. Könneritz, der Lieutenant v. Staff, 14 Soldaten und 10 Leute vom Stabe nach Sachsen zurückgiengen, auch 27 Soldaten entwichen, und in den Spitälern zu Barzelona, Gerona, Figueras und Perpignan die Zahl der Verwundeten und Kranken auf 114 Köpfe stieg (darunter Hauptmann Meister und Lieutenant Wunder), darzu in Puente majore auf 4 Offiziere (Major Hofmann, die Hauptleute Krätschmar und v. Germar und Lieutenant Friedheim) und auf 111 Soldaten anwuchs, und Oberst v. Egloffstein selbst zu beßerer Abwartung seines Unwohlseins seinen Aufenthalt in der Festung nahm. Zu Perpignan war eine Depots-Wacht angeordnet von 1 Offiziere (Lieutenant

v. Witzleben) und 16 Soldaten, und zu Puente majore beim Abmarsche eine größere von 25 Mann unter dem Lieut. Merkel. Von dem Bestande des Regimentes, der sich auf 1635 Köpfe vermindert hatte, fehlten also 272 Ende des Monates Mai im Dienste.

Puente majore und Saria liegen im engen Thale Geronas, $^3/_4$ Stunden von der Stadt, auf beiden Seiten der Brücke, mittels welcher die große Heerstraße über den Ter geführt ist. Nach der Belagerung war ein Theil der Einwohner hierhin zurückgekehrt, und hatten beide Dörfer zu Marktplätzen des Verkehres mit den zahlreichen französischen Marketendern gemacht. Trotz dem, und trotz der Schönheit der Lage, blieben sie, nicht weniger denn Gerona selbst, höchst traurige Aufenthalte. Wüste lagen mehr oder weniger die meisten Häuser, kein Lagers-Stroh bedeckte die kalten Fußböden, heiß waren die Tage, kalt die Nächte, Thaues naß die Morgen, elend die Verpflegung und unrein das Waßer, ungebauet lagen die Felder, und reichten Nichts dar, denn das wild auffsprießende Grün zur Weide für die ohne Futters-Lieferung bleibenden Pferde. Kein beßeres Unterkommen hatten die drei nach Gerona verlegten Kompagnien gefunden, von denen die weimarische Kompagnie Germar, unter Major Knauths Oberbefehle, den Monjui, Hauptmann Geyer mit 100 Mann das Fort Konnetable, Hauptmann Wagner mit eben so vielen das Fort Kapuzin besetzte, so wie auch das in die Stadt gerückte 5te Regiment einige Werke zur Bewachung erhielt, während französische Artillerie-Kompagnieen auf den hauptsächlichen Punkten mitvertheilt waren. Traurige Erinnerungen auf diesem furchtbaren Grabe der durch Waffen und das stille Morden eines unbewaffneten Todes-Engels hingewürgten Tausende! Daß es noch nicht geschloßen sei, hatte das Hinsiechen der neu angekommenen Truppen nur allzu bald zu fühlen. Auch war der äußere, auf das unmenschlichste geführte Parthei-Krieg noch niemals erstickt. Nicht auf einen Tag hatte die Heerstraße Sicherheit erlangt, überall streiften Partidas in Trüppen von 20 bis 30 Mann umher, wer sich aus dem Schußes-Bereiche der Truppen-Stellungen begab, gefährdete unfehlbar sein Leben. Auf der Straße nach Figueras waren die Verschanzungen bei Medina ($1^3/_4$ Stunden von Gerona) von Puente majore aus besetzt;

entfernter, zu Besalu, stunden die Berger als Selbsteingesperrte. Als am 28. Mai eine Vereinigung der deutschen Wacht-Posten zwischen Medina, Baskara und Bannolas einen Angriff auf 300 Miquelete unternahm, büßte sie 50 Mann durch Tod oder Gefangenschaft ein. Augereau's Armee-Befehl, jeden mit den Waffen in der Hand ergriffenen Katalanen aufzuhenken, erfüllte die Landschaften mit grauenhaftestem Anblicke, und ward in diesen Tagen auch auf dem scheuslich verzierten Monrojo bei Puente majore an zweien Geistlichen in ihrem priesterlichen Kleide ausgeübt, erhitzte aber nur zu zwiefach grausamer Vergeltung.

Napoleon hatte Augereau's Abberufung aus Unzufriedenheit mit dessen ganzem Verhalten beschloßen, die schon durch die Berichte über die Gefechte am 20. Februare (bei Vich, Hostalrich und Besalu) rege geworden war. Doch pflückte der Marschall noch in letzter Stunde den zweideutigen Lorber der Einnahme der Burg von Hostalrich und sahe gleichzeitig den des Generales Suchet durch die Eroberung Leridas aufsprießen, welche doch Augereau's Ungeschicklichkeit höchlich in Frage gestellt hatte. Da in wiederholten Versuchen der Spanier, am 29. Aprile, 2. und 8. Mai, nicht gelungen war, Unterhalt in die Burg von Hostalrich zu bringen, so entschloß sich Julian de Estrada, jetzo, wie ohne Brot, so ohne Waßer sogar, seinen Haufen Schutt mit der Besatzung zu verlaßen. Alle Vorbereitungen waren klüglich getroffen, die Belagerer getäuscht; da wich er Nachts bei hellem Monden-Scheine mit seinen 1300, durch zweitägige Nahrungslosigkeit erschöpften Kriegern unbemerkt aus der Burg, und hatte diese bereits weiter hinter sich, und schien gerettet, als er in einer falsch gewählten Richtung zu Arbusias auf 2000 Italiener stieß, sich mit 500 Mann in ein Gefecht verwirrte, und nach heftigster Gegenwehr, schwer verwundet, mit deren Überreste gefangen ward, mittler Weile 800 Mann nach St. Hilario entkamen, und dann nach Vich gelangten, wo Rovira stund.*) Einen Tag darauf, am 14. Mai, fiel zu Lerida eine

*) Vier Monate lang hatte Hostalrich der Einschließung, fast zwölf Wochen lang der Bewerfung widerstanden, bei welcher von 3500 geschleuderten Bomben zwar nur 5 oder 6 ihr räumliches Ziel verfehlten, nicht aber der Beweis geführt ward, daß durch bloße geschützliche Wirkung ein Platz zur Ergebung gezwungen werden könne.

viel wichtigere, für den katalonischen Vertheidigungs-Kampf unheilbare Entscheidung, da Odonel, bald nach Augereau's Abzuge von Barzelona zwar am 23. Aprile mit 12,000 Mann den Entsatz versuchte, doch nach halbem Gelingen ihn mit größester Einbuße aufgeben gemust hatte, darauf Garzia Konde mit Ungeschicke und gemuthmaßter Untreue die Vertheidigung nur noch drei Wochen lang fortsetzte, sich stürmend überfallen ließ, und dann, obwohl noch Meister der Burg, aus Mitleide gegen die an ihren Rand zusammen geflüchtete, zusammen geschoßene Masse der Einwohner, Alles übergab, ein Bolwerk Kataloniens mit noch 6000 Mann und den reichsten Vorräthen an Waffen. Sein Name ward darfür mit Schande gebrandmarkt, und während er als Kriegs-Gefangener in Frankreich weilte, ihm das durch ein vaterländisches Kriegs-Gericht ausgesprochene Todes-Urtheil bekannt gemacht. Der Wirkung des Verlustes von Hostalrich und Lerida aber auf die volkliche Stimmung trat ein feuriger Anspruch Odonels entgegen: „Nicht ungehört dürften die neuen, zu Lerida verübten Grausamkeiten nach Rache schreien; frischere Lorberen solle der Katalane in die alte Krone seines Ruhmes flechten. Und ob nicht an den Tagen bei Bruch, Manresa, Villafranka,, Esparaguera, Mollet, auch in freiem Gefechte der katalonische Streiter den Franzosen besiegt? Noch stünden unbezwungen zahlreiche Festungen da, aber seine Berge seien des Vaterlandes wahre und stärkste Burgen. Verdammt, wer nach einem Unglücke den Muth verliert, verachtet wer dem Eigennutze Raum gewähret! In unzerbrechlichem Einmuthe müße der Wahlspruch Jedes bleiben: unabhängiger Spanier bis zum letzsten Augenblicke des Lebens zu sein!" —

Makdonald, Herzog von Tarent, löste am 21. Mai den Marschall Augereau ab, der nun durch einen Tages-Befehl Abschied von der katalonischen Armee nahm, „weil seine zerstörte Gesundheit ihn zum Gebrauche der Bäder nöthige." In den gewöhnlichen Auslaßungen beklagt er die Trennung von einer so wackeren, ihm stets unvergeßlich bleibenden Armee, dankt allen Befehlshabern für ihren Eifer und ihre ausgezeichneten Leistungen im Dienste ihres erhabenen Kaisers, und verspricht, sie bei diesem persönlich zu rühmen. Sein Nachfolger übernahm das 7te Armee-

Korps in einer Stärke von etwa 38,000 Mann, von denen 10-bis 11,000 Mann (darbei die Division Rouyer), die Umgegend von Figueras und Gerona, Hostalrich und Barzelona unter dem Oberbefehle des Generales Baraguay d'Hilliers besetzt halten, die hauptsächliche Macht von 27000 Streitern aber, unter des Marschalles persönlicher Führung, zu jenen größeren Unternehmungen verfügbar bleiben sollte, welche Napoleon dem 7ten Armee-Korps in der Vereinigung mit dem 3ten vorgezeichnet hatte. Allein noch viele Monate lang schien es nicht, als ob Makdonald anders und glücklicher, denn sein Vorgänger seine Macht führen werde oder könne. Zwar rückte Suchet von Lerida aus an den Ebro, eroberte am 8. Juni die am Einfluße des Segres und der Zinka in diesen Strom liegende Feste Mequinenza, und belagerte den Brückenkopf von Tortosa auf dem rechten Ebros Ufer mit 6000 Mann; doch Odonel, alle Kräfte zur Behauptung seiner hauptsächlichen Stützen Tarragona und Tortosa anstrengend, blieb zugleich mit einem Heere von 20,000 Mann beweglich im Felde, ungerechnet die Division Rovira von 4000 Miqueleten, die er, Anfangs mit der Division Kampo-Verde zugleich, oben an die Abfälle der Pyrenäen gelegt hatte, um von Olot und Las Presas aus die Verbindungs-Straße nach Frankreich unabläßig heimzusuchen. Während dort am 10. Juni eine starke französische Brigade mit einem Verluste von 800 Mann zurück geschlagen war, Rovira nun sogar plündernd und schatzend einen Einfall in die französische Cerdagne unternahm, führte Makdonald mit 10,000 Mann (darunter 1000 Reiter) eilends einen Zug nach Barzelona und wieder zurück nach Gerona aus, bloß zur Überbringung von Lebens-Mitteln, da auch die Raubes-Züge in die Umgegend Barzelonas immer spärlichere Ernten gaben.

Der Zug selbst, welcher wieder aus dem Roussillon 400 Stück Ochsen zum Schlachten und 200 Wagen mit Mehle, Reise und Anderem führte, war durch die geschickte Anordnung des, selbst ohne getragenes Gepäcke marschierenden Geleites, und durch die Durchschreitung des hoch angeschwollenen Konjostes für den Neuling lehrreich.*)

*) Vakani's mahlerische Darstellung schildert zunächst das, was größestes Theiles auch ein Bild aller späteren Geleite auf dieser Straße ist: Wie sich

Ermüdung und Entblößung der Truppen, Ausgeleertheit der Landschaft, gefährdende Ansammlung feindlicher Haufen, und die Nothwendigkeit, die Zuführung schnell und ungeschmälert nach Barzelona zu bringen, drängten, vor dem angeschwollenen, unbebrückten, 200 Schritt breitem Konjoste nicht zurück zu weichen. Da es nur darauf ankam, die Strömung ober der Furth zu schwächen, so ward nach Prüfung, Ausbeßerung, Abmarkung der Letzsteren, durch die rasch von Ufer zu Ufer durchdringende Reiterei ein zweifältiger Schirm gebildet, nemlich eine dichte dreifache Linie oberhalb, und eine sicher stellende zweifache in geringer Entfernung darunter, so daß zwischen beiden das Fußvolk, 3—4 Mann hoch, und dicht aufgeschloßen, Waffen und Schußes-Tasche über den Kopf haltend, in Tiefe der Brust glücklich hinüber gelangte, zuletzst langsamer der Trieb Ochsen, und endlich die Wagen folgten. Doch brachte der Zug der Festung nur flüchtige Hülfe, so daß sie sehr bald wieder Futterungs-Partheien ausschicken muste, von denen die am 5. und 12. Juli ausgezogenen mit empfindlichem Verluste bei geringem oder gar keinem Erfolge in die Festung zurück getrieben wurden, wobei sogar die Spanier aus dem Walles-Graben eine der Besatzung durch Makdonald zugeführte Herde Schafe und Ochsen hinwegholten. Ja am 14. Juli sah sich die Festung durch eine ganze spanische Division berannt, unterdessen auf die Meldung Rovira's, daß sich eine abermalige Zufuhr aus Gerona den 16ten in Bewegung setzen werde, die leichte Division Franzo zur Lauer in die Gebirgs-Waldung des Monseny's rückte. —

Das Regiment der Herzöge von Sachsen, nachdem es am 29. Mai die Besatzungs-Kompagnien zu Gerona eingezogen und

die Bedeckung in Spitze, Mitte, Schluß und Flanken gliedert, die italienischen Sappiere vorausgehend mit Stämmen, Sträuchern und Erde, die meist thonicht gründige, durch Regen in wenigen Stunden durchweichte, bisweilen steinige, oft abschüßige, von den Rädern zerrunste Straße ausbeßern, das Fußvolk aber insgesammt außerhalb der Fahrbahn zieht. Aber nur die Flanken-Truppen, auf beiden Seiten in Weite des Gewehrs-Schußes von der Straße, hatten darbei ungebundene Wahl, die anderen musten, wo Ebene war, sich mit tiefen Ackers-Furchen mühen, Gräben überspringen, Hecken durchbrechen, Mauern umwerfen, oder auf den Höhen in rauhem und ungleichem Boden Schluchten durchkreuzen, und sich zwischen Busche und Gesträuche hindurch quälen. — — —

vor dem Marschalle Makdonald die Musterung passiert hatte, war am 30sten nach Hostalrich in die Quartiere eines anderweitig verwendeten italienischen Regimentes gerückt. Hiermit war gleich beim Eintritte in die Wüste der Stadt und Burg, obgleich die Mehrheit der geflüchteten Einwohner allmählich zurückkam, alle Hoffnung auf verbeßerte Lage untergegangen. Den meisten Häusern fehlte die Dachung, das Innere war mit Schutte und Unflathe erfüllt, und wimmelte von Ungeziefer aller Art; die Soldaten suchten ihr Lager unter freiem Himmel, und um so nachtheiliger empfanden sie die scharfen Wechsel der Luft zwischen Tag und Nacht, und ihre Verpestung durch die Menge der gar nicht, oder nur oberflächlich verscharrten Leichname. Die Nahrung war so schlecht und unzureichend, daß sie die hungernden Mannschaften durch die in den unbebauten Feldern wild wuchernden, wenn auch noch unreifen Früchte zu ergänzen suchten. Beim Aufstöbern von Lebens-Mitteln ward mancher Mann das Opfer lauernder Streifler, und um nur in dem ganz nahen Flüßchen sich waschen, oder aus dem Walde darneben Holz holen zu können, musten Bedeckungen gegeben werden. Vollends wurden durch einen ganz unverhältnissichen Dienst die Truppen erschöpft, theils wegen des erschwerten Einholens von Futter, Waßer und Holze, und der unabläßigen Geleite für Fuhren, Boten, Überbringung der Berichte in das Hauptquartier Gerona, wobei die zwischen liegenden Gebirgs-Bäche bis an den Gürtel durchwadet werden musten, und zwar nicht selten fechtend gegen die in das Gehölze der hohen Halden eingenisteten Feinde; wie dann auch am 16. Juni ein solches Geleite, das den Rapport nach Gerona gebracht hatte, mehrere Verwundete empfieng, und zwei Wagen mit Lebens-Mitteln verlor; theils ward das Ermüdende auch des Dienstes der Quartiere noch durch die Einübung der französischen Griffe und der Gefechts-Ordnung vermehrt, welche der Marschall den deutschen Bundes-Genoßen nicht empfohlen, sondern mit französischem barschem Willen geboten hatte. Die von ihm für alle Besatzungen gegebene bleibende dienstliche Vorschrift heischte, daß regelmäßig von 2 Uhr bis 4 Uhr Morgens, während die nächtlichen Bereitschaften die Absuchung vornahmen, und unter ihrem Schutze Waßer, Holz, Gesträuch und

sonstiger Lagers-Bedarf herbeigeschafft ward, Alles unter den Waffen zu weiterer Verwendung bereit stehen muste, darauf bis 8 Uhr geübt, dann geputzt, das Eßen bereitet und eingenommen, um 3 Uhr wieder ins Gewehr getreten und gemustert, endlich um 5 Uhr die Ablösung der Wachten und Feldposten vorgenommen ward.

Nun wuchs die Zahl der Kranken und Gestorbenen Schrecken erregend. Die Fieber und Erschlaffung der seelischen Kräfte, und mit ihr tödtliches Weh nach der Heimath, wurden täglich allgemeiner. Darzu gesellte sich starkes Ausreißen, indem Odonel durch einen Aufruf an alle nichtfranzösische Krieger des 7. Armee-Korps der herschenden Unzufriedenheit ein Ziel der Erlösung aus dem Elende und zugleich aus der Schmach, für Napoleons Sucht nach Herrschaft kämpfen und sterben zu müßen, aufgethan hatte. So wirksam war sein Anerbieten spanischer Dienste gegen Handgeld und guten Sold, daß binnen kurzer Zeit ein ganzes Ausländer-Regiment unter dem Namen Ferdinand VII. zu Tarragona errichtet werden konnte.

Auch das Regiment der Herzöge von Sachsen schien vom schlimmsten Beispiele durchdrungen zu werden. Nachdem das Linien- (1ste) Bataillon schon während des Monates Mai 11 Desertierte, das leichte aber 16 gezählt, kamen während des Junis dort 25, und hier sogar 52 hinzu; ein Übel, das sich allerdings nachher wieder verlor, wenigstens sehr verminderte. Am meisten hatte dasselbe Empfänglichkeit im koburgischen Kontingente gefunden, da dieses größestes Theiles aus Ausländern bestund, aus Leuten, denen der Wechsel der Krieges-Dienste fast eine Gewohnheit war, und die durch die völlige Erschöpfung der koburgischen Kriegs-Kasse, demnach durch das Ausbleiben der Löhnung, noch besonders gereizt wurden. Zum Glücke war wenigstens für die Bekleidung des Regimentes durch französische Beihülfe in der Art gesorgt, daß Hemder in Natura geliefert, für Mäntel, Kamaschen und Schuhe aber Gelder angewiesen wurden und zwar je 32 Franken für diese drei Gegenstände. Auch scheint es nicht, daß für diese Anweisungen später eine Ersatzes-Forderung in Rechnung kam. Dargegen blieben die Verwilligungen für Futter der Pferde nach

wie vor versagt, oder auf halbe Rationen gekürzt, oder überhaupt gar nicht verwirklicht. Ohnehin muste der Haber im entfernten Figueras unter starker Bedeckung abgeholt werden.

Am 31. Mai war der Stand der Kranken in den Lazarethen vom 1sten Bataillone 122 Mann, nemlich 46 nebst Hauptmann Krätschmar und Lieutenant Friedheim zu Puente majore, und 72 Soldaten nebst Hauptmann Meister und Lieutenant Wunder in andern katalonischen Orten; vom leichten Bataillone ähnlich 107 Mann, von denen 65 Soldaten nebst dem Majore Hofmann und dem Hauptmanne v. Germar ebenfalls zu Puente majore geblieben waren. Das hierselbst angeordnete Depot stund unter dem Lieutenante Merkel, dem 25 Soldaten beigegeben waren, die indes während des Monates Juni schon auf 48 (nemlich Undienstbare) vermehrt wurden. Gleichzeitig wuchs die Zahl der Kranken auf 12 Offiziere (zugegangen waren die Hauptleute Wunder, Wagner, v. Donop und v. Linker, die Lieutenante v. Schütz, Förster und v. Bomsdorf), und auf 252 Unteroffiziere und Soldaten in den Spitälern von Barzelona, Gerona und Figueras, zu Puente majore und Hostalrich, darvon über die Hälfte auf das 1. Bataillon kamen. Im Mai hatte man nur Einen Gestorbenen, im Juni wurden 29 gezählt, unter denen der tüchtige Adjutant, Lieutenant Friedheim beklagt ward, und zu diesem Abgange kam am Schluße des Monates noch der des Depots zu Perpignan, indem Lieutenant v. Witzleben mit seiner dortigen Abtheilung von 16 Mann und noch anderen Invaliden, auch Major Knauth nach der Heimath abreisten, wohin ihnen, als wir schon im Früheren sahen, außer 14 Mann von den Bataillonen und 10 Leuten vom Stabe, die Majore v. Bose und v. Arnswald, Hauptmann v. Könneritz und Lieutenant v. Staff vorausgegangen waren.*) Auch eine Anzahl Weiber gieng mit dieser Gelegenheit zurück, Jede mit einer zweimonatlichen Löhnung als Reise-Geld versehen, da man sie von Perpignan mit

*) Darunter der gothaische Regiments-Quartiermeister Henneberg und Wagenmeister Lieutenant Werner und der weimarische Regiments-Quartiermeister Schmidt.

der Weisung zurückgeschickt hatte, daß sie in Frankreich keinerlei Verpflegung erhalten würden.

Der Bestand, den die am 7. Juni Seitens des Divisions-Stabes vorgenommene Durchzählung gefunden hatte, war schon nach wenigen Tagen bedeutend gesunken, hub sich aber am 15ten und 16ten wieder durch den Zugang von 173 Mann, nachdem auch das 5te und 6te Regiment durch die Wiedereinverleibung des noch 300 Streitbare zählenden prinzlichen Bataillones taktisch gekräftigt war. Am 15ten war eine gothaische Ergänzung von 119 Mann nebst den Lieutenanten Fleischmann und v. Bomsdorf angekommen, und eine weimarische von 8 Mann, die zugleich 12 Leute aus den Spitälern Frankreichs als neuen Zugang mitbrachten, und mit Makdonalds von Barzelona zurückkehrendem Zuge, der auch auf dem Hinmarsche, am 11ten, Hostalrich passiert war, trafen von den Manreser Gefangenen 16 des 1sten Bataillons und 16 des andern unter dem Lieutenante v. Schauroth wieder ein, die als Geheilte übereinkömmlich freigelaßen, theilweise auch wohl entronnen waren. In demselben Verhältnisse verweilten die Lieutenante v. Krayen und v. Steuben noch zu Barzelona. Bei allem dem, und obgleich — bei der Einschrumpfung des Regimentes auf zwei Bataillone — das 1. Bataillon jetzo 113 Überzählige, und das leichte nur noch 82 Fehlende an der Soll-Stärke von 800 Mann hatte, stunden, außer dem Stabe von 64 Köpfen, am 30. Juni doch nur 1316 Mann anwesend unter den Waffen; die Übrigen waren krank oder entsendet.

Der dienstbare Stand des Regimentes schmolz zu schnell, um einen Ersatz merkbar werden zu laßen. Als sich am 14. Juli dasselbe zum Marsche fertig halten muste, konnten die Bataillone nur ungefähr 1000 Mann zusammen aufstellen; namentlich giengen bereits 17 Offiziere und 446 Mann wegen Krankheit vom Dienste ab, darvon 143 Mann in den Lazarethen zu Perpignan, Figueras und Gerona lagen, 3 Offiziere, 142 Mann in Puente majore, 12 Offiziere, 147 Mann in Hostalrich (welche jedoch vor dem Aufbruche nach Gerona geschafft wurden) und 2 Offiziere, 14 Mann in Barzelona. — Die beschloßene neue Versorgung Barzelonas veränderte das Verhältniss des Regimentes durch seinen Abzug

aus dem 7wöchigen Standes-Quartiere von Hostalrich, doch ohne es zu beßern.

Am 16. Juli, am selben Tage, an welchem ein von Odonel veranlaßter allgemeiner Landtag die heftigsten und entschiedensten Beschlüße zur Vertheidung Südkataloniens faßte, darbei den Verruf über jede Ortschaft aussprach, die sich nicht feindlich gegen den annähernden Feind bezeigen werde, brach Makdonald mit 12,000 bis 13,000 Mann und 15 Geschützen, mehr denn 300 Wagen mit speislichem Bedarfe und über 500 Stück Schlachtvieh von Gerona auf, und zog in seiner Biwacht bei Hostalrich das sächsische Regiment an sich, das nun einmal wieder durch Massen von allerlei Ungeziefer und durchnäßenden Thau eines der abscheulichsten nächtlichen Lager fand. Am 17ten, früh um 3 Uhr, setzte sich die Spitze des Zuges in Bewegung, zwei Stunden später das 4. Regiment, nebst einer Schwadron Dragoner und zweien Geschützen, als letzste Nachhut. Nach einem in der Weise des ersten Makdonaldischen Geleites ausgeführtem Marsche von 16 Stunden Dauer, unbedeutendem Geplänkere am Tordera-Flüßchen bei San Seloni und geringer Einbuße beim Durchziehen der gefährlichsten und beschwerlichsten Enge von Trentapassos, ward bei Kardedeu das Lager genommen, und hier zugleich der Schußes-Bedarf auf 50 Ladungen für den Mann ergänzt. Unterdessen war die spanische Division Franzo an die Straße unter dem Monseny gerückt, hatte die zweite, vor Barzelona stehende, herangezogen, und Stellung zwischen Granollers und Kardedeu genommen. Diesseits, bei Llinas, zweigt sich rechts von der großen Straße, der Weg nach Granollers ab, um sich jenseits des Konjostes, zu Monmalo, wieder mit ihr zu vereinigen; hinter seinen Hügeln stellten sich 6500 Spanier auf, und 700 Reiter nebst zweien Geschützen um Monmalo. Die große Straße links, über die Höhe von La Roka führend, läuft durch die beschwerliche Enge längs des Besos', der gleich nachher mit dem Konjoste zusammen fließt; hierhin waren 2500 Somatenen gelegt, um rechtzeitig über den in vollem Zuge befindlichen Tross der Wagen und des Viehes herzufallen. Am 18. Juli, früh um 2 Uhr, brach Makdonald mit der Vorhut aus seiner Biwacht auf, erst 3 Stunden später konnte die Nachhut folgen; die gestrige

Marsches-Ordnung war geblieben: der Großtheil der Truppen, ungefähr 6000 Mann, zog voraus, dann kam der Troß mit 4000 Mann seitlicher Deckung, dann die Nachhut von 3000 Mann. Bald gerieth der Vortrab ins Feuer; der Stoß kam von rechter Seite. Makdonald verstärkte jenen, gewann Zeit, den Großtheil vollends heranzuziehen und zu entwickeln, und, bei völligem Hervortreten die spanischen Divisionen, auch noch die Nachhut anrücken zu laßen; und während er so mit seiner hauptsächlichen Macht auf dem Wege von Granollers das Treffen unterhielt, konnte der Zug der Wagen hinter ihm aufs Neue, und zwar auf der großen Straße, auf der durch das Thal des Mogentes und Besos' gedeckten Höhe von Roka auffahren. Bis Letzteres vollbracht war, vergiengen mehrere Stunden im Gefechte. Die Spanier rückten von den Bergen herab, diesseits zog sich Alles rechts heraus, um auf dem durchschnittenen Boden die Schlacht-Ordnung, und möglichst durch die Waldung gedeckt, zu nehmen. Das sächsische Regiment entwickelte sich auf einer kleinen waldigen Aue, wo sich ihm ein Aufwurf der Erde zur Deckung darbot; rechts neben ihm die Dragoner-Schwadron nebst den beiden Feldes-Stücken. Von einem schwach beholzten Berge herab rückte ihm ein starker Haufe Fußvolkes entgegen, marschierte außerhalb der wirksamen Weite des Gewehrs-Schußes auf, und unterhielt aus dieser Ferne sein lebhaftes, aber völlig untreffendes Feuer, veranlaßte hierdurch aber dennoch den Rückzug der Dragoner. Einige Kartätsch-Schüße brachten dargegen die Spanier zu eiligster Umkehr, das leichte sächsische Bataillon verfolgte, das Linien-Bataillon rückte nach, und beide machten dann in der allgemeinen Treffens-Linie Halt.

Nun brachen aus der vorliegenden bergigen Waldung die Spanier mit zahlreichem Fußvolke und einigen Schwadronen hervor, blieben auf einer lichten Anhöhe in Massen stehen, und ließen ihre Plänkler, immer mehr durch Nachschub verstärkt, auf dem Abhange das Feuers-Gefecht unterhalten, wobei diese einen Weinberg zu großem Nachtheile eines unsern stehenden französischen Bataillones benutzten. Ihre Vertreibung ward den oben erwähnten Dragonern aufgegeben, die auch, nach Kuppelung ihrer Pferde, dies ihrer Doppelwaffe entsprechende Gefecht zu Fuße erfolgsam bestun-

den. Der linke Flügel der Spanier ward zurückgedrückt. Gegen das französische Linien-Regiment der Mitte (das 7te Regiment) setzten sich ihre Angriffe fort, ohne es jedoch, trotz dem es stark gelichtet ward, zum Wanken zu bringen; allein ihr eigener rechter Flügel stund eben so unerschütterlich in und bei Granollers fest; zwei Mal ward Makdonald hier mit 2000 Mann und seiner Reiterei zurückgeschlagen. Unterdessen hatte sich der Zug der Wagen wiederum in Marsch gesetzt, als plötzlich, doch in ungeduldiger Übereilung, die Somatenen auf ihn los stürzten, ungeheure Verwirrung verbreiteten, und Franzo gleichzeitig seinen rechten Flügel in Bewegung zu setzen begann. Es war ein heißer, verlustvoller Kampf, den die 4000 Mann der Bedeckung zu bestehen hatten, schwer, die Höhen links des Baches, von denen die feindlichen Schüße in die Kolonne schlugen, zu ersteigen und zu behaupten; unaufhörlich traten Stockungen des Zuges ein, dennoch muste er durchbrechen, und es gelang, während sich Makdonald zum dritten Male auf Granollers stürzte. Bloß das 7te französische und das sächsische Regiment, nebst zweien Schwadronen Jäger zu Pferde, der spanischen Mitte gegenüber laßend, warf sich der Marschall mit 8000 Mann und 500 Reitern auf die Stadt und den feindlichen rechten Flügel, und eroberte dieses Mal das Schlachtfeld. Die Somatenen, da sich ihre Gier nach Beute nicht mit dem letzten Theile des Trosses begnügen wollte, der ihnen unfehlbar zum Gewinne geworden wäre, hätten sie ihn in die Engniss gelangen laßen und dann mit Übermacht überfallen, vermochten die starken seitlichen Deckungen nicht zu durchbrechen, und so gelangte der Zug endlich nach Monmalo, während die französische Reiterei ihm das Gelände daselbst frei gemacht, und Makdonald sich mit der Haupt-Macht auf den Feldern von Granollers niedergelegt hatte. Nachmittags um 2 Uhr trafen auch die zurückgelaßenen französisch-sächsischen Truppen hier wieder ein; der Zug der Wagen aber blieb in langsamem Marsche nach dem Passe von Monkada, nach nur kurzer Rast.

Mit fünfstündigem Treffen und dem Verluste 400 Todter und 1100 Verwundeter war der Durchbruch erkauft, mit dem von 143 Todten und 400 Verwundeten bestritten worden. Die Sachsen hatten nicht Einen vom Feinde Getödteten, aber vier Mann wa-

ren durch die Hitze erstickt; Lieutenant Müller hatte einen Streifschuß erhalten. Tages-Glut und Mangel des Waßers warfen die Truppen in äußerster Erschöpfung zu Boden, und mit solcher Begierde stürzten die Sachsen über einen fauligen Brunnen bei ihrem Lagers-Platze her, daß sie erst nach seiner Ausschöpfung den aufgeschwollenen Leichnam eines französischen Soldaten auf seinem Boden entdeckten. Abends 6 Uhr ward wieder Aufbruch geschlagen, um noch vor Nacht den Zug der Wagen und des Viehes zu erreichen. Nicht vier Stunden Weges mehr waren bis zu der bestimmten Biwacht bei Monkada; doch obgleich die Spanier unbegreiflicher und glücklicher Weise nicht einmal durch Somatenen den Zug beunruhigen ließen, während ihre Divisionen einem andern Ziele entgegen eilten, so verursachten doch die Überschreitungen der Flüße — des Konjostes, Tenes', Kaldas' und Ripolletes, — die endlich einbrechende Finsterniss, die Stockungen des gleichzeitig eingeholten Trosses und seiner kaum noch fortzubringenden Trift Viehes, und die Erschöpfung der Truppen selbst, daß erst nach Mitternacht der Platz fürs Lager erreicht werden konnte. Auf den schlechtesten Wegen, durch Gräben und Gewäßer, ja eine halbe Stunde lang im Bette eines schlammigen Baches wadend, gerieth bei der tiefen Finsterniss des nächtlichen Marsches Alles so gänzlich durch einander, daß zuletzst kein Regiment mehr beisammen, auch eine Menge verwundeter Soldaten bis zum Morgen zurück blieb, und daß, als die Adjutanten mit Mühe durch unaufhörliches Aufrufen der Regiments-Namen endlich Franzosen, Neapolitaner und Deutsche aus einander und einiger Maßen unter ihre Fahnen gebracht hatten, es doch kaum gelang, die geordnete Mannschaft für die Feldwachen zusammen zu bringen. — Aber wer fragte nach dem Schicksale der auf dem Schlachtfelde liegen gebliebenen schwer Verwundeten? Wer nach dem Verscharren der Leichen?

Am 19. Juli Vormittags rückte der Marschall mit einigen Truppen, und dann der Verpflegungs-Zug in Barzelona ein; Nachmittags kam die Armee in ihren Lagers-Stätten außerhalb der Festung an; dem sächsischen Regimente ward die seinige zwischen dem Dorfe Sans und dem Monjui*) angewiesen. Es war

*) Nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Werke bei Gerona.

eine furchtbare Biwacht, am Tage durch erstickende Hitze und den Brand der Sonne in dem völlig kahlen Gefilde, wo sich der Soldate nur Schatten durch seinen über die Gewehre ausgespannten Mantel verschaffen konnte; bei Nacht durch eisig kalten Wind von der See und wie Regen fast fallenden Thau. Doch war das Regiment zu Hostalrich auf fünf Tage mit Fleische und Brote versehen, erlangte auch einen Umtausch des in seinen Wagen verdorbenen Vorrathes an letzterem; alle fernere Verpflegung muste indes auf ein Mindestes beschränkt werden, da ein Theil der Armee bei Barzelona stehen bleiben und also den speislichen Bedarf der Festung theilen sollte. Hier hatte der Preis der Lebens-Mittel solche Höhe erreicht, daß ein 3pfündiger Kommis-Laib mit 5 bis 6 Franken bezahlt werden muste. Darben, Anstrengung, Witterung zerwühlten Kraft und Gesundheit der Truppen; binnen 3 bis 4 Tagen muste das Regiment 68 Erkrankte in die Lazarethe schicken, und als Makdonald in der Nacht auf den 23sten die zum Rückmarsche bestimmten Regimenter, wobei auch das sächsische, nebst den geleerten Wagen sich zu Monkada versammeln ließ und sie binnen 4 Tagen nach Gerona zurückführte, ward er zwar durch keine feindliche Waffen beunruhigt, denn nur wenige Partidas plänkerten auf den Bergen, sah sich jedoch desto mehr mit hinsiechenden Menschen beladen.

Allgemeines.

Zustände und Begebenheiten während des Quartiers-Standes zu Baskara und Gerona. Gefangennahme des 5ten und 6ten Regimentes der Division Rouyer zu La Bisbal. Schicksale der Gefangenen von La Bisbal und von Manresa. Die letzten Monate zu Gerona, und Vorgänge auf der katalonischen Kriegs-Bühne.

Odonel ermüdete nicht, durch vorsichtige und stets schleunige Maßnahmen die Thätigkeit des 3. und 7. Armee-Korps zu erschweren, zu beschränken oder zu lähmen, überhaupt sich die Freiheit der Bewegung in Flanke und Rücken seines Feindes zu erhalten. In der Nacht nach dem Treffen bei Granollers waren die Spanier bis Kaldas, und folgendes Tages bis Tarrasa zurückgegangen, wo Franzo einen Versuch Makdonalds zur Überschreitung des Llobregates voraussetzte, und zur Vertheidigungs-Bereitschaft eine befestigte Stellung hinter der Noya nahm, mit dem ebenfalls wehrbar gemachten Monserrate im Rücken. Andere Truppen nahmen die von der Natur sehr starke Stellung bei Villafranka de Panadez ein, und hielten Molins del Rey besetzt; eine Division bewegte sich um Lerida und Balaguer; mit einer anderen blieb Kampo-Verde gegen Suchet wachsam, war in Handstreichen glücklich, und strafte die Einäscherung des diesseits des Ebros liegenden Tivisa mit blutigem, unverschonendem Gefechte, darnach Odonel selbst sich in das belagerte Tortosa begab und durch seine Anwesenheit (bis zum 7. Auguste) den Muth des Volkes und der Vertheidigung zu begeisterter Anspannung erhub. Von Barzelona bis Gerona blieb der ganze Lauf der Straßen unverlaßen von den Gefährdungen durch die Volks-Bewaffnung, und im Ampurdan ward von den Obersten Rovira, Kreest und Eroles durch unabläßige überraschende

Ausfälle aus dem Bezirke von Olot die Verbindung zwischen Gerona und Frankreich gleich an der Wurzel zerrüttet; wie dann unter anderen am 23. Juli die deutschen Abtheilungen zu Bannolas eine empfindliche Einbuße von 100 Todten und Verwundeten und 16 Gefangenen erlitten, unterdes der Gegner nur 31 Mann verlor.

Das Regiment der Herzöge hatte nach seiner Rückkehr von Barzelona bei Fornells, 1 Stunde vor Gerona, vom 26. bis 31. Juli in der Biwacht gelegen, und war an letzterem Tage nach Baskara abgerückt, der kleinen, wüsten und von Menschen leeren Stadt auf der Straße nach Figueras, die mit ihrem ziemlich haltbaren Schloße bis jetzo durch ein neapolitanisches Regiment besetzt gewesen war. Die Folge zeigte bald, daß die Nichterfüllung eines Versprechens, ihm das gesünder scheinende, ruhigere Bisbal mit seiner küstlichen Strecke, östlich Geronas, zum Quartiers-Stande einzuräumen, das sächsische Regiment vor größerem Misgeschicke bewahrte. Vorher hatte die neapolitanische Division Pignatelli die Aufgabe der Beschützung der Verbindungs-Straße mit Frankreich gehabt; aber während Makdonald jetzo Alles zur Beruhigung der Gemüther aufgeboten zu sehen wünschte, die größeste Schärfung der Mannszucht eintreten ließ, Geschenke von Viehe und Korne zur Aussaat den friedlich zurückkehrenden Einwohnern versprach, und den Henkers-Tod nur gegen Diejenigen beibehalten wollte, die den geleisteten Unterwerfungs-Schwur mit den Waffen brechen würden, war ihm das Treiben der Neapolitaner völlig entgegen.*) Die Zuchtlosigkeit, die Diebes-, Raubes- und Mordes-Lust ihrer meist aus Landstreichern und Verbrechern zusammen gewürfelten Mannschaft, des abscheulichsten Gesindels im italienischen Mischblute, hielt eben so sehr die rächenden Thaten der katalonischen ländlichen Bevölkerung rege, als sie die innere Kraft der Truppen-Körper selbst zerstörte. So war dann dieser Division die Bewachung jener küstlichen Gegend, den Deutschen aber ihre vorherige Aufgabe anvertraut, während die Besatzung von Figueras, und die von Rosas durch französische Abtheilungen gebildet ward. Da indes Marschall

*) Sieh Makdonald's Ansprache an die Katalonier in den Anlagen.

Makdonald einen neuen Zug nach Barzelona mit weiter reichenden Zielen anordnete, so ward vorzüglich auch die 4000 Mann starke Division Pignatelli hierzu mitverwendet, und deshalb am 2. Auguste durch das sehr geschwächte 5te und 6te Regiment der Division Rouyer, und zwar unter dem Generale Schwarz, bei La Bisbal abgelöst. Letzterer hatte nemlich, da, durch Abgang des nassauischen Regimentes zur Besatzung Barzelonas, die 2te Brigade der Division thatsächlich aufgelöst war, die Befehlschaft jener 3ten übernommen. —

Vom sächsischen Regimente war Baskara in der kläglichsten Verfaßung bezogen; der anstrengendste Dienst in Besetzung des Schloßes und des befestigten Hofes beim berüchtigten Kreuze von Fallinas, seiner Posten-Ketten, Streifwachten und täglichen Geleite von 20 bis 50 Mann nach Figueras und Gerona, ließen es nicht zur Erholung kommen. So außerordentlich hatte der Abgang an Kranken und Gestorbenen zugenommen, daß am 31. Juli nur noch 640 Mann (außer dem Stabe) dienstbar unter den Waffen stunden. Das 1ste Bataillon hatte zwar während dieses Monates an Todten, Vermissten und Geflüchteten nur einen Abgang von 14 Mann gehabt, dargegen führte es 335 Kranke, so daß ihm, nach Abzuge des Stabes und 30 Abbefehligter, nur noch 321 Mann zum Dienste blieben. Als dann das Regiment nach Makdonald's Aufbruche die zurück gebliebene schwache Besatzung Geronas seit dem 9. Auguste verstärken muste, — die Offiziere einquartiert, die Mannschaften in ein Kloster gelegt, — sah es sich hier in einen wahren Abgrund des Verderbens gestürzt.

Die Ursachen der bisherigen und jetzo fortdauernden Gesundheits-Verwüstungen, die wir schon bei mehreren Gelegenheiten im Einzelnen berührten, stellte der erfahrene Dr. Haßkarl in einem Berichte vom 21. Auguste zusammen. Es waren der ungewohnte heiße Himmels-Strich mit seinen plötzlichen Wechseln der Wärme und der Luft, verpestete Dunstes-Kreiße, schlechtes Waßer und das Trinken auf Märschen, die Dürftigkeit und Beschaffenheit der Nahrungs-Mittel, die oft nur in schimmligem oder zu frischem Brote, in unreifen Früchten, oder in zu häufig genoßenen Melonen, Oranjen und Feigen bestunden, und wobei das Bedürfniss geistiger Getränke

selten befriedigt ward; sogar der Verlust der kargen Lieferung an Fleische gegen Öl und Reis war in nahe Aussicht gestellt. Darzu kamen ungesundes Quartier, häufiges Biwachten, und das Lagern auf Haide, Buchsbaume und anderem grünem Gesträuche, da das Stroh kaum zu Häcksel ausreichte; Anstrengung der Märsche und des Dienstes überhaupt, der auch zu Gerona durch eine tägliche Wache von 3 Offizieren und 120 Mann, Bewachung des vor der Stadt weidenden Schlachtviehes, Bedeckung der Holzfäller, und starke Geleite nach Baskara und Hostalrich die Truppen in übermäßiger Anspannung hielt. Aber Gerona konnte von jetzo an auch fast als eingeschloßen durch die Miquelete des Obersten Kreest betrachtet werden, die sich bis unter die Kanonen der Festung heranwagten und auf Beute an Menschen, Viehe und Sachen lauerten. So stark sei der Dienst für Wachen, Patrullen und Geleite, berichtet Egloffstein am 5. Septbr., daß der Rest des Regimentes binnen Kurzem aufgerieben sein werde. Und zu all diesem körperlichen Leide gesellten sich noch Gemüths-Bewegungen und das fast immer tödtliche, auch bei den Franzosen vorkommende Heimweh. Fast regelmäßig folgten, auf die in den Monaten Mai und Juni herschenden ruhrhaften Durchfälle, im Juli Gallen- und Wechsel-Fieber und Gelbsucht, die bis Ende Oktobers dauerten, und in diesem Monate und im September die meiste Sterblichkeit eintreten ließen. Erst im Winter hörten die Krankheiten auf. Allein zu frühe Anstrengung der Genesenen erzeugte tödtliche Rückfälle, und bei Vielen blieben starkes Abweichen, Abzehrung, Waßersucht, Geschwulst der Füße, Gicht, Harthörigkeit, Verlust des Gesichtes, gänzliche blöde Stumpfheit zurück. Ungeachtet dem sächsischen Regimente ein klösterliches Gebäude und eine Kirche zu Kranken-Stätten eingeräumt war, so daß es nur die schwer Kranken in die allgemeinen Lazarethe bringen sollte, so ließ doch die ganze Örtlichkeit und Lage der Dinge sehr sorgsame Behandlung und Pflege der Leidenden und Genesenden gar nicht zu; bis zum Unglaublichen geht aber die Schilderung, welche amtlich von der Roheit und Leichtfertigkeit in den französischen Kranken-Häusern gemacht ward. So berichtet Oberst v. Egloffstein im Juli und Auguste, indem er die Dienste des Sachsen-Weimarischen Bataillons-Arztes

Dr. Mirus hervorhebt, dem seit den letzten dreien Monaten von 700 bis 800 Kranken im Depot zu Gerona nur 30 gestorben seien, daß man sich fürchte, in die französischen Spitäler in Katalonien einen Kranken zu bringen, weil man ihn dann für verloren halten müße; daß die Leute kränker aus ihnen entlaßen würden, denn sie hineingekommen, ja daß sie in großen Haufen heraus flüchteten, und die deutschen Ärzte im bittersten Ausdrucke der Schmerzen und der Angst um Hülfe anriefen. Wie viele waren dann da unter den Tausenden der Opfer napoleonischer herschlicher Gier, die hier, wo die Menschheit ihr Haupt in den schwarzen Mantel verhüllte, noch in der Trunkenheit grotesker Krieger-Herrlichkeit ihr vive l'empereur ausstöhnten? Selbst zu Barzelona gab es oft kaum einen Strohsack für den Sterbenden, noch nicht erkaltet ward er schon in die Löcher geschleppt, die geschichtet mit Reihen von Leichen ausgefüllt wurden; und auch zu Gerona war unausgesetzt von früh Morgens bis Abends spät ein verdeckter, jedes Mal mit sechs Leichnamen gefüllter Karren zwischen der Stadt und dem Platze der Begräbnisse in Bewegung.

Indessen beweisen die Standes-Listen vom 31. Auguste den Fortschritt des Siechthumes und der Sterblichkeit. Nachdem das Ableben von 43 Mann binnen dieses Monates bescheinigt war, wurden noch, als in den katalonischen Spitälern liegend, 1040 Mann als krank geführt, unterdessen diese Zahl (nemlich vom 1sten Bataillone 25 Offiziere 639 Mann, und vom leichten Bataillone 11 Offiziere 365 Mann) Manchen längst Gestorbenen mit begriff, besonders da von den französischen Intendanten von Zeit zu Zeit Kranke nach den Spitälern von Perpignan bis Nismes geschickt wurden, aber von dort her keine Todten-Listen einkamen. Da auch ein Zug von 42 Invaliden gegen den 10. August aus Gerona nach der Heimath abgegangen war (es geschahe dieß immer mit Wehr und Waffen, darmit sich Beides in den spanischen Depoten nicht noch mehr, denn durch die übrigen Abgänge häufe, und endlich verloren gehe), so hatte das ganze Regiment nur noch einen dienstbaren Bestand von 493 Köpfen, von denen 63 zum Stabe gehörten und 1 Offizier mit 24 Mann die ständige Bewachung des kleinen Depots zu Gerona ausmachten.

Auch andere Truppen-Körper, die beiden Regimenter zu und bei La Bisbal nicht ausgenommen, erlagen den gleichen aufreibenden Ursachen, unter denen hier besonders der unmäßige Genuß von Melonen hervorgehoben ward; und 500 Kranke, welche sie am 19. Auguste auf Einmal den Spitälern zu Gerona zuschickten, bewiesen entweder die Unvermeidlichkeit, oder die leichtsinnige Verachtung des Übels. Stadt und Umgegend schienen Ein großes Bette des Leidens und Sterbens werden zu sollen, dessen Ausdünstungen die Luft verpesteten. Um sich Erleichterung zu verschaffen, sollten 80 Wagen voll Kranker und Verwundeter, meist von den deutschen Regimentern 4, 5 und 6 nach Perpignan abgeliefert werden. Am 26. Auguste gieng dieser, durch eine Anzahl Lastthiere noch vergrößerte Zug von mindestens 1000 Schritt Länge bloß unter dem schwachen Geleite von 100 Franzosen ab, hatte aber kaum, 5 Stunden von Gerona, die gefährliche und gefürchtete Gegend des Kreuzes von Fallinas erreicht, als er von bedeutender feindlicher Macht überfallen, und sowohl von der rettenden Zuflucht nach Baskara und dem festen Hofe von Fallinas, als auch von der Rückkehr abgeschnitten ward. Im Bemühen, den vordersten Theil des Zuges der Wagen in einer Erweiterung des Weges dicht zusammen zu fahren und zu vertheidigen, ward das Ganze überwältigt, fast Alles erschlagen und gemordet. Dem schwarzburgischen Majore Schumann, und dem meiningischen Hauptmanne v. Donop gelang das Entkommen, indem sie in der Verwirrung ihre an die Wagen angebundenen Reitpferde bestiegen. Letzterer, dem sich mehrere berittene Führer der Wagen und Lastthiere anschloßen, als er von Baskara her, wo er nach Hülfe rufen wollte, bereits 150 Mann herbei eilen sahe, sprengte auf seinem raschen polnischen Pferde wieder zurück, um noch nach Möglichkeit retten zu helfen, ward aber nur Zeuge des entsetzlichsten Auftrittes von zeterndem Geschreie und Todes-Gebrülle, von Feuers-Qualme, Schießen und Morden. Das so genannte Bataillon der Ausgewanderten hatte sich über die, mit verzweifelter Anstrengung nach Rettung ringenden Kranken hergestürzt, und die Wagen anzündend, sie dem Tode in den Flammen überlaßen. Die von Baskara herbei eilende Abtheilung muste nach einer Einbuße von 30 Mann

zurückweichen; dann wandte sich, was noch Raum zum Entkommen sahe, Soldaten, Fuhrwerke, Lastthiere rückwärts in wilde Flucht, und fiel nun dreien Haufen Miqueleten und einem Truppe Reiterei in die Hände. Nur Wenige erreichten Medina. Außer 60 Wagen und 80 beladenen Pferden und Maulthieren giengen 473 Mann verloren, von denen nach spanischer Angabe, 100, meist Deutsche, das Leben als Gefangene behielten.

Da die Spanier nach diesem Erfolge so keck waren, ganz innerhalb der Thales-Enge von Gerona, zwischen Saria und Medina, einen befrachteten Zug nicht ohne einigen Gewinn anzufallen, auch noch das Gelände bei Baskara behaupteten, und sich namentlich zu Bannolas häuften, so schien eine Gelegenheit der Rache dargeboten. General Baraguay ließ deshalb zu einem beabsichtigten Überfalle 4 Bataillone (wobei das sächsische, zu Einem Bataillone formierte Regiment), 2 Schwadronen und 2 Feldes-Stücke in der Mitternacht zwischen dem 30. und 31. Auguste aus dem Dorfe Saria aufbrechen; doch der vermuthlich gewarnte Feind war in die Gebirge zurück gegangen. Der französische Anführer des Zuges schickte ihm nur eine Kundschafts-Parthei nach, blieb mit dem Großtheile vor Bannolas liegen, und benutzte dann die Nacht zu verlustlosem Wiedererreichen der Festung.

Inzwischen alle Aufmerksamkeit auf die gebirgliche Strecke zwischen Gerona und der französischen Grenze, dem Brutneste unaufhörlicher Handstreiche, gerichtet sein muste, betraf die Posten-Stellung von La Bisbal in den Tagen zwischen dem 12. und 15. September ein höchst überraschender Vernichtungs-Schlag. Odonel selbst hatte ihn so geschickt entworfen und ausgeführt, daß ihm darfür noch in späterer Folge der ehrende Name eines Grafen von La Bisbal zu Theile geworden ist.

Die Aufgabe der Brigade Schwarz bestund in der Beschützung der Küste gegen das Landen englisch-spanischer Partheien und der Zufuhren für die volkliche Bewaffnung, und in der Abwehr der aus Süden kommenden Unternehmungen der Partidas und Somatenen, mit denen sich geordnete Haufen der Überläufer des 7ten Armee-Korps vereinigt hatten. Dieß zu bewirken wur-

den an der Küste Toruella mit Lastardit (Estertedt), Bagur, Palamos und St. Feliu, und von da Land einwärts, zur Verbindung mit dem Rückhalte zu La Bisbal, auch Kolonja besetzt. Der Bestand der Brigade von nur 1545 Streitbaren, wozu 50 französische Kürassiere und 9 schwere Stücke und Wurf-Geschütze mit ihrer Bedienungs-Mannschaft kamen, war gleich anfänglich dieser Aufgabe bei ernsten Vorgängen nicht gewachsen, und würde es auch durch Hinzufügung des 4ten Regimentes der Division Rouyer nicht gewesen sein, dessen Schicksal übrigens mit dem des 5ten und 6ten Regimentes durch den Einfluß auf seine fernere Verwendung und auf die endliche Auflösung der ganzen Division genau zusammenhängt. Nachdem aber trotz der zunehmenden Schwächung dieser beiden Regimenter, die binnen sechs Wochen 578 Kranke in die Spitäler von Gerona und Figueras ablieferten, der Oberbefehlshaber im Ampurdan und zu Gerona, General Baraguay d'Hilliers, die wiederholten Anträge des Generales Schwarz auf eine engere Zusammenziehung der Stellung abgelehnt hatte, ist Letzterer eben so hier, als zu Manresa, von dem Unglücke frei zu sprechen, das jeden Heeres-Theil unter seiner Führung zu verfolgen schien.

Bald war Odonel zu Tarragona von allen Verhältnissen über Schwäche der Truppen und deren Stellung in diesem Theile Ober-Kataloniens und namentlich zu La Bisbal unterrichtet. Während sich Makdonald's Macht nach Lerida entfernte, fühlte er sich zu einem Anschlage auf die Brigade Schwarz genug entfeßelt; schiffte sich mit vier Bataillonen ein, sendete dem bereits nebst einer Husaren-Abtheilung in die Gegend von Barzelona abgeschickten Dragoner-Regimente Numanzia den Befehl zu, nebst den Husaren über Granollers und Arenis del Mund nach der küstlichen Straße zwischen Mataro und Blanes zu rücken, landete daselbst am 6. September, und zog die in dieser Gegend streifenden, unzuverläßigen Kompagnien der Ausreißer auf seine Fahrzeuge zurück, während gleichzeitig englische Schiffe vor St. Feliu und Palamos erschienen. General Schwarz macht über diese letztere Erscheinung nach Gerona Meldung, eilt nach beiden Orten, und kehrt, da sich die Schiffe wieder entfernt hatten, nach La Bisbal zurück. Als aber am 12ten

das englische Geschwader 200 Mann zu Bagur landet, und, obgleich das Schloß nicht berührend, doch die Küsten-Batterie nebst 30 Mann hinwegnimmt, und gleich wieder in See geht, Baraguay, gleichzeitig mit der Nachricht von einer bei Mataro geschehenen starken Landung, den Befehl an Schwarz schickt, Bagur zu räumen und dargegen Palamos und Felin zu verstärken, früh am 14ten aber ihm anzeigt, daß bereits Odonelische Reiter vor Gerona erschienen seien, so sendet Schwarz jetzo noch in aller Eile Befehle zu allen Posten der Küste zu unverzüglichem Rückzuge nach La Bisbal, — aber nun zu spät, da entweder die Boten nicht mehr durchdringen, oder jene Posten ihre Aufnahme und ihren Rückhalt nicht mehr erreichen konnten.

Odonel war in der Nacht auf den 14. September von Blanes und Tosa aufgebrochen, hatte zwei Bataillone nebst 60 Reitern und vielen Partidas längs der Küste vorgehen laßen, und eilte selbst mit Husaren und den Dragonern, 200 Mann Partidas und zweien Bataillonen über Vidreras und Llagostera in den Rücken von La Bisbal. Jene umschloßen mit den Somatenen Kolonja, griffen Felin und Palamos, welche zusammen gegen 550 Mann Besatzung hatten, gleichzeitig an, nahmen den ersteren dieser beiden Orte durch Überraschung, und den anderen nach 5stündigem, durch spanische Fregatten und Geschützböte unterstütztem Kampfe. Odonel dargegen legte mit der Reiterei und seinen lauffertigen an die Steigbügel sich anhaltenden Partidas einen 8stündigen Weg über Llagostera bis La Bisbal binnen vier Stunden zurück, ließ truppweise zum Durchschneiden aller Verbindungen ausschwärmen, die französischen Reiter-Patrullen zusammenhauen, die von Tornella und Lastardit abgezogenen Besatzungen auf ihrem Marsche nach La Bisbal einfangen, und griff nun diese Stadt selbst mit seinem unterdes nachgekommenen Fußvolke und dem, von den Glocken der ganzen Landschaft aufgebotenen Landsturme, an. General Schwarz mit nur 151 Streitbaren wehrte sich in dem vertheidigbaren, mit einem ummauerten Hofe umgebenem bischöflichem Palaste, acht Stunden lang, bis fernerer Widerstand unmöglich geworden. Dann erst ward am folgenden Tage auch die Besatzung des Schloßes zu Kolonja ernstlich zum Strecken der Waffen ge-

nöthigt; die von Bagur aber hatte sich nach Rosas, ein Trupp Koburger (sieh unten) nach Figueras gerettet.

Der Verlust der Brigade, die am Morgen des 14ten noch 923 Mann unter den Waffen hatte, von denen nur die 55 Mann von Bagur entkamen, bestund in 91 Todten und schwer Verletzlen und in 777 im Kampfe Gefangenen; darzu kamen die französischen Kürassiere und Mannschaften der Geschütze. Die ganze Beute, welche am 15. September zu Palamos eingeschifft ward, ohne daß General Baraguay irgend etwas zu ihrer Befreiung thun konnte, betrug, mit Einschluße der Franzosen, Nichtstreiter und leicht Verwundeten, 42 Offiziere, 900 Mann und 18 Geschütze; doch hatten auch die Spanier durch Tod und Wunden gegen 90 Mann eingebüßt; Odonel selbst trug eine, ihn bald nachher dem Dienste entziehende schwere Wunde darvon.*) — Vom Regimente der Herzöge von Sachsen befanden sich zufällig 2 Unteroffiziere und 14 Mann in dienstlichen Verrichtungen zu La Bisbal, als der Überfall erfolgte; und von etwa 33 Mann eines Truppes eben nach Spanien gekommener koburgischer Ersatzes-Mannschaft, die zu Figueras den Befehl erhalten hatte, gleich nach La Bisbal zu marschieren, und sich jetzo zu Tornella befunden, entwischten 18 Mann beim Anfalle der spanischen Reiterei. Der Regiments-Rapport führt jedoch, als von diesen Mannschaften gefangen, nur 8 Mann der Ersteren und 1 Unteroffizier und 11 Mann der Anderen auf. — Diese 20 theilten also auch das Loß ihrer gefangenen Kameraden des 5ten und 6ten Regimentes, und der unglücklichen von Manresa her.

Wir können uns nicht der Aufgabe entziehen, die deutschen Gefangenen in ihrem Elende zu besuchen. Da die Gemählde desselben gewöhnlich von ihnen selbst gegeben wurden, so ist auch begreiflich, daß es in den schreiendesten Farben geschahe. Ungeachtet

*) Vakani, der die Stellung von La Bisbal mit 3000 Franzosen und Deutschen besetzen läßt, theilt mit Anderen auch den Irrthum, den Verlust in sämmtlichen Posten schon allein bei der Vertheidigung des Hauptquartieres zu finden, daher sich bei ihm eine gesammte Einbuße von 1720 Mann, worunter 1263 Gefangene, berechnet.

der aus Tarragona nach Barzelona mit einer Anzahl Geheilter ausgelieferte Lieutenant v. Steuben versicherte (laut Regiments-Berichtes vom 31. Juli) daß dort die Manreser Gefangenen nicht schlecht behandelt würden, so gestund er doch, daß schon Anfangs 1 Feldwebel und 60 Mann derselben vom sächsischen Regimente in englisch-sizilische Dienste übergetreten seien, und da sich diese Beispiele massenhaft (auch bei den Nassauern) wiederholten, so lag nahe, sie mehr den erlittenen Mishandlungen zuzuschreiben, denn den nicht minder abschreckenden Zuständen im katalonischen Feldzugs-Dienste. Doch zu Vieles ist auch in jenen Gemählden wahr, um es ohne vergleichende Erläuterung betrachten zu dürfen.

Erstlich fehlte es dem Spanier an gesicherten und an starken Verwahrungs-Orten mit hinreichender Nahrung, — dem Franzosen stund ganz Frankreich für seine Gefangenen offen, während er seine eigenen Truppen in Katalonien nicht beßer verpflegte, denn der Spanier, der selbst so genügsame Mensch, den gefangenen und gehaßten Feind. Zweitens war sich das französische Volk der an Spanien verübten Unthat eben so bewust, als der Spanier dieselbe auf das grimmigste empfand. Die Wuth eines in seinem Heiligsten, und überdieß auf das unmenschlichste angefallenen Volkes richtet sich gegen den ausübenden Arm, da sie den Kopf nicht erreichen kann, obgleich der Erstere als „unschuldiges Werkzeug" angesehen sein will. Drittens waren Vertrags-Brüche, Ausplünderung und Niederschießen der Gefangenen auf beiden Seiten, und nie hat sich eine Guerilla schändlicher gebahrt, denn die „auf Marodierung ausgeschickten" französischen Truppen, oder denn die schön uniformierte, aus dem Teige der Ton angebenden Weltstadt geformte Pariser Garde. Französische Deckungs-Geleite wurden gewaltsame Knaben- oder vielmehr Mannes-Schänder an ihren Gefangenen; spanische Weiber dargegen verstümmelten die, von denen sie selbst oder ihre Töchter geschändet wurden. Und bezeichnend ist Suchet's unedle Denkungs-Art, die er gegen den heldenmüthigen Vertheidiger des hunnisch behandelten Tarragonas aussprach: „Ein Festungs-Befehlshaber, der es zum Stürmen der Brechen kommen laße, verdiene die Strafe des Erschießens; Er-

stürmung berechtige zu Morde und Brande."*) Doch kommen wir zu den Leiden unserer Landsleute zurück.

Die Gefangenen von La Bisbal waren bereits dem Vertrage zuwider, ja bis aufs Hemde, ausgeplündert, als Odonel sie zu Tarragona an das Land setzte. Er brachte der Wuth der Bevölkerung ein Opfer, das an sittlicher Schande einem römischen Triumphe glich. Durch alle Gaßen ward der Zug der Unglücklichen geführt, mit ihrem Generale an der Spitze, Alle mehr oder weniger ihrer Ranges-Zierden und der Kleidung beraubt, geleitet von der Musik der Trommeln und Pfeifen, und des Geschreies Gavachos! Muerte a los Franceses! Caracho! u. s. w., und des Regens von Steinen und Kothe, und der weiblichen Begrüßungen von den Altanen, welche Nachtgeschirre und glühende Kohlen ausgoßen auf das stumme Elend hinab. Dann wechselte der Jammer in den Armen der allein vor der Bevölkerung schützenden Kerker. Es waren die nemlichen, in denen auch die Maureser Gefangenen mehrere Wochen lang zugebracht hatten, bevor sie über Tortosa, Murviedro, Valenzia, Alikante, überall mit langen kerkerlichen Rasten, auf die spanischen Pontons zu Karthagena gebracht wurden, wohin jedoch nur ein kleiner Theil gelangte, da die große Menge durch Übertritt zur fremden Fahne (denn Auswechslung fand ohnehin nicht Statt) oder durch Tod erlöst war. Ihnen waren die Offiziere schon vorausgegangen, und zwar auf dem gleichen Wege mit seinen Unterbrechungen bis Alikante. Es waren Wanderungen voll höllischer Pein gewesen, bloß bei Brote und Waßer, bei Hitze und Wolken Staubes, Plage der Muskiten und Schmerze der Glieder, um so bitterer, je paradisischer die durchwanderten Gegenden waren.

*) Das Unzutreffende des klingenden Ausspruches möchte Einen übrigens erstaunen laßen, errierhe man nicht alsbald den französischen Zweck. Je nachdem es in das Gewebe bonapartisches Luges und Truges passte, wäre an anderer Stelle ungescheut mit gleich hohlem und doch voll tönendem Bombaste das Gegentheilige behauptet. Allerdings gab es eine Zeit, deren Ansicht nach leider der Festungs-Krieg da als beendet galt, wo er recht eigentlich anfangen sollte: in der Breche. Hier nimmt ja die Belagerung Verhältnisse des Feldkrieges an. Doch daß ein Krieger wie Suchet in Wahrheit den Ausgeburten eines Systemes gehuldigt, das längst, und namentlich auf spanischem Boden, alles thatsächlichen Bestandes entbehrte, will gewiss Niemand gelten laßen.

In den wehevollen Zug erklang da das eintönige Lied und Guitarren-Klimpern der spanischen Bedeckung hinein, bis sich die Einsamkeit des Weges in der Nähe der Städte verlor, und nun der Empfang mit dem gewöhnlichen Geschreie und Bewerfen eintrat, wobei Geistliche und Frauen diese Äußerungen feindliches Haßes nicht weniger denn die Arbeiten und Kämpfe der Vaterlands-Liebe mit der niedrigsten Bevölkerung theilten. Im Kapuziner Hospitale zu Alikante fanden die Offiziere, von vielen Hunderten spanischer Kranker umgeben, ein 1½ jähriges, siechendes Dasein, welchem Lieutenant v. Koppenfels unter erbarmungswürdigen Umständen erlag.

Die Gefangenen von La Visbal dargegen waren bis in den Januar 1811 zu Tarragona geblieben, und dort, außer durch Tod, durch Annahme der dargebotenen Kriegs-Dienste bedeutend zusammen geschmolzen. Unter Zurücklaßung der Kranken wurden sie jetzo, nebst vielen anderen Gefangenen, in die Sicherheit der Balearischen Inseln gebracht. Die Offiziere, darunter 45 deutsche, kamen zuerst nach Palma auf Majorka, wo sie nebst ihren Bedienten in das Kastel gezwängt wurden, jedoch, unter Bewachung, in der Stadt herum spazieren und im Meere sich baden durften. Später wurden sie in eine Kaserne zu Mahon auf Menorka, und noch am Schluße des Jahres 1811 sämmtlich nach Schottland verpflanzt, wo dieselben 2 Jahre hindurch bei geringer Freiheits-Beschränkung ein gesellschaftlich angenehmes Leben genoßen. Ein gänzlich anderes Loß war indes den Mannschaften gefallen; es auszusprechen genügt der Name „Kabrera."

Kabrera (die Ziegen-Insel) ist das kleine wüste Eiland südlich Majorkas, dessen Felsen damals nur mit einem Filze von Gestrüppe und wenigen Streifen Grases bekleidet, und jetzo allein von 5000 gefangenen Franzosen bewohnt war. In einer selbst gebaueten Stadt von Hütten aus Erde und Reisern, umgeben von mageren Beeten Gemüses, woneben sich nun auch die neu angekommenen Deutschen, Italiener u. A., doch mit geschwundenen Hülfs-Mitteln noch trauriger ansiedelten, schleppten sie ein Leben hin, das keinen andern Werth, denn das kahle, gequälte Dasein hatte. Von 14 zu 14 Tagen wurden sie von Palma aus gespeist,

nur der Vorschrift, nicht der That nach mit Tages-Antheilen von 1$^1/_2$ Pfund Brot, $^1/_2$ Pfund Bohnen oder auch Kürbiß, und einem Löffel Baumöles; denn auch aus tiefem Elende weiß der Wucher zu schöpfen. Am Hafen, in einem alten maurischen Schloße, darin auch Kranken-Stuben eingerichtet waren, lebte ein Seelsorger für die soldatische Bevölkerung, welcher die leibliche Sorge auf sich selbst mit Demjenigen versammelte, was er den Armen entzog; beschützt von einer Art Waräger-Garde, nemlich 20 Schurken, die er sich aus der Mitte der Franzosen angeködert hatte, und der nebst dem Befehlshaber des Wacht-Bootes die Behörde der Insel darstellte. Zunächst hatten die Franzosen ihre Nahrung durch das Wegfangen aller Vögel, Kaninchen und Ratten ergänzt; die Deutschen fanden noch Mäuse und Eidechsen, Schnecken, Muscheln und Meeres-Spinnen, Neßeln, seeische Pflanzen und wilde Wurzeln vor. Hatte sich der betriebsame Franzose, um Nahrungs-Mittel von dem sogenannten Brotes- und dem Wacht-Schiffe und von vorüberfahrenden Engländern zu erhandeln, einen Markt eröffnet, mittels Verfertigung unzähliger kleiner Sachen, sogar aus den Knochen der eigenen Brüder geschnitzt, so hatten sie diesen Verkehr auch schon allein belegt. Aber keinerlei Erfindungs-Gabe und Emßigkeit verscheuchte den gleichförmigen Gang des gleichen Elendes. In Tages-Hitze und nächtlicher Kälte, und immerdar stechendem Sonnen-Lichte, in Hunger und Schmachten (es war nur Ein Brunnen auf der Insel) und völliger Abnutzung der Kleider im Nagen des seelischen Schmerzes darzu, waren die Franzosen bereits seit dritthalb Jahren zu halb nackten, behaarten, schmutzigen und schwarzen Gerippen geworden. Sie starben in Masse. Wir dürfen jedoch auch der Sterblichkeit in den französischen „Heilungs-Stätten“ zu Barzelona und Gerona nicht vergeßen, wenn wir hören, daß 4000 bis 5000 Soldaten während des Krieges mit ihrer Asche und ihrem Gebeine Kabrera befruchteten. Es waren Franzosen, Italiener, Polen; doch von etwa 550 Deutschen nur der fünfte Theil, da ihr hiesiger Aufenthalt nicht länger, denn acht bis zwölf Monate dauerte. Denn die Errichtung der englisch-spanischen Division Wittingham zu Palma führte ihnen eine so verlockende Bewerbung zu, daß sie derselben nach und nach sämmtlich folg-

ten, mittler Weile ihre Offiziere von den Engländern aus Palma abgeholt wurden, und ihre Zellen für neue Bewohner räumten.

Es waren dieses die durch die Pest aus Alikante vertriebenen gefangenen Offiziere, auch des sächsischen und nassauischen Regimentes. Zuerst auf den benachbarten Insel-Felsen St. Pablo gebracht, hatten sie hier sieben Leidens-Wochen in den feuchten Kellern eines umsonst versuchten Anbaues verlebt, bei Brote, Reise, Öle und Waßer, und auf nächtlichen Lagern von bloßem Strohe, doch mit der Erlaubniss, die Tages-Sonne frei auf der unbeschatteten Insel zu genießen. Auf ähnliche Verpflegung und Verstattung wurden sie auch zu Palma eingeschränkt, bis die gelungene Flucht mehrerer französischer Offiziere ihnen sämmtlich eine verschärfte Verwahrung auf der Insel Iviza zuzog, wo Viele erkrankten, Viele starben, ein abermaliger Versuch der Flucht ihnen den letzsten Athems-Zug der Freiheit nahm. Übrigens hatten einige der deutschen Fürsten, auch der Herzog von Weimar, ihre leidenden Offiziere nicht ohne geldliche Unterstützung gelaßen. —

Donner des Geschützes am 12. Dezember 1813, welche der Besiegung Napoleons galten, waren zugleich das Verkündigungs-Wort der Erlösung. Sofort ward den deutschen Offizieren erlaubt, in einem bequemen Hause des Eilandes zu wohnen und frei umher zu gehen. Im Aprile 1814 folgte die völlige Freisprechung. Nach vierjähriger meist in schrecklichen Kerkern zugebrachter Gefangenschaft segelten sie, außer sächsischen, nassauischen, hohenzollerischen und lippischen, auch badische Offiziere, dem ebenfalls befreieten Vaterlande zu. —

Nach dem Vorgange zu La Bisbal ward die Besatzung Geronas täglich durch die spanischen leichten Truppen und Somatenen aufgelärmt, und der ohnehin starke wachtliche Dienst durch unaufhörliches Ausrücken erschwert. Während der ermuthigte Feind ansehnliche Verstärkungen empfieng, und mit den Einwohnern Geronas Verständnisse unterhielt, und während hier die Reihen der Truppen fast stündlich durch Krankheiten lichter wurden, auch auf die neapolitanischen Scharen, wegen ihrer Ungezügeltheit und ihrer Gelüste nach spanischem Handgelde, kein Vertrauen zu gründen war, brachte am 22. September die Annäherung einer, zwischen hier und Figue-

ras durch den Obersten Kreest heftig angefallenen Zufuhr, die unangenehme Nothwendigkeit, das, damals freilich nach Abgange von 16 Entsendeten nur noch 130 Mann unter der Fahne zählende sächsische Regiment abermals aussenden zu müßen. In der Festung aber war die Furcht vor einem Aufstande so groß, daß Baraguay persönlich alle Genesenen, selbst die Kranken in den Spitälern zum Ergreifen der Waffen aufrief. Es war indes eine schnell vorübergegangene Gefahr; schon zu Puente majore kam dem Regimente die Meldung vom glücklichen Abschlagen des feindlichen Versuches entgegen, und so kam jener Zug auch ohne sonderlichen Verlust nach einigen Stunden zu Gerona an. Ihn begleiteten die vor acht Tagen nach Figueras entkommenen 18 Koburger. Bei der täglich zunehmenden Verminderung der dienstbaren Besatzung griff endlich Baraguay nach dem Nothmittel der Errichtung einer so genannten, aus den Nichtstreitern der Truppen-Körper, den militärischen Arbeitern und allen Kommissairen zusammen gestoßenen bürgerlichen Garde, deren Bewehrung aber mit Waffen und Zeuge der gestorbenen und sterbenden Deutschen den Obersten v. Egloffstein, zufolge dessen Beschwerde-Schrift vom 16. November, zu wiederholtem mündlichem und schriftlichem Einspruche bei den Befehlshabern des Generalstabes, Guilleminot und Beuermann nöthigten, ohne daß er jedoch lange Zeit einen Erfolg, oder nur befriedigende Antwort erwirken konnte. Ja General Beuermann, als geborner Deutscher um so schroffer im Betragen und herber in Gesinnung, je mehr er seine Abkunft hinter des Franzosenthumes Würde verbarg, gab die Versicherung, daß ohne ausdrückliche Genehmigung des französischen Kriegs-Ministers weder dienstliche Unfähigkeit, noch Zurückberufung durch den Landes-Herrn zur heim Entlaßung eines Soldaten oder Offizieres ferner berechtigen werde. So wenig hatte auf die durchfahrende Eigenmächtigkeit französischer Befehlshaber und Kriegs-Beamter die Beschwerde nachhaltig wirken gekonnt, welche der Herzog von Weimar schon am 23. Januare an den Kriegs-Minister gerichtet hatte, und der doch General Rouyer, nachdem er gothaische Reserve-Mannschaft, welche bloß Montierungs-Stücke überbringen muste, in das Feldes-Regiment eingestellt, und 18 verabschiedete weimarische Soldaten zum Dienste

festgehalten, endlich nachgegeben hatte. Der Herzog erinnerte daran, „daß das Regiment nur als eine gemäß des Posischen Vertrages gemachte Beizugs-Stellung zu betrachten sei, ein Verhältniss, welches in der Voraussicht gewählt ward, daß die deutschen Soldaten nur mit Widerstreben in Spanien dienen würden, und daß es nöthig sei, sie von der Furcht einer Aufhebung der unmittelbaren Beziehungen zu ihren Landes-Herren zu befreien. Indem man aber Leute, welche gemäß der Landes-Gesetze als Unabkömmliche unverpflichtet geworden, und für welche der Herzog die Verabschiedung unterzeichnet hätte, zurückbehalte, werde unter Anderem auch seinen Bemühungen zur Aufrechthaltung des guten Geistes seiner Truppen entgegen getreten. Welchen Unterschied es bringe, ob sie sich als ihrem Herzoge oder Frankreich dienend betrachteten, zeige der Vergleich zwischen dem vorigen (österreichischen) und jetzigem Feldzuge: während sie damals keine Desertion gehabt, sei sie für den jetzigen gleich beim Überschreiten des Rheines in beklagbarstem Maße eingetreten.“ Es ward indes der Wahrheit dieser Anschauung wenigstens in andern wesentlichen Stücken französischer Seits stracks zuwider gehandelt, wie z. B. durch Veränderung der Waffen und des Exercitiums.

Seit der letzten Woche des Septembers waren das sächsische Regiment und die Trümmer der beiden anderen der Division Rouyer zu schwach zur Darstellung selbständiger Truppen-Körper geworden, daher sie auf Befehl des französischen Befehlshabers in eine kleine Brigade zusammen gezogen und unter die Führung des waldeckischen Obersten v. Heringen gestellt wurden; denn Egloffstein, als älterer Oberst, war abwesend, und kam erst am 15. Oktober von einer Erholungs-Reise nach Perpignan zurück. Er empfieng die kleine Schar zwar nur in der Zusammenschrumpfung auf die dienstbare Stärke einer mittelmäßigen Kompagnie, doch mit der Theilnahme an einem sehr glücklichen Handstreiche geschmückt, den sie bei La Eskala im Vereine mit einer Abtheilung Franzosen, das Ganze ungefähr 500 Mann unter Führung eines Generalstabs-Obersten, gegen einen verrathenen englischen Landungs-Versuch vollbrachten. Während der Nacht in Hinterhalte gelegt, brachen sie in dem Augenblicke plötzlich hervor, als die ersten 200 Englän-

der von den zu neuer Truppen-Aufnahme zurück rudernden Kähnen verlaßen, überwältigten und entwaffneten sie nach blutigem Handgemenge, wobei sie selbst 26 Todte und Verwundete erhielten, und ließen die gefangene Schar nach Figueras geleiten.

Die Zerrüttung der streitlichen Kräfte in Oberkatalonien veranlaßte die Sendung eines so genannten Musterungs-Herrn (Inspecteur de Revue) von Paris aus. Ihm konnten am 18. Oktober von den beiden sächsischen Bataillonen, außer 6 oder 8 Offizieren (drei Tage zuvor waren noch 8 Hauptleute und 2 Lieutenante außer den Stabs-Offizieren dienstbar vorhanden) nur 2 Feldwebel, 4 andere Unteroffiziere, 1 Sappier und 1 Gemeiner aufgestellt werden, da der ganze Rest, 1 Unteroffizier mit 12 Mann, auf Wache stund. Trotz des Ausweises der Rapporte, welche z. B. am 22. Oktober darthaten, daß nach Besetzung der Wache mit 1 Unteroffiziere und 7 Mann, kein einziger mehr zur Verfügung stund (vermuthlich mit Rücksicht auf die Offiziers-Burschen), beharrete gleichwohl der französische Kommandant des Platzes auf dreifach so starker Stellung zum Dienste, so daß es zwischen ihm und dem Regiments-Adjutanten zu bitteren Erörterungen kam, in deren Folge der Erstere abgelöst ward.

Während des Monates September hatte das am 31. Auguste noch 1533 Köpfe zählende Regiment einen Zugang von 36 Mann, einen Abgang von 137 gehabt, darunter an nachweislich Gestorbenen: 1 Premier-Lieutenant (Müller) und 113 Mann, 1 Lieutenant (Schütz) nebst 2 Mann in die Heimath Entlaßene, und 20 Gefangene. Es blieben also 1432, davon beim Stabe 62, beim 1sten Bataillone 743, einschließlich 709 Kranker der Lazarethe, beim leichten Bataillone 627, wovon 519 im Lazarethe, im Ganzen ein anwesender Bestand von 142 in den Bataillonen und 62 beim Stabe, wovon jedoch weit der größeste Theil krank in den Quartieren war. Während des Oktobers fiel der Bestand schon auf 1053 Mann herab, der jedoch noch Viele schon Gestorbene und Getödtete enthielt, von denen noch keine Todten-Listen aus den französischen Lazarethen, und noch keine Nachweise ihres beim Kreuze von Fallinas erlittenen Schicksales eingegangen waren. Der Stab, dem 10 Personen gestorben, 4 nach Sachsen zurückgeschickt

und 5 wieder zugegangen waren, zählte 53 Köpfe; das 1ste Bataillon nach einstweiliger Abrechnung von 172 Todten und 8 Heimgeschickten (ungerechnet den ins Depot nach Sachsen entsendeten Hauptmann v. Donop) und Zuzählung eines von Desertion zurückgekehrten, hatte noch 564 Mann; das leichte Bataillon noch 436 Mann, da 3 aus Spitälern Frankreichs wieder erschienen, dargegen 4 Mann zum Stabe abgegeben, 4 Mann (des koburgischen Kontingentes) entwichen, 10 nach Sachsen entlaßen und 176 gestorben waren. Darbei waren aber beim 1sten Bataillone in den Hospitälern krank 428, einschließlich der Lieutenante v. Pläckner und Michel, und beim leichten Bataillone 298, einschließlich des Lieutenantes v. Taubenheim, so daß der anwesende Stand des Regimentes noch 327 Köpfe zählte, einschließlich des stets mit seinen Fahrsoldaten und andern unentbehrlichen dienstlichen Stellen, auch der Musik, möglichst vollständig erhaltenen Stabes. Wegen der Masse der Quartiers- und Kasernen-Kranken aber konnten doch nur 26 Mann Dienst thuen. Unter der Zahl von 358 Gestorbenen befanden sich auch Lieutenant v. Gilsa II. und Hauptmann Wunder. Zur Beerdigung des Ersteren war das Regiment nicht im Stande gewesen, die erforderliche Mannschaft zu stellen, daher sie vom 5ten Regimente gegeben ward, und da bei des Andern Tode kein deutsches Regiment solches im Stande war, so ward die Leiche nur durch mehrere deutsche und französische Offiziere begleitet. Nach Möglichkeit war General Baraguay bemüht, das gebührende kriegerische Gepränge der Offiziers-Begängnisse aufrecht zu erhalten; — er rügte eine beim 6ten Regimente vorgekommene Unterlaßung einst mit den Worten: ob man einen im Felde verstorbenen Offizier nicht höher wolle in Ehren halten, denn daß man ihn gleich einem Hospitals-Bruder beerdigen laße? Doch mangelte es bisweilen sogar, selbst für höhere Offiziere, an Särgen, wo es keine Tischler gab. Die Hinterlaßenschaft der Verstorbenen muste baldigst veräußert werden, um sich im treibenden Drängen der zeitlichen Verhältnisse nicht darmit zu belasten; in den Lazarethen Spaniens und Frankreichs aber blieben Kleider, Wehr und Waffen der Verstorbenen in Menge liegen, und giengen durch Unordnung oder Untreue der Spitals-Beamten verloren, da sogar die Todten-

Scheine verspätet oder gar nicht eingiengen, also die Rückfalls-Ansprüche bei den Behörden oftmals nicht belegt werden konnten.

Am 8. November hatten beide sächsische Bataillone noch 16 Offiziere und 9 Mann unter den Waffen, und in den Quartieren und Hospitälern 32 kranke Offiziere und 907 Unteroffiziere und Soldaten, eine Zahl, die aber viele schon Todte mitbegriff. Binnen dreier Monate waren dem Regimente durch Krankheit 5 Offiziere und gegen 500 Unteroffiziere und Gemeine getödtet. Auch der Divisions-General Rouyer begab sich krank nach Perpignan. — Mit vergeblicher Mühe hatte man sich angestrengt, die Wagens-Pferde zu erhalten; — die ungeheure Theuerung des Habers, der gänzliche Mangel des Strohes, machte es unausführbar. „Es ist mir nicht möglich, den elenden Zustand unserer Pferde genau zu schildern," berichtete Major v. Bünau Anfangs Novembers, „sie fangen an zu fallen, man muß fürchten, auch noch die Wagen stehen laßen zu müßen." Und bald darauf trägt das Regiments-Kommando bei den Behörden zu Gotha und Weimar darauf an, daß die bisher mit großem geldlichem Aufwande unnütze unterhaltenen 8 Wagen und 30 Pferde auf 3 Wagen und 12 Pferde gemindert werden dürften, darmit aus der Verkaufs-Summe von 18 Pferden eine beßere Verpflegung der übrigen erzielt werden könne; die jetzo ungenützten Wagen könnten bei einer größeren Veränderung mit gemiethetem Vorspanne versehen werden.

Am 11. November traf endlich Marschall Makdonald, nach einer Abwesenheit von dreien Monaten, mit der Hauptmacht des 7. Armee-Korps wieder in und bei Gerona ein. Es war dieses durch die Verhältnisse im Ampurdan, und wegen der Nothwendigkeit, eine aus Frankreich erwartete Zufuhr sogleich und dann unter sehr starker Bedeckung nach Barzelona zu bringen, dringend erforderlich geworden. Er hatte die vorige vierteljährige Versorgung ohne erfahrenen Widerstand glücklich am 9. Auguste dahin gebracht, und dort, das alte Ziel einer Beihülfe zur Belagerung Tortosas mittels Berennung Tarragonas und Vereinigung mit dem 3. Armee-Korps wieder aufnehmend, war er mit 13,000 Mann binnen acht mühseliger und ziemlich verlustvoller Tage, die ihm Suchet

wegen eines gleichzeitigen Vorrückens auf der Straße gen Valenzia nicht erleichtern konnte, bis nach Reus durchgedrungen. Letzterer hatte durch seinen Marsch einen Entsatz Tortosas vereitelt; Makdonald dargegen, da er nach unerfolgsamer und theuer bezahlter Kundschaftung gegen Tarragona, unter dem bergischen Obersten Geither, sich ohne Hülfs-Mittel zur Belagerung dieser Festung sieht, und für seine Armee keine Haltbarkeit in der verödeten, rings von feindlichen Waffen umgebenen Landschaft findet, wendet sich mit Zurücklaßung 700 Kranker und Verwundeter, und nach dem Ausreißen von 250 Italienern, am 25. Auguste nach Lerida. Doch auch dieses Ziel hatte er mit viertägigem, fechtendem Zuge durch die Gebirgs-Päße nicht ohne ansehnliche Einbuße erreicht, obgleich die vor Barzelona stehen gebliebene Division Pignatelli ihm unterstützend zur Seite ebenfalls dahin durchgedrungen war.

Dieß war die Frist, in welcher eine Landung der Engländer mit dem größeren Theile ihrer sizilischen Armee das immer enger eingeschnürte Katalonien retten, oder doch Wellingtons Kampf durch Ableitung französischer Kräfte erleichtern gekonnt hätte. Allein diese Hülfe ward vergeblich ersehnt. Zufolge der zwischen Makdonald und Suchet getroffenen Verabredung war dem 3. Armee-Korps die Aufgabe zugefallen, von Lerida abwärts bis Mequinenza und von da am Ebro bis über Tortosa hinab alle Stellungen festzuhalten, um unterdessen das zur Belagerung dieser Festung erforderliche Gezeuge entweder zu Waßer, oder mittels eines, noch in Stand zu setzenden, 25 Stunden langen, binnenländischen Weges an Ort und Stelle zu schaffen; der Marschall dargegen sollte die Seite von Tarragona her sicher stellen, Lerida und Balaguer sammt der ganzen aufwärts gestreckten Ebne des Segres besetzt halten, die Ernten der Landschaft hinwegnehmen und auflagern, den Bann des Volkes im nördlicheren Gebirge bis Urgel niederhalten. Bei aller Thätigkeit bedurfte Suchet doch über zwei Monate Zeit zur Vollbringung seiner Aufgabe, da der Waßers-Stand des Ebros noch Anfangs zu seicht, der Bedarf an Lastthieren zur Benutzung des Weges im Gebirge zu groß, und Alles den häufigen Anfällen der Spanier ausgesetzt war, deren oft glückliche Erfolge, wohin die Gefangennahme eines neapolitanischen Bataillones in freiem Felde

gehört, doch die Macht nachdrücklicher Anstalten und überlegener Stärke der Waffen nicht zu brechen vermochten.

Odonel, obgleich bei La Bisbal die sechzehente Schußes-Wunde, die er seit einem Jahre empfieng, dieß Mal seine Thätigkeit schwächte, behielt hauptsächlich den Besitz seiner Stütze Tarragona und die Zurückhaltung Makdonalds nach Barzelona, überhaupt das Lebendig-Erhalten des volklichen Aufstandes im Auge, weil, ein so großer Verlust auch die feindliche Vernichtung des wehrhaften Zusammenhanges zwischen Katalonien und Valenzia war, die französische Kriegs-Führung doch an unheilbarer Wunde ohne vollständige Unterwerfung Oberkataloniens fortbluten muste. Unterdessen der spanische Feldherr das ganze, die Gelände des Segres von Unterkatalonien abscheidende Gebirge festhalten ließ, hatte er den fliegenden Scharen der beiden Obersten Eroles und Fabregas im Ampurdan jene Thätigkeit angewiesen, die wir von Gerona aus bereits kennen lernten; und hoch oben im Gebirge auf der rechten Seite und an den Quellen des Segres hatten sich die Gemeinden zu kräftiger Bekämpfung des erwarteten französischen Versuches vereinigt, sich den Verbindungs-Weg aus Frankreich über Puyzerda zu öffnen.

Nachdem Makdonald zu Lerida, Cervera und Balaguer bis zur Mitte Oktobers in der von ihm übernommenen Thätigkeit geblieben war, welche unzähligen Menschen Unheil, aber auch öftere, selbst massenhafte meuchelnde Rache über den Soldaten brachte, und eine, mehr von Erbitterung, denn weiser Beschwichtigung und Strenge eingegebene Verkündigung des Marschalles hervorrief, deren Schärfe aber auf die Armee selbst, durch desto allgemeineres Ausflüchten und lauerndes Fechten der bedroheten Gemeinden, zurückfiel, so sollte das obere Thal des Segres bis zur heimgesuchten französischen Grenze bei Puyzerda, und das Gebirge bis Hostalrich geöffnet werden.*) Mit Zurücklaßung der bergischen Truppen

*) Jene an die Armee gerichtete Verkündigung ist folgendes Inhaltes: Soldaten! Ihr sollt gerochen werden. Zehen bis zwölf Euerer Waffen-Brüder sind, zu Belpuig meuchlerisch von den Einwohnern getödtet, obgleich sie zum Schutze des Eigenthumes, des Handels und Wandels dorthin gestellt waren, Alles pünktlich bezahlten, niemals Klagen, wohl aber Lobes-Sprüche ihrer

zu Lerida drang Makdonald bis Solsona vor, fand überall die Bevölkerung gewichen, das Städtchen Kardona durch Kampo-Verde stärker befestigt, und hier dessen streitliche Kräfte in vortrefflicher Stellung versammelt. Mit Verluste durch diesen zurückgeschlagen, und nun nach Gerona gerufen, nahm er seinen Zug nach Manresa, traf hier gegen den 7. November ein, und, wie vor und nach-

Mannszucht hervorriefen. Es war das eine gleisnerische Maske des Verrathes. Durch Darreichung von Labsale gelockt, sich sicher wähnend unter den heiligen Gesetzen der gastlichen Freundschaft, fanden sie den Mord. Und unbestraft, mit der Beute ihrer Opfer, als mit Ehre geschmückt, gehen die Mörder öffentlich in der Stadt herum. Die Feder sträubt sich, und entfällt meiner Hand, eine ganze Bevölkerung der Mitschuld und ihres Beifalles zu zeihen. Aber der Himmel verstattet ihre Unbestraftheit nicht. Soldaten! Euere Vorgesetzten bemühen sich, Eueren gerechten Unwillen zurück zu halten; gleichwohl heischt Rache das Blut der Geopferten, es bewegt mich sein Schreien und soll sie erlangen. Der durch sein Hehlen schuldige Pfarrer, dessen heilige Würde ihn vor verdientem Tode schützt, ist des Landes verwiesen; der Alkade, der das Schwert der Gerechtigkeit in Händen hat, und doch nicht die Schuldigen mit ihm berührte, sieht es nun über sich selber geschwungen; der Reggidor und Unterreggidor, welche, mit dem Amte der Polizei betraut, die Mörder geschützt, anstatt bestraft haben, sind eben so schärfster Züchtigung verfallen, ihre Güter sind eingezogen, ihre Häuser der Plünderung und Niederreißung übergeben; fünfzehen Einwohner, als Geisel festgenommen, sollen die Strafe der Mörder leiden, wenn diese nicht binnen acht Tagen angezeigt sind; eine Buße aber von 50,000 Franken und 2000 Säcken Getraides ist der Gemeinde zur Leistung binnen derselben Zeit auferlegt. Soldaten, es wird von Euch keine Selbstgenugthuung erwartet. Euere Vorgesetzten sollen niemals solche Verbrechen unbestraft laßen. Möge ein schreckendes Beispiel allen solchen barbarischen Einwohnern zur Warnung dienen! Erneuern sich aber ähnliche Unthaten, so sollen die Befehlshaber sowie alle ihre Offiziere nach folgenden Vorschriften verfahren:

1) sind die Gemeinden haftbar für die auf ihrem Weichbilde an Franzosen und deren Verbündeten ausgeübten Verbrechen;

2) sollen, wenn der Schuldige nicht übergeben wird, unter den ersten Ergriffenen zehen Angehörige der Gemeinde mit dem Strange gerichtet, ihre Häuser ausgeraubt und zerstört, ihre Güter weggenommen, bei Widerstande im Großen aber, soll Gewalt mit Gewalt vertrieben, die ganze Ortschaft geplündert und dann eingeäschert werden. Darbei bleiben übrigens

3) für alle andern Fälle und für unberechtigte Eigenmächtigkeit die bisher wider Tödtung und Beraubung der Einwohner erlaßenen Verordnungen in Kraft.

her nur eine von Menschen leere Wüste findend, sah er auch hier Alles, selbst die Kranken mit jederlei Unterhalts-Mitteln entflohen, übte aber, obwohl überall von Feinden umgeben, durch Brand, Plünderung und jede gewaltsame That, Rache für die Leiden aus, mit denen diese Stadt ihren Drängern vormals vergolten hatte, und von hier über Moja nach Hostalrich und Gerona ziehend, kam er hier zu derselben Zeit an, als von der fliegenden Division des Barones von Eroles eben ein ergibiger Handstreich ausgeführt war. Denn als die aus Frankreich unter dem Generale Clement abgeschickte Verstärkung von 5000 Franzosen eben die Pyrenäen überschritten und sich in Ampurdan festgesetzt hatte, Clement mit 3000 Mann und einigem Geschütze sich nach Olot, der hauptsächlichen Stütze des volklichen Bannes dieser Gegend, unter unabläßigem und nicht opferlosem Geplänkle durchgearbeitet, hier die Partidas versprengt, alle Kriegs-Vorräthe hinweggenommen, und mit Beute beladen den Rückmarsch angetreten hatte, ward er dergestalt angefallen und über Besalu und Bannolas fortgetrieben, daß er nicht bloß alle Beute, sondern noch 400 Mann, durch Gefecht und Ermordung Getödtete, auf dem Wege seiner Flucht liegen laßen muste. Denn Besalu gewährte keinen Schutz mehr, da es schon vor Monaten geräumt und von beiden Partheien seiner Wehrbarkeit beraubt war. Das ganze Unternehmen hatte den Franzosen 1000 Mann gekostet (500 musten schwer verwundet nach Figueras geschafft werden), hatte den Muth der neuen Truppen gekühlt, dargegen den der Miquelete und Somatenen, die nur etwas über 100 Mann verloren, fräudig erhöhet.

Nur bis zum 22. November dauerte des Marschalles Aufenthalt in und bei Gerona, da er an diesem Tage mit der neuen Zufuhr nach Barzelona aufbrach, die er auch wenig angefochten überbrachte, nachdem ihn jedoch der böse Pass hinter St. Seloni, wo die Tordera-Brücke gesprengt, die Straße theils mehrfach durchschnitten, theils in der bergigen Schlucht mit Stämmen und Steinen verschüttet war, zur Herstellung eines neuen Überganges und zu dessen Beschützung mit den Waffen genöthigt hatte. — 14,000 Mann waren dem Generale Baraguay zur Vertheidigung Ober-Kataloniens belaßen, die aber, bei der Menge ihrer Kranken,

so wenig zu allgemeiner Sicherung des besetzten Bodens ausreichten, daß nicht einmal Gerona von aller Gefährdung frei blieb. Er theilte seinen örtlichen Befehls-Bereich in die Strecken von der Grenze bis zur Fluvia, und in die von da bis Hostalrich, Jene dem Generale Guillot, Diese dem Kommandant-Adjutanten Molardt untergebend, und gliederte die nicht zu Besatzungen verwendeten Truppen in fliegende Schaaren oder Marsches-Kolonnen unter den Generalen Clement, Dumonter, Guillot und Garrau. Jeder der drei ersten war eine Schwadron berittener Jäger oder Dragoner, und zweien, nebst der vierten die kleine Zahl von 4 Stücken Vierpfünder und 4 Stück Gebirgs-Geschütze zugetheilt. Auch ein Schweizer-Bataillon befand sich bei diesen Truppen; die Division Rouyer aber, der That nach längst nicht mehr vorhanden, hörte auch dem Namen nach auf, als selbständiger Truppen-Körper zu gelten.

Der ungewöhnlich früh und mit Schneefalle eintretende Frost verminderte zwar die Krankheiten, so daß das Regiment der Herzöge von Sachsen seit Mitte Novembers wieder einen kleinen Theil des Besatzungs-Dienstes übernehmen und zur Vertheidigung eines der Bolwerke im Falle eines Angriffes bestimmt werden konnte, doch kämpfte es nun mit neuem innerem Feinde. Die in der Belagerung halb zerstörten, klösterlichen Quartiere ohne Thüren und Fenster boten nirgends Schutz gegen das Eindringen kalter Regen und Strömungen der Luft, waren Wüsten, aber keine Wohnungen, und die versprochene Abhülfe beruhigte sich bei bloßen Worten. Zugleich trat eine abermalige Einschränkung der Beköstigung ein, da seit dem 10. November nur noch halbe Antheile Fleisches geliefert wurden. Es ist das kläglichste Krieges-Bild, das ohne Licht und Feuer männlicher Seelen-Erhebung und That, ohne den Glanz des Blutes und der Waffen, nur die kerkerlichen Kämpfe quälender Mühen, der Kranken-Lager und Opfer langsamen Sterbens zeigt, und anstatt der Schilderungen von Gefechte und Schlacht, die Berichte der Verwaltungs-Mühen, die Listen absterbender Truppen-Bestände entrollt. Auch die Geschichte des herzogl. sächsischen Regimentes kriecht durch diesen Berg des Schuttes und der Asche darhin.

Am 22. November stellte das Regiments-Kommando folgende Bestandes-Übersicht auf:

Nach dem Übergange über den Rhein waren, außer dem Stabe vorhanden	30 Offz.	1161 Uoffz. u. Gem.
Die Ergänzungen betrugen	31 =	1131 = = =
Zusammen	61 Offz.	2292 Uoffz. u. Gem.

Hiervon sind abgegangen:

Durch Tod	6 Offz.	585 M.
Nach Hause geschickt .	7 =	99 =
Durch den Maureser Zug vermisst . .	7 =	354 =
Gefangen bei Bisbal	— =	20 =
Entwichen	— =	162 =
Zum Stabe versetzt .	— =	9 =
In den französischen Spitälern . . .	— =	148 =
Zusammen	20 O.	1377 M. = 20 Offz. 1377 Uoffz. u. Gem.

Wobei bemerkt wird, daß sich über die Zahl der in Frankreich Verstorbenen, und der nach Perpignan Abgeschickten, aber unterwegens Gefangenen oder Getödteten (die sämmtlich von der Zahl 148 mit umfaßt werden) noch gar nichts sagen läßt . Es bleiben 41 Offz. 915 Uoffz. u. Gem.

Diese bestehen in:

Dienstbaren	12 Offz.	27 M.
Kranken im Zimmer	26 =	181 =
Kranken im Spitale	3 =	702 =
Entsendeten	— =	5 =
Zusammen	41 Off.	915 M.
Hierzu kömmt der Stab (dessen Verluste nicht berechnet sind) mit	6 =	46 =

Auszüge aus den Standes-Listen der Monate November und Dezember geben folgende Nachweise:

Am 30. November zählten der Stab	51 Köpfe
Die Bataillone	890 =
Zusammen	941 Köpfe

und zwar nach den Kontingenten:

Von Gotha-Altenburg	418,	45	waren im November gestorben
= Meiningen	110,	14	= = = =
= Koburg	108,	9	= = = =
= Weimar	251,	44	= = = =
= Hildburghausen	54,	6	= = = =
Zusammen	941,	118	waren im November gestorben

einschließlich der Lieutenante Fleischmann und Michel und des Hauptmannes v. Geyer.

Zum Abgange kömmt 1 Vermißter, 5 Heimgeschickte.

Summe des Abganges 124 M.
= = Zuganges 12 =

Darunter die Lieutenante v. Schauroth und v. Krayen, die am 28ten mit dem aus Barzelona zurückgekehrten Geleite der Wagen ankamen, nebst 7 Mann aus der Gefangenschaft, und 25 Genesenen von denen im Juli dort gebliebenen 68 Kranken; 43 waren gestorben.

Vom Dienste giengen bei den Bataillonen ab:

Zum Depot nach Meiningen entlaßen: Hauptmann v. Donop	1 Offz.	— M.
Kranken-Wärter	— =	2 =
Befehligt zur Festungs-Artillerie	— =	10 =
Kranke im Spitale	1 =	616 =
Kranke im Zimmer	28 =	170 =
Zusammen	30 Offz.	798 M.

Bleiben zum Dienste 62 Köpfe.

Hiervon konnten am 4. Dezember dem französischen Musterungs-Herrn aufgestellt werden: 18 Offz. 41 M., und zwar vom Gotha-Altenburgischen Kontingente 5 Offz. 6 Uoffz. 10 M.

Am 31. Dezember zählten der Stab	53 Köpfe
Die Bataillone	619 =
Zusammen	672 Köpfe

Der Stab hatte vorher verloren: Durch Heimsendung	2 Mann
Durch Tod	4 =

Dargegen 8 Mann Ersatz aus den Bataillonen erhalten.

Die Bataillone hatten Zugang gehabt	— Offz.	2 M.
Abgang: Zum Stabe	— =	8 =
Heimgeschickt als gebrechlich (darunter Kapitain Meister, Lieutenant v. Schauroth und v. Krayen	3 =	18 =

Von den Bauern aufgefangen und gemordet (Lieut. v. Günther)	1 Offz.	1 M.
In den Hospitälern gestorben (Lieutenant Reich und v. Taubenheim)	2 "	240 "
Summe des Abganges	6 Offz.	267 M.

der, bezüglich der Gestorbenen, aber zu etwa 3/4 den früheren 5 Monaten angehört, deren Todten-Listen jetzo erst vollständig einkamen.

Vom Dienste giengen bei den Bataillonen ab:

Hauptmann v. Donop, nach Meiningen . . .	1 Offz.	— M.
Kranken-Wärter	— "	1 "
Zur Artillerie	— "	6 "
Kranke im Spitale	— "	383 "
Kranke im Zimmer	17 "	118 "
Zusammen	18 Offz.	508 M.
Bleiben		93 Köpfe.

In die Zustände des Elendes, der Erschlaffung und Hoffnungslosigkeit waren tröstende Gerüchte von Entlaßung aller Reste der aufgeriebenen deutschen Regimenter in die Heimath, ja, während der letzten Woche des Novembers auch kriegerische Aufregungen gefallen, da die Spanier, von der Schwäche der Besatzung unterrichtet, eine vollständige Einschließung Geronas durch Miquelete und Partidas unternahmen. Allnächtlich sahe man rings um auf allen Anhöhen den Kranz ihrer Wacht-Feuer, hörte täglich ihren Jubel und Hohn im Gesange und Geschreie, ihre Herausforderungen oder Zurufe zur Ergebung, sah und fühlte ihren ermuthigenden Eindruck auf die Bewohner, und so, von äußerem und innerem Feinde zugleich bedrohet, ward die schärffste Wachsamkeit, die Zusammenraffung aller möglichen Kräfte der Gegenwehr geboten. Nacht für Nacht rückte nun Alles auf die Allarms-Plätze, alle überzählig gewordenen Offiziere und Unteroffiziere wurden in kleine streitliche Körper versammelt, die halb Genesenen, selbst die Kranken in den Regiments-Spitälern und Kasernen mit Gewehren und Schußes-Bedarfe zur Vertheidigung ihrer Wohnungen versehen, bis endlich Anfanges Dezembers das Einrücken eines vollständigen französischen Bataillones neues Gefühl der Sicherheit gab. Endlich gewann auch die Nachricht von der beschloßenen Zurückziehung der Trüm-

mer des 4ten, 5ten und 6ten Regimentes der vorhinnigen Division Rouyer aus Spanien immer größeren Bestand, obgleich der Chef des Generalstabes zu Gerona, General Beuermann, ein Vergnügen darin zu finden schien, seinen einstmaligen Landsleuten, wie jede Erleichterung ihrer Lage, so auch noch jede Hoffnung auf die Bestätigung einer Nachricht zu rauben, die ihm amtlich bekannt sein muste. Oberst v. Egloffstein sah sich genöthigt, in seinen nach Weimar und Gotha geschickten Berichten vom 16. November und 12. Dezember über ein Verhalten herbe Beschwerde zu führen, das durch Baraguay's oder auch Beuermann's Nichtbeachtung der Eigenschaft von Bundes-Truppen die landesherrlichen Rechte verletzte, und sein Erstaunen auszusprechen, daß Beuermann, der übrigens, wie der erfolgten Heimberufung von Offizieren und Mannschaften, auch der Berücksichtigung kranker Offiziere durch Beurlaubung nach Perpignan, oder der einstweiligen dienstlichen Verschonung genesener Mannschaften barsch entgegen trat, geäußert habe: er glaube Nichts zu wagen, wenn er sein Ehrenwort für das fernere Verbleiben der vormaligen Division Rouyer in Katalonien einsetze. Der Verdacht, daß der französische Generalstab den völligen Untergang der deutschen Truppen, ihren gänzlichen Verbrauch, wenigstens zur Schonung der Franzosen, herbeizuführen trachte, führte einen traurigen Kampf zwischen Hoffnung und Verzweiflung herbei.

Als am letzten Tage des Jahres eine Beförderungs-Verordnung aus Gotha zu Gerona eintraf, hatte der Tod bereits zweie der Bedachten hinweggerafft: den Hauptmann Geyer v. Geyersberg, der zum Majore, und den Sergeanten Müller (Bruder des verstorbenen Lieutenantes), der zum Offiziere befördert werden sollte. Außerdem waren die Premier-Lieutenante Schulthes und v. Seebach zu Hauptleuten, und der Sergeant Friedheim (gleichsam auch als Nachfolger seines verstorbenen Bruders, des Adjutanten) zum Lieutenante ernannt. Auch hatte man in Gotha einige Rücksichten auf den geldlichen Bedarf der Mannschaft genommen, schon mit Hinblicke auf die höhere Löhnung der weimarischen, koburgischen und hildburghäusischen Truppen, bei denen monatlich der Feldwebel 6 Thlr., der Fourrier 5, der Korporal 4, der Gefreite 2²/₃,

der Trommler $2^1/_8$, der Gemeine 2 Thlr. empfieng; und obwohl der Antrag des Bataillons-Kommandeures, Majores v. Bünau, auf Gleichstellung der Gotha-Altenburger mit Jenen keine Annahme fand, so ward ihnen doch eine, vom 1. Oktober an zu rechnende Zulage von monatlich $^1/_2$ Thaler für die Dauer des Aufenthaltes in Spanien verwilligt. Diese Gabe ward zwar bis zur Wiederbetretung des rechten Ufers des Rheines, rücksichtlich des nur noch kurzen Verweilens in Katalonien, durch eine neuere Beschlußes-Faßung verlängert, dann aber vom Kriegs-Kollege wieder kürzer gefristet, nemlich bis zum Aufhören der Standes-Quartiere in Frankreich, wodurch übrigens nur eine geringe Ersparniss erlangt ward, da diese Verfügung erst Ende Apriles beim Bataillone eintraf. Mit Rücksicht auf jene Verwilligung war dann auch eine besondere Unterstützung der Kranken in den Lazarethen abgelehnt, nachdem Oberst v. Egloffstein es über sich genommen hatte, an die weimarischen Kranken eine halbe monatliche Löhnung „zu ihrer Erquickung" auszahlen zu laßen. Dem Regiments-Arzte, Dr. Haßkarl, verwilligte sein Herzog eine Gratifikation von 100 Thalern.

War es die geldliche Noth, oder der, gerade im Kriege allseitig gestachelte Reiz des Wagens, daß eines der gefährlichsten Übel, das Hazard-Spiel, sich auch in das Regiment der Herzöge einstahl? In der französischen Armee war dasselbe auf das Strengste verpönt; hier schienen die Kriegs-Artikel, die übrigens am 1. Januare vorgelesen wurden, es nicht genug bedacht zu haben. Denn erst ein unangenehmer Vorfall, da zu Gerona in einem geringen Wirthshause eine Gesellschaft Spieler von mehreren Offizieren und ihren Untergebenen durch die Polizei verhaftet ward, veranlaßte die Abfaßung einer bezüglichen Verordnung über Strafe durch die weimarischen und gothaischen höchsten Behörden.

Der erste Tag des Jahres 1811 war für die französischen Waffen ein hoch erfräulicher, für die Vaterlands-Vertheidigung des begeisterten Spaniers ein tief erschütternder geworden; Tortosa hatte nach rühmlicher, doch durch seinen entmuthigten Befehlshaber nicht bis zum Kampfe auf den Wallbrüchen fortgesetzter Gegenwehr, die Fahne der Ergebung aufgepflanzt, und, obgleich es noch einen

Zögerungs-Versuch, aber zu spät ergriff, am 2. Januare die Übergabe vollführt.

Denn nachdem Makdonald am 25. November Barzelona abermals versorgt hatte, und abermals nach Reus fechtend vorgedrungen war, fand er die Vereinung mit Suchet durch dessen Thätigkeit geöffnet, indem dieser zu Falset, zwischen Tarragona und dem Ebro, also in der Flanke seiner um Tortosa sich zusammen ziehenden Heeres-Schar eine spanische Division mit großem Verluste an Mannschaften und krieglichen Stoffen hinweg geschlagen hatte. Auch ein wiederholt von der valenzischen Armee auf Tortosa gemachter Entsatzes-Versuch war durch Suchet mit ergibigster und mit niederschmetternder Wirkung zurück geschlagen. Makdonald nahm mit 15,000 Mann eine feste Stellung zu Ginestar am Ebro zur Deckung der Belagerung, Front gegen die Seite von Tarragona, und schob von da 6000 Mann auf die Straße zwischen dieser Festung und Tortosa vor, dargegen die spanischen Divisionen sich von Monblanch bis in die Gelände des Llobregates auf Beobachtung legten, und hiermit zugleich die Besatzung Barzelonas in fortwährender Einklemmung hielten. Zweimalige Unternehmungen zum Einbringen von Mundes- und Schußes-Vorräthen in die belagerte Festung schlugen nach einander fehl, und diese, von zweien starken Armeen umspannt, mit Geschicke und äußerstem Nachdrucke seit dem 20. Dezember förmlich angegriffen, mit Wurf-Geschoßen überschüttet, theils in Brand gesteckt, ihre Wälle untergraben und an zweien Orten durch Geschütz gebrochen, ward mit 9000 Mann und unermeßlichen krieglichen Vorräthen eine Beute des napoleonischen Adlers. Es war ein tödtlicher Streich für die Vertheidigung Kataloniens und Valenzias, deren hauptsächliche Verbindung hiermit zerschnitten ward, so daß von nun an Katalonien sich aller anderen Hülfe von Außen, denn die ihm von der Seite der See zukommen konnte, beraubt sah.

Nachdem der Marschall einen sieghaften und an Gefechten reichen Marsch bis vor Tarragona unternommen hatte, wendete er sich zur Vorbereitung auf die Belagerung auch dieser Festung und zur Ernährung seiner Truppen wieder nach Lerida und in die hier beginnende sogenannte Ebene von Urgel, unbesorgt um Barzelona

das von Toulon aus eine reiche Zufuhr von Vorräthen aller Art empfieng; denn die englische Wachsamkeit war auch hier weder sehr scharfsichtig, noch liebte sie das mühsame Ausspannen von Kundschafts-Fäden. Doch erst sechs Monate nach dem Falle Tortosas folgte Tarragona gleichem Schicksale nicht bloß, sondern einem blutigeren, rühmlicher für es selbst, Ruhm befleckend für den Sieger. Und wenn der Fall Leridas und Tortosas, der Ausspruch spanischer Kriegs-Gerichte, welcher hier wie dort Entehrung und Tod über ihre obersten Offiziere verhängte, den Beweis geliefert hatte, daß nicht in allen spanischen Festungs-Befehlshabern ein Palafox, Alvarez, Estrada, oder Kontreras lebe, so war Tarragonas Fall wenigstens erhebend für erschüttertes Selbstgefühl.

Rückmarsch aus Katalonien.

Aufenthalt im südlichen Frankreiche. Blick auf die letzten katalonischen Kämpfe von 1811 bis 1814. Heimkehr im Frühlinge 1811.

Am 21. Januare Abends erhielt Oberst v. Egloffstein endlich durch General Baraguay d'Hilliers die längst ersehnte Mittheilung von der Zurückberufung des 4ten, 5ten und 6ten Regimentes der Division Rouyer, und der überzählig gewordenen Rahmen der auf ein kleines Bataillon zusammen geschmolzenen Westfalen. Zunächst sollte nur eine Verpflanzung der Ersteren an die französische Küste, angeblich zur Deckung gegen englische Landungen, doch wahrscheinlicher um diesen Truppen eine Erholung zu verschaffen, ohne die sie, nur noch mehr zusammen schmelzend, und mit ihrem Elende beladen, den erschütternsten Eindruck in der Heimath hervorgebracht haben würden. Dem 5ten und 6ten Regimente waren die beiden, dicht am jenseitigen Fuße der Pyrenäen liegenden Hafen Port Vendre und Collioure zum Stande angewiesen, und ihr Abmarsch auf den 24ten angesetzt; das sächsische Regiment aber sollte Agde zwischen Beziers und Cette beziehen und schon am 23ten dahin aufbrechen. So rascher Aufbruch machte unmöglich, alle die erforderlichen Zusammenziehungen und Zurüstungen der Angehörigen und des Materiales des Regimentes vorher zu bewirken; daher einem Offiziere (Lieutenante Merkel) mit 20 Mann die Aufgabe zu Theile ward, Wehr und Waffen, auch die noch brauchbaren Bekleidungs-Stücke der Verstorbenen, und soviel als thunlich, auch die Kranken der Lazarethe nachzubringen, und dieses Sammeln und Aufnehmen zu Figueras, Perpignan, Narbonne und Beziers fortzusetzen. Äußerst verdrießlich und unbefriedigend ward dies Geschäfte zunächst dardurch, daß, obgleich das Ab-

sterben von mindestens 900 Mann in den Hospitälern nachweisbar war, doch nur 525 Gewehre, und zwar, nebst Säbeln und Taschen, in erbärmlichstem Zustande, Tornister, Mäntel und Bekleidungen aber, als in der Untreue der Bedienten der Lazarethe abhanden gekommen, gar nicht erstattet wurden. Egloffstein hatte selbst gesehen, allein vergeblich dargegen Einspruch gethan, daß zu Gerona die so genannte bürgerliche Garde (garde civique), ja sogar neapolitanische Truppen mit sächsischen Waffen ausgerüstet waren. Der ganze zusammen zu bringende Vorrath ward dann im Zeughause zu Perpignan, wo die weimarischen Büchsen wieder eingetauscht wurden, aus Mangel an Mitteln der Fortschaffung, einstweilen hinterlegt. Übrigens trat eine Verlustes-Erstattung insofern ein, als Napoleon jedem Kontingente eine Bekleidungs-Entschädigung zugestund, die allein für Gotha-Altenburg 16,104 Franken betrug. Belebend durchdrang der Ruf zum Abzuge aus Spanien Mann für Mann; Alles wollte nun wieder gesund und fähig zum Marsche sein, aus den Lazarethen sogar schlichen sich Leute, flehendlich um Mitnahme bittend. Und auf der traurigen Stätte so schwerer Leiden, die man nun endlich verließ, trübte nur der Gedanke an die vielen Hunderte von Landsleuten und Kameraden, denen der Tod die Fräude der Heimkehr geraubt, die allgemeine Heiterkeit.

Nie erklangen Reveille und dann der General-Marsch so erweckend, als am Morgen des 23. Januares. Aber nur noch 230 Mann konnten sich um ihre Fahnen sammeln. Um 8 Uhr Aufbruch. Langsam, wegen der entkräfteten Leute, gieng der Zug von Statten, so daß er, obgleich unbeunruhigt vom Feinde, erst Abends 9 Uhr Figueras erreichte, wo die Mannschaften in leere Häuser, die Offiziere bei Bürgern untergebracht wurden. Am 24ten ward, nach Empfange von Brote und Futter, der Marsch nach Junguera, dem bestimmten nächtlichen Einlager, fortgesetzt; da man jedoch hier bereits eine französische Einlagerung vorfand, so war das Regiment genöthigt, noch heute die Pyrenäen zu übersteigen. Es geschahe auch dieß Mal ohne Schuß, frohes, die schwachen Kräfte unterstützendes Muthes; hatte man doch endlich ein gesundes und ein befreundetes Land zu betreten. Erst Abends um 10 Uhr ward die nothdürftige Unterkunft bei den Einwohnern Boulous ge-

funden; den 25ten Perpignan erreicht, hier Raste gehalten und nach Empfange von Brote, Futter und Marsches-Geldern, der Zug nach Salies fortgesetzt, einem abermals ohne Umsicht vorgeschriebenen Orte. Er war viel zu klein, um die im Verhältnisse große Zahl Offiziere aufnehmen zu können, daher der Stab mit dem 1. Bataillone weiter bis Fitton gieng. Hier am 28sten das leichte Bataillon erwartend, ward erst um 10 Uhr abmarschiert, darauf schon um 1 Uhr Sijean erreicht, und hier Brot und Futter gefaßt. Am 29., 30. und bei sehr schlechtem Wetter am 31. Januare gieng der Marsch über Narbonne und Beziers nach Agde.

Es galt also der kontinentalen Sperre. Wiederholt war Agde, seines günstigen Hafens halben, zu versuchtem Auslaufs-Punkte der Versorgungs-Flotten für Barzelona u. s. w. bestimmt. Die Aufmerksamkeit englischer Schiffe war deshalb mit auf die sonst unwichtige Stadt gerichtet. Aber nicht nur, daß eine solche Versorgung daher bloß zwei Mal binnen mehrer Jahre überhaupt gelang, muste Frankreich sogar auf eignem Boden den Feind landen und schatzen sehen. So erschien, trotz Großartigkeit des Gedankens, den, mit eisernem Besen alle Meere fegenden englischen Geschwadern gegenüber, die Abschließung des Binnenlandes wahrhaft nichtig und klein. —

Am 2. Februare ward eine Durchzählung des Regimentes durch den französischen Befehlshaber der Stadt vorgenommen, und hierbei die Mittheilung gemacht, daß es der auf dem Friedens-Fuße stehenden Division des Generales Chabot zu Montpellier in gleichem Verhältnisse der Verpflegung beigegeben sei. Die aus den Hospitälern des südlichen Frankreiches endlich erhaltenen Antworten auf die Frage nach den sächsischen, seit 5 Monaten von der Fahne abwesenden Kranken, ergaben die erschreckende Gewissheit eines weiteren Verlustes von 232 Mann, von denen gar nicht angegeben werden konnte, ob sie gestorben oder entwichen, vielleicht in die Heimath gegangen seien. Sie musten deshalb in den Rapporten, und zwar unter den Todten, abgeführt werden. Dem gemäß ergaben sich am 31. Januare und 28. Februare folgende Bestände, und zwar nachdem etliche Leute zugegangen, der Stab aber aus den Bataillonen ergänzt war.

	Am 31. Dezember	Am 31. Januare	Am 28. Februare
Gotha	301	179	168
Meiningen	65	32	30
Koburg	63	31	29
Weimar	199	128	126
Hildburghausen	44	24	24
	672	394	377
Der Stab	53	55 (7 †)	55
Erstes Bataillon	338	180 (156 †)	167 (14 †)
Leichtes „	281	159 (121 †)	155 (4 †) [1]
	672	394 (284 †)	377 (18 †)
Abgang vom Dienste		23 (3 Offz.)	6 (2 Offz.)
Krank im Hospitale		144	99 (2 Off.[2])
Krank im Zimmer		4 (Offz.)	27 (11 Off.)
		171	132
Blieben		223	245
Daher in den Bataillonen		168	195[3])

Die nächsten Angelegenheiten des Regimentes betrafen die neuen Verpflegungs-Verhältnisse.

Die Mannschaften wurden kaserniert und empfiengen täglich 1 Pfd. Brotes und 21 Centime für Fleisch, Holz und Licht, die aber zur Menage nebst 3 Sols von der Löhnung kamen, so daß also dem gothaischen Gemeinen nur 2 Pfenninge deutschen Geldes für seine übrigen Bedürfnisse blieben. Die Unerläßlichkeit der den Gotha-Altenburgern gewährten 12 Ggr. monatlicher Zulage lag auf der Hand. Den Offizieren, die sich selbst einmiethen musten, war von der französischen Regierung ein Quartiers-Geld ausgeworfen, das für den Obersten 50, für den Major 40, für den Hauptmann 18 und für die niederen Stufen 12 Franken be-

[1]) Verabschiedet Lieutenant v. Altrock.

[2]) Nämlich Hauptmann v. Buttlar und Lieutenant v. Schlegel, die aber nach Sachsen reisten.

[3]) 50 beim Stabe.

trug. Zugleich ließ aber Egloffstein auch die französische Marsches-Zulage auszahlen und das vorschriftliche Tischgeld zu je 2 Portionen (2 Pfd. Brot und 1 Pfd. Fleisch), deren geringsten Preis der städtische Rath zu Agde zu 1 Fr. 16 Sols (14 Ngr. 5 Pf.) angab. Da die französische Verpflegungs-Ordnung an Rationen für die dienstlichen Reitpferde dem Obersten nur 2 und dem Majore nur 1 zugestund, und trotz der Bestimmung des Preises durch den Maire und Lieferanten von 2 Franken für die Ration, nur 1 Franken zahlten, so verfügte das Regiments-Kommando auch hierbei die Entschädigung aller dienstlich berittenen Offiziere.

So lästig diese, obwohl zum Besten des Regimentes gemachten Ausgaben auch sein mochten, so wahrhaft empfindlich muste ein im Anfange des Apriles an der Kasse des 1. Bataillones verübter Raub, zunächst für das Regiments-Kommando und den Befehlshaber des 1. Bataillones sein. Die fast unglaubliche Unvorsichtigkeit, daß der Regiments-Quartiermeister die Kasse in seiner Wohnung aufnahm, lediglich unter dem Schutze seines im Hause schlafenden Bedienten und zweier Schlößer, die sich mit jedem Haken auf- und zuschließen ließen, ja den Geldes-Kasten während einer Reise ohne weitere Sicherheit daselbst zurücklaßen durfte, führte das spurlose Verschwinden von 5640 Thalern in spanischen Quadrupel-Stücken und eine eben so vergebliche, als durch die bürgerlichen Behörden läßig betriebene Nachforschung nach dem Thäter herbei. Daß sich aber dergleichen nach zweien Monaten wiederholen konnte, indem auf dem Marsche zwischen Metz und Mainz an einer der Rasten 1333 Thaler in Franken-Stücken aus der Kasse des leichten Bataillones verschwanden, und daß dieses erst nach mehreren Tagen entdeckt ward, ist fast mehr noch zu verwundern!

Ruhig rannen indes die Monate dahin, bis zum 13. Aprile, da der Marsch in die Heimath angetreten ward. Manche Offiziere hatten die Nähe Montpelliers zu beßerer Erholung ihrer Gesundheit benutzt, auf die übrigens auch zu Agde Frühling, herrlicher Himmel, geordnete Beköstigung und köstlicher Wein günstigsten Einfluß ausübten. Und darmit es doch nicht gänzlich an kriegerischer Begründung dieses Aufenthaltes fehle, war im Februare

die Besatzung der kleinen inseligen Feste Breskou durch 1 Offizier mit 23 Mann Sachsen verstärkt, auch am 14. März Lärm geschlagen, da bei der Annäherung einer englischen Brigg die Batterie am Strande ihre Benachrichtigungs-Schüße gab, und nun sogleich 40 Mann des Regimentes auf die Küste aufgestellt, auch gegen Abend eben so viele in Bereitschaft gehalten, doch nach Entfernung des Schiffes schon nach Mitternacht Diese und Jene wieder eingezogen wurden. Am 25. März verkündeten 101 Kanonen-Schuß ein Ereigniss, das damals als weltgeschichtlich gelten konnte, und doch nach dreien Jahren schon in ein Nichts zerrann: die Geburt eines Sohnes Napoleons, der bald zum Könige von Rom, ein Augustulus neben dem Augustus, ernannt ward. Das Regiment, mit den städtischen und gerichtlichen Beamten an der Spitze, welche das Ereigniss ausriefen, durchzog die Gaßen der Stadt; doch welchen Eindruck dieser Aufzug auch auf die Einwohner machen mochte, den deutschen Truppen erschien er als lächerliche Kleinigkeit.

Auf Spanien blickte die allgemeine Theilnahme noch immer hinüber, gierig ward jede Nachricht von dort erhascht, die freilich nur in einem wahren oder täuschenden Sieges-Glanze, doch zu Zeiten auch vermischt mit den bekannten Bildern des dort herschenden Elendes erschienen. Es ist hier der Ort, noch einen Blick auf den Fortgang und das Ende der dortigen Kämpfe zu werfen.

Das Jahr 1811 ward das bedeutendste zur Abschwächung des katalonischen Aufstandes. Der erste Fehler der französischen Kriegs-Führung, sich etliche Jahre lang von augenblicklichen Herausforderungen herum ziehen zu laßen, anstatt sich ein unerschütterlich haltbares Netz von Stellungen zu verschaffen, und dieses schrittweise zu erweitern, ward allmählich verbeßert. Auch Tarragona fiel, nicht ohne den Ruhm, einen fünftägigen mörderischen Sturm ausgehalten zu haben, dargegen Suchets Lorber, im Blute von 5000 gemordeten Einwohnern gewaschen, und über allen noch stehenden spanischen Festungen als warnende Ruthe geschwungen ward. Valenzia fiel. Die katalonische Armee gieng zu Tortosa, Tarragona und Figueras verloren, in letzterer Festung nur darum, weil sie sich ihrer im Überfalle bemächtigt hatte; denn der einge-

schloßene Heeres-Theil muste sich nach einigen Monaten aus äußerster Entbehrniss ergeben.

Nun muste die Vaterlands-Vertheidigung empfinden, daß Überlegenheit in geschickter, durchdachter Führung geordneter Kräfte endlich auch den feurigsten Kampf eines nur noch wild bewaffneten Landes überwältigen könne; dennoch verzagte der Katalone nicht, treu unterstützt von der wehrbaren Bildung seines Bodens. Noch am Schluße des für die französischen Waffen sieghaften Jahres 1811 stunden diese im Ampurdan nicht viel fester, denn Ende des Jahres 1808. Und obgleich die endliche Erscheinung brittischer Hülfe im südlichen Katalonien vermöge der Untauglichkeit aller ihrer wechselnden Führer, so wenig während der Jahre 1812 und 1813 leistete, daß sie sich selbst die „übel berathene Armee" nennen muste; und obgleich das Gebirge zwischen Barzelona und der Segres-Ebene keinen gesicherten Schutz mehr gewährte, auch das Palladium des Monserrates völlig verloren gieng, so durchstreiften dennoch fliegende Brigaden, besonders von Miqueleten und Partidas, noch unabläßig die Gebirge. In der unglücklichsten Frist des Jahres 1812 war der Kern der Bevölkerung entschloßen, den nordwestlichen Winkel ihres Landes, wo sich Berge über Berge, und die unzugänglichsten Wildnisse bis zum Gipfel der Pyrenäen erheben, zu unerschütterlichem Bolwerke, bis zur Erscheinung beßerer Zeit, zu verstärken. Noch besaßen die Katalonen Seu de Urgel, Kordona, Berga.

Zwischen letzterer und ersterer Feste, auf dem schier unersteiglichen Berge Busa, begannen sie, sich eine feste Zuflucht zu bilden, und hierhin den Sitz der obersten Landes-Behörden zu legen; — doch die Zerschmetterung des napoleonischen Heeres in Russland, die Erhebung Deutschlands, die Siege Wellingtons, wirkten auch schon im Jahre 1813 auf Katalonien zurück. Die englisch-spanische Armee, zwischen Valenzia und Tarragona sich tummelnd, feßelte Suchets Macht, der jetzo vierter in der Folge französischer Befehlshaber in Katalonien geworden war, und entriß ihr endlich immer mehr Boden; der Sieg bei Vittoria entschied das Übrige; — doch Barzelona und Gerona wurden erst geräumt, nachdem der

zur Rückkehr in sein Erbe bereite König Ferdinand den freien Abzug ihrer Besatzungen zugesichert hatte.

Während aller dieser Feldzüge hatte das 3te Regiment der Division Rouyer, Nassau, seinen Stand zu Barzelona behalten, von da es Theilnehmer an zahlreichen Streifereien und größeren Unternehmungen, überall mit kriegerischer Ehre und ohne das vernichtende Leiden geworden war, das die anderen Regimenter verfolgte. Es entgieng beßer, denn das 2te nassauische Regiment, dem Verhängnisse, gegen Deutsche fechten zu müßen, die in Spanien den Streit wider den Unterjocher gesucht hatten, den sie im eigenen Vaterlande noch nicht finden konnten. Was war es, wenn ein Prinz von Neuwied, nachdem er im österreichischen Kriege für Deutschland geblutet, nach Spanien gieng, um im blutigsten Gewühle der Waffen bei Figueras und in Tarragonas Vertheidigung das Opfer zu bringen, das er endlich zu St. Felin de Kodinas mit dem Leben brachte? Was waren Gefechte, wie dort später bei Tarragona, wo die schwarzen Husaren des verdrängten Herzoges von Braunschweig und ihre nächsten Landsleute, König Jeromes leichte Reiter, sich einander niedersäbelten, um Spaniens Freiheit oder Knechtschaft willen? Wenn das Hildebrands-Lied Vater und Sohn, Jener diesen erkennend, um Ehre der Waffen auf Tod und Leben kämpfen läßt, so löst sich doch wenigstens der Schmerz in der Unkenntniß des Einen und in dem Verzeihen des Anderen; — im Anschauen jener Kämpfe aber wird er durch Nichts gesühnt.*) —

Bei Bayonne gieng im Dezember 1813, auf Befehl seines Herzoges, Oberst Kruse mit dem 2ten Regimente Nassau zu den Engländern über, mit ihm das jetzo herrenlose Bataillon Frankfurt, während das Bataillon Baden die Theilnahme aus Unkenntniß

*) Welche außerordentliche Anzahl Deutscher für bonapartische Zwecke geopfert ist, wird erst recht klar, wenn man, ganz abgesehen von den rheinbündischen Truppen, einmal erwägt, wieviel Zehentausende, zu Folge der bedeutenden Einverleibungen deutschen Landes in Frankreich, in den so genannten national französischen Regimentern, durch die lange Reihe Jahre, dienten und bluteten. Von Sitten in Wallis bis nach Hamburg hinunter muste die deutsche Jugend als „Franzosen" sich todt schießen laßen.

der Wünsche seines Landes-Herrn versagte. Kruse vermittelte, daß der herzogliche Befehl auch dem Kommandeure des 1sten nassauischen Regimentes, (innerhalb der Division Rouyer des 3ten) Obersten Meder, zu Handen kam. Dieser übergab den Brief dem Marschalle Suchet. Hierauf wurden alle deutsche Truppen zu Barzelona und Gerona: Nassauer, Würzburger, Westfalen, (sowie die Badner zu Bayonne) entwaffnet und als Kriegs-Gefangne nach Frankreich geführt, nicht ohne daß noch in Katalonien 25 Offiziere und 84 Unteroffiziere und Soldaten entsprangen und die englischen Schiffe erreichten. Meder und sein Adjutant nahmen noch zu Barzelona französische Dienste. Ersterer, nun Brigade-General, fiel gleich in seinem nächsten Gefechte, welches auch das letzste in Katalonien war, nemlich unfern Barzelonas, am 25. Februare 1814; der Andere trug, beim Zusammenbruche des Reiches des Imperators, seinen Werth nach Amerika.

Gerona aber war die erste spanische Stadt, in welcher der neue König feierlich einzog. Wie muste dieses Denkmal ihn mahnen! Er zog hinein in die Wärme des treuen, auch um ihn noch blutenden Volkes, — hinter ihm her zog sich der dunkle Schweif der längst begraben gewähnten Jesuiten, geistlicher und weltlicher Inquisitions- und Folters-Gerichte — der alten Dämone des Eskurials.

Am 12. Aprile hatte sich das Regiment der Herzöge von Sachsen fertig zur Heimkehr nach Deutschland gemacht, nachdem es sich nochmals vor dem Befehlshaber der Stadt zur Schau aufgestellt hatte. Seine Zahlen-Stärke läßt sich aus der Standes-Liste vom 30. Aprile beurtheilen, da damals dem ersten Bataillone nur noch 108 Mann, dem leichten nur noch 111 Mann zum Dienste blieben, indem von Jenem noch 43 Mann, von Diesem noch 28 in den französischen Spitälern lagen, einschließlich der von Gerona mitgebrachten, und der zu Agde, Montpellier, Pont St. Esprit, Valence und Lyon zurück gelaßenen. Hierzu kam der Stab mit 54 Köpfen. Vom gesammten Bestande, der mit Einschluße dreier nach Sachsen voraus gegangener Offiziere noch 347 Köpfe zählte, kamen auf Weimar 115, auf Hildburghausen 22, auf Koburg 27, auf Gotha 150, auf Meiningen 33. Auch noch ein Kampf war

mit dem Kasernen-Wirthschafter zu bestehen, dem, wie Ähnliches auch dem 5ten und 6ten Regimente in ihren Quartieren geschehen war, noch eine Rechnung von 98 Franken über nie empfangene Dinge bezahlt werden muste. Gleich die erste Bestimmung der Marsches-Liste, welche für das 5te und 6te Regiment die nemliche, und bis Dijon hinauf auch völlig die des Hermarsches war, zeugte von Unordnung, da man Meze bereits von diesen Regimentern belegt fand, und daher eine Stunde weiter in einem Dorfe übernachten muste. Der fernere Marsch war von äußerst heißen Tagen aufgenommen, daher gewöhnlich in der Nacht um 1 Uhr aufgebrochen ward. Er gieng über Montpellier, wo Ruhetag und Musterung, über Lunel, Nismes, Uzes, Pont St. Esprit, wo wiederum Rast, Montelimart, Livron, Valence, wo Rast, St. Vallier, Le Petage und Vienne nach Lyon, woselbst man am 28. Aprile ankam, und nach Stunden langem, ermüdendem Durchmarsche in einer der jenseits liegenden zerstreuten Vorstädte Einlager und einen Ruhetag fand. Bis zum 3. Mai gieng der Zug über Villefranche, Macon, Tournus nach Chalons. Man traf hier noch immer, wie im vorigen Jahre, englische, spanische und portugiesische Kriegs-Gefangene an, hielt Ruhetag und marschierte über Beaune, Dijon, Sellogny nebst Orville, Langers, wo Rast, Montigny, Tibaut nebst Bourmont nach Neufchateau, daselbst die drei Regimenter am 13. Mai rasteten, und die Fräude hatten, daß ihnen ihr alter, geschätzter Führer, der Divisions-General Rouyer, der aus Gesundheits-Schwäche in seine Heimath zurück gekehrt war, entgegenkam, um sie zu besichtigen und ihnen zur Rückkehr Glück zu wünschen. Vom 14ten bis 17ten Mai ward über Kollomby nebst Alluyn, Toul, Pont a Mousson nach Metz marschiert, daselbst die Regimenter sogleich der Musterung durch einen Kriegs-Beauftragten unterworfen wurden. Das 5te hatte hier zwei Tage Rast, um sich noch der feierlichen Taufe des Königes von Rom mitzuerfräuen, worauf es den 20sten die Heimkehr fortsetzte. Das 4te und 6te blieb. Die Soldaten wurden je mit viertägiger Umquartierung zu den Bürgern gelegt, dargegen die Offiziere sich Wohnungen zu miethen hatten. Die Theilnahme am Besatzungs-Dienste war eine sehr mäßige. Hauptmann v. Tümpling gieng von hier Krankheits

halben, Lieutenant v. Schauroth aber verabschiedet nach Gotha zurück, Lieutenant Bachof v. Echt muste jedoch seiner Genesung im Offiziers-Hospitale warten, und konnte erst nach einigen Wochen dem weiteren Rückmarsche des Regimentes folgen.

Dieser, am 5. Juni angetreten, führte mit Rasten zu Saarbrück und Kaiserslautern binnen zehen Tagen nach Mainz; und schon folgendes Tages, am 16ten, zog das Regiment laut jubelnd über die Schiffbrücke. Und als sei erst das rechte Ufer des Rheines deutscher Boden, und als sei nicht selbst hier die aufgedrungene Grenze des Rheines durch den französischen Besitz von Kastel, wie überall im inneren Deutschlande durch Napoleons Gewalten verletzt, sanken viele Soldaten jenseits der französischen Bolwerke trunken vor Fräude auf die Knie, und küssten die theure Erde! Zu Frankfurt genoß das Regiment eines Ruhetages und der zwiefachen Theilnahme deutscher Bürger, da sein Anblick an das Schicksal ihrer eigenen, noch in Spanien fechtenden Angehörigen mahnte. Auf der gewöhnlichen großen Straße über Hanau, Fulda und Vacha, und während die Meininger, Hildburghäuser und Koburger, mit dem Lebewohle einer Trennung, die doch nur acht und einen halben Monat dauern sollte, ihrem Franken-Lande zueilten, gelangten die anderen Kontingente binnen sieben und acht Tagen nach Gotha und Weimar, (am 24. und 25. Juni) wo sie mit Bezeigungen lebhaftester Fräude empfangen wurden. Aber von 976 Mann, welche allein aus Gotha und Altenburg nach Spanien gegangen waren, kehrten jetzo nur 113 zurück, 24 waren noch in den katalonischen, 8 in den französischen Hospitälern, viele in spanischer Gefangenschaft, oder in englischen, sizilischen oder spanischen Kriegs-Diensten zurückgeblieben; von diesen Allen sahen Wenige das Vaterland wieder. Eine zehenmonatliche Anwesenheit in Katalonien hatte mindestens 7/8 dieser Truppen weggerafft, Wenige durch Waffen, die große Masse durch Anstrengung, Entbehrniss und Krankheit. Aber hätte auch nicht dieser furchtbare Feind über dem katalonischen Kriegs-Boden gewüthet, so würde dargegen die Kriegs-Theilnahme eine längere, der Verlust kaum ein geringerer gewesen sein. Doch war er nur ein kleinster der Opfer, die Thüringen dem „erhabenen Protektor“ gebracht. —

Beilagen.

Erste Beilage.

Marsches-Route des ersten gotha-altenburgischen Linien-Bataillones.

17. Februar	Eisenach.	23. März	Besanzon.
18. =	Vacha.	24. =	(Rast.)
19. =	Heringen.	25. =	Quingy.
20. =	Hünfeld.	26. =	Salins.
21. =	Fulda.	27. =	Polygny.
22. =	(Rast.)	28. =	Lons le Saulnier.
23. =	Schlüchtern.	29. =	(Rast.)
24. =	Gelnhausen.	30. =	St. Amour.
25. =	Hanau.	31. =	Bourg.
26. =	Frankfurt.	1. April	Maximieux.
27. =	(Rast.)	2. =	Lyon.
28. =	Mainz.	3. =	(Rast.)
1. März	Wegen sehr starkes	4. =	Vienne.
2. =	Stromes und begin-	5. =	Le Petage.
3. =	nendes Eisganges lag	6. =	St. Vallier.
4. =	das Bataillon.	7. =	Valence.
5. =	Oppenheim.	8. =	(Rast.)
6. =	Worms.	9. =	Livron.
7. =	Oggersheim.	10. =	Montelimart.
8. =	Speyer.	11. =	Pont St. Esprit.
9. =	(Rast.)	12. =	(Rast.)
10. =	Landau.	13. =	Uzes.
11. =	Weißenburg.	14. =	Nismes.
12. =	Hagenau.	15. =	Lunel.
13. =	Straßburg.	16. =	Montpellier.
14. =	(Rast.)	17. =	(Rast.)
15. =	Erstein.	18. =	Meze.
16. =	Schlettstadt.	19. =	Pezenas.
17. =	Kolmar.	20. =	Beziers.
18. =	Senheim.	21. =	Narbonne.
19. =	Belfort.	22. =	(Rast.)
20. =	(Rast.)	23. =	Sijean.
21. =	L'Isle sur Doubs.	24. =	Salies.
22. =	Beaume les Dames.	25. =	Perpignan.

Zweite Beilage.

Übersichtliche Geschichte des Offizier-Korps des kombinierten Regimentes „Herzöge zu Sachsen“

von Ende 1809 bis Anfang 1811.

Da wo Kenntniß des dienstlichen Alters abgeht, sind die Offiziere nach der Reihen-Folge ihrer Bataillone und Kompagnien geordnet. Die Nummern bei den Namen gelten nur innerhalb der Kontingente, und laufen nicht durch das Regiment.

Stabs-Offiziere.

von Egloffstein, Oberst. Eigentlich von Weimar, ward doch derselbe förmlich für jeden Feldzug, je nachdem das Direktorium wechselte, von Weimar oder von Gotha als Regiments-Kommandeur neu angestellt. Kehrte aus der Halbinsel zurück.

von Germar, Major (von Weimar). Kommandeur des weimarischen Füsilier-Bataillones, ward am 5. Auguste 1809 im Gefechte bei Ober-Au in Tyrol gefangen, traf am 8. Mai 1810 zu Puente majore ein, wo er seine Befehlschaft wiederum übernahm. Kehrte mit der Truppe zurück.

von Bünau, Major (von Gotha). Kommandeur des ersten gotha-altenburgischen Linien-Bataillones, ward mit demselben in Tyrol gefangen, führte es nach der neuen Errichtung nach Spanien, und traf am 29. Aprile 1810 zu Puente majore ein. Kehrte mit der Truppe zurück.

von Bose, Major (von Meiningen). Kommandeur des zweiten gotha-altenburgischen Linien-Bataillones, war in Tyrol gefangen, traf am 29. Aprile zu Puente majore ein, wo er seinen Befehl für kurze Zeit wiederum übernahm. Kränklichkeits halben kehrte derselbe jedoch bereits am 25. Mai nach Deutschland zurück.

von Arnswald, Major (von Weimar). Führte das Füsilier-Bataillon bis zur Rückkehr des Majores von Germar, blieb länger in Frankreich krank liegen, kam zwar nach, gieng aber schon am 14. Mai anläßlich seines Leidens in die Heimath zurück.

Knauth, Major (von Gotha). Führte das 2te Bataillon in Abwesenheit des Majores von Bose. Er war es zumal, der im Gebirge des Kol de David mit kalter Besonnenheit sein Bataillon vor größeren Verlusten bewahrte, und ohne dessen Beharren vielleicht das weimarische Bataillon völlig aufgerieben wäre. Später finden wir ihn als Kommandanten des Fortes Mon Jui bei Gerona; wegen Siechthumes ward jedoch seine Abberufung in die Heimath nöthig.

Hauptleute.

Bube (von Gotha) nahm bei seiner Rückkehr aus tyroler Gefangenschaft den Abschied.

Spiller von Mitterberg (von Gotha) schied gleichfalls nach Rückkehr aus Tyrol aus dem Dienste.

Hofmann (von Koburg), nach Rückkunft aus tyroler Gefangenschaft zum Majore befördert, kam am 10. Mai nach Spanien. Kehrte mit der Truppe zurück.

Geyer von Geyersberg (von Gotha). Mit dem 2ten Bataillone nach der Halbinsel marschiert; bei Manresa verwundet. Starb am 29. November 1810 an der Ruhr im Lazarethe zu Gerona. Noch nach seinem Tode traf die Beförderung zum Majore ein.

Wunder (von Gotha). In Tyrol gefangen; kam mit dem 1sten Bataillone nach Spanien. Starb am 28. Oktober 1810 an der Ruhr zu Gerona; seiner Krankheit halben konnte er von der erfolgten Zurückberufung keinen Gebrauch machen.

Wagner (von Gotha). Mit dem 2ten Bataillone nach Spanien marschiert; lag eine Zeit lang an einer Wunde krank. Kehrte mit der Truppe zurück.

von Könneritz (von Weimar). Trat im Februare 1810 in den Stand des Füsilier-Bataillones und kam den 5. Mai mit dem Ersatzes-Kommando nach der Halbinsel. Wegen Kränklichkeit kehrte derselbe jedoch schon am 26sten nach Deutschland zurück.

von Linker (von Weimar). In Tyrol gefangen; kam mit Ergänzung den 5. Mai dem Bataillone nach. Kehrte mit der Truppe zurück.

Meister (von Gotha). Von der Sappeur-Kompagnie zum 2ten Bataillone gekommen, und mit demselben nach der Halbinsel marschiert; bei Manresa verwundet; lag im Lazarethe zu Barzelona, und gieng am 15. Dezember 1810 undienstbar nach Deutschland heim.

von Münch (von Gotha). In Tyrol gefangen; kam mit dem 1sten Bataillone nach Spanien. Kehrte mit der Truppe zurück.

von Buttlar (von Meiningen) In Tyrol gefangen; rückte mit dem 1sten Bataillone aus.

von Donop (von Meiningen). Kam mit dem 2ten Bataillone nach der Halbinsel; sollte später nach Deutschland zum Ersatze abgehen.

von Münch (von Hildburghausen). In Tyrol gefangen; kam mit Ergänzung den 5. Mai nach Spanien. Kehrte mit der Truppe zurück.

Krätschmar (von Gotha). Rückte nach Befreiung aus tyroler Haft mit dem 1sten Bataillone nach Spanien. Kehrte mit der Truppe zurück.

von Wolframsdorf (von Koburg). In Tyrol gefangen; kam nicht nach der Halbinsel.

Ober-Lieutenante.

von Germar (von Weimar). Zuerst Regiments-Adjutant für den gefangenen von Seebach (gothaisch), ward er noch in Österreich zum Hauptmanne befördert, und übernahm eine Kompagnie. Kam mit dem Füsilier-Bataillone nach der Halbinsel. Kehrte mit der Truppe zurück.

von Tümpling (von Gotha). Nach Rückkehr aus tyroler Gefangenschaft zum Hauptmanne ernannt, rückte mit dem 1sten Bataillone aus. Von Metz (1811) gieng er Kränklichkeits halben nach Gotha.

Schulthes (von Gotha). Mit dem 2ten Bataillone nach der Halbinsel marschiert. Im Dezember 1810 zum Hauptmanne befördert. Kehrte mit der Truppe zurück.

von Alvensleben (von Koburg). Nach Rückkehr aus tyroler Gefangenschaft zum Hauptmanne aufgerückt; kam mit dem 1sten Bataillone nach Spanien. Kehrte mit der Truppe zurück.

von Boyneburgk I. (von Weimar). Vertrat auch eine Zeit lang den gefangenen Regiments-Adjutanten, erkrankte zu Linz, ward zum Hauptmanne befördert, folgte kurz darauf dem Regimente. Bei Manresa gefangen.

von Seebach (von Gotha). Regiments-, später Brigade-Adjutant. In Tyrol gefangen; kam den 29. April nach, und trat in seine frühere Verrichtung wieder ein. Im Dezember 1810 zum Hauptmanne ernannt. Kehrte mit der Truppe zurück.

von Schauroth I. (von Gotha). In Tyrol gefangen; rückte mit dem 1sten Bataillone aus. Gieng von Metz aus mit Abschiede nach Deutschland.

von Beulwitz (von Weimar). Adjutant des Füsilier-Bataillones und in Tyrol gefangen; kam den 5. Mai 1810 mit Ergänzung nach der Halbinsel, und trat seine frühere Verrichtung wieder an.

von Wangenheim (von Koburg). In Tyrol gefangen; kam nicht nach Spanien.

von Iwonski (von Meiningen). Adjutant des 2ten Bataillones. Gieng nach Rückkehr aus tyroler Haft zwar zu seinem Bataillone ab, muste aber unterwegens in Folge eines Augen-Leidens umkehren und nahm den Abschied.

Trinks (von Meiningen). Gieng von Linz aus zum Ersatze zurück.

Reich (von Meiningen). Kam mit dem 2ten Bataillone nach Spanien. Starb am 3. Dezember 1810 zu Gerona. Auch Reiche geschrieben.

von Beust I. (von Gotha). Blieb krank zu Linz, und trat vor dem Übergange des Regimentes über den Rhein mit Abschiede aus.

von Boyneburgk II. (von Weimar). Kam mit dem Füsilier-Bataillone nach der Halbinsel; ward bei Manresa gefangen.

von Koppenfels (von Hildburghausen). Mit dem Füsilier-Bataillone in die Halbinsel eingerückt, ward er bei Manresa gefangen, und starb unter schweren Leiden am 29. Juni 1810 in traurigster Lage zu Alikante in der Gefangenschaft.

von Krayen (von Weimar). Mit dem Füsilier-Bataillone kam er nach Spanien, ward bei Manresa schwer verwundet gefangen, und eine Zeit lang als todt geführt, da Leute seines Zuges ihre desfalsige Aussage beschwuren. Am 31. Juni ward er zu Barzelona ausgewechselt, verblieb in der von den Spaniern gerade eingeschloßenen Festung bis zum 26. November, wo er bei Gelegenheit eines Geleites nach Gerona zum Regimente abgieng, und einige Tage darauf zum Ersatze nach Weimar zurück kehrte.

Unter-Lieutenante.

Merkel I. (von Gotha). Kam mit dem 2ten Bataillone nach der Halbinsel, ward bei Manresa verwundet; führte dann das Depot zu Puente majore. Zum Ober-Lieutenante befördert, später Bataillons-Adjutant. Kehrte zurück.

Förster (von Gotha). Nach Rückkehr aus tyroler Haft zum Ober-Lieutenante ernannt. Rückte mit dem 1sten Bataillone aus. Kehrte mit der Truppe zurück.

Krätschmar (von Gotha). Kam mit dem 2ten Bataillone nach Spanien. Zum Ober-Lieutenante ernannt. Kehrte mit der Truppe zurück.

von Pläncker (von Gotha). Mit dem 2ten Bataillone nach der Halbinsel marschiert, bei Martorell verwundet, zum Ober-Lieutenante befördert, kam mit der Truppe zurück.

von Uttenhoven (von Koburg). Trat bei der neuen Errichtung des 1sten Bataillones in dessen Stand; rückte zum Ober-Lieutenante auf; marschierte mit aus. Kehrte mit der Truppe heim.

Müller (von Gotha). Marschierte mit dem 2ten Bataillone nach der Halbinsel; am 18. Juli 1810 im Gefechte bei Granollers leicht verwundet; ward Adjutant beim Brigade-Generale Schwarz; starb, zum Ober-Lieutenante befördert, am 8. September.

von Schütz (von Gotha). Nach Rückkehr aus tyroler Haft Ober-Lieutenant geworden. Marschierte mit dem 1sten Bataillone aus. Gieng mit Abschiede nach Deutschland heim.

von Beust II. (von Gotha). In Tyrol gefangen. Zum Ersatze versetzt; rückte zum Ober-Lieutenante auf. Nahm bald darauf den Abschied.

Gernand (von Gotha). Adjutant des 1sten Bataillones in Tyrol. Trat nach Rückkehr aus Gefangenschaft mit Abschiede aus.

von Einsiedel (von Weimar). Nahm, nach Rückkehr aus tyroler Haft, wie es scheint, den Abschied. Später stund er in Königlich Sächsischem Dienste.

von Seebach (von Weimar). Kam mit dem Füsilier-Bataillone nach der Halbinsel; ward bei Manresa verwundet und gefangen. — Sieh die Biographie in seinem eignen, in späteren Jahren veröffentlichtem schönem Werke.

von Goldacker (von Weimar). Rückte mit dem Füsilier-Bataillone ein. Kehrte mit der Truppe heim.

Wunder (von Gotha). Kam mit dem 2ten Bataillone nach Spanien, ward bei Manresa verwundet, lag zu Barzelona im Lazarethe. Zuletzst noch zum Ersatze, von Homburg (1811) aus, versetzt.

Friedheim I. (von Gotha). Vertrat den gefangenen Ober-Lieutenant von Iwonski als Adjutant des 2ten Bataillones, ward es nach dessen Ausscheiden wirklich. Beim Aufbruche des Regimentes nach Hostalrich verblieb derselbe am Nerven-Fieber krank zu Puente majore, wo er am 11. Juni 1810 starb.

von Poseck (von Weimar). Kam nicht nach der Halbinsel. Vielleicht nahm er, nach Rückkehr aus tyroler Haft, den Abschied.

von Steuben (von Weimar). Vertrat den gefangenen Ober-Lieutenant von Beulwitz als Adjutant des Füsilier-Bataillones. Rückte mit nach der Halbinsel, blieb, im Gebirge verwundet, bis zu seiner Heilung in Manresa, ward dann zu Barzelona ausgeliefert, und trat, da das Regiment gerade anwesend, am 19. Juli wieder in den Stand desselben. Kehrte mit der Truppe heim. Seite 136 sind die Namen v. Steuben und v. Schauroth (von Koburg) verwechselt.

von Altrock (von Weimar). Trat nach Auflösung der Sappeur-Kompagnie in den Stand des Füsilier-Bataillones, und rückte mit nach der Halbinsel.

von Gilsa I. (von Gotha). In Tyrol gefangen; marschierte mit dem 1sten Bataillone aus. Kehrte mit der Truppe heim.

von Schlegel (von Weimar). Kam mit dem Füsilier-Bataillone nach Spanien.

Fleischmann (von Gotha). Nach Rückkehr aus tyroler Haft zum Ersatze versetzt. Kam am 15. Juni 1810 mit einer gothaischen Ergänzung zur Truppe in Spanien. Starb am 3. November im Lazarethe zu Gerona.

von Schauroth (von Koburg.) Kam mit dem 2ten Bataillone nach der Halbinsel; blieb verwundet zu Manresa zurück. Den 23. Juli zu Barzelona ausgeliefert, das zur Zeit von den Spaniern eingeschloßen, verblieb er daselbst bis zum 26. November. In der Zwischenzeit führte er vierzehen Tage das Kommando einer aus Genesenen aller Truppen-Theile gebildeten Kompagnie. Am 29. November kam er mit Gelegenheit eines Geleites zum Regimente nach Gerona, von da er einige Tage darauf zu völliger Genesung nach Deutschland zum Ersatze abgieng.

von Holleben (von Koburg). In Tyrol gefangen; kam nicht nach der Halbinsel.

von Schauroth II. (von Gotha). Kam nach Auflösung der Sappeur-Kompagnie zum 2ten Bataillone, ward aber bald darauf zum Ersatze versetzt. Kam nicht nach Spanien.

von Witzleben (von Koburg). In Tyrol gefangen; rückte mit dem 1sten Bataillone aus. Befehligte das kleine Depot zu Perpignan, und gieng am 5. Juli 1810 Kränklichkeits halben nach Deutschland zurück.

von Buchwald (von Weimar). Gieng von Linz aus, wegen in Tyrol erhaltener Wunde, zum Ersatze zurück.

Michel (von Meiningen). Rückte mit dem 2ten Bataillone in Spanien ein. Starb im Lazarethe.

von Staff (von Weimar). Kam mit einer Ergänzung nach Linz, trat in den Stand des Füsilier-Bataillones, vertrat nachher die längste Zeit den gefangenen Regiments-Adjutanten; brach durch einen Sturz mit dem Pferde das rechte Bein, und gieng am 14. Mai 1810 nach Deutschland zurück.

von Schauroth (von Weimar). Bruder des Koburgers; ein dritter Bruder stund im schwarzburgischen Beizuge des 6ten Regimentes, ein vierter in der englisch-deutschen Legion. Schauroth kam mit einem Ergänzungs-Kommando nach Linz, trat in den Stand des Füsilier-Bataillones, und marschierte mit nach Spanien; ward bei Manresa gefangen.

von Schütz (von Weimar). Traf mit Ergänzung am 6. Mai zu Puente majore ein. Kam mit der Truppe heim.

von Manderode (von Meiningen). Marschierte mit dem 2ten Bataillone nach der Halbinsel. Kehrte mit der Truppe zurück.

von Gräfendorf (von Gotha). Trat bei Wiedererrichtung des 1sten Bataillones in dessen Stand und rückte mit aus. Kehrte mit der Truppe zurück.

von Boyneburgk III. (von Weimar). Kam mit Ergänzung am 5. Mai nach Spanien. Kehrte mit der Truppe heim.

von Wangenheim (von Gotha). Rückte mit dem 1sten Bataillone nach der Halbinsel. Kam mit der Truppe zurück.

Christen (von Meiningen). Gleich dem vorher gehenden bei der neuen Bildung des 1sten Bataillones in den Stand desselben getreten und ausmarschiert. Kehrte mit der Truppe zurück.

Bachof von Echt (von Gotha). Kam bei der Wiederbildung zu dem 1sten Bataillone, bei dem er die Geschäfte des Adjutanten versah, und mit ihm nach der Halbinsel. Verblieb krank zu Metz (1811).

Merkel II. (von Gotha). Marschierte mit dem 1sten Bataillone aus, in dessen Stand er bei der neuen Errichtung getreten war. Kam mit der Truppe heim.

von Gilsa II. (von Gotha). Trat beim Ausmarsche des 1sten Bataillones in den Stand desselben. Er starb am 5. Oktober 1810 in dem Lazarethe zu Gerona.

von Günther (von Koburg). Bei der neuen Errichtung des 1sten Bataillones in dessen Stand getreten, kam er mit demselben nach der Halbinsel. Von den Bauern aufgefangen, endete er unter deren Meßern.

von Taubenheim (von Hildburghausen). Langte am 6. Mai 1810 vom Ersatze daheim mit einer Ergänzung zu Puente majore an. Starb am 23. Dezember im Lazarethe zu Perpignan.

Müller II. (von Gotha). Bruder des Brigade-Adjutanten. Ward im Dezember 1810 vom Sergeanten zum Lieutenante befördert, war beim Eintreffen der Ernennung aber schon am Wechsel-Fieber zu Gerona im Lazarethe verstorben.

Friedheim II. (von Gotha). Bruder des Bataillons-Adjutanten. Rückte gleichfalls im Dezember 1810 vom Sergeanten zum Offiziere auf. Kehrte mit der Truppe heim.

Militair-Beamte.

Regiments-Quartiermeister:

Trompheller (von Gotha). In Hauptmannes Range. Kam am 29. Aprile nach der Halbinsel. Kehrte mit der Truppe heim.

Henneberg (von Gotha), Lieutenant. Kam mit dem Regimente nach Spanien; gieng am 14. Mai 1810 nach Deutschland zurück.

Schmid (von Weimar), Lieutenant. Rückte auch mit dem Regimente in Spanien ein, und verließ gleichfalls am 14. Mai dasselbe.

Zahlmeister und Auditeur:

von Fürstenau (von Koburg). In Ober-Lieutenantes Range. Marschierte mit dem Regimente nach Spanien. Kehrte zurück.

Auditeur:

Müller (von Weimar). In Tyrol gefangen. Traf mit Ergänzung am 6. Mai zu Puente majore ein. Kam mit der Truppe wieder heim.

Regiments-Arzt:

Dr. Haßkarl (von Gotha). In Tyrol gefangen. Kam am 29. Aprile nach Spanien. Kehrte mit der Truppe zurück.

Bataillons-Ärzte:

Dr. Mirus (von Weimar). Kam den 5. Mai mit Ergänzung nach Spanien. Kehrte mit der Truppe heim.

Dr. N. N. (von Gotha). Der Name erscheint kein Mal in den Akten.

In Spanien erhielten Offiziers-Rang:

Ober-Wagenmeister:

Werner (von Gotha). Kam mit dem Regimente nach Spanien; gieng im Mai 1810 nach Deutschland ab.

Loth (von Gotha). Kehrte heim.*)

---

*) Seebach hat unter den zurück Gekehrten nur die vom Juni 1811 angeführt, daher auch sich selbst nicht. Er zählt auf:

I. und II. Lin.-Bat.	von Gotha . . .	18	Offiziere	u. s. w.	95	Unteroffiziere	u.	Gemeine
	" Meiningen	4	"	"	24	"	"	"
	" Koburg . .	3	"	"	24	"	"	"
Füs.-Bat.	" Weimar . .	11	"	"	89	"	"	"
	" Hildburgh.	1	"	"	17	"	"	"
	Zusammen	37	Offiziere	u. s. w.	249	Unteroffiziere	u.	Gemeine

Warum sind aber in Folgendem nur Hauptm. v. Boyneburgk, und nicht auch die drei, damals gleichzeitig in Gefangenschaft noch lebenden Lient. v. Boyneburgk, v. Seebach, v. Schauroth aufgenommen?

Dritte Beilage.

Standes-Liste der Offiziere vom Jahre 1811.

Oberst	v. Egloffstein	Weimar.
Major	v. Germar	=
=	v. Bünau	Gotha.
=	Hofmann	Koburg.
Hauptmann	v. Linker	Weimar.
=	Wagner	Gotha.
=	v. Münch I.	Hildburghausen.
=	v. Buttlar	Meiningen.
=	v. Donop	=
=	v. Münch II.	Gotha.
=	Krätschmar	=
=	v. Germar	Weimar.
=	v. Tümpling	Gotha.
=	Schulthes	=
=	v. Alvensleben	Koburg.
=	v. Boyneburgk I., noch gefangen	Weimar.
=	v. Seebach (Regiments-Adjutant)	Gotha.
Ober-Lieut.	v. Schauroth	=
=	v. Beulwitz (Bataillons-Adjutant)	Weimar.
=	Merkel I. (Bataillons-Adjutant)	Gotha.
=	Förster	=
=	Krätschmar	=
=	v. Pländner	=
=	v. Goldacker	Weimar.
=	v. Uttenhofen	Koburg.
Lieutenant	v. Steuben	Weimar.
=	v. Altrock	=
=	v. Schlegel	=
=	Wunder	Gotha.
=	v. Gilsa	=
=	v. Schütz	Weimar.
=	v. Mauderode	Meiningen.
=	v. Gräfendorf	Gotha.
=	v. Boyneburgk	Weimar.
=	v. Wangenheim	Gotha.
=	Christen	Meiningen.
=	v. Bachof	Gotha.
=	Merkel	=
=	v. Bomsdorf	=
=	Friedheim	=

Vierte Beilage.

Am Brenner-Passe formierten die eingeschmolzenen Truppen:	Bis zum Überschreiten des Rheines wechselten:
II. (Linien)=Bataillon.	
Bat.=Kom.	
Major Knauth (einstweilig).	
Bat.=Adj.	
Lieutenant Friedheim (ebenso).	
Gren.=Komp.	
Hauptm. vacat	Hauptm. Meister in Zugang, später zur 1sten Musk.=Komp. versetzt.
Ober=Lieut. vacat.	
Lieut. v. Plänckner.	
1. Musk.=Komp.	
Hauptm. vacat.	
Ober.=Lieut. Schulthes.	
Lieut. Müller	zur Gren.=Komp. versetzt.
2. Musk.=Komp.	
Hauptm. v. Donop.	
Ober=Lieut. Trinks	durch Lieut. v. Manderode abgelöst.
= = Reich.	
Lieut. Michel.	
3. Musk.=Komp.	
Hauptm. v. Geyer.	
Ober=Lieut. v. Beust I.	verabschiedet.
Lieut. Wunder.	
4. Musk.=Komp.	
Hauptm. Wagner.	
Ober=Lieut. Merkel.	
Lieut. Krätschmar.	
Volt.=Komp.	
Hauptm. vacat.	
Ober=Lieut. vacat.	
Lieut. v. Schauroth.	
Zusammen 16 Offiziere.	Da sich Zugang und Abgang heben, bleibt die Summe von 16 Offizieren. (Sieh ersten Stärke=Nachweis.)

Am Brenner-Passe formierten die eingeschmolzenen Truppen:	Bis zum Überschreiten des Rheines wechselten:
III. (Füsilier)-Bataillon.	In Zugang.
Bat.-Kom.	Lieut. v. Altrock.
Major v. Arnswald (einstweilig).	" v. Schauroth.
	" v. Staff.
Bat.-Adjutant.	
Lieut. v. Steuben (ebenso).	
1. Füs.-Komp.	
Hauptm. vacat.	
Ober-Lieut. v. Koppenfels.	
Lieut. vacat.	
2. Füs.-Komp.	
Hauptm. vacat.	
Ob.-Lt. v. Germar (einstw. Reg.-Adj.)	zum Hauptmanne befördert.
" v. Boyneburgk II.	
Lieut. v. Seebach.	
3. Füs.-Komp.	
Hauptm. vacat.	
Ober-Lieut. v. Krayen.	
Lieut. v. Buchwald	ausgeschieden.
4. Füs.-Komp.	
Hauptm. vacat.	
Ober-Lieut. v. Boyneburgk I. . .	zum Hauptmanne befördert.
Lieut. v. Goldacker.	
Lieut. v. Schlegel.	
Zusammen 11 Offiziere.	1 Abgang = 10, 3 Zugang = 13.
	(Sieh ersten Nachweis.)

Fünfte Beilage.

Erste Stärke der thüringischen Truppen.

(Vierzehen Tage nach Übergange über den Rhein.)

Regiments-Stab und Bataillone.	Offiziere.	Unteroffiziere.	Korporäle.	Spielleute.	Gemeine.	Gesammt.	Anmerkungen.
Stab	5	11	16	—	14	46	Die Regiments-Musik ist unter den Korporälen gerechnet. (Sieh unten.)
Erstes gotha-altenburgisches Linien-Bataillon . . .	—	—	—	—	—	—	In tyroler Gefangenschaft gewesen und in der neuen Errichtung begriffen.
Zweites gotha-altenburgisches Linien-Bataillon . . .	16	41	59	12	577	705	Davon 490 Mann Gotha-Altenburger 168 " Meininger 47 " Koburger
Füsilier-Bataillon .	13	10	34	5	347	409	Davon 54 Mann Hildburghäuser. Das Bataillon hatte in Tyrol sehr gelitten.
Summe .	34	62	109	17	938	1160	Hierzu kommen alsdann noch 11 Mann auswärts kranke Gothaer.

Erläuterungen.

a) Beim Regiments-Stabe sind auch die Stäbe der Bataillone, doch mit Ausnahme der Bataillons-Kommandeure und deren Adjutanten, eingerechnet. —

b) Unter Rubrik „Offiziere des Stabes" sind verstanden: Regiments-Kommandeur und Regiments-Adjutant, überzählige Stabs-Offiziere, Regiments- und Bataillons-Ärzte, Regiments- und Bataillons-Zahlmeister (Quartiermeister) und Auditeure. —

c) Unter Rubrik „Unteroffiziere" sind: Feldwebel, Ober-Wagenmeister, Chirurgen, Sergeanten, Kapitain d'armes (Fourriere genannt) sowie Regiments- und Bataillons-Tamboure begriffen. —

d) Rubrik „Korporäle" dargegen meint: Korporäle, Hautboisten, Wagenmeister, Büchsen-Macher und Profose. —

e) Die Gemeinen des Stabes sind Trains-Soldaten mit der Bezeichnung „Knechte". —

Aufzählung.

5 Offiziere des Stabes: 1 Oberst v. Egloffstein, Regiments-Kommandeur. (Quartiermeister:) 1 Regiments-Zahlmeister, Lieutenant Henneberg. 2 Bataillons-Zahlmeister, Oberlieutenant v. Fürstenau (zugleich Auditeur) und Lieutenant Schmid. 1 Bataillons-Arzt, Dr. N. N. (unbekannt.)

16 Offiziere des zweiten Linien-Bataillones: Major Knauth. Hauptleute v. Geyer, Wagner, Meister, v. Donop. Oberlieutenante Schulthes, Reich, Merkel. Lieutenante Krätschmar, v. Plänckner, Müller, Friedheim, v. Schauroth, Wunder, Michel, v. Mauderode.

13 Offiziere des Füsilier-Bataillones: Major v. Arnswald. Hauptleute v. Germar, v. Boyneburgk I. Oberlieutenante v. Boyneburgk II., v. Koppenfels, v. Krayen. Lieutenante v. Seebach, v. Goldacker, v. Steuben, v. Altrock, v. Schauroth, v. Schlegel, v. Staff.

Sechste Beilage.

Zweite Stärke der thüringischen Truppen.

(Nach Eintreffen des 1sten Linien-Bataillones und der Ergänzung für das 3te (Füsilier)Bataillon.)

Regiments-Stab und Bataillone.	Offiziere.	Unteroffiziere	Korporäle.	Spielleute.	Gemeine.	Gesammt.	Anmerkungen.
Stab	13	16	27	—	21	77	
Erstes gotha-altenburgisches Linien-Bataillon . . .	20	28	42	10	525	625	Davon 349 Mann Gotha-Altenburger 83 " Meininger 193 " Koburger
Zweites gotha-altenburgisches Linien-Bataillon . . .	15	33	36	8	298	390	Davon 261 Mann Gotha-Altenburger 116 " Meininger 10 " Koburger
Füsilier-Bataillon .	13	(?)	(?)	(?)	(?)	563	Davon 437 Mann Weimarer 126 " Hildburghäuser
Summe .	61	(?)	(?)	(?)	(?)	1655	

Erläuterungen.

a) Die unter dem ersten Stärke-Nachweise gemachten Bemerkungen gelten auch hier. —

b) Obgleich bald nach Eintreffen des 1sten Linien-Bataillones sowie der Ergänzung die Formierung zu dreien Bataillonen eingieng, und wegen der großen Verluste, zumal aller Dienst bataillonsweise kommandiert ward, eine abermalige Einschmelzung der Truppen auf zwei Bataillone Statt fand, ist dieser Rapport doch noch nach der alten Formierung aufgestellt, um, durch Vergleich mit dem ersten Stärke-Nachweise, sowol die Zugänge als Abgänge nicht nur in den Kontingenten, sondern auch nach den Bataillonen beßer verfolgen zu können. —

Aufzählung.

13 Offiziere des Stabes: 1 Oberst v. Egloffstein, Regiments-Kommandeur. 3 überzählige Stabs-Offiziere, Majore v. Arnswald, Knauth, Hofmann. 1 Regiments-Adjutant, Oberlieutenant v. Seebach. 4 Quartiermeister, Oberlieutenante Trompheller, v. Fürstenau, Lieutenante Henneberg, Schmidt. 1 Auditeur Müller. 1 Regiments-Arzt Dr. Haßkarl. 2 Bataillons-Ärzte Dr. N. N. und Mirus.

20 Offiziere des ersten Linien-Bataillones: Bekannt. (Sieh Text, Seite 121.)

15 Offiziere des zweiten Linien-Bataillones: Wie bei Aufzählung des ersten Stärke-Nachweises, mit Abrechnung des Lieutenantes v. Schauroth (daher 16 — 1 = 15) und mit Unterstellung des Majores und Bataillons-Kommandeures v. Bose für Major Knauth.

13 Offiziere des Füsilier-Bataillones: Bataillons-Kommandeur, Major v. Germar. Hauptleute v. Linker, v. Münch, v. Könneritz, v. Germar. Oberlieutenant v. Beulwitz. Lieutenante v. Goldacker, v. Altrock, v. Schlegel, v. Staff, v. Schütz, v. Boyneburgk III., v. Taubenheim.

Siebente Beilage.

Berechnung der zu Puente majore wiederum vereinigten Truppen, mit eingehender Aufführung des bisherigen Verlustes nach Bataillonen sowol als nach Kontingenten geordnet.

Stab

(abgerechnet 3 Bataillons-Kommandeure und 3 Bataillons-Adjutanten).

	Offiziere.	Unteroffiz.	Korporäle.	Spielleute.	Gemeine.	Gesammt.
Über den Rhein giengen mit dem Regimente (Sieh ersten Nachweis.)	5	11	16	—	14	46 M.
Mit dem ersten Linien-Bataillone trafen ein	5	3	6	—	5	19 M.
Mit der Ergänzung des Füsilier-Bataillones .	3	2	5	—	2	12 M.
Bestand	13	16	27	—	21	77 M.*)

Stand des ersten Linien-Bataillones

(einschließlich des Bataillons-Kommandeures und Adjutanten).

	Offiziere.	Unteroffiz.	Korporäle.	Spielleute.	Gemeine.	Gesammt.
Gothaer	14	17	24	5	289	349 M.
Meininger	2	5	8	2	66	83 M.
Koburger	4	6	10	3	170	193 M.
Bestand	20	28	42	10	525	625 M.

*) Hier von giengen in nächster Zeit 13 M. ab.
Die genaue Zusammenstellung des Stabes war Ende Junis folgende:
1 Oberst-Kommandant (nach Bezeichnung der oft französisch abgefaßten Rapporte).
1 Adjutant desselben (adjudant major).
1 Regiments-Quartiermeister (quartier-maistre).
1 Auditeur (capitaine rapporteur — auch reporteur).
1 Regiments-Arzt.
1 Bataillons-Arzt.
1 Stabs-Furier (fourrier major).
9 (?) Kompagnie-Chirurgen (chirurgiens sous-aides).
1 Regiments-Tambour (tambour major)
1 Bataillons-Tambour (caporal tambour).
19 (?) Hautboisten (musiciens).
2 Wagenmeister (waques-maistres).
2 Büchsen-Macher (ouvriers).
22 Knechte (soldats du train).
1 Provose (prévôt).
Darzu befanden sich in den Bataillonen 17 Zimmerleute (sappeurs).

Stand des zweiten Linien-Bataillones

(einschließlich des Bataillons-Kommandeures und Adjutanten)

a) Abgang an Todten und Gefangenen.

	Offiziere.	Unteroffiz.	Korporäle.	Spielleute.	Gemeine.	Gesammt.
Gothaischer Verlust	—	5	18	3	200	226 M.
Meiningischer Verlust	—	1	2	—	49	52 M.
Koburgischer Verlust	1	2	3	1	30	37 M.
Summe des Abganges	1	8	23	4	279	315 M.

b) Eingerückt in Spanien waren:

(Sieh ersten Nachweis).

	Offiziere.	Unteroffiz.	Korporäle.	Spielleute.	Gemeine.	Gesammt.
Gothaer	11	28	42	11	398	490 M.
Meininger	4	10	13	—	141	168 M.
Koburger	1	3	4	1	38	47 M.
Summe	16	41	59	12	577	705 M.
Hiervon die Summe des Abganges	1	8	23	4	279	315 M.
Bestand	15	33	36	8	298	390 M.

Stand des dritten (Füsilier-) Bataillones

(einschließlich des Bataillons-Kommandeures und Adjutanten).

a) Abgang an Todten und Gefangenen.

	Offiziere.	Unteroffiz.	Korporäle.	Spielleute.	Gemeine.	Gesammt.
Weimarischer Verlust	6	4 (?)	10 (?)	3 (?)	134 (?)	157 M.
Hildburghäusischer Verlust	1	— (?)	2 (?)	— (?)	27 (?)	30 M.
Summe des Abganges	7	4 (?)	12 (?)	3 (?)	161 (?)	187 M.

b) Eingerückt in Spanien waren:
(Sieh ersten Nachweis.)

	Offiziere.	Unteroffiz.	Korporäle.	Spielleute.	Gemeine.	Gesammt.
Weimarer	12	8	27	4	304	355 M.
Hildburghäuser	1	2	7	1	43	54 M.
Summe	13	10	34	5	347	409 M.
Hiervon die Summe des Abganges	7	4 (?)	12 (?)	3 (?)	161 (?)	187 M.
Anfänglicher Bestand	6	6 (?)	22 (?)	2 (?)	186 (?)	222 M.
Darzu kömmt:						
Weimarische Ergänzung . . .	5	(?)	(?)	(?)	(?)	239 M.
Hildburghäusische Ergänzung .	2	(?)	(?)	(?)	(?)	102 M.
Bestand	13	—	—	—	—	563 M.

Achte Beilage.

Formierung des 1sten Bataillones vom Mai 1810 zu Puente majore.

Kompagnien.	Hauptleute.	Ober-Lieutenante.	Lieutenante.	Feldwebel.	Sergeanten.	Fourriere.	Korporäle.	Zimmerleute.	Trommeler.	Gemeine.	Gesammt.
Komp. Grenadiere	1. v. Münch. 2. Schulthes.	1. v. Schauroth. 2. v. Pläncker.	v. Gräfendorf.	2	6	1	9	2	3	105	133
" Nr. 1 . . .	1. Wunder. 2. v. Tümpling.	Förster.	v. Gilsa I.	2	6	1	8	1	3	96	121
" Nr. 2 . . .	v. Geyer.	v. Schütz.	v. Gilsa II.	1	5	1	8	1	3	96	118
" Nr. 3 . . .	Wagner.	Merkel I.	1. v. Wangenheim. 2. v. Bachof.	2	5	1	8	1	2	96	119
" Nr. 4 . . .	Krätzschmar.	Krätzschmar.	Merkel II.	1	5	1	9	1	2	94	116
" Nr. 5 . . .	v. Buttlar.	—	1. Michel. 2. Christen.	—	4	1	8	1	1	81	99
" Nr. 6 . . .	v. Donop.	—	1. Reich. 2. v. Mauderode.	1	3	1	7	1	2	82	100
Summe .	9 Hauptleute.	6 Ober-Lieutenante.	10 Lieutenante.	9	34	7	57	8	16	650	806*)

*) Nach anderer Zählung 819

Neunte Beilage.

Makdonald's Ansprache an die Katalonier beim Antreten seines Befehles.

Makdonald ward unter den französischen Befehlshabern in Spanien seiner Milde halben gerühmt. Es konnte indes nur vergleichlich geschehen; auch er blieb nicht immer wildester Härte frei. Seinem Aufrufe an die Katalonier soll nicht jede Triebfeder der Menschlichkeit, zwischen denen des eignen Vortheiles, abgesprochen werden. Nur bewegte auch er sich auf jenem gewöhnlichen Boden des Stärkeren, der auf die Vertheidigung, nicht auf den Angriff die Schuld des Übels schiebt. Seine, übrigens unwirksamen Worte und Verfügungen waren ungefähr die folgenden.

„Thätiges, betriebsames und treffliches Volk, zu Dir bin ich gekommen, vom Vertrauen meines erhabenen Herren an die Spitze des gegen Dich geschickten Heeres gestellt; und ich bringe mit mir Tröstung, das Wort des Friedens und Zuversicht auf beßere Zeit. Von Dir hängt deren beschleunigte Herbeiführung ab. Ein Theil dieses schönen Landes leidet unter den Schrecknissen des Krieges. Ich selbst bin Zeuge seiner traurigen Folgen: Das Eigenthum sehe ich verbrannt oder verlaßen, die Weiden ohne Vieh, die Felder ohne Pflege, die Kirchen ohne Priester, die Einwohner allenthalben von dem Elende verfolgt, Waisen, die nach ihren Vätern rufen, Frauen, die ihre Gatten verloren, Mütter, die ihre Kinder beweinen, Arme ohne anderen Unterhalt denn den ihnen die Kirchen reichen, Viele dieser selbst in Trauer, weil sie von ihren Dienern verlaßen, ihrer Habe und ihrer Güter beraubt sind. Sieh da die entsetzlichen Wirkungen, welche die Verblendung Deiner Waffen-Erhebung herbei geführt hat! Unglücklicher Katalane! setze doch den Verstand über dieß Elend, das Dich niederdrückt, und das ja noch länger dauern muß, wenn nicht dem Kriege mittels schleuniger Unterwerfung ein Ende gemacht wird. Noch ist Zeit: Lege die Waffen ab, kehre zu Deinen Wohnungen zurück, widme Dich mit ganzem Vertrauen Deinem gewohnten Wandel, Gewerbe und Handel, und erwerbet so Alle hierdurch gleichen Anspruch auf den Schirm des Heeres. Verachtet die tückischen Einflüsterungen der Aufwiegler; sie betriegen Euere Einfalt, um Euch an Euerem Vermögen zu berauben. Katalanen, öffnet die Augen. Wie haben sie ihre Verheißungen erfüllt? Konnten sie den wichtigsten Platz des Auf-

standes, Gerona retten? Ist Hostalrich nicht trotz Zuführung von Lebens-Mitteln gefallen? Und Barzelona, wie oft haben sie versichert, es zu nehmen! Haben sie nur die mindeste Anstalt darzu gemacht? Was folgert daraus? Dieses nemliche Heer, von dem sie so oft geschlagen wurden, ist es nicht immer bereit, sie zu vernichten? Die Verwegnen, welche glaubten, mit den Waffen widerstehen zu können, sind Euere ärgsten Feinde. Katalanen, beseelt von dem Wunsche, der schrecklichen Geisel der Verwüstung Einhalt zu thun, fange ich mit Vertilgung der Ausflüchtigen an, und zugleich mit Handhabung strengster Kriegs- und Manneszucht. Der kleinsten Übertretung soll pünktlich gesteuert werden, jede Truppe verantwortlich für alle gewaltsame That und jeden Fehler gemacht, und zur Bezahlung angerichteter Schäden gezwungen werden; ohne daß darbei die Strafbaren auch warnender Züchtigung entgehen sollen. Fliegende Scharen sollen Euere Dörfer gegen die Ruchlosen und Räuber beschützen. Helfet, sie fest zu nehmen, zeiget sie an, beobachtet ihre Schritte, machet ihre Führer bekannt, dann sollen Euere Landschaften sich bald befreiet sehen, Euere Dienste ihren Lohn im Gewinne des Vaterlandes finden. Die beständigen und schleunigen Bewegungen der genannten Züge müßen bisweilen die Einforderung von Lebens-Mitteln und Fuhren nöthig machen, doch nur gesetzlich nach den Weisungen befugter Behörden, und mittels Zurechnung auf die ordentlichen Kriegs-Steuern. Alle andere Forderungen, denn die ausdrücklich fest gestellten, sind aufgehoben, und wenn dringende Noth zu außerordentlichen Leistungen zwingt, so kann dieß nicht ohne meine Zustimmung geschehen. Werden auf solche Weise alle Dinge wiederum in ihre Ordnung zurück geführt, so soll auch der Arm des Mannes und das Thier dem ländlichen Anbaue und der Bestellung des Ackers pünktlich zurück gegeben werden, sobald dardurch für das Heer keine Störungen eintreten. Katalanen, bringet zweckſame, wesentliche Verbeßerungen in Euerer Verwaltung zur Ausführung, und Euer Gewerbe soll wiederum aufleben, Euere unglücklichen Haushalte sollen sich aufhelfen; ich wiederhole es auch, der friedsame Einwohner soll Beschützung finden, die Flüchtigen sollen allein die Verfolgten sein. — Ihr erhaltet für Alle unpartheiisches Recht. Meine ansehnliche Macht ist eine schwere Bürde für dieses Land; ich kann sie mindern oder steigern, nach Maßgabe der wiedergekehrten Ruhe; von Euch hängt dieser Erfolg ab. Der ehrwürdige Prälate zu Gerona kennt meine guten Absichten bezüglich der Kirche, meine Achtung für unseren heiligen Glauben, für ihre

geheiligten Diener; — die es bedürfen, und die dem Leidenden beigestanden und sich würdig gezeigt des Gottes des Friedens und der Barmherzigkeit, sie sollen Hülfe erhalten. Katalanen, vertrauet meinen Worten; ich will Gnade nicht Strafe. Ist nicht schon allzu viel Blutes geflossen? Und nochmals wiederhole ich: leget Euere Irrthümer ab, unterwerfet Euch, leget die Waffen nieder — in Euerem eignen Nutzen. Aber ich muß hinzu fügen: mein Unwille soll Denjenigen treffen, der wider mein Erwarten verwegen seinen Widerstand fortsetzt, und neues Unheil in diesem Lande stiftet. Dann muß ich mich Euretwegen betrüben, dann bleibt mir nichts, denn Euere traurige Betrogenheit zu beklagen, und die harte Nothwendigkeit, einen Krieg fortzusetzen, der weder lang noch zweifelhaft sein kann." —

Doch den Wirkungen dieser Ansprache auf die Bevölkerung und auf das Heer, nach so langer und heftiger Feindschaft, trat Manches entgegen. Die Führer des Volkes unterdrückten jede Friedens-Einladung, machten die Aufrichtigkeit der Ansprache verdächtig, erklärten sie für eine Grube, spotteten des Marschalles. Das Heer aber begriff die Unhaltbarkeit der Zumuthung, allen angerichteten Schaden an Wohnungen, Anlagen, Feldern, Vorräthen, Viehe u. s. w. in einem Lande zu vergüten, das, theils entvölkert, den Soldaten aus dringender Noth häufig zu demjenigen zwang, was nur in geordneten Zuständen vermeidbar ist. Bald häuften auch die Spanier ihre Forderungen an Ersatze in nicht zu befriedigender Weise; konnten sie doch den Krieg nun sogar mit Vortheile unterhalten, theils durch unmittelbaren Gewinn, theils durch Lähmung ihres Feindes in Benutzung dessen, was ihm das Land noch darbieten konnte.

Nur einige Anordnungen des Marschalles erreichten ihren Zweck, z. B. auch die Anlage von Vorraths-Lagern an der Grenze, die durch französische Zufuhren gefüllt wurden.

Zehente Beilage.

Preise der Bekleidung bei den gotha-altenburgischen Bataillonen.

	Thlr.	gGr.	Heller
Eine Montierung für den Gemeinen	6	9	2
„ Ermelweste	1	10	4
Ein tuchenes Paar Hosen	2	6	9½
„ Mantel (Kapot).	5	12	—
„ leinenes Paar Hosen	—	22	—
„ Hemde	1	1	—
Eine weiße Tschakos-Schnur (Fangschnur)	—	13	—
Ein seidenes Portepee für Mittel-Unteroffiziere (Sergeanten, Fourriere u. s. w.)	—	20	—
„ wollenes Portepee für Korporäle (Gemeine scheinen keine Portepee gehabt zu haben)	—	12	—
„ Paar Epaulete für Grenadier-Feldwebel	2	12	—
„ „ „ „ „ -Sergeanten	1	14	—

Nachtrag.*)

Aus den Briefen des Herzogl. Sachsen-Meiningischen Majores v. Bose an seine Frau.

Vergleich die Grenzboten 1865, Nr. 42.

Um das bereits nach Spanien marschierte, kombinierte thüringisch-fränkische Regiment wiederum zu dreien Bataillonen und in vertragsmäßiger Stärke herzustellen, ward zuerst aus den, aus tyroler Gefangenschaft heim gekehrten Offizieren und Mannschaften das 1ste Linien-Bataillon neu errichtet, durch frisch Angeworbene verstärkt, und demnächst auch eine Ergänzungs-Schar für die beiden schon in Spanien befindlichen Bataillone gebildet.

Was den meiningischen Beizug angeht, so hatte sich Major Bose eifrig gegen die so unzwecksame Annahme fremder Landstreicher ausgesprochen, die dem Lande nur zu Schaden gediehe, entweder indem diese Leute gelegentlich wieder davon liefen, oder von fremder Kriegs-Macht als Entsprungene hinweg genommen würden, wie dieß auch in nächster Folge wiederum vorkam. Ohnehin könne da, wo der wehrthümliche Stand noch als Zucht- oder Verbeßerungs-Haus angesehen werde, nie in dem Krieger sich jene Anhänglichkeit an das Vaterland befestigen, die ihn auf allen Zügen durch die Welt begleiten, ihn an Ehre und Schande, Vortheile oder Nachtheile des Landes betheiligen werde.

*) Das Folgende ist möglichst gekürzte Wiedergabe eines Auszuges in den Grenzboten, der in Beziehung auf den spanischen Zug sieben Seiten Druck, Groß Oktav, umfaßt. Da er manche ansprechenden Züge bietet, so schien die Aufnahme als Art Anhanges statthaft.

Indes sprach sich auch in Herren v. Bose kein höherer Begriff seines Standes, denn der gewöhnliche der damaligen Offizierschaft aus. Ihm, der eben erst gegen die Tyroler gefochten hatte, war es „sehr einerlei," da er doch nun einmal im Felde stund, ob er auch gegen die Spanier, oder in welchem Lande verwandt werde. Seine deutsche Liebe äußerte sich nur als Liebe zu den Verhältnissen des Lebens in deutscher Heimath. Den Regierungen der Rheinbunds-Staaten wird man aber gewiss nicht verargen können, wenn sie für napoleonische Zwecke das Blut ihrer Unterthanen möglichst schonen, die gesammte Entwickelung des bürgerlichen Lebens, zumal in ohnehin so schwerer Zeit, nicht noch mehr schädigen wollten, und daher vorzogen, anstatt Ausgehobner, lieber Landsknechte, so weit es ausreichte, gewisser Maßen als Freiwillige ins Feld zu stellen. Es liegt vielmehr ein Trost darin. —

Major v. Bose, der eigentliche Kommandeur des bereits in Spanien fechtenden, vom Majore Knauth einstweilen geführten 2ten gothaischen Linien-Bataillones, begleitete alsdann, nachdem die neuen Errichtungen und Ergänzungen vollendet waren, den Marsch des 1sten Linien-Bataillones. Da er also augenblicklich keinen taktischen Befehl hatte, jedoch verschiedenen Verwaltungs-Zweigen des gesammten meiningischen Beizuges vorstund, so waren mehrfache Meinungs-Verschiedenheiten, anläßlich der im 1sten gothaischen Linien-Bataillone doch inne steckenden meiningischen Kompagnie, zwischen ihm und Majore v. Bünau, dem Kommandeure des Bataillones, leicht erklärlich.

Major v. Bose äußert sich daher, zumal er sich allerdings bei jenen Vorkommnissen mehrfach in seinem Rechte befand, ziemlich unwillig über die „Herren Gothaer," wie er sich ausdrückt. Er beschwert sich, daß sie die Meininger unfreundlich und so fremd behandelten, als ob sie nicht Angehörige einerlei Regimentes, sondern etwa Chinesen wären.

Der weitere Zug selbst wäre übrigens nur von wenig Beschwerlichem begleitet, da die Längen der einzelnen Märsche nur sechs bis sieben Stunden täglich betrugen und an jedem vierten Tage gerastet ward, hätte man nicht gerade alle diese Rasten zu erhöheter Beschwerung misbraucht; von den allmaligen Besichtigungen durch die französischen Musterungs-Herren ward ihr zeitlicher Bedarf für die nöthigsten Dinge hinweg genommen. Diesseits Straßburgs durchschritt der Zug vier Tage lang die blutigen Felder der Frühlings

Kämpfe von 1793; doch Bose, der hier bei dem Sturme einer Batterie verwundet war, muste jetzo wehmüthig klagen, daß er in dem ganzen Truppen-Zuge einziger Genoße jenes Feldzuges wäre; still, stumm, in seine Gedanken versunken, sei er hinter der gleichgültigen Menge her geritten, sich verlaßen vorkommend wie ein Greis, dem sein ganzer Haushalt abgestorben. —

Am 13. März ward Straßburg erreicht, am 28ten Lons le Saulnier, am 3. Aprile Lyon, am 7ten Valence. Der Eintritt in das alte Frankreich traf mit dem warmen Hervorbrechen des Frühlinges zusammen. Schon seit dem 20. März hörten die Feuer im Kamine auf; acht Tage später fand man die Kirschen in Blüthe, die romantischen Ufer des Doubs glänzend in ihrem Grüne, und hinter Lyon prangten die Gelände der Rhone in üppigster Lenzen-Fülle. Indes, so viel Schönes auch das Land enthüllte, so prächtig oder zierlich sich auch die Städte mit all ihrem Reichthume aufthaten, und die Schätze gestapelter Waaren in ihren Niederlagen auslegten, — in desto kläglicheren Bildern, erschienen die Dörfer, der ländliche Anbau, die Bestellung der Äcker, das Volk, — Armuth, Schmutz, Elend, Entvölkerung an rüstigen Männern zeigten sich allenthalben. „Frankreich ist ein elendes Land im Vergleiche zu unserem gesegneten, geliebten, ewig unvergeßlichem Deutschlande.“ Selbst die gerühmten französischen Wege ließen sich nicht den deutschen zur Seite stellen. Die Häuser der Bauern, schlecht von Kieseln aufgemauert, die Stube mit einem Fenster von Papiere versehen, glichen Hütten für Hunde (in Bosens Augen), viele Gegenden zeigten sich von Menschen leer, verödet, ganze Strecken Landes nur mit wildem Buchsbaume bewachsen, kahle, steinige Berge bekleideten sich nur mit wenigen Weines-Gärten, Winzereien, die der Eigenthümer mit blutenden Händen bestellte. Und ob sich spärlich arbeitende Menschen im Felde zeigten, so waren es alte Männer, Krüppel und Weiber; ganze Märkte waren nur von Weibern erfüllt, auf ihren Eseln reitend und zugleich Waren herbei führend; elend ihr Anzug, widrig ihr knauserndes Feilschen, ihre hachige Gier, arg ihre Abneigung gegen die Deutschen, obgleich sie gegen die leibliche Schönheit der Truppen nicht blind waren. „Säheſt Du alles das,“ schrieb Bose an seine Frau, „Du würdest über alle die pomphaften und romantischen Beschreibungen Frankreichs, — über Thümmel an der Spitze, — zürnen so als ich, und unser herrliches Vaterland desto lieber gewinnen.“ —

Doch nicht lange so mäßigte sich dieß Zürnen urplötzlich; dem

traurigen Gemählde folgte ein desto prächtigeres beim Einzuge in das südliche Languedoc. Am 17. Aprile schrieb Bose aus Montpellier, daß man jetzo in einem irdischen Paradise darhin ziehe, dessen Schönheit alle seine Einbildungs-Kraft, seine kühnste Sinnung, Alles übersteige, was er jemals darvon gelesen. Es sei ein zehen Meilen langer, blühender Garten, voll herrlicher Mansen, niedlicher Dörfer und schöner Städte, von prächtigen Flüßen durchströmt, und links von dem hin und wieder hervor blinkendem Mere begrenzt. Es sei ein Wald von Oliven, Feigen, Maulberen, Oranjen, Platanen, Zypressen und einer Menge auch deutscher Fruchtbäume. Selbst unbauliche Hügel seien mit Rosmarine und Lavendel bedeckt, die Felder mit Einfaßungen blühender Quitten-Büsche, nicht wie in Deutschland mit dornigen Zäunen umgeben; alle Blumen blüheten, jedes Gräslein duftete gewürzig, Stunden weit verkündete sich die Pfirsiche durch die Schönheit ihrer farbigen Blüthe, dick voll Früchte hieng der Mandelbaum, das Korn blühete, der Esper ward abgemähet. Aber auch hier wiederum — so schön das Land, so unschön das Volk: schmutzig, faul, müßig, oder beweglich auf den Plätzen, im Spiele der Kugeln und Bälle, neugierig über alle Beschreibung, habsüchtig, stets wüthend bei Erörterungen, nie ruhiges Wortes, und darbei so unschön in beiden Geschlechtern, „als man nur häßlich sein kann.“ Die deutschen Truppen wurden als besondere Gattung Menschen betrachtet, deren Schönheit sich nicht bestreiten ließ. —

Seit den letzten Tagen Apriles gab der Eintritt in die Halbinsel veränderte Lebens-Bilder des Landes und der Bevölkerung. Den 29sten traf man mit den traurigen Überbleibseln der voran gegangnen heimathlichen Truppen zusammen. Unbeschreiblich war die Fräude der Wiedervereinigung der seit neun Monaten aus einander Gerißenen. Alles jubelte, schrie, umarmte sich, wünschte sich Glück, als lange getrennte Glieder eines Haushaltes. Bald fehlte es nicht an Erzählungen von Tücke und Grausamkeit des katalonischen Volkes. Die finstere Erscheinung seiner auch meist unschönen, dunkel gebräunten Männer, die in großen, schwarzen tuchenen Mänteln, und großen Hüten, oder rothen Mützen herum schlichen, empfieng eine versöhnende Färbung durch das meist hübsche, in freier Sitte verführerische weibliche Geschlecht. Bose glaubte versichern zu müßen, daß es doch hier (zu Gerona) auch recht gute, wackere Leute gäbe! Zwar, wie in Frankreich fehle auch hier die trauliche Gemeinschaft eines deutschen Hauses, z. B. das vereinte Mahl der Herrschaft und des Gesindes; doch sei

alles behäglicher denn dort, der Mensch ohne die französische Zudringlichkeit, die Wohnung reinlicher und freundlicher, Alles sauberer, nur die Kost bei den Einwohnern selbst äußerst karg, was indes die Truppen nicht durch Mangel, sondern durch außerordentliche Theurung der Lebens=Mittel zu empfinden hatten. —

Major v. Bose übernahm wieder sein bis da vom Majore Knauth geführtes Bataillon, aber bei der neuen Einschmelzung der thüringischen Truppen auf zwei Bataillone ward er überzählig, und da überdieß seine Gesundheit sehr gelitten hatte, ward er nach Deutschland entlaßen. Den 25. Mai trat er die Rückreise zu Gattin und Kinde in die Heimath an.

Benutzte Schriften.

A. Handschriften.

Die Kriegs-Akten des herzogl. Sachsen-Gothaischen Regierungs-Archives, mit den Berichten des Regiments- und der Bataillons-Kommandeure und den monatlichen Standes-Listen.

Vier Tages-Bücher gothaischer bez. koburgischer, am Feldzuge betheiligter Offiziere: des Führers des 2ten Bataillones, Majores Knauth, und der Lieutenante v. Pläncker, und v. Gilsa, sowie v. Schauroth (von Koburg).

B. Gedruckte Schriften.

Geschichte der Feldzüge und Schicksale der Gotha-Altenburgischen Krieger in den Jahren 1807 bis 1815. Vom herzogl. Altenburg. Hauptmanne Jakobs. Altenburg, 1835.

Geschichte der Feldzüge des herzogl. Sachsen-Weimarischen Schützen-Bataillones im Jahre 1806, und des Inf.-Regimentes der Herzöge zu Sachsen in den Jahren 1807, 1809, 1810 und 1811. Vom Freiherrn v. Seebach. (Mitkämpfer). Weimar, 1838.

Antheil der herzogl. Nassauischen Truppen am spanischen Kriege von 1808 bis 1814. Von Hergenhahn, (Nassauischem) Majore. Wiesbaden, 1840.

Der Spanische Feldzug des Bataillones Anhalt im Jahre 1810. Von Zeidler, Kollaborator. Zerbst, 1844.

Betrachtungen über die neuere Kriegs-Kunst. Vom (vormals königl. westfälisch.) Generale v. Ochs. Kassel, 1817.

Biographie des Generales v. Ochs. Kassel, 1827.

Der siebenjährige Kampf auf der pyrenäischen Halbinsel. Von Rigel.

Der Befreiungs-Krieg der Katalonier in den Jahren 1808 bis 1814. Von H. v. Staff, Majore im preußischen Generalstabe. Breslau, 1821.

Geschichte der Revolution Spaniens und Portugals. Vom Obersten v. Schepeler. Berlin, 1827.

Tages-Buch der Operationen der Armee von Katalonien in den Jahren 1808 und 1809. Vom Marschalle Gouvion de St. Cyr. Deutsch durch Rigel. Rastadt, 1823.

Memoires etc. sur les campagnes de Catalogne, de 1808 à 1814. Par Laffaille, Colonel du Genie. Paris, 1826.

Storia della campagna degl' Italiani in Ispagna, dal 1808 al 1813. Da C. Vacani. Milano, 1823. (Mitkämpfer.)

Geschichte des Krieges in Spanien und Portugal, in den Jahren 1808 bis 1814. Von John Jones, Oberstlieutenante im Großbritt. Ingen.-Korps. Aus dem Englischen. Braunschweig, 1818.*)

Histoire de la Guerre dans la Péninsule. Aus dem Englischen des Oberstlieutenantes Napier.*)

Österreichisch-militärische Zeitschrift 1820, zweiter Band (des Krieges in Spanien, 4te Epoche, von Weingarten.)

---

*) Im Hinblicke auf viele Ungenauigkeiten und selbst Irrthümliches, was in beiden Werken sich über die deutschen Scharen und deren durchaus nicht in zweiter Reihe stehende Mitwirkung findet, wäre eine Schilderung des Krieges auf der Halbinsel wünschbar, die eben vorwiegend als Begleiterin der heimathlichen Truppen, hierbei die Schweizer nicht ausgenommen, die Begebenheiten unter jenem engeren Gesichts-Punkte betrachtete.

Die Zahl der auf beiden Seiten Fechtenden ist weit größer, denn man gewöhnlich ahnt. Das Zusammenfaßen der Thaten Aller in einen Rahmen, muß des Anziehenden in reichem Maße bieten. Eben so mannigfach der Stoff, so mühsam wäre aber auch solche Arbeit. Die Kämpfe und Leiden der rheinbündischen Truppen liegen ziemlich offen dar, auch die Betheiligung der englisch-deutschen Legion, obwol auch hier der einende Faden fehlt, auf den sich Alles reihen müste, um es als ein Ganzes zu empfinden. Wer aber erzählt eingehends, wie es einem Gliede einer Kette gebührt, die Schicksale der vielen deutschen Scharen in spanischem Solde, der so genannten Schweizer-, Ausländer-, Flüchtlings-Regimenter, wer besucht die heimathlichen Krieger in der englisch-sizilischen Legion, deren Werbe-Platz so recht eigentlich das deutsche Elend auf der Halbinsel war. Aber es bietet sich noch ein anderer Boden, der meines Wißens für den vorgezeichneten Zweck noch nie genutzt ist; das sind die Thaten und Schicksale der deutschen Scharen innerhalb des französischen Heeres. Ob sie zu erkennen und heraus zu finden sind, ist allerdings zweifelhaft, möglich wäre es aber immer. Die Regimenter hatten damals wenigstens wesentlich ihren bestimmten Aushebungs-Bezirk, und auch das deutsche linke Rheines-Ufer war militärisch eingetheilt.

Jetzo ist der Stoff zu einer solchen deutschen Truppen- und Kriegs-Geschichte in der Halbinsel vielleicht noch zu heben, später dürfte er Staub sein. Ein Dichter fände wol den Vorwurf für ein Epos „Merigarto", vor dessen Tragik das Leid der Nibelunge zurück stehen müste.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Druck von F. Hoffschläger in Berlin.


Theil des Kriegs-Schauplatzes
in
Katalonien
im Jahre 1810
zum Feldzuge der thüringischen Truppen
Frankreich
Pyrenäen
DAS MITTELLAENDISCHE MEER
Golf von Rosas
Figueras
Rosas
Cadaques
Peralada
Castellon
Navata
Besalu
Bascara
Fluvia
Olot
Castellfollit
Bañolas
Medina
La Escala
Verges
Torella de Mongri
Gerona
Ter
Anglès
Amer
Rupit
Manlleu
Roda
Voltrega
Vique (Vich)
Fornells
La Bisbal
Palafrugell
Palamos
S^t Feliu Guixols
Hostalrich
Tordera
Blanes
Tosa
Malgrat
Pineda
Calella
Arenis de Mar
Mataro
Granollers
Moncada
Badalona
Barcelona
Sabadell
Terrassa
Manresa
Monserrat
Esparaguera
Piera
Olesa
Martorell
S. Sadurni
S. Boy
Llobregat
von Tarragona
von Lerida
Artes
Moya
Castelltersol
Caldas
Sarria
Sans
1: 445000 d. w. Gr.
geogr. Meilen
Reise Stunden

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfister, Hermann

Geschichte der thüringischen Truppen in dem Feldzuge von 1810/11 in Katalonien mit besonderer Rücksicht auf den gotha-altenburgischen Truppen-Theil

Berlin 1866

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.H.bell.o.110
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11748288-2